P.o.germ.
1268 mb
/4

Schafer

<36634789280010

<36634789280010

Bayer. Staatsbibliothek

Neue Novellen

von

Leopold Schefer.

Bd. 4.

Leihbibliothek
von
August Velhagen
in
Bielefeld.

1. Der Nabob.
2. Galate.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1835.

= Div. 1890

Der Nabob.

M o t t o.

Einst, als Jupiter künstlich die Erde geschaffen — verhöhnte
Pluto den Stolzen, der ihm einzeln das Köstlichste wies.
„Eins nur erschaff' ich, das Jedem des Deinigen gleich sey, der Schönheit,
Jugend, dem Leben sogar!" sprach er, und schuf noch das Gold.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Juwelen-Amt.

„Wer gar nichts hat, sollte doch eine Sternwarte haben!" sprach Fitz Philidor im Gehen, mehr zu sich selbst als zu den beiden Freunden.

„Du siehst wahrlich die Erde nicht für einen 1800meiligen Reflector zum Hausgebrauch für arme Astronomen an! Du armer, an Wünschen sterbender Fitz!" entgegnete ihm willfährig Camillo, der Architekt.

„Wer einen reichen Vater haben soll — und ich sollte wahrlich, dem fällt das Armseyn blutsauer — laßt Euch dienen."

„Nichts macht magerer, als wünschen, kann ich die Ehre haben zu sagen," sprach Lamoural; „selbst ein Glas Ale wird schwarz wie Dinte, wenn wir davor wünschen, es soll Tinto di Rota seyn, und eine brave Hammelkeule kehrt sich sogar im Magen — wie in ihrem Grabe — vor Aerger um, wenn die leckere Zunge darüber wünscht, sie habe Austern und Fasanen

hinunter befördert. Man muß hübsch mit dem Gedanken bei den Dingen bleiben, sonst nehm' ich das Ding übel, und mache das Uebel noch ärger. Seit ich, z. B. will nur zweite Geige im Opernhause seyn, werd' ich nicht stark wie der Violon? und meine Geige weiß durchaus nichts davon, daß ich die Zweite heiße! kann ich die Ehre haben zu sagen. Aber — London geht nun fast zu Ende, und eh' ich nicht weiß, wohin Du heute uns führst, Du in Dich verschlossener Fitz, eher setze ich kein Bein mehr daran."

„Zweite Geige — tacet!" erwiederte Fitz. „Denn ich muß Dir sagen, man kann auch bei seinen Gedanken seyn; Gedanken sind auch Dinge, süße Dinge, liebe Dinge, Allen gehörig, und doch Jedem sein eigen auch. Im Innern wird die Welt noch tausendmal anders und schlimmer und besser — verspeiset, verspielt, vertrunken, vergeudet, verliebt und verloren, und doch gewonnen, als jene wirkliche Welt da draußen. Aber komm' nur, komme, zufriedene, starke, zweite Geige! Diesen heut schwebenden und verschwebenden Freitag — der wöchentlich gerade für Jeden von uns ein freier Tag ist — führe ich Euch nach einer Merkwürdigkeit von London, welche mir gefällt! Denn seit wir den Römer hörten, der das Miserere in der Charwoche zu Rom aus purer Gefälligkeit: den Fremden den Platz von einem Ostern zum andern zu lassen, niemals gehört hatte, seitdem besteht unser Accord, aus Bequemlichkeit oder Ueberzeugung: das Alles alle

Tage sehen zu können, nicht Esel in London zu bleiben." —

— „Muli — sagt bescheiden der Italiener," schob Camillo ein. —

„Und ich bin Dir," fuhr Fitz fort, „vor acht Tagen erst nicht bis Greenwich auf die Sternwarte — Flamsteadhouse — gefolgt, ohne mich nur umzusehen?"

„Freilich erstaunenswerth," sprach Lamoural —" denn die himmlische Berenice war dort bei Herrn Ormond, ihrem Vater, einmal des rechtschaffenen Düttelkrämers Herrn Wurdock's Laden entflohen, den sie sammt allen Heringen und Schwefelhölzchen dereinst erben soll, aus zärtlicher Liebe des Oheims! Berenice — eine Erbin von solchen Jammersachen! — den Himmel sollte sie erben! Hätt' ich Saiten von Berenice's goldenem Haar, statt romanischer Saiten aus Därmen römischer Schöpse, so geigt' ich dem Monde Thränen in's Polyphemenauge!"

„Zweite Geige — tacet!" wiederholte Fitz. „Wir sind gleich am Orte."

Der Ort aber war der Tower. Sie gingen über die steinerne Brücke durch das Thor, und das vierthürmige Ungethüm fand vor den Hinzugekommenen wie aufgetaucht und jetzt erst erschienen. Fitz sprach einige Worte leise zu einem der wunderlich roth und gelb gekleideten Wärter, die Freunde folgten ihm seitwärts über den Hof; der Wärter ging, er kam wieder, eine Thür ging von innen auf, und aus der hellen und

lauten Umgebung saßen sie jetzt auf einmal auf einer gepolsterten Bank in einer Finsterniß, wie vor Erschaffung der Welt. Da hörten sie Schlösser rasseln; ein Licht, ein breites, starkes Eisengitter erschien vor dem Licht, ein betagtes Weib, wie die alte Zeit, zündete Wachskerzen an, öffnete Behältnisse und sammtene Futterale, und enthüllt funkelten vor ihnen, wie im Reiche der Todten, nach der Reihe die Kronen und Scepter der vorigen Könige des Landes. Und als das alte Gold schimmerte, das Häupter umfaßt und gedrückt, die nun Erde bedrückte, als die Diamanten blinkten und blitzten, die Rubine glommen und sprühten, wie unheimliche, unwillige Augen der dunkeln Erde selbst, und die schöne Perle in der Krone, die der König im Parlamente trägt, mild leuchtete wie ein Tropfen Milch von der Milchstraße, während unzählige Perlen im Meere vergangen, und sie allein, wie eine Gesandtin der köstlichen Muscheln, der Ehre genoß, im Kreise der Menschen da droben gegenwärtig zu seyn — als das blasse Weib die Kronen, dann die Reichsapfel hin und her wandte, die Scepter in der Hand bewegte, die goldene Taube neigte, das Schwert der Gnade ohne Spitze schwang — da saß Fitz Philidor ernst wie bezaubert, und Gnüge und süße Zufriedenheit stand auf seinem Antlitz. Die kleine Tragödie war aus. Das Weib wollte gehen. Da schob er noch einmal drei Schilling unter das Gitter, und die Fee oder Hexe wiederholte, unter tonloser Begleitung

derselben Worte, noch einmal den ganzen Spuk. Abe: anstatt zu ermüden, schien er neue, ganz andere Augen zu bekommen, das wunderliche Feuer der Juwelen zündete in seinem Kopfe ein eben so stilles, wunderliches Feuer an, er seufzte, die Brust ward ihm zu eng, er begehrte nach frischer Luft, und als sie hinausgegangen, war er nicht zu halten, und auf und davon.

„Auf Wiedersehen bei Murdock!" rief ihm Camillo nach.

„Bei Berenice!" rief Lamoural.

Sie ließen ihn gehen und folgten ihm langsam nach. „So viel Schätze haben ihm das Herz erweicht," fuhr dieser fort, „warum hat er uns hergeführt? Welche Begierden, welche Wehmuth oder Ahnung treibt ihn nur! Er kann keinen Reichen leiden, nicht weil der Reiche reich ist, sondern weil er selber arm ist; denn Ehrgeiz plagt ihn nicht, auch könnte er Jedem hier vergehen, wenn er diese Krönungs-Krone, diese goldenen Salbungs-Löffel und Ampullen schon schweigend auf ein neues Haupt hier ruhig, aber sicher warten sieht, und die wie von Thränen glänzenden Diademe, die schon von so vielen Häuptern gefallen, oder die armen Häupter aus ihnen. Wahrlich, mir war das herzbrechend anzusehen, hu! eine grause Höhle der Erde!"

„Laß sie seyn!" entgegnete Camillo," dergleichen Gefühle bin ich zu Dutzenden von Italien her gewohnt! Uns ficht das nicht an. Es geht uns nicht besser, aber wir Kleinen haben den gar nicht zu ver-

achtenden Vorzug, daß uns Tod und Leben nicht so vor- und nachgerechnet, gleichsam im Putzschranke so aufbewahrt wird. Ohne Umstände her, hier, und wieder hin! so mit uns, und so gefällt mir's — wenigstens die Art und Weise, wenn auch die Sache Keinem so recht von Herzen gefallen will. Aber Du hast Recht; sein drittes Wort ist fast immer: wie wird man reich? Sein Ohr, ja sein Herz ist gleichsam der Schallfang von ganz England, wo Jeder nur reich werden will. Und wenn man fragt, spricht er, woher Jemand seinen Reichthum hat? Wer reich ist? — so ist es ein Kaufmann, ein Gewinner in der Lotterie, oder ein Erbe! Sonst haben Alle Nichts. Sela! Also muß man handeln, Lotterie spielen oder erben! Das wäre das Beste, meint' er, und das Bequemste. Er hat Anlage zur Poesie — aber er spricht: mit jeder Note im Don Juan sind gewiß schon 20 Ducaten verdient worden, indeß Mozart semel pro semper seine 100 Ducaten dafür bekommen; Kunstwerke bringen ein Lumpengeld gegen das, was damit verdient wird, indeß sogar ein Maurer immer den zehnten Theil vom Werthe der Steine bekommt, die er in einem Tage vermauert. Und da sein Vater so gut wie verschollen ist, wie seine Mutter ihm sagt, und das Geld nur zu einem Loose à 75 Guineen ihm fehlt, so lernt er denn handeln, bei seinem Vormund Herrn Papermann's seligem Sohn, Ralph Raff und Compagnie! Was er aber mit dem Gelde machen will,

wenn er dessen ein Erkleckliches hätte, das hat er nie gesagt, das weiß er nicht, das wird sich finden, glaubt er mit der ganzen Welt, als wenn Reichseyn keine Kunst wäre — und das ist ein schrecklicher Irrthum! Wenn ich etwas zu befehlen hätte, so müßte jeder reiche Erbe auf einer, etwa in Oxford zu creirenden Nebenfacultät, wo in facultatibus gelesen würde, acht Jahre studiren, um — wenn er auch noch so sehr Böotier wäre — doch gewiß mit Anstand Licentiatus **auri** oder **argenti** zu werden! Hätte Crösus, Crassus, und wer sonst einmal reich gewesen, studirt: reich zu seyn, und wäre er Doctor darauf geworden, es zu bleiben, so hätten die Crösi noch heute Geld, und ihre Erben gingen nicht betteln! So aber sind nicht nur solche Vermögen zu Wasser geschmolzen, deren Zinsen à ½ Procent eine Familie von Adam bis zum jüngsten Tage reichlich ernährt hätten, sondern diese Geschlechter sind selber zu Grunde gegangen und ausgestorben, als wäre das Geld — Gift gewesen. Darum glaube ich, die Menschen wollen nicht reich seyn, noch bleiben, nur reich werden, und sich nach Golde zu Tode plagen; höchstens, wie jener arme Junge thun wollte, wenn er reich würde: ihre Schweinchen zu Pferde hüten! Solche liebe Thierchen aber — ich meine: seine kleinen Leidenschaften — hat Jeder, die will er dann nur in Galla zu Pferde hüten, wie die Figuren zeigen."

„Deine Freundschaft ereifert sich ganz ohne Noth

für unsern guten Fitz!" lachte Lamoural. „Fitz ist arm, und bleibt, so lange ihm die Augen aufstehen, arm. Doch hätte er Geld genug, so wären wir mit ihm reich, das trau' ich ihm zu, und wir wollten ein Leben führen, wie es noch nicht — —"

Während dessen waren sie durch Thamesstreet und Fleetmarket wieder in Holborn angelangt, und wollten eben in Mäster Murdock's Haus einlenken, als sie einen Haufen Volks davor stehen sahen, der es gleichsam belagerte. Sie fragten einen Müssiggänger, was der Auflauf bedeute. Als sie aber erfuhren: im Hause daneben habe ein reicher Alter eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin und einen Gesellschafter begehrt, so seyen, auf die Anzeige in der Morgen-Chronik, um 6 Uhr zugleich hundert junge und alte Magenverderberinnen mit ihren fettigen Attesten, und hundert Gesellschafter aller Art in dieser Noth auf einmal erschienen und einander in die Haare gerathen, das Volk habe geglaubt, Herr Murdock sey bankerott, und jeder Schneider, Fleischer und Schuster verlange nun von dem bestürmten Manne sein Geld, aber Jeder komme mit seinem Gelde lachend und vergnügt heraus. Da hielten die Freunde es nicht für höflich hineinzugehen, und schieden für diesmal.

Der Düttelkrämer.

In dem kleinen Winterstübchen, hinter dem Laden, saß Mäster Murdock's zeitliche Ehehälfte, Mistriß Pepperell, den Kopf in ihre Schürze verborgen, am Camin; Fitz Philidor und Berenice saßen auf dem Sopha, und seine Rechte hielt ihre Linke, oder vielmehr sie hielt die seine in dieser Angst, aus Liebe und Zutrauen, die heute dadurch das erste Zeichen von ihrem bisher nicht verrathenen Leben in ihr gaben, und obendrein waren die zwischen ihnen verborgenen Hände noch leicht mit ihrer schwarzseidenen Schürze bedeckt; den Kopf recht weit von ihm abgewendet, stützte sie sich mit dem rechten Arm auf das Kissen, und ihr Auge hing an einem der Canarienvögel, die, in Bauern an der Decke schwebend, von dem Lärm und Geräusch draußen am Laden, so gellend schlugen, daß Pepperell's Gestöhn, ihr Ach und Oh, und ihr: „Erbarme dich, Herr!“ kaum zu hören waren. Am Tischchen beim Fenster saß noch ein Fremder, der heute erst in den Oberstock des Hauses gezogen war, bei einem Viertelchen Wein, und schwieg aus Theilnahme und Anstand, da ihn der Zudrang hier gleichsam gefangen hatte und noch gefangen hielt.

Da brachten zwei Lumpe Herrn Murdock hereingeführt, und aus Furcht und Vorsorge, daß er vielleicht nicht entwische, hielt ihn Jeder an einem Arm.

Vor Hitze hatte er sich den Rock ausgezogen, und erschien in gelber Weste; denn er war so ungewöhnlich dick, daß die Furcht vor der Fettsucht ihn nicht mehr ängstigte. Und jetzt noch röther geworden, als wenn er den ganzen Tag Kaffee gebrannt hätte, sprach er gefaßt und nur wenig aufgeregt zu seiner Frau: „meine liebe Pepperell, es könnte doch seyn, daß ich mich verrechnet hätte und noch einige Pfunde brauchte, nimm Deine paar Sächelchen, ich meine Deine lieben heiligen Christe und das liebe Silber — denn daß es Dir lieb ist, weiß ich freilich — und gehe zu der Hinterthür hinaus, und verkaufe es beim nächsten Goldschmied sogleich; geh', lauf', springe! komm' wieder! bist Du noch nicht da? Steh' nur erst auf! Geh', Pepperell, ich will Dir Alles wieder bescheeren, so lange leben wir noch! Denn Murdock steht wie eine Pyramide!"

Die Lumpe machten linksum mit ihm, und führten ihn wieder in's Fegefeuer, wie sie sagten.

Mistriß Pepperell, an eisernen Gehorsam gewöhnt, ging nun mit Thränen an die Commode, und nahm ihre drei goldenen Ketten, das Perlenhalsband, die Armbänder, die Ringe und Ringlein von Gold, Ohrringe und Busennadel — ohne sich nur zu getrauen, ihre oft, wenn sie allein war, zu ihrer Freude vor dem Spiegel angelegten und bewunderten Sieben-Sachen mehr anzusehen — aus dem rothen Kästchen in ihre Schürze, griff dann mit einem Griffe das liebe Silberzeug hinzu, und die Wehmuth auf ihrem Gesichte zeigte

eher an, daß sie Lust habe, mit ihrem Schatze zu entrinnen, als wieder zu kommen. — „Ob er nur stehen wird? ob er nur stehen wird? oder — ach, das hab' ich immer gefürchtet, das hat mir zwanzig Jahre das Leben so schwer gemacht."

Der fremde Herr, der unterdessen an die Glasthüre getreten und in das Lädchen gesehen, wandte sich jetzt und sprach: „Mäster Murdock steht wie eine Pyramide auf der Basis des Kaufmanns: dem eigenen Fond! Diese Fonds fallen nicht! Er steht wie Wellington bei Waterloo, einen Mann hoch, aber er steht, obgleich im Rücken alles schwere Geschütz schon abgefahren ist; er zahlt, und wunderlich! noch Mehrere drängen sich, ihn zu bezahlen. Behalten Sie Ihre heiligen Christe, Madame! Was sind sie wohl werth?"

„Nun, funfzig Guineen dacht' ich mir immer zu haben!" antwortete Pepperell aufathmend und den Fremden unbeschreiblich freundlich ansehend.

„Hier sind die funfzig Pfund Sterling, legen Sie die Sachen an ihren Ort."

„Um's Himmelswillen nicht!" sprach sie. „Mein Mann hinge mich! Die Sachen sind die Ihren, aber erlauben Sie mir, sie zu verstecken! Aber, mein Gott, wohin? Im ganzen Hause ist keine Spinne, die er mir nicht in die Stube bringt, in der Rauchkammer keine Wurst, die er nicht weiß, nicht persönlich kennt, im Keller keine angegossene Flasche, die er nicht angesehen, wie weit sie noch voll ist. Hier stehen noch

ein Paar dickwadige Stiefeln, die er heute abgelegt, da hinein!" So that sie, stopfte noch ein Tuch in jeden derselben, damit in dem weiten Tonnengewölbe das wenige Silber nicht klirre, nahm die funfzig Pfund, nahm die Stiefeln und ging mit den Worten: „Er glaubt zwar, sein Haus stehe klar um ihn, wie von Glas, und ich dazu; aber Winkel gibt es im Hause und Winkel im Herzen, die doch nur die Frau kennt!" — So verschwand sie durch die Thür, die aus dem Stübchen in die Hausflur ging.

„Nun soll mir noch Jemand sagen," brach Fitz Philidor aus, „daß es nicht das größte Glück ist, in diesem erbärmlichen Leben, worin man geradezu Alles tagtäglich bedarf, unermeßliches Geld zu besitzen! — Man muß nur nicht darauf sitzen und es noch einmal ausbrüten wollen! Das Kind bedarf schon, und hätten die Eltern nicht eingespart, es müßte umkommen! Und was fängt ein junger Mensch eigentlich Rechtes an ohne Geld? Wen heirathet ein Mädchen Rechtes ohne Geld? Wer ißt, was er will, und trinkt, was ihm schmeckt, ohne Geld! Wer wohnt, wie er möchte, ohne Geld? Wer kann den Freunden helfen, den Armen geben — und wenn ihm das Herz bricht — ohne Geld? Wer kann dem Vater, oder der Mutter, ein ruhiges und bequemes Alter bereiten, ohne Geld? Wer leidet im Alter nicht selbst an tausend Dingen Mangel, ohne Geld? — Denn das Alter ist der Winter des Lebens, die wahre Zeit der Bedürfnisse, wo Alles eng, dürr, trocken und eisern

ist, wenn die Jugend Hoffnungen und Wünsche hat, die ein großes Vermögen sind, aber doch eigentlich Wechsel nur auf den Besitzer der Schlösser in Spanien! Wer kann also einen getrosten Blick in's Leben thun ohne Geld?"

„Hm! nicht Viele thun ihn, wie Sie glauben," meinte der Fremde; „ich meine aber, Alle thun ihn, die nicht reich werden wollen, wie Sie, wie ich glaube. Aber Sie wollen Ihrem Vater Gutes thun, und Ihrer Mutter und vielleicht noch Einer — —" Er hielt inne, und sein Blick streifte an Berenice vorüber, der er dadurch zu seufzen die schöne Brust hob.

„Einen Vater?" unterbrach ihn Philidor, „ach, einen Vater:" seufzte er — „den hab' ich ich nicht — oder, da ich doch nicht aus der Erde stamme, den kenne ich nicht, und er kannte mich nicht; und die Mutter lebt verborgen in Kummer und Mangel. Sehen Sie also, mein Herr, wie leicht der Wunsch: nothdürftig zu haben, und nur ein kleines Eigenthum zu gründen, ausartet nach Art der Wünsche, und ein ganzes Heer aufruft und im Herzen versammelt, das auch dann nicht zu bändigen ist, wenn man mit dem Einen, dem Ersten seinen Separat-Frieden macht!"

„Nicht übel!" bejahte der Fremde.

„Und wie plagt sich hier Vetter Murdock!" fuhr Philidor fort, „ich sage Vetter, weil Mistriß Pepperell meiner Mutter Schwester ist; wie innerlich desperat spielt er im Grunde den Düttelkrämer; mit welchem Anstand zum Weinen packt er für jeden Penny

Zucker ein; mit welcher Mühe zum Lächeln sucht er für Frau Hurrell einen milchenen Hering aus; mit welchem Schweiß bürstet er seinen gewandten braunen Rock aus und putzt jedes Stäubchen, schon hundert Schritte vom Hause, noch von dem Aermel; mit welcher Salbung tröstet er seine Pepperell, wenn sie klagt; wie weiß er sich über den Putz einer Frau hoch weg zu setzen, wenn sie nur eine neue Küchenschürze, oder nach 10 Jahren einmal eine neue Haube mit leisen Andeutungen zu wünschen — scheint! Seine Reden sind dann geradezu herzbrechend, so herrlich und wahr sie sind, aber man sieht nur, wie er sich selber Muth, Geduld und Kraft zur Armuth redet, und wie seine Seele hinter Augen und Ohren sich rüstet und einen Harnisch anlegt, der sie unverwundbar machen soll und wirklich macht. Ist das nicht geradezu Desperation? Denn welcher Mann hat seine Frau nicht lieb! Aber die Liebe allein langt bei den Frauen nicht, oder nicht immer — (Berenice entzog ihm die Hand, und sah düster und erröthend mit den schönen Augen zur Erde) — oder sie haben den lieben Mann doch noch lieber, je reicher er ist. Denn die Sorge ist den Frauen natürlich, und das Besorgen dem Manne, hab' ich in Herrn Murdock's Hause gelernt."

„Auch nicht übel!" sprach der Fremde wie vor.

„Sehen Sie," fuhr Philidor fort, „ich meine nur: auch ein mäßiges Vermögen nimmt schon die Sorge hinweg, ich meine die Noth und den Kummer;

die übermühende Arbeit, die ewige Unruhe des Geistes, die innere Verwirrung, Schlaflosigkeit, Untreue, Vergehen, ja zuletzt Verbrechen — wie Jeder hier zu Lande jetzt mit Augen sehen kann, weil es nicht geschieht, und eine Lücke bemerkt man am leichtesten! Wenn nun Herr Murdock — aber mein Gott, wo bleibt nur Frau Pepperell? — Sie haben ihr Geld gegeben, sie bleibt Ihnen ewig verbunden, aber ich fürchte nur, sie wird Ihnen ewig verbunden bleiben müssen; da haben Sie hier indeß ein Pfand neben ihrer Redlichkeit."

„Nicht übel!" sprach der Fremde. Aber indem er die Uhr von Philidor in der Hand hielt, sagte er ihm ablehnend: „ich stehe mit Herrn Murdock in Handel um dieses sein Haus, und da wird sich die Kleinigkeit schon finden."

„Glauben Sie, daß sie den Werth nicht habe, so sage ich Ihnen dazu, wenn Liebe eines Sohnes zu seinem Vater bei Ihnen Credit hat, wie ich wünsche, daß die Uhr das Einzige ist, was mir mein Vater gelassen — was er vielleicht vergessen hat."

„Heißen Sie Philidor?" fragte der Fremde, von dem Wappen im Petschaft nicht aufsehend.

„Fitz Philidor," erwiederte Fitz; „aber wie sehen Sie gleichsam die Frage daraus?"

„Ich vermuthe das aus dem Springer im Petschaft — aus dem Schachspiel entlehnt. Ich erhielt zu Zeiten Briefe von einem Handelsfreunde in Calcutta mit diesem Petschaft. Wahrscheinlich — —"

„Haben Sie ihn nie gesehen? Ist er alt? ist er gut? ist er reich? Sprach er von uns, von der Mutter? von mir? Ist er todt? ist er arm gestorben?" bestürmte Fitz auf einmal hastig den lächelnden Mann.

„Wer denn? Wen meinen Sie? Wie fragen Sie mich!" entgegnete dieser trocken, indem er von ihm weg in den Spiegel sah. „Vorausgesetzt, daß Sie einen Vater verloren, vorausgesetzt, daß er in Calcutta gelebt oder noch lebt, so hab' ich ihn nie gesehen, nur, wie ich sagte, ein ähnliches Siegel — seinen Namen im Briefe: „H. Philidor," denn ich wohnte in Benares, von wannen ich komme; ich zeichne: O'Kennyon."

„O mein Gott, wiederum Nichts!" stöhnte Fitz.

„Was Nichts?" fragte O'Kennyon; „keinen Vater? kein Geld? Bedaure herzlich."

„Keine Nachricht! keinen Brief! keinen Vater!" erklärte Fitz nicht unbeschämt. „Haben Sie keinen Brief von ihm?"

„Vielleicht im Briefrepositorium **sub litera P.** zu Benares," versetzte O'Kennyon trocken. „Aber wenn Sie es wagen wollen anzunehmen, H. Philidor sey Ihr Herr Vater, so wagen Sie hinzugehen. Ein Sohn rührt immer den Vater, er erweicht ihn sogar, sein Bild schon allein — und gewiß seine Rede, das liebe Ebenbild noch mehr, wenn es möglich wäre, daß er ihm nicht immer im Herzen gestanden — gehen Sie hin! Denn aus den Aufträgen zu schließen, den Wechseln und Tratten ꝛc., ist sein Haus, nach Ihren Wün-

schen, bei großer Kraft, und ich meine selbst, wenn er Sie so sähe, es würde ihm leid thun, Sie so lange gemißt zu haben, wenn er nicht gemußt, wie ich nicht weiß."

„Soll ich die Mutter anklagen?" sprach Fitz mit halber Stimme.

„Nicht übel!" bemerkte O'Kennyon, „und wenn Ihnen mit einigen Pfunden zur Ueberfahrt geholfen ist, so dächt' ich sie bei Ihrem Herrn Vater nicht unersetzt zu verlieren. Wie Sie denken? Sie finden mich noch einige Zeit hier in Herrn Murdock's Hause."

Philidor war höchst aufgeregt, seine Augen funkelten; aber dagegen schlich Berenice mit halb zugedrückten Augen — um ihre Thränen nicht sehen zu lassen, die ihr gleich es erfüllen würden, wie sie fühlte — leise aus dem Stübchen.

„Ich merke," lächelte O'Kennyon, „Sie bleiben! So Etwas — das heißt so Vieles, so Schönes und Liebes ist schwer zu verlassen. Wer ist das weißarmige, weißnackige holde Wesen? Wie heißt die ganze liebe Gestalt?"

„Berenice!" antwortete Fitz mit gepreßter Stimme. „Ihr Vater, Ormond, ist Gehilfe an der Sternwarte, ein Mann, der im Himmel lebt und seinen Geburtstag auf Erden vergessen hat; ihre Mutter aber ist Herrn Murdock's Schwester, und der kindlosen guten Leute Erbin, wenn etwas zu erben bleibt."

Herr Murdock kam jetzt herein. Das Fegefeuer war gelöscht. Mit großer Befriedigung zog er den alten braunen Rock an, setzte sich und sprach von Herzen froh: „das war mein jüngster Tag bei lebendigem Leibe! Gebe der Himmel, daß ich nach jenem bei todtem Leibe auch so gerecht dastehe, als ehrlicher Murdock! Es ist mir nur lieb um meine Pepperell, die immer um ihr Eingebrachtes in Todesangst lebt! Aber da hat sich Murdock vorgesehen! Es steht bis auf den letzten Penny im Handel da draußen mit, als Rauchtabak, Thee, Coriander und Saffran! Und darum ist mir ein jedes Düttchen heilig! Der Kaufmann, der nicht zugleich mit seiner Frau Eingebrachtem, mit ihrem Witwengehalt und seiner Kinder Nothheller arbeitet, verliert zu leicht das Gewissen. Denn die Seinen betrügt man nicht gern, und thut fein die Augen auf. Alles war baar eingekauft; denn wenn die Herren Alles baar bezahlten oder mit Anweisung auf irgendwo gerichtlich niedergelegtes Geld, nicht mit ambulanten Briefen, dann wär' das Geschäft zwar etwas umständlicher, aber desto beständiger, und die 7000 Bankbrüchigen, die wir nur in diesem einen Jahre bis heute ganz schauderhaft haben die Hälse brechen sehen, die ständen wie Murdock, der Düttelkrämer, und lägen nicht da wie Kartenhäuser, wo eins das andere umreißt! Ja, ich bin so erbos't, daß, wenn Jemand käme und mir Credit anböte, oder Geld borgen wollte, daß ich ihn höflich beim Kragen faßte und gütigst aus dem

Laden führte. Was war ich schuldig! — Dinge von acht Tagen her, die ich alle Sonnabend bezahle — und heute war erst Freitag! Wie viel Andere als Kaufleute müßten die Zahlungen einstellen, wenn ihnen plötzlich aus Irrthum oder Mißtrauen Alle so in das Haus stürmten! — aber ich habe Liebe gesehen von halb Holdorn, von allen Kunden! Brachten nicht Alle ihr Geld, das sie mir schuldig waren! und selbst die arme Frau Hurrell ihren Twopence für Thee! Kinder, da mußte ich weinen und die alte Hexe umarmen! Aber ich habe auch nie eine Kaffeebohne, die neben die Wagschaale fiel, wieder in den Kasten gestrichen, sondern allemal zugelegt; nie habe ich eine Priese Tabak aus der Waage geschnupft zum Besten meiner Nase, wenn das Zünglein schon den Ausschlag gegeben. So etwas erkennt das Volk mit Dank und Liebe, denn das arme Volk muß so erbärmlich denken, das ist das Erbärmlichste! Verzeihen Sie, Mäster O'Kennyon, meine Herzensergießung — meine Freude ist groß; ich habe keinen Menschen arm gemacht, weder fern noch nah, an meinen sieben Haaren hängen nicht tausend Flüche, wie eine Schlangenperrücke aus der Hölle! und — gerade heraus — aus unserem Handel wird nichts! Mein Haus, mein dürftiger Kram ist mir lieb und werth."

„Sie sind jetzt im Eifer," versetzte O'Kennyon; „Sie werden es überlegen, es finden. Von Baarem lebt sich's bequem."

„Und denken Sie denn," entgegnete ihm Herr Murdock, „wenn ich die 70 Millionen Pfd. Sterling jener 7000 Kaufherren hätte, daß ich Nichts thun wollte? Nichts thun könnte? Nichts thun ist ein Widerspruch! Nur wer keine Arbeit hat, darf faulenzen, und nur wer nichts gelernt hat, hat keine Arbeit hier oder anderswo, und was Jeder gelernt hat, das muß er auch treiben — und jemehr Jemand Geld hat, je mehr er kann, je weniger darf er Nichts thun, wenn er Etwas taugt und keine Schande mehr hat vor aller Welt!"

„Nicht übel!" meinte O'Kennyon, „haben Sie gehört, Herr Philidor?"

„Ja, ja, Herr Fitz!" redete Murdock ihn an, „nur eine kleine Geduld! Ich bin nicht jung und von keiner englischen Constitution, die alle Wechsel des Wetters verträgt! Ich gebe dem Mädchen Haus und Kram, und Du nimmst wieder das Mädchen." —

„Bester Herr Vetter!" sprach Fitz, „aber fahren Sie nur nicht oben hinaus — ich erkenne ganz Ihre große Güte, besonders was die eine Hälfte davon betrifft — aber es sind Umstände eingetreten, die mich bestürmen, Sie zu bitten: Ihre große Gabe noch an sich zu halten."

„Meinen Handel verachten! Mich verachten! Du fährst oben hinaus — Du bist auf dem Wege nach Bethlehem!*) das hab' ich schon lange mit Kum-

*) Bedlam, Narrenhaus.

mer bemerkt, seit Du im Hause von Papermann's sel. Sohn, Ralph Raff und Compagnie Nullen an alle Zahlen schreibst! Aber da drüben ist's lange schon nicht mehr geheuer; sie geben auf einmal zu viel Gastmahle, die Equipagen und Diener sind auf einmal zu augenblendend für den, der den Staar hat! Du willst kein Handelsmann seyn zeitlebens, Du willst nur Geld, um nicht mehr zu handeln — und das ist der Verderb unserer schönen Gilde und ihre Entehrung. Der Handel muß eine Handlung seyn, eine gute Handlung! Wie mir als Knabe die Welt gefiel mit ihren Schätzen, wie gern ich allerhand Gutes aß und trank aus allen Gegenden, so gern hätte ich Allen gegönnt, ja mitgetheilt, gern Jedem verschafft, was er bedurfte, oder was ihm Bedürfniß geworden — da sprach mein Vater: Junge, du bist ein geborner Ver-Kaufmann! Du mußt ein Handelsmann werden, aber kein Grosso-, Lasten- und Ballenhändler, der nur sein eigener Spediteur ist, und die Waare nicht sieht und vertheilt: nein, ein Düttelkrämer! Und der Mann hatte Recht! Denn ich schenkte Alles weg, wenn das immer so ginge, wie Alles umsonst ist — nur für die Mühe und Zeit, die sich die elenden Menschen anrechnen müssen! Und wenn ich ein Kind mit einer Tasse gutem Syrup bediene, oder ein Mütterchen mit einem Stück gutem Zucker vom Rande, oder mit großen süßen Rosinen zum einzigen Weihnachts-Pudding, da hab' ich eine Abart, einen Absenker der Freude von der des Schöpfers des

Pizzitello-Weinstockes, des Zuckerrohrs und der Citronen zu Punsche! Denn das hat Er Alles gewußt, was die Menschen, seine Kinder, daraus backen, kochen und brauen werden, der heitere, gönnende Vater, der gewiß ein wahrer Kinderfreund ist. So hab' ich nun meine Freude!"

Fitz lachte.

„Du lachst, Herr Patron," sprach Herr Murdock erzürnt; „ist das lächerlich? Du Unverstand!" Dabei stieß er vor Eifer mit dem Kopfe an den Bauer des Canarienvogels, der geschaukelt schrie; das Wasser aus dem Näpfchen ergoß sich über Herrn Murdock's Gesicht, der, darüber noch mehr erzürnt, als er schon innerlich war, nun Fitz an dem Oberläppchen nahm und zum Stübchen hinausführte. Er gab ihm den Hut nach und bedeutete ihn, nicht wieder zu kommen, bis er, weise geworden, nach dem Jawort käme.

Herr O'Kennyon war, wie darüber entrüstet, aufgestanden, setzte sich aber wieder ruhig, denn Frau Pepperell kam zurück. Murdock umarmte sie und sagte ihr: „Nun sehe ich doch, Du hast mich wirklich lieb! Komm, meine Frau, heut' haben wir Jedes unser Viertelchen Wein verdient! Bei den Erben haben wir nichts zu verantworten, wenn wir uns aus dem Staube gemacht, oder in den Staub! Also, es lebe der Kinderfreund!"

Seine Pepperell mußte das Glas nehmen und gehorsam auf die Gesundheit des Kinderfreundes trinken,

ohne zu wissen, auf wen das gehe. Mit nicht zu verbergender Angst und über und über erröthend, legte sie schweigend das Geld auf den Tisch. Herr Murdock, immer aufmerksam, immer eine Freude darin findend, die Schwächen der Andern zu sehen, in Anspielungen zu verstehen gebend, daß er sie wisse, und gegen Niemand strenger und schonungsloser, als gegen sein Weib, weil sie vor aller Welt ohne Fehler und brav seyn sollte, weil sie sein Weib, sein Eins und Alles war, durchbohrte die arme Pepperell gleichsam mit seinen Blicken, und las in ihrem Herzen Verrath; er faßte die Zitternde an der Hand und fragte sie drohend: „Was hast Du gethan? Gestehe, ich seh' es, Du bist falsch, Du hast mich betrogen, ich kenne Dich, und vor mir verstellt sich Niemand.“

Pepperell weinte.

„Was kann es seyn?“ fragte er sich selber. „Das Neueste! — Du hast Deinen Schmuck behalten — und Deinen bei mir verloren! Wo hast Du das Geld her? Geborgt! Wie willst Du es wieder bezahlen? Du? — Wie wolltest Du je ein Stück davon wieder zum Vorschein bringen? Sollte man denken: die Eitelkeit kann auch verborgen bleiben wollen! Ganz etwas Neues! Ich dachte, ich hätte ein gutes Weib; ich inventirte alle sechs Monat alle Büchsen und Kasten — denn ohne Revision betrügt man sich selbst und tappt im Finstern; — ich führte meine Bücher: Journal, Memorial, Strazze, Copier- und Hauptbuch, und

buchte die jämmerlichen kleinen Posten in Zahlen, wie gemalt, mit Freuden; — ich werde bestürmt, ich stehe als Kaufmann; und nun als Mann — bin ich bankerott! Geh'! geh'! das verwind' ich nicht."

Er war außer sich, er wand die Arme der Pepperell mit Gewalt von seinem Halse; O'Kennyon wollte sich ins Mittel schlagen, er gab sich als Darleiher an, er wollte der guten Pepperell für ihre Angst die paar Banknoten schenken — umsonst; der beleidigte, die Zeit des vorigen Lebens sich für geliebt haltende Mann fühlte sich vollends beleidigt, ein Geschenk anzunehmen, und rieth als Wirth Herrn O'Kennyon sehr wohlmeinend, sich hinauf auf sein Zimmer zu bemühen und nach Verlauf der bedungenen drei Monate gefälligst sein Haus zu räumen; denn durch männliche Schönheit und Liebe ein junges Mädchen zu Liebe und zu Lust zu bethören, sey Nichts dagegen, ein Weib von Jahren durch Geld nach Gelde zu reizen, dem armen und ehrlichen Manne zur schmählichen Qual; denn an dem Weibe sey bis auf den letzten Athemzug jede Eigenschaft, jeder Zoll einzeln zu verführen. Dem wolle Er vorbauen, er heiße Murdock.

Berenice, die, schon gekränkt genug, jetzt wieder herein getreten war, hörte diese Worte nun an, erblaßt, zerstört, und ihre Hände vor Erstaunen und Scheu auf ihrer jungfräulichen Brust sanft über einander gelegt; und schön und liebend, und blaß und leidend erschien ihre Engelsgestalt als die herrlichste Widerlegung,

und schien zu sagen: „Die Frauen machen Ansprüche, und bis in den Tod, aber himmlische — die ihnen ein Gott in die Brust gesenkt — an das Heiligste und Höchste, an Liebe und Treue, Schönheit und Freude! und auch das Kindliche, Holde und Unschuldige der Natur nicht von sich weisend, damit der Geliebte ihr jetzt als einer Erdentochter Freude zu machen vermöge, so lange er sie besitzt auf der Erde — und sie ihm wieder!"

Und Fitz wollte fort!

Gefahr.

Am folgenden Freitag erschienen die Freunde wieder bei Murdock, um Philidor abzuholen; aber er war nicht herüber gekommen, und gutmüthig gingen sie nicht ohne ihn. Da Frau Pepperell krank geworden, hatte Berenice vor Sorge nicht Zeit gehabt, ihn an jedem Abend zu schwer zu vermissen, und heimlich nur oft geseufzt, wenn die Stunde schlug, an welcher er kam und an welcher er ging: sie stand dann wohl einen Augenblick mit dem Licht vor dem Spiegel, nicht ihr schönes Gesicht zu sehn, noch die jetzt verwaiseten Lippen zu bedauern, sondern als wäre ihr düsteres Bild darin — sein Bild, ihr Freund! oder es stehe

vor ihr als seine Geliebte, so daß sie es dann wirklich bestaunen konnte, bis sie sich selbst empfand an dem Klopfen ihres Herzens, und süß schauderte!

Aber auch am nächsten Freitag kam Philidor nicht! Die Freunde erwarteten ihn, und die Unruhe derselben steigerte in Berenice die Zeit zur Ewigkeit, die Sehnsucht zur Wehmuth, die Wehmuth zu Schweigen und innerem Weinen.

Herr Murdock schwieg dazu.

Am dritten Freitag endlich, als Philidor wieder nicht da war, ging Camillo hinüber in's Haus von Papermann's sel. Sohn. Er drang durch drei Comptoirzimmer bis zu Herrn Ralph Raff selbst, und auf seine Frage nach Fitz, beschied er ihm kurz: „er sey verreiset, versandt, über Meer, und könne vor Jahr und Tag nicht zurück seyn."

Berenice wartete mit Lamoural in der Hausthür; aber Camillo sagte dem Freunde nur: „Er ist versandt! Jetzt sind dringende Geschäfte an der Tagesordnung, gewiß auch da drüben. Wir sprechen wieder zu, Miß Berenice!"

Die Welt verschwand ihr vor den Augen, Wehmuth schnürte ihr das weiße Kehlchen zu. Doch Liebe kränkt nur Schuld, nur Willen, selbst Sterben, ja Tödten nicht. Und sie konnte ihn entschuldigen, und that es redlich, doch weiblich unter tausend heimlichen Thränen, in ihre Pfühle geweint.

Die Freunde aber nahmen ihre Freitagswanderun-

gen wieder vor, und nach mehreren Wochen kam die Reihe auf ihrer festgesetzten Liste auch an das Irren-Hospital.

Auf die Frage eines der Wärter: ob sie einen Anverwandten darin hätten, die Camillo im Allgemeinen beantwortete, daß die Unglücklichen aller Menschen nächste Anverwandte wären, und die ihn gütig stimmte, nannte er ihnen selbst einen jungen Mann, den sie ihm wieder nennen mußten, und so kam er bald mit dem Zutrittscheine zurück. Sie besuchten also zuerst den lieben Anverwandten. Es war ein junger Irländer, mit einem Laienpriester, gleichfalls Irländer, das Vorbild eines guten Erziehers, wie ihn der Wärter nannte.

„Kommen Sie, meinen Zögling zu prüfen?" fragte sie Ignazio; „er weiß Alles, doch nur auf seine Weise! Sie werden daraus sehen, wie weit es Erziehung bringen kann — den Menschen ganz verkehren! Als ein gefürchteter Erbe ist er auf einer der wüsten Inseln um Irland von mir erzogen, damit er in der Welt Menschen das wäre, was man verwirrt nennt, und nun wirklich ist. Ich sage Ihnen das, meine jungen Herren, weil ich zu meiner treuen Dienste Belohnung nun selber verwirrt bin!"

Dabei sah sie der Pater mit erhabenem Antlitz und stolzer Geberde an.

„Meine Methode war ganz einfach: die Sprache ihm falsch und verkehrt zu lehren; Weib war ihm Mann, ein Kind ein Greis, Himmel — Erde, Wasser

war Feuer, Erde — Luft, darin wohnen wir nun freilich in tausend Städten! — Menschen wurden ihm Blumen, Blumen Thiere, Licht — Finsterniß, Nacht heißt ihm Tag, blau heißt ihm gelb, gelb aber roth, roth — schwarz, und so weiter — er wohnte also in der verkehrten Welt, als er in der Welt auftrat. Dort sitzt er nun und studirt, und kann sich nicht genug verwundern, wenn er nun Bücher und Reisebeschreibungen, Weltgeschichte und selbst die sogenannten verbotenen Bücher liest, die — bei seinem von mir begründeten Wissen — ihm alle nun gänzlich erlaubt sind! Er spricht alle europäische Sprachen!"

Der junge Mann stand jetzt von seinen Büchern auf, indem er beschäftigt war, ein neues **Dictionnaire resonné** zu verfertigen, und ohne alle Ahnung: wo er sich befinde, und die Fremden für Besuchende haltend, hörte er von ihnen, in seiner Weise sich auszudrücken: daß sie Prügel verdienten für die Schande, von ihm zu scheiden. —

„Er bedankt sich bei Ihnen für die Ehre Ihres Besuches" — verdollmetschte Ignazio.

„Uns fehlt die teuflische Nacht!" fuhr er fort. „Wie abscheulich gelb ist die Hölle, wie laufen und toben die Schlangen und Ottern! wie eisekalt ist die Erde! — Der Mond erliegt! Was ist Altes verschwunden in Neuengland?" — Das heißt bei uns Andern," verdollmetschte ihnen der Pater wieder: „Wir haben einen himmlischen Tag! wie lieblich blau ist der

Himmel, wie stehen und blühen die Blumen und Bäume! wie warm ist die Luft! Die Sonne siegt! — Was gibt es Neues in Altengland?"

Camillo wollte ihm doch einige tröstliche Worte sagen: wie wohl und gesund er aussehe, wie glücklich er sey, doch recht zu denken und zu fühlen, wenn ihn auch Jeder verkehrt verstehe, wie lange er noch leben könne — und Einiges dergleichen.

Aber der liebe junge Mann, die Rede verstehend, als spräch' er von seinem Unglück und seinem baldigen Tode — ward blaß, setzte sich hin und weinte still.

„Dafür bin ich verwirrt!" versetzte der Pater wieder, und ging mit großen Schritten auf und ab; der Wärter winkte ihnen zu folgen, und nachdem sie mehrere stille Unglückliche besucht, erstaunten sie, als sie in eines der hintersten Gemächer, mit der Aussicht auf Morefields, traten. — Fitz sprang ihnen entgegen, drückte einen nach dem Andern an die Brust, und war vor Freuden ganz außer sich.

„Kinder!" rief er: „ihr seyd unbarmherzig reich!"

„Wir?" entgegneten sie betreten.

„Nun, wenn ich reich bin, seyd Ihr es nicht mit? — So unbarmherzig reich bin ich nicht."

„Geld haben, ist sein Fehler," bemerkte der Wärter leise.

„Nur weiter vor! herein, setzt Euch, tanzt vor Freuden auf den Köpfen, jubelt und singt! Die fatale Höhle der Armuth ist hinter mir eingestürzt, worin die

noblen Gedanken verschmachten mußten, worin wir gebückt zu kriechen genöthigt waren, und sobald wir uns aufrichten wollten, und grade gehn wie andre Menschen — oh, mein Kopf! — uns gleich an die Köpfe stießen, daß uns Hören und Sehen verging. Nun lassen wir die armen Armen, die Millionen darin! der Himmel helfe auch ihnen heraus! Ich aber bin jetzt wie in Aladin's Zauberhöhle versetzt — ich bin Aladin selbst! Sonst konnt' ich mir kaum einen neuen Hut auf den Kopf hexen, hört nun, wie ich jetzt zaubern kann, denn mit Gold kann man zaubern, was man will. Ich rufe: und es erscheint! He! Jasper! — Wein! Ananaspunsch! Torte! Stangenkuchen, Geflügelpasteten und dergleichen albernes Zeug! — Abends ein Mittagsessen für fünf Magen — oder Personen, wie die Alles vertusende Welt sagt!"

Jasper, der Diener, der aufmerksam gehört, lief spornstreichs.

„Ihr kommt erst heut'! Doch Ihr seyd da! Nun setzt Euch, Kinder!" fuhr er fort, „und steht nicht wie hölzerne Götzen. Reich ist nicht vornehm und vornehm nicht einzig — wir sind ja Freunde, wir bleiben Freunde! und Freunde und Freunde sind Assonanzen. Darum wollen wir fröhlich seyn, und ein Leben führen — — darüber denk' ich nach! das ist werth, daß Ihr Euch den Kopf zerbrecht! Aber — stürzt Unglück uns mit gebundenen Händen in's Wasser, löscht uns wie ein Bonnenuit die Sonne

aus, schneidet uns von allen Ranken die Blüthentrauben ab, bricht allen unsern Wünschen das Herz aus, gießt Scheidewasser auf die blutenden Stellen, und läßt uns die Welt mit Asche verschneien, und mit siedendem Wasser und Schlamm verlutiren, wie ein lustig lebendiges, eben am Feste schmausendes Pompeji — Freunde, so reißt das Glück uns empor auf einen leuchtenden Picoberg, Erde und Meer liegen wallend und blühend zu unseren Füßen, das Haupt wächst einem auf einmal ordentlich groß wie ein Centner-Kürbis, Gedanken springen heraus wie Funken, Funken wie Sterne, Sterne wie Göttinnen — wie Berenice! Das Herz wird weit, in den Adern rollt Nektar, und man steht auf festen — wie goldenen Füßen! Wie vom Feuer des Himmels getroffen ein trockener Baum brennt, brechen tausend Blüthen aus den vor Kälte geschlossenen Zweigen unseres Lebensbaumes, er duftet, er schüttert vor Wonne, die Bienen umsurren ihn aus allen Landen umher, die Nachtigall schlägt in der Pracht — die Seele ist trunken, ein neuer Frühling bricht aus in dem Frühling, man ahnt, was ein Mensch seyn könne, seyn dürfe und solle — und wird ein Mensch!"

Er war ganz erschöpft vor Wonne — die Freunde vor Leid und innerem Jammer; sie getrauten sich nicht einzustimmen in seinen Jubel, noch weniger ihm zu widersprechen; denn sie empfanden zu niederschlagend die Macht der Phantasie, die zu schaffen, zu

geben vermag, was die ganze Welt aber nur in der Phantasie und an der Phantasie besitzt — daher schien es ihnen vollends ganz roh, und die vollendeten Wünsche des reichen, armen Freundes vernichtend, sich nur zu erkundigen, woher er das große Vermögen bekommen? wie er, ohne anders als durch sein Daseyn eingesetzt zu haben, das große Loos des Lebens gewonnen. Im Stillen aber segnete der gutmüthige Lamoural noch den wohlthätigen, discreten Freund, der den Unglücklichen im Geheimen so gut hier versorgt, daß er ohne Nachtheil bei Menschen erscheinen könne, wenn ihn der Arzt geheilt. Aber er seufzte, da er wußte, daß die Einbildung von Vermögen, wie die Einbildung auf Vermögen so gut wie unheilbar sey! Und nur ein Mittel fiel ihm bei: er wünschte selber so reich zu seyn, um seinem Philidor so viel geben zu können, daß seine Einbildung Grund und Ursache hätte, so daß dann Hoffnung sey: er werde so weise erscheinen wie tausend Reiche, denen Niemand etwas Unheimliches anmerkt, weil bei ihnen nicht das Geld aus der Einbildung, sondern die Einbildung aus dem Gelde kommt, indeß Philidor's Thorheit eine selbstständige schien.

Seine Dankbarkeit gegen den guten Vormund, Papermann's — (jetzt durch Geben) — seligen Sohn, wuchs, als Jasper wirklich mit den verlangten Getränken und Essen erschien! Er kredenzte dann in prächtigen Geschirren.

„Bin ich nicht ein Zauberer?“ fragte Philidor; Herzaubern beruht auf irgendwo Vorhandenseyn, auf der mühseligen Hexerei des Schaffens und der Schöpfung des Urzauberers! Unser menschliches Zaubern ist schneller und, wie Ihr seht, bequemer, ja ein rechtes Nichtsthun! Aber wie arbeitet das Gold in der Welt der Menschen, heimlicher und herrlicher als das Licht am Himmel! Alle Herzen sind schon sein eigen, was es gebeut, steht da, was es scheel ansieht, verschwindet. O Macht des Goldes in der ganzen Welt! Alles, was da steht, Kirchen, Brücken, Häuser, das steht um Geld da, wenn auch durch Arbeit — denn Keiner hätte gearbeitet, wenn er kein Geld empfangen! Wer Geld hat, hat das Privilegium, ein Faullenzer zu seyn, für den muß sägen, hauen, stechen, nähen, laufen, pflügen, dreschen, Pferde striegeln, Ochsen und Esel treiben — wer kein Geld hat; der schickt seine Diener fort, wenn er will, der wohnt, wie er will, der lebt, wo er will, heirathet wen — daß heißt, welche er will, läßt sich scheiden, von wem er will — kurz, das Glück des Geldes ist unermeßlich, seine Macht unwiderstehlich! Gold ist die wahre Goldtinctur des Lebens, über einem Goldstück kann man sich blind sehn, schwindlig, von Sinnen werden, so unergründlich ist es! Erst heut' las ich: in Barcellona brauchte man Matrosen. Die Obrigkeit ließ Geld auf den Markt aufschütten — die Geschichte ist also aus der alten guten Zeit — und immer zwei Männer um eine gewisse Summe

spielen. Der Gewinner nahm das Geld, der Verlierer ging auf die Galeere. So groß war die Wuth des Volkes nach Geld, daß in zwei Tagen die Schiffe vollzählig waren. Freunde, der Markt ist die Welt! wer nichts gewinnt — fort mit ihm auf die Galeere! Wer aber Geld hat in Unsummen, wird selbst eine Macht — und so bin ich auch dergleichen eine! Kinder, haltet mir nur mein Reden über das alberne Geld zu gut — ich bin noch dives novus — ein neugebackener Edel — stein — mann, ein — Reicher, und wie ein Mann, der den ersten kleinen Orden erhalten, ihn gleich zu Dutzenden für alle Kleider bestellt, ihn selbst auf dem weißflanellenen Schlafrocke trägt, sein Wappen umstechen, seine Wagen neu malen läßt — so ist mir, ohne Vergleich, zu Muth! Ich denke immer noch arm und träume noch dürftig! Erst diese Nacht ließ ich mir noch von einem Bettler auf einen Penny einen Halbpenny herausgeben! pfui! O wann wird erst das Gold flüssig in meine Seele, in mein Blut übergehen! und ach, wann werd' ich erst befehlen lernen! den guten Jasper anfahren, oder ausschelten, das bring' ich nicht über das Herz!"

„Bleibe dabei!" sprach Camillo, „reite die Pferde nicht todt, weil Du andre bezahlen kannst, quäle arme Leute nicht, weil sie blos zu Gott seufzen können!"

Philidor drückte ihm die Hand, und versetzte: „Wie das Leben selbst, hat man Alles im Leben nur einmal, jede Kraft, jedes Haar, jedes kleine oder

große Gut — darum habe ich ernstlich den Wunsch an die Götter:

Möcht' ich stets mit sich'rem Blicke
Klar die Gegenwart erkennen!
Von Erinn'rung nicht verwendet,
Wie von Hoffnung nicht verblendet,
Nicht getäuschet vom Geschicke,
Für mein eignes Unglück brennen! —
Irren zwar ist Loos auf Erden,
Schon am Schaden sey's genug,
Laßt mich auch unglücklich werden —
Ach, doch nur zu spät nicht — klug!"

Den Freunden schauerte die Haut.. Philidor ergriff aber Camillo, und führte ihn zu einem großen mit Zeichnungen und Schriften bedeckten Tisch. „Das sind meine Pläne, meine Schlösser und Gärten!" sprach er. „Mein Architekt sollst du seyn! Aber wie jener Koch sagte: ich habe schon viele Herren zu Tode gekocht, bitt' ich Dich, baue mich nicht um das Leben! Aber mein Grabmal zuerst, denn ich lebe — ich weiß nicht wie lange, ich sterbe, ich weiß nicht wann. Und wahrlich, es ist keine Frage im Scherz: soll man das Leben von hinten oder von vorn anfangen? Doch davon hernachmals! Siehe die Risse durch. Dich aber bitt' ich, o Lamoural, hole mir Berenice! und ist sie verschämt, allein zu kommen — bringe Mistriß Pepperell mit, oder ihren Murdock, den braven Verkaufmann! denn ein bloßer Kaufmann ist freilich ein Rasender, ein geiziges Kind in der Welt! Gehe!

eile! zum Essen seyd alle da! O wie freu' ich mich jetzt, sie zu sehen! Geig' mir die Menschen hierher!"

„Der Engel in meiner Geige soll die Amata rufen!" erwiederte Lamoural, der froh den Auftrag annahm, um nur, nach solcher Beklemmung, Athem zu schöpfen im Freien und draußen sich auszuweinen. Er setzte den Wärter, Herrn Lindsay, in Kenntniß, der ihm sagte: „ein Haus wie unseres muß, merken Sie wohl, bis Austrag der Sache, wie ein Richthaus, aller Welt offen stehen; was im Herzen und Leben geheim war, muß irgendwo offenbar werden; an diese zwei Sorten Häuser — wie an die Kirchen — hat jeder, der Mensch heißt, ein Recht! Selber die Wahnsinnigen, muß ich ausdrücklich bemerken. Wir haben sogar eine Kirche und einen Prediger."

Lamoural sah ihn an, und fragte dann: „Wissen Sie Näheres über — —." Lindsay wehrte das Weitere ab mit den Worten: „wir Wärter besorgen nur, überhaupt daß in unserem, vor der Welt deßhalb beinahe vorzüglichen Hause Keiner dem Andern und Keiner sich selber Schaden zufüge! in Besonderem aber für diesmal besorg' ich so Manches! — Das Essen wird pünktlich um acht Uhr bereit seyn."

Die Rose aus dem Paradiese.

Da Abends die Hausthür bei Herrn Murdock zeitig geschlossen war, ging Lamoural durch die Ladenthür. Die Klingel riß Herrn Murdock aus seiner Ruhe von den Zeitungen weg, da er während der Krankheit seiner Frau sein eigener Ladenhüter seyn mußte, zum tiefsten Verdruß über seine ewige Störung aus dem Blutvergießen im Kriege in Indien, aus dem Waten im tiefsten Schnee am Eismeer, weggerissen von der Seite des unerfrierbaren Franklins, oder aus dem Ofen des unverbrennbaren Spaniers, oder von dem neuen Autodafe auf der sehr treffend sogenannten Halbinsel, wobei er allen edlen Spaniern Unverbrennbarkeit wünschte! Und für was war er gestört? für einen Dreier Pfeffer, oder einen halben Pfennig Oel — und er brummte dann: „ich wollte, daß meine Thür unsichtbar wäre! oder daß die lieben Kunden Nasen hätten, um zu wittern, wenn ich Zeitungen lese. An den Zeitungen liegt es nicht, wenn sie es nicht können! Aber da kommt Jeder, wenn er etwas braucht, nicht wenn ich auf seinen Schilling warte, ein Pfündchen voll zu machen." Doch dann machte er plötzlich den lieben Kunden das freundlichste Gesicht, das wie eine heitere Maske aus schwarzen Wolken fiel. Dies Gesicht aber machte er jetzt Herrn Lamoural nicht, denn dieser begehrte noch

nicht einmal ein halb Loth Pfeffer! und also ging er hinein und ließ ihm die Thür offen.

Desto freundlicher hieß ihn darin jetzt Berenice willkommen mit sanft anblickenden Augen. Lamoural brachte seine Einladung vor. — „Er ist also hier!“ erstaunte sie vor Entzücken erröthend. Lamoural nickte. „Aber wie kann sich Herr Fitz einbilden,“ sprach Murdock, „daß ich ein meiner Aufsicht anvertrautes Mädchen werde zu Abend ausgehen lassen, ohne zu wissen, in welches Haus, in welcher, zu welcher Gesellschaft!“ Des Freundes Bitte, daß Mißstreß Pepperell sie begleite, schlug nicht an, da sie krank war, wenn auch Frau Hurell bei ihr bleiben könnte. „Nun denn,“ sprach Lamoural, „wenn ich denn sagen soll, wo unser Fitz ist, so sage ich denn in Gottesnamen: im Irrenhaus.“

„Im Irrenhaus?“ wiederholte Herr Murdock, „als was denn, als wer denn da in aller Welt!“

„Als zeitiger Einwohner,“ versetzte Lamoural, über die Folterung erboßt.

Berenice stand mit gefalteten Händen unbewegt, blaß wie sterbend; aber daß Leben, Seele, Liebe, Leiden in ihr woge, bezeigten die Hände, die nach und nach immer merklicher zu zittern anfingen; sie fror, sie schloß die Lippen, und dumpf klappten die schönen Zähnchen ihr im Munde.

„Das ändert den Besuch!“ fand Herr Murdock. „Dann gehn Sie! Hörst Du, Berenice! Gehe zu

ihm! Also ein zeitiger Einwohner! ja ja, ein früher, ein junger! Alter schützt vor Thorheit nicht. Jugend ist auch ein Alter, das Jugendalter! Schade, Schade, daß Pepperell nicht mit kann. Das macht Eindruck, wenn einem Bekannten oder einer Bekanntin ein Unfall zustößt; geschieht Menschen etwas, die wir nicht kennen — dann ist es Niemandem geschehen, und was dem lieben allbekannten Niemand widerfährt, das rührt uns kaum. So ein Menschenfreund ist der Mensch! Aber nun Fitz! der arme Schelm — da könnte sie sich ein Beispiel nehmen und sehn, wohin die Einseitigen kommen — allen Respect vor fühlbar Einseitigen. — Wohl dem, bei welchem alle Gedanken immer in Wirrwar sind, wo nicht einer zum Kopftyrannen, gleichsam zum Papste wird. Gottlob, daß ich viermal abgenullt habe, wie die Jäger sagen; denn nach den Vierzigen wird kein gesunder Zahn mehr hohl, und kein gesunder Kopf mehr toll, und kein leerer voll — keine Ausnahme ohne höhere Regel!"

Bernice war indeß schon hinauf geeilt, um sich anzukleiden, denn ganz, in zwiefachem Sinne ein englisches Mädchen an Zartheit, Treue und unwandelbarer Gesinnung, war sie noch unglückselig — selig im Unglück genug. Denn Jeder, der uns nicht mehr paßt, den wir nicht mehr mit den Augen der Hoffnung betrachten dürfen, scheint uns als unbrauchbar aus unserem Kreise verwiesen; so dem, der nach Reichthum oder Schönheit ging, ein Mädchen, das plötzlich

arm oder häßlich geworden; oder dem Mädchen ein Geliebter, den Schande ergriffen. — Er ist ihr unbrauchbar, ja undenkbar, und die Bessere klagt und weint die Liebe in Thränen aus. Die Beste aber hält seine vorige Gestalt vor Augen fest, und ihre Gefühle im Busen, weil sie in ihrem reinen Lieben ihr Leben findet. Und so geht wahrer Liebe nie etwas verloren, und ist der Geliebte zu Staube zerfallen — er lebt himmlisch und herrlich in ihr, und wäre seine Seele zerrüttet, ach, seine Liebe ist es nicht! Mit solchem Segen begabte ein Gott die seligste Leidenschaft, oder des Segens willen ist sie erst das, und kann irgend etwas dieser Liebe noch eine Nektarwürze, eine himmlische Farbe, einen Geist, ein unaussprechlich mildes Wesen wie Mondlicht geben, so ist es die Wehmuth! und diese durchdrang, wie Ton aus Harmonicaglocken, Berenice's ganze Brust, und sie weinte sanft, wie man zum Himmel weint, mit reinem Herzen und göttlichem Zutrauen.

Gleichwohl hatte sie sich nie lieblicher angezogen, doch nie auch den Hut so tief in die Stirn gesetzt, und als sie sich im Spiegel im weißen Kleide stehn sah, erschien sie sich nur als ein Geist, als ein Traum, und Jugend und Schönheit und Alles, Alles bedünkte ihr nun an ihr vergeblich, verloren, verschwunden, indem sie meinte: ihm, dem Geliebten, sey sie, wie sie da sey in aller Fülle, in allem Schmerze nun nichts

mehr! „O Welt, so sind deine Güter, deine Gaben!“ lispelte sie leise.

Nun ging sie geschwind noch zur kranken Pepperell, und fand an ihrem Bett O'Kennyon, der, als Veranlassung ihrer Krankheit, sie nun auch tröstete. Auf die Frage: wohin sie gehe? blieb sie stumm; zu wem sie gehe, vermochte sie nicht auszusprechen. Sie schrieb mit Bleistift eine halbe Zeile auf die Kehrseite eines Receptes und legte es Pepperell hin. Kaum war sie hinunter, als O'Kennyon nachkam; und der immer vorsichtige, mit dem gehörigen Verdacht gegen Alte in allen Fällen anständig begabte Herr Murdock bat diesen, seine Erbtochter — einigermaßen zu begleiten. Der indeß bestellte Wagen führte sie schnell nach der Anstalt. Und umgekehrt, wie einige Menschen, die lächerliche Grimassen sich angewöhnt, die mit den Schultern rücken oder Gesichter schneiden, klugerweise, ehe sie in eine Gesellschaft treten, hinter der Thür geschwind alle ihre Faxen noch einmal durchmachen, um dann auf einige Zeit derselben los zu seyn und der Gesellschaft eine gewöhnliche Menschenfigur in sich zu präsentiren — so weinte nun Berenice noch einmal schnell ihre Thränen in das Tuch, lehnte ihr Köpfchen still an O'Kennyon's Schulter, suchte ein Lächeln in ihr Gesicht zu zaubern, und trat dann zu dem Geliebten hinein mit verhaltenem Athem und hochgeschwellter Brust.

Der sauber gedeckte Tisch war schon kostbar er-

leuchtet und blinkte. Philidor enteilte den Plänen und Rissen, und mit jenem Ueberdrang der Gefühle, seine Geliebte beglücken zu können, schloß er das arme Kind an die Brust. „Berenice!“ sprach er, mit zurückgezogenem Gesicht ihr wonnig auf die gesenkten Augenlider sehend, „Du warst mir zugethan, als ich arm war, halte mir nun die Treue der Gefühle — nicht der Worte — nun Du mich erst reich machst!“

„Ich bin noch dieselbe gegen Dich!“ brachte sie mühsam über die Lippen, aber sie brach dazu plötzlich in nicht mehr zu hemmende Thränen aus.

„Sonderbar!“ rief Philidor, „daß der Mensch zu allen Entscheidungen seines Lebens weint, zu Glück und Unglück! und so oft er geweint, so oft gab ihm ein Gott ein großes Glück oder großes Unglück, aber gewiß doch immer ein seliges, reines Gefühl seines Daseyns auf Erden, und zugleich die klarste Erinnerung des Himmels — denn der Quell der Thränen ist im Himmel — und der Mensch weint zum Zeichen: er stamme von dort her, und ein Gott walte hienieden auch über sein Kind auf Erden. Diese Deine Thränen laß mich vom Auge küssen! sie sind auch die Bürgschaft meines Himmels, das heißt: Deiner Liebe!“

Und Berenice wehrte ihm nicht, ihre Augenlider zu küssen, während ihre Seele süß empfand: die Liebe ficht nichts an auf dieser Welt, sie zieht so rein, so frei hindurch, wie Feuer des Blitzes — sollte sie mich verwandeln? — lieber tödten!

„Du denkst edel, o Berenice!“ fuhr er fort, daß Du zwei Millionen Guineen in meiner Hand — das Bild eines Vermögens — nicht für ein Medusenhaupt hältst, Dich von mir zu schrecken, weil Du nichts mehr als eine schöne Jungfrau bist. Ich hatte ängstliche Furcht vor dem edlen weiblichen Stolz, der, wie ich weiß, auch dich so stark und ehrbar macht. Aber, siehe, du bist auch nichts weniger, als was eine schöne Jungfrau ist, mit Allem begabt, was die Erde Himmlisches hat und der Himmel Irdisches, Seele und Schönheit, Leib und Liebe, und Alles in eine wundervolle Gestalt, wie alle Süßigkeit der Natur in eine Honigscheibe, köstlich verschmolzen, was je ein Eigenthum, eine Zierde des weiblichen Geschlechtes war, seit der — Kinderfrund, wie ihn unser Murdock nennt, das erste Weib schuf im Paradiese, das Paradies zu zerstören schien; aber das Weib ließ, und das Paradies also nicht zerstörte, oder nicht ganz; wie ein Gärtner, der einen Rosenstrauch vertilgt, aber die einzige volle Rose desselben an seine Brust steckt. So steht das Paradies in Deiner weiblichen Gestalt noch vor mir, ja ich umschlinge die ganze Schöpfung in Dir, und — das heilige Wort sey in der heiligen Stunde gesagt, ich küsse den Schöpfer, den Vater derselben, den göttlichen Kinderfreund, indem ich Deine Lippen küsse, und sein Geist und seine Liebe weht mich an mit Deinem Hauch, und ich sehe den Himmel offen in Deinen Thränen, und in ihrem Schimmer

blinkt mich die Seligkeit an! Weib, Jungfrau, Braut — gieb mir den ersten Kuß!"

Berenice, von seinen Worten wie berauscht und unwiderleglich den Geist der Liebe darin hörend, und froh, ja selig in der Ueberzeugung, daß die Liebe nie Wahnsinn werden könne — wenn auch ein Liebender wahnsinnig — was sie noch unaussprechlich milder gegen ihn stimmte, und zu weichem Wachs in seinen Armen machte und beinahe schmolz — Berenice duldete seinen Kuß, und küßte den Kuß ihm zurück.

Jetzt weinte Philidor und lispelte: „Unhemmbare Thränen fließen — der Himmel redet durch sie wie mit Engelsprache in unser menschliches Leben. — So ist's denn geschehn! der heiligste Augenblick ist gelebt; aber immer soll er, von Kraft des Herzens belebt, lebendig und frisch vor mir stehn — schön wie Du. Nun aber vernimm auch die Worte der Liebe: Auf Händen will ich Dich tragen durch's Leben, kein Schmerz soll Dir kommen durch mich, wie eine Wolke will ich allen Segen der Erde aus allen Gegenden sammeln und über Dein Haupt ausgießen! Lebe lang! lebe das Leben aus! Dich verwandle der Himmel leise, und nehme spät seine Rosen von Dir, und den Nektar der Jugend aus Deinem Blut, und das ewige Feuer des Aethers aus Deinen Augen zurück, altere ungemerkt und gern, während Du immer liebest, mich und die Kinder, in den Kindern mich, und den Kinderfreund, daß, wenn einst die verblühte Pracht Deiner

Glieder zerfällt und zerschmolzen ist — unwiederfindbar in der Natur — daß ich weiß, wo Du bist, Deine Liebe, Dein Geist!"

Er hatte sich selbst so gerührt, daß er kaum fragen konnte: „so willst Du denn mein Weib seyn?"

„Ich will!" lispelte Berenice leise, und war ihrer Sinne kaum mächtig und blaß wie entseelt. Sie vermochte ihn nicht zu kränken durch ein zagendes: „Ich will nicht," als wenn dann seine Liebe Wahnsinn werden könne; ja, wenn es nur irgend möglich sey, wolle sie wirklich sein Weib werden, zurück in ihr Haus ihn nehmen, ihn pflegen und warten und ehren und lieben, arm mit ihm seyn und mit Lächeln es hören: wie reich er sey! Vielleicht auch wär' er zu heilen, am meisten durch ihre leise und unermüdliche Wendung und Klärung seiner Begriffe von Reichthum; vielleicht gelänge es ihr, durch Liebe und Treue, und Leiden und Freuden des menschlichen Lebens ihm endlich die Augen des Geistes darüber aufzuthun: daß eben Liebe und Treue, und Leiden und Freuden die höchsten erlanglichen und darum zu wünschenden Schätze des Lebens sind; und dann stand sie vor ihm — vielleicht als Mutter — in einer Glorie, die sie sich wie eine Märtyrin verdient und erhalten! Dann drückt' er sie wieder, doch anders, an seine Brust, wie er jetzt that! Dann hörte sie wieder: wie reich er sey! Und als ob sie es nicht gesagt, oder nicht laut genug, sprach sie noch einmal auf seine Frage: „Ich will!"

„Ich rufe Euch zu Zeugen!“ lächelte Philidor, „wenn solche Liebe künftig eines Zeugen bedarf — sie ist von selber ewig.

O’Kennyon drückte dem weinenden Mädchen die Hände, die Freunde bewunderten und billigten mit Blicken ihr weises Betragen, und der glückselige Bräutigam führte die unglückselige Verlobte zu Tisch.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.

Zu Anfang war die Freude bedrückt und erheuchelt. Wie aber Noah der Stifter des Weines, durch ihn gewiß sehr oft sogar die Sündfluth vergessen, so bewährte der edle Rebensaft auch hier seine uralte, ihm einwohnende Kraft: die Sorgen und Leiden hinwegzuschwemmen, den Menschen in den Augenblick zu bannen, diesen Augenblick aber durch Erregung des großen, ewigen, herrlichen Bewußtseyns zu einem seligen zu machen, den Menschen aus dem Menschen fortzuzaubern, und die freudige Gluth der Natur in ihm feurig anzufachen und walten zu lassen. Und so kam es, daß selbst Berenice, die täuschende Braut, oft einen Scherz aus Güte erst belächelte, zuletzt ihn

selber meinend belachen mußte, zum Zeugniß, daß kein Leid des Menschen, wie der Zahnschmerz nicht, ununterbrochen ihn nagen darf, sondern daß zur Stärkung und fernern Ertragung desselben, das Unglück wie ein gottgesandter Wahnsinn — **lucida intervalla** hat.

Als nun gegen das Ende unter andern Toasts auch die Gesundheit des Vaters getrunken ward, den Philidor herzlich herbei wünschte, da stand er auf, das Glas in der Hand: und sprach: „den Todten in ihrem Grabe! Auch das Meer ist ein Grab dem Reisenden! die Flamme ein Grab dem Verbrennenden, und der Aether das wahre Grab der Seele. Und dort blinkt der Himmel mit seinen Sternen herein — der todte Vater! das heilige Grab soll leben!"

Das ward getrunken. Und sehr leise, mit den Worten an Philidor's Herz und Gesinnung tastend, fragte O'Kennyon: „Also Sie haben Nachricht?"

„Nicht nur Nachricht," erwiederte Philidor, „wie früher mein Daseyn, hab' ich auch das Vermögen von ihm, und seinen Brief!"

„Das hast Du uns verschwiegen!" tadelte Lamoural.

„Freunde!" versetzte Philidor, „sollte ich Euch erst sagen, wo ich bin! Ich habe Euch zwanzig Einladungen geschrieben — und Ihr — Ihr kamt von Tage zu Tage, von Woche zu Woche nicht! Das wußte ich zu deuten, und beklagte mein Schicksal — meine Jugend, daß ich noch nicht mündig bin! erst

in sechs Wochen! Aber Ihr, hoff' ich, Ihr werdet doch unmündig und unsinnig unterscheiden, wenn auch der Vormund nicht! Doch unterscheiden und unterdrücken ist mir nicht gleich bedeutend. Der Vormund hat vielleicht gedacht: dulce est desipere in loco! und freilich ist hier der rechte Ort dazu — das müßt Ihr selber gestehn!"

„Der Vormund?" wiederholte O'Kennyon. „Von Vormündern des Vermögens hab' ich gehört, aber von Vormündern des Geistes — des Verstandes —"

„Pereant! so wahr ich zum Narren hier sitze!" rief Fitz.

Die Freunde sprangen unruhig auf, in Fülle und Vorahnung künftiger Freude. Und auf die Eisdecke des Herzens fiel gleichsam der erste Thauwindstoß. Berenice hatte kaum Athem.

„Wenn er einen Brief hätte — den Er nicht selber gemacht!" flüsterte Lamoural dem Camillo in's Ohr.

„Nun, wie viel hast Du denn, Philidor?" fragte ihn Camillo, wenn Du in sechs Wochen nicht auf Zeitlebens vor Kummer wirklich unmündig wirst, wie die Absicht scheint!"

„Das war ein häßlicher Blick in der Welt!" seufzte O'Kennyon.

— „Nur ein Vers erklärt mir die Sache! „sprach Camillo:

Als um Danaë schelmisch der Gott in das Gold sich verwandelt —
Freilich verwandelte sich da auch das Gold in den Gott —

Der nun bei allen Heiden herrscht. Pereat Jupiter! und selber Sol, als das Zeichen des Goldes, des Steines der Weisen, der wahrlich nur darum so heißt, weil selber die Weisen darüber stolpern, geschweige Papermann's seliger Sohn, Ralph Raff, und Gesellschaft!"

„Daß ein Kästchen unter der im Briefe gezeichneten Addresse angekommen in unserem Hause, dazu hab' ich Zeugen," begann Fitz, „als sich Alle wieder gesetzt; der Brief aber kam mir durch einen ganz unbekannten Mann, einige Posttage später, angeblich aus dem ostindischen Amte zu, und ist die Prima. Secunda war also wahrscheinlich im Kästchen."

„Den Brief! den Brief!" riefen die Freunde.

„Ich kann den Brief nicht lesen, jammerte Fitz; nahm ihn, auf der Brust verwahrt und versteckt, hervor, und reichte ihn auf dem silbernen Teller O'Kennyon hin, der ihn genau besah, entfaltete, überlief, und dann mit gemäßigter Stimme, fast heimlich, doch vornehmlich" las:

Calcutta, am Tage Medardus 18..

Lieber Sohn!

„Ich glaube, Du heißest Fitz, also: lieber Fitz!

„Eine nothwendige Reise nach Canton und Nangasaki „ruft mich ab — vielleicht von der Welt. Denn den „Gefahren des Meeres, der Stürme und Felsen und „Seeräuber trotzet blos „der heilige Hunger nach Gold.“ „Wenn ich also zum überjährigen Tage Medardus nicht „wieder zurück bin, dann soll das von mir beauftragte „Haus Dir die Cassete mit meinem Sparpfennig schicken: „gezählte zwei Millionen und ein Pfund St., wenn „ich mich etwa verzählt, wie man der Sicherheit we- „gen immer hundert und einen Kanonenschuß thut. „Du erhältst Alles, nach dem Register, in Noten. „Sollte die Ein-Pfund-Note zur Zeit des Empfanges „nicht mehr cursiren dürfen, so hebe sie ja auf! sie ist „dann noch im Stande, den ungeheuren Nutzen zu „stiften, daß man allem cursirenden Papier nur mit „der Naturansicht trauet, es sey Papier; wie ich zum „Gedenken daran mit einem Schatze von hundert Mil- „lionen gewesenes Vermögen cassirten, auch falschen „Wechseln mein Stübchen mir austapeziert.“

„Der Vater scheint dabei ein Species von Geiz- hals gewesen zu seyn!“ bemerkte O'Kennyon da- zwischen; und nach Philidors Drohung mit dem Finger las er weiter:

„Ich bin also umgekommen; erschlagen, ertrun- „ken, gestorben, verdorben — wenn das Alles auch „nicht zugleich, noch auch nach einander, welche un- „mögliche Wohlthat der arme Mensch annoch höchlich „zu schätzen hat — aber doch eines von diesen, weiß

„Gott welches? und wie? und auch ich weiß es jetzt nicht, „und dann nicht mehr — wenn Du dieses Papier „siehst. Nimm also, ich bitte Dich herzlich, das Geld „statt eines Vaters an! da die meisten Väter ja den„ken, sie sind es, sie bleiben bei ihren Kindern, wenn „sie ihnen nur Geld zusammenscharren und verlassen. „Die Cassette in Deinen Händen aber überzeuge Dich, „daß ich auf einer Reise durch Deutschland über dem „Thor einer Stadt den Vers gelesen und wohl beher„zigt — also todt bin: —

„Wer seinen Kindern gibt sein Brot
„Und selber leidet Noth,
„Den soll man schlagen mit der Keule todt:"

„Wer von Kindheit auf in Ueberfluß gelebt, der „bleibt zeitlebens arm, ohne Barmherzigkeit; darum „theilte ich Dir früher von meinem Brote nichts mit. „Die Jugend ist selber der höchste Reichthum — aber „im Alter nur eine Bequemlichkeit mehr, nur eine „Stufe höher steigen, das beglückt! „Denn unser gan„zes späteres Leben ist nur das Streben: die Jugend „zu ersetzen, und ihre Träume zu leben."

„Braver Vater!"" schaltete Fitz ein.

„Das Vermögen stammt von meinem Großva„ter," las O'Kennyon fort, „einem unbesiegbaren „Schachspieler, wodurch er, statt seines Namens Phi„libert, den Beinamen Philidor erhielt, der ihm „Geld einbrachte. Wer läßt dafür einen Schall nicht „fahren? einen Namen? oft selbst einen guten Na-

„men! Wie man aber hier in Indien tiefsinniger Weise „den Sohn: den Vater des Vaters heißt, weil der „Sohn den Vater neu in der Welt vor- und darstellt, „dem besseren Geiste und Leben nach; so ging der „Großvater, ein Sachse, auch in das — Vaterland „der Sachsen, nach England, wo die Engländer die „alten Sachsen in dem vereinigten, nicht getrennten „Königreiche, dem vollständigen Leben und Daseyn nach, „neu zur Welt gebracht und alle Tage noch bringen. „Dort nun setzte er hölzerne, gedrechselte, gegossene, „elfenbeinene, hornene Könige und Königinnen so lange „matt, bis er selbst genug Kräfte erlangt, sich nach „Indien zu krabbeln. „Vor Lissabon aber scheiterte er „— nämlich der Ostindienfahrer, — und unser Ahn „spielte in den Kaffeehäusern der Gold- und Silber-„straße nun Schach, wohl auch Dame und Puff, als „man eben, statt der Brettsteine, gewisse unerkannte, „noch in der Frau Mutter befindliche Diamanten aus „Brasilien brachte und Mode machte, die unser Ahn „die Güte hatte spottwohlfeil säckchenweise einzukau-„fen, nach England zu kehren, daselbst höchst nied-„lich schleifen zu lassen, und ein reicher Mann zu „seyn, durch Anderer Unwissenheit — ein Hauptquell „alles Reichthums. Diesen verfolgte der Vater und „ich nun in Indien. Der Kaufmann gedeihet am „besten im Jungfernlande! Alte Wege, alte verfallene „Schänken! Wo das Land fertig ist, hört der Han-„delsherr auf, und der Krämer beginnt, der es

„höchstens dann wieder zum Exportator bringt. Uns „kam aber noch Alles zu, sogar die Weiber — auch „mir Deine Mutter, meine zweite Frau, die mit Dir „unter ihrem Herzen und meiner früheren kleinen Toch„ter mir wieder entfloh. Ich war Vater genug, mein „Töchterchen zu suchen bis in England. Ihr wart „nicht da. — Jetzt hat mir endlich mein Correspondent „von Euch geschrieben und daß mein Töchterchen todt „sey. Ach, es wäre jetzt eine Tochter von sechs und „zwanzig Jahren! Laß Deiner Schwester also ein Grab„mal setzen — die Mutter wird sagen: wo?“

Es entstand eine ängstliche Pause, und endlich las O'Kennyon weiter:

„Nichts aber kann einen Sohn davon erlösen, „seine Mutter zu ehren, wie sie auch sey und was sie „thue, denn sie bleibt ihm die Mutter, und das ist „genug. Jeder weiß, was er thut, und wird davon „Rechenschaft geben. Ich verbiete Dir also: ihr oder „mir etwa gar vergeben zu wollen — das unterstehe „Dich nicht! Mein Gram nahm nun die Richtung: „Geld zu sammeln, was man denn mit grenzenloser „Hoffnung thut, die von der Freude darüber nie ein„geholt wird. Ja, ein Geldkünstler kann sich zuletzt „blos an der reinen Kunst und Geschicklichkeit freuen, „wie man sich im Theater für das Gelingen des Pla„nes eines Bösewichtes interessirt, ohne einer zu seyn. „Das war meine Lebensfreude! Sonst wohnte ich „eng und schlecht, und ging miserabel gekleidet, so daß

„mir sogar ein Bramin einst einen Farthing in den
„Hut warf, der durch ein Loch in demselben wieder
„herausfiel; und das Seligste war der Geiz, das Ent-
„behren, der Hunger sogar! Denn wenn wieder ein
„Tausend oder Hunderttausend voll werden sollte, ward
„der Schilling gespart, ja geborgt, als wenn ich noch
„keinen hätte, als brauchte ich ihn, meinen Vater aus
„der Sclaverei los zu kaufen. So kam ich fast nie
„aus den Schulden! Doch Geld wächst zu Gelde wie
„Unkraut. Um eine Guinee muß ein Bote an hun-
„dert Meilen sich fast die Seele aus dem Leibe mar-
„schiren, und den Rückweg obendrein umsonst machen
„— ein großes Vermögen zusammen zu bringen, kostet
„nur ein kleines, und totale Blindheit bei totalem Geiz
„und total versteinertem Herzen. Du siehst aber, in
„jedem bleibt, wie in einem gesottenen Ei, in der
„Mitte eine kleine weiche Stelle! Doch ich will Dich
„nicht lehren zu sammeln! lieber auszugeben! Der
„Erblasser findet seinen Verprasser; denn unverdien-
„tes Geld — wie Du unbekannter Weise von mir
„erhältst — hat die Niederträchtigkeit in sich: nur Geld
„zu seyn, nicht Sorge, Arbeit, Schweiß, Mühe und
„Segen, Freude und Gut, was es dem Armen ist.
„Nur der Tagearbeiter weiß, was ein Schilling ist,
„wenn er, im schönsten Glanze der Sonne, unter
„blauem Himmel, auf der Frühlingserde, wo eben die
„Vögel kostbar singen und die berühmten müssigen Li-
„lien blühen — eine Klafter Eichenholz dafür gespal-

„ten hat. Er fühlt den Schilling in allen Gliedmaßen und kann die Nacht davor nicht recht zu „Schlafe kommen. Jeder Reiche soll billig — um „billig zu seyn, wenn das sein Wunsch ist — alle „Jahre zwölf Klaftern Holz spalten, und ich räth' es „Dir auch, um den Werth, das Gewicht und den „Preis des Geldes hübsch kennen zu lernen, und Dich „doch auf einige Tage in den Urstand des Menschen, „das Paradies (?) zurück zu versetzen. Du thätest „wohl, das zu Anfang jeden Monats zu thun."

„Das wäre also pro Monat eine Klafter! Nun, des Vaters Wunsch ist den Kindern Befehl! — Es soll geschehen!" versicherte Fitz.

„Du verständest dann besser, auch wohl zu thun; „bezahle Dich auch, und lebe diese Tage von Deinem „Verdienst allein — Herr Nabob! Denn das allein „entschuldigt die Reichen und Harten — denn nur der „Harte ist reich und bleibt es durch Härte allein — „daß sie nicht wissen (und wissen wollen), mit welcher „furiösen Satisfaction man siebzig Jahre Kartoffeln „ißt, und sein herzliches Weib und seine herzlieben „Kinder sie schmausen sieht. Der Apostel Petrus aber „(wenn wir das Glück hätten, daß er heut' noch lebte) „hätte gewiß in achtzehn hundert Jahren keine Krone „(5 Schilling) gesammelt! — Ich rede hier schon als „Todter! — Da ich Dir den Prediger oder Vicar Salomonis nicht in Person schicken kann, zum Hof-, „Haus- und Feld-Prediger, so nimm einen Seiden-

„weder zu Dir, der, tagtäglich vierzehn Stunden ar-
„beitend, wöchentlich fünf Schilling verdient, der mag
„Dich lehren, wie Du Geld ausgeben sollst.“

„Das soll geschehen!“ schaltete Fitz ein; „ich kenne da einen gewissen Ferseborn.“ —

„Aber wofür Du das Geld ausgeben sollst — „denn die wahre Sparsamkeit und Ersparung besteht „in Gedanken und Sachen, nicht im Erhandeln und „Abdrücken derselben von Andern — da mag Dir „die Weisheit Salomonis, nicht er selbst zur Seite „stehen, oder gar vor Augen! Vor Allem fürcht' ich, „Dich arm zu machen durch das Geld; nicht daß Du „es verthust, denn dadurch gerade könntest Du reich „oder zufrieden werden, wie ein Bauer zufrieden den „leeren Sack ausschüttelt, wenn er den Acker besät „hat.“ —

„Also ich darf verthun!“ bemerkte Fitz.

„Ich meine so: vornehm wollen die Menschen „seyn, um nichts mehr mit den Menschen, der Misere „und ihrer Misere, zu thun haben, um sorglos auf der „Butter des Lebens zu schwimmen, sich einzubilden, „was sie wollen, durch ihren Titel einen Schutzbrief „gegen offenen Tadel zu haben (den sich der Mensch „im Kittel gefallen lassen muß) und so die göttlichen „Tage durch zu luleien, wenn nicht in Freude, doch „in Erhebung — der Einbildung, nicht der Sinne, „und so auf dem großen Pachthofe der Erde den Trut-„hahn zu machen, der gewaltig kaudert und die Flügel

„aufstutzt, wenn man ihn ärgert. Aber Titel und „Rang halten nicht wider ohne Vermögen; sie sind „eine Last, eine Schande beinahe, eine Qual gewiß, und „mit Gold nur kann man vergolden, sogar sich, sein „Gehirn und Himmel und Erde — ein Wenig reicht „sehr weit — und so werden die Reichen zu lauter „Adepten — das aber unmöglich von Adeps — Fett — herstammen kann, da die Adepten — was wiederum stark an der Nachtordnung ist — sich arm und „mager am Geld laboriren, also keins haben, indem „nur „Febre laboro“ heißt: ich habe das Fieber! „Das Geldfieber ist aber zum Unglück kein wirkliches, „curables!“

„Der Vater wird launig vor Eifer!“ lächelte Fitz; „auch hat er seine Brocke lateinisch gewürzt. Er spricht aber fast wie Herr Murdock zu seiner Frau Peppe-rell, der ihr immer vorwirft: Sucht nach Vermögen ist eigentlich — Stolz!“

„Du hast einen unvergleichlichen Vater! nicht wahr?“ fragte Camillo. „Also — Murdock ist ein Murrkopf! Was reden nicht Andere, die einem Armen nur einen Zehrpfennig schenken! — Dein Vater hatte einen Brief an Dich, frei, auf Papier ohne Ende.“

„Er ist gleich aus!“ bemerkte O'Kennyon und las weiter:

„Was ich wünsche, ist, daß Du zuerst und zeitlebens sofort Deine Schulden bezahlst, Herr Fitz!“

„Ich bin Niemandem etwas schuldig!" versicherte dieser.

„Wirthschaft mit Schulden ist Elend; Leben mit „Schulden ist sündhaft. Jemand hat Dir vielleicht „seine Neigung — geborgt, wenn nicht geschenkt," — Berenice trank, und behielt den Wein an den Lippen. —

„es hofft Jemand auf Dich, Du hast Freunde,"

— „Freunde, gewiß!" versicherten Camillo und Lamoural, die ihm beide die Hand hinreichten. —

„Freunde, die sich schämen dürften, wenn Du „ihnen ihr Loos verbessertest, denn sie wären auch mit „Dir arm geblieben, laß sie nun reich seyn mit Dir." —

„Habt Ihr daran gezweifelt?" bedrohte sie Fitz mit dem Finger.

„Wenn den ganzen Brief kein Spaßvogel in London geschrieben hat, wo ein solches Volk derselben ist, daß man einen Spaßvogelheerd anlegen könnte, so zweifle ich nicht, daß wir hier nicht als Narren sitzen, sondern auf einmal als sehr gescheidte und sehr achtbare Personen!" sprach Lamoural; da er aber sah, daß Berenice bei dem Wort „Spaßvogel" erbleicht war, weil ihr Philidor dann als einziger Narr, oder Genarrter, hier säße, so forderte er O'Kennyon, den Schluß zu lesen, mit den Worten auf: „aber das muß man sagen, der Vater schreibt so sachkundig, so gegenwärtig, als wenn er hier mitten unter uns säße!"

„Sie citiren Geister:" entgegnete dieser und las:

„Du hast Früchte gegessen — pflanze Bäume! „Du bist bekleidet worden — bekleide! Du hast Dich „satt und groß gegessen und getrunken — stille Hun„ger und Durst! Tausend Mütter haben Dein Ge„schlecht bis zu Dir gepflegt und geliebt — da sie todt „und Staub sind — heirathe! das ist der beste Dank „dafür bei dem weiblichen Geschlecht, und es ist ausge„söhnt mit Dir, wenn Du nur Eine nimmst — und „pflege und liebe dein Weib, wie alle Deine Mütter „— wie Deine! Und da Dein Vater die Güte ge„habt, bei lebendigem Leibe Dir Himmel und Erde und „Sonne und Mond, als seinem Sohne, zu schenken, „so habe Du wiederum solche Güte! Der Mutter „gib aber jeden letzten Monatstag zu London hun„dert Guineen."

„Das heißt: Du sollst nicht außer Landes reisen, so lange die Mutter lebt!" bemerkte Berenice.

„Sie wird nichts vom Vater annehmen!" klagte Fitz. „Sie ist blind! und sie arbeitet lieber in dem sehr achtbaren Arbeitshause des unschätzbaren Herrn Owen, der „die zusammenarbeitende Gesellschaft zu London" gestiftet, als von mir, seinem Sohne, das Kleinste anzunehmen!"

„Sie arbeitet? Hat sie kein Vermögen?" fragte O'Kennyon.

„Sie hatte," erwiederte ihm Berenice; „aber die arme Frau hat es verloren bei oder durch Herrn Papermann, der, nach seinem ersten Falle, nur einige

Procente gezahlt und keinem Menschen nun einen Pfennig weiter, so reich er auch ist durch seine Heirath — weßwegen es denn Herrn Murdock, bei seiner Bill zur Solidirung der Kaufmannschaft, durchaus mit zum Gesetz gemacht wissen will, daß das künftige Vermögen eines Kaufmanns von seinen früheren Gläubigern darf und soll in Anspruch genommen werden; denn man muß nicht unmenschlich reich seyn, aber ehrlich und brav soll jeder bleiben bis in den Sarg, und noch ein Weilchen nachher. So spricht er.“ —

„Der brave Murdock! Die arme Mutter!“ seufzte Fitz. „Die arme Frau!“ seufzte O'Kennyon leise ihm nach. „Zuletzt noch drei Zeilen,“ bat er:

„Alle Neujahrtage beantworte ausführlich und in „ein Buch die Fragen: Wer wird reich? Wer ist reich? „Wer bleibt reich? Und diese: Wer wird arm? Wer „ist arm? Wer bleibt arm? — Nun noch ein ernstes „Wort: Segne Dich Gott! Bringe er Alles ein an „Dir, was ich versäumt! Thue er Alles ohne mich „ferner an Dir, wie er Alles bisher ohne mich gethan! „Ich aber bleibe auch todt

Dein

treuer Vater

H. Philidor und Compagnie.

Fitz weinte, als wär' er ihm jetzt erst gestorben, nicht ungewußt schon länger dahin. O'Kennyon faltete, unter dem Schweigen der Andern, den Brief zu=

sammen, besah ihn noch einmal genau, gab ihn zurück und sagte: „wenn also kein Spaßvogel den Brief geschrieben und die Cassette abgegeben, so wären Sie reich, wenn Sie nicht arm wären — dato! Erst müßten Sie mündig seyn, dann sich scheinbar curiren lassen — Sie verzeihen — aber wer gibt die Gerichtskosten, vielleicht 20,000 Pfund; die Bezahlung für ein, zwei, drei Consilien von 50 Aerzten, jedes nach der Wahrscheinlichkeitstaxe zu 3000 Pfund, Summa 9000! — dann für den Stempel, der allein 40,000 Pfund Sterling betragen kann. Summa Summarum ein 60,000 Pfund! Kann man dem Volke die Friedensliebe besser beibringen als dadurch, daß ein Proceß fast die Haare auf dem Kopfe kostet, die Gesundheit vor Aergerniß und die schönsten Jahre des Lebens! Das ist ein Cabinetsstück aus dem geheimen Christenthum, und ich finde die Taxen und Sporteln noch alle zu niedrig, da doch noch die Reichen processiren — wenn sie Unrecht haben, und die Mittlern sich vergleichen, wenn sie Recht haben; und nur die Armen sind friedliebende Menschen, die sich nur im Stillen rächen, oder ihre Sachen unbeschreiblich klug einfädeln und höchstens sich verklagen lassen."

Fitz jammerte.

„Wer ist daran Schuld?" sprach Camillo, vom Wein und Aerger ergriffen. „Wir nicht! Niemand als Eva! Oder wenn nur Adam nicht von ihr den Apfel genommen, so würde doch die männliche Ge-

sellschaft nicht um das Paradies gekommen seyn, sollte man denken, und nur die Frauen hätten — was ich ihrer Güte und Liebe zutraue — außerhalb umher ganz dicht an den Grenzen gewohnt. Dann war keine Kreuzigung, kein Tintoretto, kein Kreuzzug, kein Tasso, kein Grieche, kein Türke, kein Schisma, kein Teufelsadvocat, kein Miserere nobis und alle der Spuk der Herren Geister, für welchen Adam gewiß verdient, schon seine fünf tausend Jahre todt zu seyn, denn sonst wär' er es nicht!"

„Das Beste ist nun: kein Streit! keine Klage!" unterbrach ihn O'Kennyon. „Ein Vormund hat Rechte! und wer weiß, wie sich unser junger Freund auch geberdet hat! Dies Haus muß jedem Sicherheit gewähren, und es würde sich Alles finden von selbst! — Doch damit ich Sie nicht scheinen lasse bis Sie werden, curire ich Sie, Sir Fitz! Heilen ist auch ein Mittel!"

„Sie handeln als Vater an ihm!" seufzte Camillo.

„Schon gut, schon gut!" entschuldigte sich Jener. „Herr Philidor hat mir oft Speculationen gerathen und zugewiesen, gute Bissen, welche die Katze ihren Jungen nicht gibt! und wenn ich nun finde, daß meine Auslagen, nebst guten Zinsen hiebei — — Still! nur den Brief! und geschwiegen!"

Herr Lindsay kam und meldete, es sey 11 Uhr!

der Tower werde so eben geschlossen, und auch hier gehe der Schließer umher.

Berenice, als sie gekommen, vor Jammer ohnmächtig, dann fast niedergedrückt vor Freude, und jetzt wieder von anderm, doch menschlicherm Leid, weil es von Menschen kam, konnte vor Wehmuth kaum Fitz die Hand reichen, und die Freunde führten das liebe Kind hinweg.

Das Winkeltheater.

Die Sache verlief nun im Stillen, wie überhaupt die Welt; wo so vieles kocht wie in einer großen Küche, das erst zum Vorschein kommt, wenn es gar ist und angerichtet wird. Nach zwei Monaten ungefähr erschienen nun aber die Zeichen von dem, was indeß geschehen war.

Eines Morgens nämlich wurde Herr Murdock geschwind zu Frau Hurrell gerufen durch ihren kleinen Enkel William, der seine Aeltern verloren. Der Knabe wollte mit ihm nicht zurück gehen, weil er sich fürchte vor der Großmutter.

Herr Murdock wackelte also, so geschwind er konnte, die paar Schritte herum zu ihr, und blieb vor der Thür erst stehen. Es war Alles still. Als er

aber eingetreten, und Frau Hurrell sah, daß er es war, richtete sich die Alte im Bette auf, ergriff ihr rechtes Bein und schrie: „Es reißt!“ — Dann warf sie sich wieder zurück in die Betten, richtete sich wieder auf und schrie: „Es brennt!“ fiel wieder zurück, erhob sich wieder und rief: „Es bohrt!“ Und mit demselben Manöver begleitete sie die Worte: „Es sticht! — Es wurmt! — Es raset!“

„Nun was denn? was denn? meine Frau Hurrell!“ fragte sie Murdock, der sonderbaren Leidensmaschine zusehend und antheilvoll: „das Reißen?“

„Was reißen!“ sprach sie nun auf einmal ruhig; „es reißt mich, weil der drüben bankerott ist.“

„Stand zu erwarten!“ entgegnete Herr Murdock; „beruhige Sie sich! daß wird Viele reißen, brennen, bohren und wurmen, hier und im Auslande!“

„Ach, was hilft mir das!“ stöhnte sie; „möchte die ganze Welt schreien; die Schaafe, selbst die Wolle, jedes Haar einzeln, wenn ich nur nicht!“

„Warum denn?“ fragte Herr Murdock.

Eine andere Alte trat ein, und als Frau Hurrell sie bemerkte, ging ihr Schmerzensmanöver wieder los; sie warf sich zurück, richtete sich auf, und schrie jetzt dazwischen: „Ich bin eine Närrin.“

„Weiter, weiter!“ sagte Herr Murdock, um die Ursache zu erfahren.

„Ich bin eine Gans!“ —

„Weiter, weiter!“ —

„Eine Vogelscheue!“ —

„So mein' ich es nicht;“ sprach Murdock; warum gibt Sie sich denn die Ehrentitel, mein' ich!“

„Ach,“ sprach sie nun wieder ganz ruhig, „meine 50 Pfund, das Geld des Kindes, nahm ich aus guten armen Händen, und gab sie dort drüben hin!“

„Kein Armer muß einem Reichen Geld borgen — ist eine Klugheitsregel, hätt' ich Ihr rathen können.“

„Guter Rath kommt über Nacht, das heißt: fast immer zu spät! Mir ist schon so viel Rath ertheilt worden, so viel Sprüchwörter hab' ich gehört, wie in meinem Leben nicht! Der Buchhalter — vorgestern war's — und es war auch Vorgestern, nämlich Herr Yesterday — sagte mir: Sie brauchten kein Geld, und schickte mich fort! Ich aber wollte das Geld gern sicher unterbringen, und stand in der Thür; da kam der Herr, ich bat ihn mit Thränen, da ließ er sich erbitten und machte Herrn Yesterday Vorwürfe, daß er einer alten Frau nicht den Gefallen gethan, ihr bischen Zurathegehaltenes zu nehmen. Nun hat er's genommen!“ — Und unter den vorigen Gesten rief sie nun wieder: „Es ist hin! — — Ich bin eine Gans! — William muß nun betteln! — — Ich muß betteln! — — Yesterday war ein ehrlicher Mann! — — Es reißt! — Es bohrt! — Es wurmt! — Es ist mein Letztes!“ — Dann lag sie wieder still.

„Beste Frau Hurrell,“ tröstete sie Herr Murdock, „Sie thut mir herzlich leid! Aber meinen Kram gäb'

darum, wenn hier Ihr Stübchen ein Theater wäre, und Sie spielte die Scene vor dem Publicum so wahr und brav. Das würde Eindruck machen! Das Unrecht ist Andern sehr heilsam, es erweckt, stärkt und nährt den Rechtssinn — und die Erboßung ist wohlthätig! sie quillt aus dem Guten, sie heilt und belebt, wenn sie das rechte Maß trifft."

„Nun da ich sehe, daß Sie auch erboßt sind, bester Herr Murdock, nun seh' ich in Ihnen einen Mann, dem man ein Kind vermachen kann! — den William!"

„Das ist ein ganz neues Testament!" meinte Herr Murdock. „Doch der Junge ißt mich nicht mager! — Abgemacht. Aber Sie wird nicht sterben! ich sehe, die Augen werden gelb. — Die Gelbsucht ist im Anmarsch, und die ist besser als das Gallenfieber, oder meine Fettsucht, wobei immer der Schlag — hinter mir und doch auch vor Augen steht! Den Doctor will ich Ihr schicken auf meine Kosten, und wenn Sie besser ist — meine Pfefferstößerin hat sich Etwas erstoßen — so kann ich Ihr die Stelle geben, Sie soll meine Pfefferstößerin seyn!"

Und nun ging Frau Hurrell wieder wie eine Freudenmaschine, die Gott dankte für seine Vatersorge und Herrn Murdock für seine Güte! Keine süße Mandel wolle sie aus dem Mörser kosten und essen, und hoffte, daß er ihr auch Zimmt, Nelken, Cardamomen und Neugewürze werde stoßen lassen, falls sie vor Niesen

das Amt annehmen und die schwere Mörserkeule so oft erheben könne!

„Gott wird Ihr helfen!“ sagte Herr Murdock, legte aus der Tasche eine Düte guten Thee auf ihr Bett, worin der nöthige Zucker und ein paar Schillinge steckten, empfahl sie Gott und ging mit großer Freude — des Rechthabens — über die neue Mähr mit einem: Gott sey Dank! in seinen Kram. Er wollte bald umkehren, denn er hatte vergessen zu sagen, daß unter Pfeffer alles von ihr gewünschte Gewürz zu verstehen sey, auch der Ingwer; Pfefferstößerin sey der Amtsname, wie ein Schuhmacher auch Stiefeln mache und ein Schneider zusammennähe.

Die seiner Pepperell mitgetheilte Nachricht vom Falle ihres tagtäglich beneideten vis-a-vis ward gleichsam ein Hebel, sie aus dem Bette zu heben, geduldig in das Joch der Hauswirthschaft zu gehen und mit freundlicher Miene für sieben Penny siebenmal hinter den Ladentisch zu eilen, sogar von der abgewarteten Milchsuppe, dem Lichtziehen oder Seifekochen aus der Küche hinweggeklingelt. Berenice war ihrer Glieder nicht mächtig vor Freude und Angst, vor Beklemmung und Furcht.

Die Astronomen.

Eines Tages fuhr ein nagelneuer Wagen vor, mit vier prächtigen großen Braunen bespannt. Berenice hatte kaum Philidor am Gesicht erkannt, als sie sich hastig verbarg. Herr Murdock wartete ruhig ab, wer aussteigen würde, ob es nicht ein Irrthum sey, ob der Besuch vielleicht seinem Hausmann gelte; auch Pepperell harrte; da stieg Fitz aus dem Wagen und O'Kennyon nach ihm.

„Ich sollte nicht eher wieder kommen, bis ich das Jawort holte — ich komme, lieber Vetter Murdock! Um Sie aber nicht länger aufzuhalten und Ihre gerechte Neugier zu stillen, liebe Tante, so sage ich Ihnen nur — Alles ist vom Vater Philidor — mein Erbe!"

„Seine Schenkung auf den Todesfall, die 50,000 Pfd. Stempel kostet; dafür wurde der Brief denn angesehen," erklärte O'Kennyon.

„Also Du bist wirklich nicht ver —" fragte Murdock. „Pepperell stieß ihn am Ellenbogen und flüsterte heimlich: Mann! um's Himmelswillen!"

„Wirklich nicht verrr —" wirbelte Fitz mit der Zunge. Die funfzig Aerzte entschieden unisono: ich sey vernünftig, wenn ich Geld habe — wenn nicht — nicht! Und hier ist das Geld! Mein Lehrherr war nicht mein Vormund, es fehlte ein gerichtlicher Circumflex daran!"

„Aerzte, Zeugen des Empfangs der Cassette, Sachwalter u. s. w. kosten desgleichen 20 Mille B. St.," bemerkte O'Kennyon.

„Eine Harpune um einen Wallfisch!" lächelte Fitz. „Aber London ist ein zauberhafter Ort, das fang' ich erst jetzt an zu sehen. In zehn Minuten war ich ein Gentleman durch Schneidershand; in dreißig Minuten lief ich, statt auf zwei Beinen, auf sechzehn Pferdefüßen. Nur der Springer fehlt noch in's Wappen, indessen stellt Jasper ihn hinten auf dem Wagen vor. Die Cassette heben Sie mir auf, Vetter Murdock!"

Er bezahlte erst an O'Kennyon die Auslagen daraus, und schob sie dann hin. „Ich wohne indeß bei Ihnen. Wir schließen noch heute den Kauf des Schlosses Flowerhill, mit der berühmten Schauspielerin Miß Sidonia, ab, die zur Tafel hieher kommen wird."

„Zu welcher Tafel!" fragte erschrocken Frau Pepperell.

„Zu Ihrem — zu unserm Tische. Oben ist Raum! eine vortreffliche Köchin sind Sie, schon wenn Sie alles sparen müssen; wie werden Sie erst kochen, braten und backen, wenn Alles vollau ist! Denkungsart und Geschicklichkeit der Menschen erscheinen erst ganz, wenn sie nichts einengt; das merk' ich an mir — ich bin gleichsam zu jedem schönen Kupferstiche geworden, zu jedem persischen Teppich, zu jedem Shawl,

ja zu jeder chinesischen Theekanne, zu jedem Pferde und Hunde — die ich alle im Vorüberfahren gesehen, indem ich es haben konnte, sobald ich wollte! Die Stunde war schon ein Leben werth! O Gott, wie kriecht der Arme doch scheu und bescheiden — mit Willen — wie blind auf der herrlichen Erde umher, und heißt klug, wenn er nicht einmal wünscht und würdigt anzusehn! Ich weinte bald über die Leute!"

Herr Murdock wünschte dem Vetter tausend Glück und Wohlergehen, wozu Pepperell Amen! Amen! Amen! sagte; doch fand er bedenklich, das viele Geld aufzubewahren unzugezählt, ohne Empfangschein zu geben, und bot dem gefährlichen Gast zuletzt, wie einem Fäßchen Pulver, nur ungern ein Nachtlager an. „Wenn ich denke," sprach er, die Hände auf dem unscheinbar kleinen Kästchen, „daß nach billiger Rechnung tausend Menschen deßwegen gehangen, exportirt, jahrelang eingesperrt werden können, so habe ich heiligen Respect davor!"

„Aber auch meine Mutter, die arme blinde Frau, kommt aus dem Arbeitshause; die Freunde holen sie ab. Gott, sie sah mich nicht, sie freute sich nicht! Sie will in dem Hause bleiben, sie mag keinen Schilling. Welch ein stolzes, herbes Weib!"

Pepperell zählte die Personen an den Fingern zusammen. —

„Dann kommt auch Herr Star, der Astronom, nebst seiner lieben jungen Frau, Herr Ormond und

die Stiefmutter der — wo ist Berenice!" fragte er auf einmal; und von Pepperell heimlich bedeutet, sprang er hinauf.

Nach langem vergeblichen Suchen entdeckte er zuletzt, zum zweiten Mal in ihr Zimmer geschlichen, erst ein Paar niedliche Schuhe und weiße Strümpfe — unter da hängenden weiblichen Kleidern. Er nahte leise und schlug sie schnell von einander. Aber was sah er! Berenice roth wie Feuer, und doch zitternd die glühenden Augen auf ihn gerichtet, lautlos. Er wollte sie an sich ziehn, sie wehrte ihn ab, sie sank auf ein Knie, verdeckte die Augen, und so flehte sie ihn und betete fast: „Laß mich, Philidor! hier laß mich! ob leben oder sterben, ob glücklich, ob elend seyn, das erwäge nicht! Aber liebst Du mich nicht — kann ich Dich also nicht glücklich machen — laß mich, jetzt laß mich! noch scheint es Zeit — und fast sterb' ich schon!"

„Berenice!" sprach er im harten, strafenden Ton.

Sie zitterte; er hob sie empor, sie umschlang ihn, als wolle sie ihn todt drücken. — „Philidor!" flüsterte sie nach unzähligen Thränen leise, indem ihr Blick in seinen drang: „Nun sterb' ich, wenn nicht Deine Seele mein wird, und meine — Dein!"

Er wollte bedenken, was sie gesagt, er vermocht' es noch nicht, und blieb vor ihr freudetrunken stehen.

Sie küßte ihn auf die Stirn, leise wie ein Hauch, und schwebte von ihm wie ein Engel.

Auf dem Saale stand eine schwarze Gestalt vor ihr, die ein blasses, unsäglich schönes Antlitz jetzt zu ihr aufhob. Berenice dämpfte nur mit Mühe einen lauten Schrei und eilte die Treppe hinunter, an O'Kennyon und einem ältlichen Herrn vorüber. Das junge Weib war Sidonia, wußte Berenice, um welche sich ein armer junger Mann vor dem Theater des Nachts erschossen, als er sie erst an die Brust gedrückt, ehe sie in den Wagen gestiegen, und der dann so seine Armuth bestraft und seine verwegene Liebe. Ein Reicher und Vornehmer, von solchem Gereiztseyn noch mehr gereizt, hatte sie endlich sich geneigt gemacht und zur Gemahlin genommen; die kleine Siddy, die hinter ihr ging, war ihre einzige kleine Tochter, eine Waise, da der Vater gestorben, der nur reich geschienen, indem seine Besitzung ganz verschuldet gewesen — nun wollte sie ihr Schloß verkaufen mit Allem darin — nun sollte Philidor sie sehen — nun würde sie ihn auch bezaubern, wie Berenice selbst, wie die Jünglinge und Alten, die Frauen und Mädchen von London alle von ihr bezaubert worden und ihr unzähl'ge Thränen geweint. Berenice wäre am liebsten sogleich in ihres Vaters Haus gekehrt, das sie nur verlassen, um ihrer bösen jungen Stiefmutter kein Dorn im Auge zu seyn. Aber sie fand den Vater drunten, der, gleichgültig gegen Alles auf Erden, weil er Alles unter seinen ewigen Sternen

für klein, erbärmlich, nichtig und flüchtig hielt, seine Tochter, die vor ihm in Thränen zerfloß, auch gleichgültig ansah und kaum mit den Worten: „Guten Morgen, mein Kind!" begrüßte; denn das „mein Kind" sprach er nicht ganz aus, weil er eine solche Ehrfurcht vor dem Himmel hatte und seinen unsterblichen Kräften, dem Willen und Geiste der Gottheit Alles so einzig und allein zuschrieb, daß er sich selbst nicht getraute von seiner Tochter zu sagen: „Mein Kind!" So war sein Geist aufgegangen in die heilige Fülle des Daseyns, der ewigen Liebe; sein Leben auf Erden, sein Leib verschwebt vor seinen Gedanken wie ein Phantom, und seine Freude, sein Sinnen, Dichten und Trachten hatte er, wie die Erde selbst, hinaufgetragen in jene schweigenden Gefilde. Berenice umarmte ihn aber doch und küßte den guten Mann voll Liebe.

„Lasse die Thorheit, armes Ding!" sprach er; „die Sonne sieht, was wird sie dazu denken?"

„Sie sind doch mein Vater!" seufzte Berenice.

„Das ist ganz einerlei!" erwiederte er; „kurz, damit Ruhe wird; ich habe Dich lieb, recht lieb, wie alle Welt. Viel gesagt! Sehr viel gesagt! Nun geh' aber auch."

„Ich habe Sie so lange nicht gesehen!" lächelte sie weich.

„Was? zwei Minuten nicht! Kurz, Du bist nun in Perigão. Unser Wiedersehen ist aus. Gehe zu

meiner dritten seligen Frau!" schloß er, auf Berenice's junge Stiefmutter weisend.

„Bin ich schon todt?" fragte diese spöttisch, „weil Du mich auch Deine selige Frau nennst!"

„Das ist ja ganz einerlei. Wir sind alle selig!" versetzte Herr Ormond.

„Doch die Weiber gewiß," meinte Herr Murdock.

„Besonders die, welche einen jungen Mann haben, der sie recht herzlich lieb hat," bedauerte Frau Ormond.

„Das ist ganz einerlei," versicherte Jener.

„Mir auch!" gab ihm seine junge Frau zurück, und wendete sich sehr gütig, ja schmeichelnd, heut zu ihrer Berenice, und hieß sie neben sich setzen, als eben Philidor's blinde Mutter, Camillo und Lamoural erschienen und die Gesellschaft im Stübchen vermehrten.

Da kam auch der Astronom Herr Star mit seiner Frau, sehr ausgesucht und modisch gekleidet, Alles rein und blank an ihm vom Kopf bis zum Fuße. Er ließ sich leise von Herrn Murdock Namen und Rang der Anwesenden sagen, um ja bei keinem Menschen anzustoßen, keinen zu kränken, der je gewürdigt worden auf Erden zu erscheinen, und die Ehre hatte da zu seyn, als ein einziges und höchst wichtiges Wesen, so wahr, so gewiß, so wunderbar, als nur irgend etwas Heiliges in dem blauen Aether wo denke, athme, liebe und lebe, oder gelebt, oder leben werde! Wenn Herr

Ormond vor Erstaunen über die Schönheit und die Wunder über ihm ganz außer sich gerathen, und Alles schätzte, nur sich und sein Schätzen nicht; so war der Himmel gleichsam in Herrn Star's Seele zurückgetreten, und seine Blüthenkrone hatte, verkehrt gepflanzt, in seinem Busen Wurzel geschlagen und blühte nun wieder in ihm. Er sagte zu Allem, was geschah: das ist ganz einzig und wichtig! Jeden Titel sprach er jedesmal zu jedem Namen aus; vor dem König, wenn er vorüber fuhr, oder nur vor einem Bischof, konnt' er sich neigen, bis er fast sich aufzurichten vergaß. In eine Kirche, wo die Menschen zu Gott beteten, durfte sein Weib ihn höchstens des Jahres einmal lassen. Für sein Leben war er, wie der Erbe des wirklichen Telluriums, besorgt. Er aß und trank mit größtem Bedacht, wählte, was werth sey, in seinen Leib und sein Blut sich zu verwandeln, er tauchte Erdbeeren, Kirschen und Weintrauben in ein Glas Wasser, um kein Stäubchen mit zu essen. Ihm kam Alles wie Zauberei vor. Wenn er zufällig in ein Zimmer sah, und eine Mutter saß darin mit ihren Kindern, oder er begegnete Jemand im frühen Morgendämmer, so konnte er sich heimlich auf die Erde werfen und weinen wie ein Kind. Er glaubte Alles, und war abergläubig bis zur Gespensterfurcht. Er sah die Erde immerfort für einen großen Mond an, auf dessen Scheibe er lebe und Alles mit erlebe, und schaue, wo er mitwirken könne, sprechen, lehren, helfen,

verstehen, was geschehe; ja vor seinem eigenen Namen Star, oder Stern, hatte er große Ehrerbietung.

Frau Star lachte dafür die Freude aus den Augen, da sie sich, ächt weiblich, die Bewunderung, ja Vergötterung ihres Mannes bescheiden gefallen ließ, und ihn dafür liebte und ehrte; zum Zeichen, daß der sehr Recht hat, der sein Weib höchlich achtet, und daß sie die Achtung in ihrem Manne wieder achtet, und so gut und lieb ist, wie er im Herzen annimmt, sie sey es, und nicht vergißt, es ihr jeden Morgen oder jeden Abend zu sagen. Da sie nun auch in dem Fall war, das Geschlecht der Stare zu vermehren, so war ihm sein Weib so heilig wie einem Morgenländer, und er hätte lieber eine Wiege für 200,000 Pfund nicht nur bestellt, sondern wirklich angeschafft; wie vor Kurzem die Alt-Testamentarischen der alten achtzigjährigen Anna Southcot, die den Messias gebären sollte, aber starb, und deren Tod sie nicht glaubten, ob er gleich von vierzig Doctoren erhärtet war.

„Nun, meine liebe Schwester!" sprach Herr Murdock zu Frau Star, „es freut mich herzlich, Dich leiblich so wohl zu sehen! Ich bin wie geboren zum Pathestehen, und Niemanden schlag ich es ab — auf seine Kosten einen Schmaus mitzumachen. Aber fein lustig muß es hergehen, viel geplaudert muß werden, das sag' ich Dir, damit Dein kleiner Star in spe bald lernt den Vater rufen."

„So lustig, wie heut' da drüben bei Frau Pa-

permann und Compagnie, die ein splendid Kindtaufen gibt."

„O Gott!" seufzte Pepperell.

„Reden Sie nicht von Dem!" erschrack Herr Star, trat in einen Winkel, faltete die Hände hinter dem Rücken und schien ein Gebet zu murmeln.

„Gerade von Dem möchte man dabei reden!" versicherte Murdock feuerfangend. „Sie hat nach ihrem Eingebrachten gegriffen, und bleibt eine reiche Frau. Ich glaube, ich erwürgte meine noch im Grabe. Die Ehre des Mannes muß der Frau heilig seyn. Mein zweiter Vorschlag wird seyn: jede Kauffrau gibt ihr Geld in die Handlung als Stock, so daß Keine mit ihrem Eingebrachten aus dem einstürzenden Hause ganz salva davon fliegen kann, und den gebrochenen Mann und die fast ehrlos gemachten Kinder ernähren. Denn ihr Vermögen ist dann gesichert, wenn die Frau täglich nach dem Geschäft fragen, ihm die Kinder vorstellen und sagen kann: Lieber Mann, handle vorsichtig! Wolle nicht zu reich seyn! Erwirb nur gerechtes Gut, daß es auf den dritten Erben kommt, mache uns nicht bettelarm, stürze uns und Dich nicht in Schande vor Gott und Menschen!"

Herr Star schauderte wieder, erblassend. —

„Halt ein! sey umsichtig! lasse, was Dir nicht sicher scheint, stecke Dich hinter das „es convenirt mir nicht;" oder hast Du genug, nimm die Firma ab, und behalte Deinen ehrlichen Namen für Dich und mich

und unsere Kinder! — Dann müßte der Herr Kaufmann ein Nimmersatt, kein Vater, kein Gatte, kein Mensch seyn, wenn er, wie ein rasender Spieler, sein Kind auf die letzte Karte setzte und verlöre! — So aber sind die Weiber frei, und das ist niemals gut, sie müssen immer an das Rechte gebunden seyn und ein Wort in des Mannes Gesinnung und Wandel zu reden haben. Nicht wahr, Pepperell?"

„Ja wahr, lieber Mann!" entgegnete sie erröthend; „deßwegen bist Du auch so brav! Vielleicht bringe ich Dir jetzt aber noch mehr ein; denn ob wir gleich älter sind, so sind wir doch unseres Fitz — wie heißt es doch — Nipfoten, und er ist das Haupt des Geschlechtes."

„Halte das, wie Du willst, meine Schwester!" sprach Mistriß Sarah, „ich nehme nichts von meinem Sohne, denn es ist des Vaters Geld, der mir jedes Paar neue Schuhe vorgerückt, daß ich wie in glühenden Kohlen darin ging, weil er mich als ein armes Mädchen geheirathet! Alles war Gnade und Wohlthat von ihm! Und war ich nicht ein Weib, begabt wie Eine — Geld ausgenommen! war ich nicht sein Weib, und sollte eine Sclavin vorstellen! Heirathe ein armes Mädchen nur keinen reichen Mann! wonach doch die Meisten brennen? denn gerade der Beste kann sich nicht verstellen, und nimmt er sie um Schönheit, Jugend und Liebe, ja selber aus Liebe, so weiß er das doch; wir wissen es — wir verwandeln uns früh oder spät,

gern oder ungern, wir schöpfen Verdacht, die Beste gerade hält an, sich frei und fröhlich gehen zu lassen, zu schalten und walten, zu herrschen — und eine Frau, die nur einen Gran an Gegengewicht verliert, schnellt plötzlich hoch in die Luft, ja über das Meer, wie ich!"

Berenicen klopfte das Herz.

„Du hast uns das früher anders erzählt!" sprach Frau Pepperell, um Berenice dadurch zu trösten; „Du sagtest, Du hättest nicht verstanden eine zweite Frau zu seyn, noch weniger eine Stiefmutter, die einer Andern Kinder lieben soll!"

„Das ist ein großes Verdienst!" bemerkte Frau Ormond, Berenice's junge Stiefmutter; „die wahre Jungfrauenprobe, und immer ein hartes Stück, eine saure Selbstüberwindung!"

„Dich geht das nicht an, denn Du bist die dritte Frau, und würdest mehr gelobt werden, wenn Du desgleichen zwei Männer gehabt hättest!" gab ihr Bruder Murdock zu verstehen, dem es auch schwer eingegangen, als erwachsener Bursche noch keine Stiefschwestern zu wiegen. „Alles Stiefe paßt nur zu Stiefem, und ist ein steifes, unnatürliches Wesen. Man muß von Menschen nur das Menschliche verlangen, also auch von Frauen, und gar erst von Jungfrauen. Aber das muß man auch verlangen — und, wo möglich, erhalten!"

„Das ist ganz gleichgiltig!" meinte Herr Ormond. „Der Schwager spricht wie mein leiblicher Bru-

der!“ versetzte Mistriß Sarah. „Ich fand ein Kind von drei Jahren im Hause, als mich Herr Philidor — Gott habe ihn selig — (Herr Star hustete unwillig, und schloß die Augen) vom Schiffe geheirathet, das uns hundert Ehestandscandidatinnen nach Calcutta geführt — die Gespräche unterwegs im Schiffe, auf der Hinreise, will ich nicht vergessen! — Das Mädchen war nun der Mutter Ebenbild, versicherte mein nun Seliger, schon darum gewiß selig, weil er nun wieder bei ihr ist! Das Bild der Mutter aber hing, von Juwelen eingefaßt, im Wohnzimmer. Ein Couvert war immer bei Tische für den unsichtbaren Geist aufgelegt, und doch hatte er mich geheirathet, vermuthlich zur Bonne. Denn daß er mir sagte: daß ich meine verstorbene Frau noch liebe, als wenn sie lebe, ja mehr, als da sie lebte, das sey Dir ein Beweis, wie sehr ich ein Weib zu lieben vermag, und also auch dich, wenn du mich und ihr Kind so liebst, wie sie. Ein Volk, das, von seinem vorigen König getrennt, ihn hartnäckig fort ehrt und liebt, wird seinem neuen Erwerber nur deutlicher machen, wie sehr es auch an ihm hängen wird, wenn es so viele Wohlthaten von ihm genossen, wie von dem alten; denn Liebe zum Volke macht erst den König zum König. — Aber mein Gott, ist denn ein Weib ein Volk? besteht ein Volk nicht aus immer andern jungen Herzen, indeß das alte die Augen zuthut! Kann ein Weib sich verwandeln! Kann sie, soll sie nicht alle Ansprüche machen immerfort,

überall! Und kann auch ein Mann sich verwandeln? Wird ihm, so oft er mit einer neuen Frau vor den Altar tritt, ein neues Herz in die Brust gesetzt, neue Augen, wie den japanischen Götzen, — oder bleibt er der alte Herr, der uns ewig vergleicht mit der Seligen, was wir Sterblichen, mit Lunge und Zunge begabten, freilich nicht aushalten. Und Er — blieb der alte Herr, so jung er war; ja es wäre besser gewesen, wenn er älter war, denn ein Alter hat ein Einsehen gegen ein neues junges Weib — und das Töchterchen war mir zu alt, um ihm Mutter zu werden, die still an der Wand hing, und die ihr der Vater mit Thränen oft zeigte. — War er nun arm, so war das eine Kleinigkeit — aber nur reich und reich gesellt sich gut!"

„Nicht übel!" sprach O'Kennyon, der schon ein Weilchen mit Fitz eingetreten, nachdem sie Lady Sidonia wieder zum Wagen begleitet und jetzt Mistriß Sarah lächelnd zugehört.

„Nicht übel?" wiederholte sie, mit den blinden Augen rollend und weit sie öffnend. Aber Fitz flog an ihren Hals, und stellte ihr dann seinen Freund und Retter, Herrn O'Kennyon, vor, aus Benares.

Anscheinend um ihm zu danken, tappte sie nach seinen Händen, die er ihr unbedenklich hingab, und unter einigen, ihre Blindheit bedauernden Worten sogar die ihrigen küßte, was sie im Innern beruhigte.

„Sie haben ganz den Accent der Engländer, die

lange in Indien wohnen," sprach sie; „er bewegte mich ganz, und erinnert mich schmerzlich!"

„Freilich, Herr Philidor hat Sie sehr gering bedacht, bedaure ich!"

„Ich wünschte, ich wäre blind gewesen, als er mich zu seiner zweiten Frau machen wollen, und ich sähe jetzt!"

„Liebe Muhme Sarah!" sprach Herr Ormond dazwischentretend, und ohne das, was man Rücksichten heißt, „Sie wiederholen: die zweite Frau. Ich habe die Dritte, und mir ist, als habe ich nur immer Eine und Dieselbe! Am Ende sieht ein Mensch dem andern ähnlich, und eine Frau allen andern. Und einige tausend Wörter den Tag mehr oder weniger bei der Einen und Andern, machen keinen Haupt-Unterschied. Eine Stunde eher zu Bett, oder zwei Stunden später aufgestanden, ein paar Dutzend Tassen Thee mehr, ein paar Dutzend Nadelstiche oder Strick-Augen weniger, eine angebrannte oder eine versalzene Suppe, das ändert nichts an einer Frau; kurz, ich weiß keinen Unterschied zwischen meinen drei Weibern, und mir ist manchmal, als hätt' ich sie alle Drei!"

„Ein Astronom sollte gar keine Frau nehmen," versicherte Frau Ormond. „Er geht und betet die Sterne an, und friert; wir frieren; und dann kommt er, wie vom Nordwinde betäubt, von der Sternenabwarte, ganz blind vom Mondglanz, daß ein Weibergesicht dagegen freilich nicht aufkommt, besonders in

der Nacht und Finsterniß — wenn also Jemand meinem guten Ormond eine Sternwarte bei Tage anlegen wollte, was tiefe Brunnen längst gerathen haben, der würde mich zu dessen ganz einzigen Frau machen."

„Ich habe schon eine projectirt!" meldete sich Camillo, „und sogar beweglich, stellbar.'

„Geduld, lieber Camillo! zuerst das Wichtigste!" nahm Fitz das Wort, und sich nach Berenice umsehend, faßte er herzlich Herrn Ormond's beide Hände und sprach: „wie soll ich jetzt anfangen? Wie wird mir so feierlich zu Muth! Die Vögel scheinen unter dem ganzen weiten Himmel zu wohnen — aber länger betrachtet, senkt sich die singende Lerche an einer Stelle in das wallende Korn — dort ist ihr Nest! Die Fische bewohnen nur eine Strecke des Flusses, und wenn sie am Tage stromabwärts den Wellen folgen, so gehen sie des Nachts stromaufwärts zurück in ihr Lager. Wer glücklich auf Erden ist, ist unreif; wer nichts besitzt, kann nicht einmal unglücklich seyn. „Mein!" heißt das Wort, das den Menschen zum Menschen macht. „Hier" ist der Ort, der überall einen Himmel in sich faßt, und selbst den Wesen, die keine Vernunft haben, ihrem Rath zu folgen, hat es die Natur zur Pflicht gemacht, ihr Leben lang, wenn sie gedeihen sollen, an einem Orte zu stehen, wie dem Fruchtbaum, ja selber dem Grashalm! Ich will also bleiben! besitzen! „Hier mein" soll Alles ausdrücken, was ich

sagen kann.“ — Er erhaschte bei diesem Wort Berenice's Hand, und zog sie neben sich vor den Vater. „Und das Meine will ich lieben, ehren, schmücken, glücklich machen! In der beweglichen, immer verwandelten Welt kann der Mensch nur dauern, wenn er dauert und festhält an der Scholle, die ihm der Gott untergelegt, wie der Drechsler dem bunten Püppchen. Die Scholle ist gefunden, und ist da schön, bequem, ein Nido fiorito — ein Nest in Blumen, wie das Schloß heißt, das die arme Mistriß Sidonia uns verkauft, dann ist die ganze Welt schön und — ein Blumennest! Sonst nannten sich die jungen Männer nach den Sitzen, aus denen sie stammten — jetzt zeigt ihr „von“ nur an, von welchem Vaterhaus sie die Kaufleute vertrieben, und selbst die Schwalben kamen so gern in das alte Nest zu brüten, und ihre Jungen kommen dahin so gern wieder, und sind glücklich, wo sie und wie sie es waren — und das Alles ist so freundlich, so eng und traulich und lieb, denn des Herzens sinnigstes Gut ist die Treue, und nichts belohnt sich so himmlisch wie sie. Nun habe ich alle Zuthat zum Baue des Lebens — Vater! schenken Sie mir den Grundstein zu seinem Glück — mein Glück selbst, das Sie Berenice getauft!“

„Das kann geschehen!“ erwiederte Ormond, „und ist ganz gleichgiltig; ich denke: Alle sind Menschen, und Sie sind auch, was wir gewohnt sind, so zu nennen. Es wird auch dem so genannten Mäd-

chen wohl gleichgiltig seyn; denn im Himmel freit man nicht, und die Erde und die sogenannte Ehe und ewige Liebe — abscheulich so zu sagen — sind ja in zwei Minuten vorüber! Indeß, wenn es nur der Stiefmutter auch gleichgiltig ist — —"

„Im Gegentheil, sehr lieb!" bestätigte diese den Bund;

arm und reich
macht Liebe gleich!

setz' ich hinzu; damit auch Mistriß Sarah einstimmt!"

„Ohne die Braut zu sehen!" murmelte diese.

„Segne Sie, Vater Ormond!" begehrte sein Weib.

„Heißt er Jacob?" fragte Herr Star für seinen Collegen. „Es hat einst Einer die ganze Welt gesegnet, seit der Zeit ist es überflüssig und Aefferei — weil es Niemand kann — nur will. Also, ihr jungen Leute, wißt, der Alles gesegnet, hat auch Euch einst gemeint, wie ein Gärtner in dem Blüthenbaum auch schon die heimlichen Knospen des künftigen Jahres im Voraus mit begießt. Macht mir nicht Angst! Dagegen will ich Euch ein Lied sagen, das an meinem höchst wichtigen Hochzeitfeste — nicht wahr meine Lydia, es war höchst wichtig und einzig? — auf dem Papier vor mir stand, als ich mit der Feder davor saß, und das entweder ich oder die Feder gemacht, oder gar ein Geist! oder der Engel Tobiä! Es ist mein

Einziges, also höchst Wichtiges, wie Alles, was einzig ist, und wir Alle sind einzig! Da stand nun so:

Ein König ist, wer lebt! wer im Gezelt
Des blauen Himmels wohnt!
Ein König ist, wer in dem Blüthensaal
Der Frühlingserde wohnt!

Ein schöner Licht, als diese Sonn' am Tag',
Begehrt mein Auge nicht;
Noch in der Nacht ein sanfteres Geleucht',
Als unsern sanften Mond;

Nicht eine beſſ're Mutter, als du bist,
O Erde, gutes Weib!
Nicht schönere Geschwister, als ihr seyd,
Ihr Blumen rings umher!

Und sieh die Engel, die vom Himmelsblau
In dieses Thal geschwebt —
Du nennst sie Mädchen — Engel nenn' ich sie!
„Geliebter" nennt sie mich!

Den ganzen Tag nun sitz' ich auf der Höh'
Bis in den Duft der Nacht,
Und höre still der Erde Mährchen an,
Das jede Biene summt:

Das jeder Vogel weiß und laut erzählt,
Das jedes grüne Blatt
Sanft wie mit holder Kinderzunge lallt,
Das jede Blume denkt.

Sie aber kommt! und still an ihrer Brust
Seh' ich die Sterne ziehn —
Dann fühl' ich: des uralten Mährchens Sinn
Ist Liebe! Lieb' allein!

Mit jungen Rosen kränz' ich jetzt ihr Haupt —
Ein Sel'ger ist, wer liebt!
Mit jungen Rosen kränzt sie jetzt mein Haupt —
Ein König ist, wer lebt!

Nun laßt sie sich mit Rosen kränzen! mit der Sonne zufrieden und der Mutter Erde, das alte Mährchen anhören!"

„Ja wohl ein Mährchen!" seufzte Ormond.

Intermezzo.

„Nun aber fort, Vetter Murdock!" drängte Fitz; „Freund O'Kennyon begleitet Sie und Camillo. Mein Wagen ist angespannt. Sie zahlen das Geld dem Anwalt der Lady Sidonia.

O'Kennyon gab ein leeres Couvert von einem Briefpaket mit seiner Adresse zu den 200 Banknoten, jede zu tausend Pfund.

„Frau, gib ein Oblat!" rief Murdock.

„Die O-Blätter stehen hier!" erwiederte sie.

„Ob-laten, Ob-laten heißt es, du dissidentische Lateinerin!" sprach er, drückte ein Oblat auf das Couvert und steckte das kleine Paket zu sich, das höchstens so dick und so groß war, als ein preußisches Kartenspiel, und eine ganze Baronie bedeutete — diesmal — ein andermal wieder etwas Anderes; denn seit der Gott Proteus — christlich verschieden, wandelt er noch als das Geld umher und steht in allen Gestalten um Menschen.

Frau Pepperell schloß den Laden mit einem Blicke zum Himmel, als sey es heut' zum letzten Mal, und ihr ward ganz wunderlich. Denn blieben die Wünsche der Menschen, die sie in das Blaue thun, da oben hängen, und wären sie nach so klein, so wäre, wie vor Heuschrecken, die Sonne nicht mehr zu sehn.

Die Gesellschaft ging hinauf, und während Pepperell den Tisch deckte und ihre silbernen Löffel fast mit Seufzen auflegte, kostete es Philidor nur ein Wort, den Schwiegervater Ormond zu bewegen, mit ihm zu ziehen. „Nur schafft mir ein Oben, sonst halt' ich es Unten nicht aus, denn ohne Himmel ist die Erde verrückt und ein Grab!" sprach er. Nach erhaltener Entlassung käme er nach. Seine Frau verhieß aber Morgen gleich mitzuziehen, damit Berenice mit Anstand dort bleiben möge, bis die Hochzeit sey, wozu Fitz erst Alles nach seinem Sinne in Ordnung verlangte. Die Mutter aber begehrte zurück zu

Owen und versprach, ihn mit Schwester Pepperell zu besuchen.

Endlich fuhr der Wagen wieder vor. Fitz riß Camillo den Kauf aus den Händen und reichte das Schloß auf einem Teller seiner Berenice. Camillo war zuerst und allein heraufgekommen und setzte sich schweigend. Berenice las. Sie erblaßte. Pepperell hatte ihr in das Papier gesehn; sie fiel in Ohnmacht, Fitz las — und las, statt des Kaufs und der Quittung, die Bescheinigung, daß Herr Murdock das Geld verloren. Bezeugt von O'Kennyon und Camillo.

Jetzt brachten sie Herrn Murdock herauf, der verstummt und erbleicht in einen Sessel gesetzt ward. Vor Schreck, bei der Entdeckung des Verlustes, war ihm der Mund offen stehn geblieben. Fitz sagte das einzige Wort: „aber Vetter!" und ging dann im Zimmer umher.

„In London, in dem Menschenstrom, ist das wie im Meere verloren, und — die Wellen sind ehrliche Leute, sie spülen selbst die Todten an das Land," bemerkte Lamoural.

Herr Star lief sogleich nach seinem Wundarzt, denn Hilfe that Noth. Während dessen tröstete Herr Ormond den Schwager Murdock. „Ich rathe Ihnen, nicht deßwegen zu sterben, vernünftiger Kaufmann! Für ein Aergerniß die Erde mit ihren Waaren zu geben, ist keine löbliche Speculation! Was ist denn

Geld? Es bedeutet Sachen, Wein, Mehl, Häuser, Rosinen, Assa fötida — es ist blos geprägte Begierde des Menschen! Und die Summe — zersetz' ich also zu Nichts: wenn jeder Mensch heut' nur ein Stück Brot weniger ißt und einen Schluck Bier weniger thut, so ist das Geld in Lüften erspart, und null und nichtig, nichts!"

Frau Pepperell, wieder zu sich gekommen, jammerte, daß sie nun zur Witwe werde!

„Wie lange denn?" wendete sich Herr Ormond an sie; „zwei Minuten! zu viel gesagt! In einer absoluten Minute vergehen in Summa Millionen Erdjahre. Beweis: am Morgen vertheilt die Sonne an jedes Haupt Einen Tag; facit, pro Menschen allein: tausend Millionen Tage, oder überflüssige zwei Millionen Sonnenjahre. Aber leben nicht auch die Sperlinge? Ist der Bär kein Erdbewohner? Ist der Fisch kein Weltgenosse? und in wie viel Millionen Exemplaren existirt er! Ist die Blume kein Himmelsgeschöpf? Antwort: ja wohl! Ist aber ein Stern kein Natural-Globus, wie unsere paar Unzen humus, oder Erde! Fallen Millionen Sterne nicht schon etwas in's Gewicht? Walzen sie sich nicht um, wie Berauschte in Wonne! — Also: Wie viel Tage! Wie viel Wesen! Und sind sie unzählig, ist der Raum unendlich, und gibt es nirgend solche Bäume, ihn mit Brettern zu verschlagen, so verläuft in jeder Minute überall geradezu die Ewigkeit, in der Ewigkeit aber steckt

die Seligkeit. Nun sage ich im Gegentheil also, und wenn ich sage: Ein Mensch ist zwei Welt-Minuten blind — wie Frau Sarah — oder zwei Minuten reich, wie Fitz, oder zwei Minuten Witwe, wie Sie, so ist das unendlich zu lang angeschlagen! Seyen Sie also ganz ruhig, liebe Frau Schwägerin! — Er kann auch nicht sterben, das Object ist nicht danach, und ich wüßte auch keins! Und kein Engländer stirbt an der Maulsperre, ist ein Sprüchwort der armen Franzosen. Eine simple Maulschelle wird als Specificum gerühmt, und das Mittel wäre bei — ja in der Hand!"

„In Ihre himmlischen Reden mischt sich schon etwas der Schwiegervater!" bedeutete ihn O'Kennyon. „Sie kennen keinen Zufall vom Himmel her! Besser, Vorkehrungen getroffen!

Und ohne Articulation stieß Herr Murdock einige Ja. ja! hervor.

Der Wundarzt kam. Aber Herr Star hatte auf dem Fleischmarkt heut Sonnabend Abend gegen 40,000 illumirte Schöpskeulen — blos einen Imbiß für London auf morgen — gesehen, und war in die tiefste Apathie verfallen. Während der Einreibungen ward nach einer Ader an Hand oder Fuß an dem fetten Manne umsonst gesucht, und es half nichts, es mußte ihm die Binde um den wammigen Hals gelegt und zugeschnürt werden, um die Stirnader zu öffnen. Herr Ormond half dabei gelassen, als wenn es dem Manne im Monde geschehe; und Herr Star,

als gäbe es keinen Murdock mehr auf allen Sternen, nur hier diesen Schmeerbauch. Und so ward ihm geholfen. Aber Niemand konnte nun essen, als Herr Ormond, der sich allein hinsetzte, bis Herr Star ihm gegenüber Platz nahm und aß und trank. Der Eine — weil ihm Erdgeschichten gleichgiltig waren, der Andere — weil ihm Alles höchst wichtig war, wozu denn auch Wein und Speise gehörte.

Die Summe wurde nothgedrungen sogleich noch einmal bezahlt, und am Morgen vertagte sich das Haus.

Sidonia.

Nun betrifft es unzählige Frauen, daß sie nach dem Tode ihrer Männer die Witwe und der Mann seyn sollen, eine fast ungekannte Sorge übernehmen und ordnen, was jene in Unordnung verlassen, bezahlen, was jene verschuldet, und wahrscheinlich das Alles darum, wie sie zuvor durch die Ehe am Manne Theil nehmen sollten, um auch noch in den oft mühevollen und nicht genug erkannten Kreis ihres Wirkens und Strebens eingeweiht zu werden, und vielleicht gerade desto mehr Dank zu empfinden, je weniger ihre nun verlassene Lage eines Dankes oft werth erscheint. So erging es auch Miß Sidonia, wie sie nun wieder

genannt ward und meist genannt worden war, da mit jedem berühmten Namen ein schönes ruhmwerthes Wirken bezeichnet wird, das selbst einem Weibe die Anerkennung erwirbt — unter eigenem Namen da zu seyn. Sie war gestern aus Herrn Murdock's Hause mit ihrem früheren Beschützer und Freunde, Herrn Crawford und der kleinen Siddy, sogleich auf das Schloß gereiset, und empfing jetzt, Sonntag gegen Abend, auf den Stufen des Portals den neuen Besitzer, der, in Begleitung seiner beiden Freunde zu Pferde, und seiner Schwiegerältern, die als solche Sidonien unbekannt waren, zu Wagen ankam. Er stellte Berenicen ihr nicht vor, weder als Braut noch Schwester, und doch ahnete sie ein nahes Verhältniß mit Recht und lächelte gegen sie, was Philidor — dem neuen Baronet — ein leichtes Erröthen erregte. Wie sie erstaunt gewesen und vor Dank geweint, als ihr Gemahl sie, als armes Mädchen, auf einmal in diesen Glanz geführt, so schwer war jetzt ihre Seele bedrückt. Sie hatte eine Rolle Papier in der Hand, das Verzeichniß aller der Sachen, welche im Schlosse vorfindlich seyn sollten — und würden, und welche Fitz an O'Kennyon gab. Sie wollte sich sogleich nach ihrer, an der äußersten Grenze des Parkes gelegenen, Cottage, die sich vorbehalten, zurückziehen, und mit Wehmuth stand sie vor Philidor, sah ihn mit lächelndem Antlitz an und wandte sich ab, während ihr reizender Mund sich ein

wenig zu einem Seufzer öffnete, den sie in der Brust erstickte. Fitz erröthete jetzt noch höher. Aber so schnell das Alles geschehen, hatte es lange genug — wie ein Blitz, der das Auge blendet — gedauert, um Berenice mit Angst zu bestürzen, mit Ahnung, was möglich sey, mit der Ueberzeugung, welch herrliches Wesen Sidonia sey, wie wenig sie das leiseste Unglück verdiene, wie sehr alles Glück — ja alle Liebe; denn sie selbst fand sie unaussprechlich schön — unerträglich hold; und unter dem Vorwand, ihr Zimmer sich auszusuchen oder zu finden, irrte sie in die große dunkle Halle hinein. Herr Crawford und O'Kennyon, die kleine Siddy an der Hand, folgten. Sidonia schien noch einen Wunsch auf dem Herzen zu haben, und ward Philidor's Führer in die kostbaren Zimmer.

Dem jungen, feurigen Mann schwoll das Herz in dem Schlosse, das wie im Traume auf einmal sein war. Er sah eine Welt gleichsam um sich — ja für sich aufgestellt, nicht nur Proben derselben, sondern Muster, Meisterwerk aus allen Zeiten. In einer der unteren Hallen: Alterthümer, Sarkophage, Urnen, Aegyptische Bilder, Masken; in einer andern: Götter und Göttinnen der Griechen; auf Inschriften abgebrochene Worte verschwebter Geister — die verstümmelt gleichsam stammelten, in einer Sprache, die er nicht verstand! Hier glänzten Gemälde — wahrscheinlich kostbare Sachen, werth — wie goldene Ketten und Edelsteine, in das Nest eines Raben geschleppt —

hier auf das Land deportirt, in einer abgelegenen Villa eines Reichen sich zu verhängen, der Welt entzogen, unbekannt zu werden, und ungekannt und unbedauert zuletzt zu zerfallen. Er wußte die Namen ihrer Meister nicht, oft nicht wen oder was das Bild vorstellte, und so viel Reichthümer, so viel Schätze waren ihm verschlossen, weil sie ihm nicht im Gemüthe entstanden, weil seine Seele nicht dazu gebildet war, und er schien überschüttet damit, wie ein Kind mit Blumen, und er freute sich doch des Besitzes — eines Besitzes, der kein Durchdringen und Durchdrungenseyn, kein Gebrauch war und keinen verstattete. Und so war ihm zu Muth, wie einem Menschen seyn möchte, der gleich groß und verständig geboren zur Welt käme, und Erde und Himmel sähe, Kirchen, Paläste, Schiffe, Saatfelder und schöne Mädchen. Ihn würde ein dumpfes Erstaunen refüllen, eine unklare Freude, eine Sehnsucht, ja Angst, die alle jene Gegenstände dem Kinde nicht machen, das erst sehen, erst gehen, allmälig die Dinge kennen, ihre Entstehung, ihren Werth und Gebrauch mit dem empfundenen Bedürfniß, und dadurch vertraut mit ihnen umgeht, wenn es erwachsen ist, wie ein Geliebter mit seiner Geliebten in ihrer Schönheit und Jugendfülle, an der er die Hand, das Haar, die Lippe, die Küsse, die trauliche Umarmung, Alles einzeln und mühsam errungen — und nun besitzt.

Sidonia war in einem Cabinet, das zu ihren ehemaligen Zimmern gehörte, still geblieben, und Phi-

Bayerische Staats-

lidor fand sie, mit einer Thräne in ihren Augen, vor einem Bilde, dem sie jetzt, schnell sich wendend, mit ihrem kleinen Pfingstrosenzweig ein Lebewohl zuwinkte.

„Ihr Gemahl?“ fragte Philidor leise.

Sie zeigte ihm mit den Rosen den Namen „Harry“ darunter, und nun wußt' er, es sey Jener, der aus Verzweiflung, sie zu besitzen, ihr sein Bild in den Wagen geworfen, sie umarmt und sich erschossen. „Ich habe vergessen ihn vorzubehalten,“ bemerkte sie mit leisem Bedauern in der Stimme.

„Er hat noch dieselbe Ursache, jeden zu warnen!“ entgegnete Fitz. „Indeß — er wird es auch drüben bei Ihnen, und wie schön er auch ist — da einmal das Schönste selbst, was dieses Schloß besessen, entwandelt, — so sey auch er Ihnen — vorbehalten.“

„Mir?“ dankte sie leicht unter der Frage zugleich für das Geschenk, „nur meiner Trauer! Er hat mir Schreckliches gethan, und doch empfind' ich einen Dank in meinem Wesen, der unerklärlich und kaum gefährlich ist.“

„Doch sehr!“ entgegnete Fitz. Sie sah ihn mit ihren treuen Augen an — und er setzte hinzu: „er reizt!“

„Nur so — für Menschen zu spät — erworben, und so nur erwerblich, ist es Täuschung,“ lächelte sie.

Fitz öffnete jetzt eine Seitenthür, Sidonia eilte ihn abzuhalten, aber sich besinnend sprach sie: „ich habe

kein Recht mehr! — auch ist es nicht mehr das meine.“ Fitz aber sah ihr Bett, und ein kleines Bettchen dabei, wie das Lamm bei der Mutter. Er schloß. Sidonia war erweicht und weinte heimlich abgewendet und die Thränen sich trocknend. Sie setzten sich; sie erzählte ihm ihren Lebenslauf bis auf den heutigen Tag, und verschwieg nur, daß sie, nach Bezahlung aller Schulden ihres Gemahls, bis auf sich selbst zurückgebracht sey. Es war einem Weibe unmöglich, schöner zu seyn, als sie, noch rührender in ihrer Fassung, besonders als die kleine Siddy, wie eine himmlische Parodie auf ihr Unglück und ihre Verlassenheit, ihr in die Arme lief. Denn sonst hätten sie ohne Ende sich zugehört, sich gefragt und in Gesprächen ergangen, worin jedes sich selbst verbergen wollte, und doch mit unbewußtem Drange sein Innerstes enthüllte, ja recht anschaubar und der Seele des Andern empfindbar und befangen hineinlegte, und das Alles absichtlos und ohne Gefährde, wenn auch nicht ohne Gefahr.

O'Kennyon mit Herrn Crawford kam und bekannte vor Philidor, daß die Hauptsachen richtig vorhanden wären, vom Weinkeller bis auf die Statuen oben auf der Gallerie umher, und das Geringere also gewiß nicht fehle.

„Keine Stecknadel!“ sprach Siddy, „selbst meine Gold- und Silber-Tressenpuppen hab' ich nicht mitnehmen dürfen! Ich habe sie aber noch einmal ange-

sehen und von jeder mit einem Küßchen Abschied genommen."

O'Kennyon zog das holde Kind an sich, und versprach ihm diese und schönere noch; er war sonderbar von ihrem Antlitz befangen, und die Augen wurden ihm feucht.

„Wir müssen nun gehen, liebe Mutter!" seufzte die Kleine — „die Glocke läutet zum Essen; hörst Du!"

Der Haushofmeister trat mit der Serviette in die Thür und meldete, daß angerichtet sey; der Kellermeister brachte die Weinliste — welchen Wein der Herr Baronet aufzusetzen befehle; Sidonia legte eine Fürbitte ein, sämmtliche treue Dienerschaft zu behalten, auch der Koch habe, um sich zu insinuiren, versprochen, heut' „sein Aeußerstes" zu kochen, zu braten und zu backen! setzte sie lächelnd hinzu, und verneigte sich, um zu scheiden, und bot Herrn Crawford den Arm.

Das Herz ist die Quelle aller Höflichkeit, und manquirt nie, selbst da, wo die angelernte Höflichkeit die Herzlosen verläßt; was war also wenigstens höflicher, als daß Philidor Sidonia zur Tafel führte? und zugleich was niederschlagender für Berenice, die allein hinter ihrem Vater und ihrer Mutter in den Speisesaal trat — von Niemand geführt. Sie setzte sich unten am Tisch. Selber die untergehende Sonne schien heut' ihr übel zu wollen. Durch das gothische Fenster mit gemalten Scheiben fiel gerade ein matter gelber

Schein auf ihre linke Wange und Brust, während Sidonia's Antlitz in mildem Rubinglanz leuchtete.

Nach der Tafel führte Herr Crawford, schon gegen Mitternacht, den neuen Besitzer noch in die Capelle, die er bisher nicht gesehen, und spielte die Orgel mit den sanftesten Registern, während Sidonia, zum Abschied aus ihrem Eigenthume, auf vieles Bitten, ihre Stimme hören zu lassen, aus der Tiefe ihres Lebens, vom Chor in das heilige Dürster herab, die Worte sang:

Als der Tod zum ersten Mal
Einst das Wort sprach: „Trennt Euch! scheidet!"
Und das Schicksal, nun erst mächtig,
Dumpf ihm nachsprach: „Trennt Euch! scheidet!"
Da zersprang die reine Glocke
Jenes Himmels, alle Schönheit
Fiel vom Antlitz der Natur,
Alle Liebenden erbleichten,
Die bisher vollkommne Welt
Ward zur Oede, kalt und nichtig.
Nur im Menschen ruft die Sehnsucht:
„Wiedersehen! wiederfinden!"
Und vom Himmel raunt es fernher:
„„Wiedersehen! wiederfinden!""

O'Kennyon war gerührt bis zu Thränen, selbst Herr Ormond sagte: „es mag etwas Wahres daran seyn hier unten! Ein Weib, und ein Weib, ist doch ein gewisser Unterschied!" — Niemand war so unbescheiden, Sidonia zu applaudiren, und ihr seelenvoller

Gesang hatte keine andere Folge, als daß Philidor sie bat: seine Berenice in Gesang und Musik zu unterrichten. Sie betrachtete erst jetzt das Mädchen, das er sein genannt, und drückte ihr die Hand. Berenice lebte auf. Denn ein Strahl aus einer edlen Seele beruhigt über Alles, was je daraus hervorgehen möchte. Herr Crawford trug die schlafende kleine Siddy auf den Armen, und gute Nacht! sagend, schied das verarmte schöne junge Weib, das selbst Berenice weinte.

Der Holzmacher.

Am andern Vormittag suchte Camillo Freund Philidor überall, und fragte zuletzt im Holzstall einen jungen Burschen, der Holz sägte, ob er ihn nicht gesehen. Dieser hielt inne, sahe auf — es war Fitz, der seines Vaters Rath hier mit Axt und Säge erfüllte.

„Bravo, Fitz!" rief er ihm zu. „Aber thue mir einen Gefallen — ich bin da um zehn Pfund gemahnt, und Du mußtest mich endlich selbst in Deinen Schuldthurm stecken lassen, also — **periculum in Morea** — rücke einmal ein Nötchen heraus."

Fitz schob die Mütze auf den Kopf und setzte sich schweigend auf den Klotz.

„Nun? nur ein Wort.“

„Höre,“ brachte Fitz mühsam vor, „ich bin wirklich in großer Verlegenheit! ich weiß wahrhaftig noch nicht, was ich brauche, und wie das zu alle dem langen wird! Setze Dich! Wir wollen erst einmal den Ueberschlag machen! Aber Du wirst mir Recht geben.“

Camillo drückte den Hut in die Augen, blieb eine lange Zeit in stillen Gedanken stehn, bot dann auf einmal Fitz die Hand, hielt ihn fest und sagte ihm: „nun so leb' wohl! ich gehe! Verkehre mit Dir, wer da will und muß. Der Vater hat wohl weise gefürchtet, er hat Dich arm gemacht — ärmer, als mich und den wahren Tagelöhner. Das mag ich nicht ansehen, lebe wohl! und zu seiner Zeit — stirb wohl!“

Er ging entrüstet.

Fitz sah ihm erstaunt und überrascht eine Weile nach; da er aber seinen Weg, zur Landstraße hin, im Ernste fortschritt, warf er Alles beiseit, eilte ihm nach, rief, holte ihn ein, umarmte ihn und stellte ihn so.

Camillo rang, um sich loszuwinden. Aber zu weich und fast weinend gelang es ihm nicht, und so sprach er, von Fitz gehalten: „Höre zum Abschied noch ein paar Worte zur Lehre: wisse, ich beneide Dich gar nicht! Ich hätte nicht Zeit, reich zu seyn! Zu einem reichen Manne gehört durchaus ein Mensch, der Zeit hat, Dinge zu thun, die Geldhaben mit sich bringt, Besuche geben, Besuche empfangen, Gastmählern beiwohnen und Gesellschaften, und für Alles das sich

anständig zu revangiren — sonst ist er ein Sonderling, ein Unding. — Ist aber ein Künstler reich, oder irgend Jemand, dem eine nützliche Idee allein das Herz erfüllt, so hilft ihm reich zu seyn wenig und nichts — wenn es ihm nicht Alles schadet durch Zerstreuung und Verlockung in die Zaubergärten der Circe — denn er wird seine innere Arbeit an sich selbst und aus sich selbst fortsetzen, ein vornehmes Leben würde ihn erniedrigen, oft eine Fete nur zur Verzweiflung bringen, und zu seinen Arbeiten braucht er, wie der Tagelöhner, nur wenig. Daher ist eine Kunst, oder nur eine löbliche Passion, großem Reichthum gleich, und gleich zu achten, weil sie — wenigstens denselben Effect auf den Menschen hat, wie der größte Schatz. Darum bedaure mich nicht!"

„Bedaure mich!" bat ihn Fitz Philidor — „ich verstehe nur gründlich das Schachspiel, und müßte ohne das Geld ein Kaufmann seyn mein Leben lang, und Gott vor Augen haben!"

„Und im Herzen!" seufzte Camillo. „Nur wer nicht weiß, was er will, — also Alles will — ist geizig. Wer weiß, was er will, gibt das Geld dafür mit Freuden aus — auch für den Freund — wenn er einen haben will. Du weißt nicht, was Du vornehmen sollst, Du bist ohne Inhalt, und so wird Dein Leben seyn! Warum so viele Reiche Unsinn mit dem Gelde treiben, warum durch Unsummen, die jährlich verschwendet werden, nichts Rechtes noch Bleibendes zu Stande kommt, warum sie nur sinnlich verwüstet wer-

den — weil kein Geist in ihnen, in dem Geist keine Richtung ist. Denn wo der Kopf verschroben oder das Herz hohl ist, da ist das Leben es deßgleichen! Ein gebildeter Verstand, ein guter Wille gibt immer im Leben ein planmäßiges Werk auf, in jedem Fall ein gutes und löbliches. Wo aber kein guter, klarer Wille, kein Verstand ist, da ist die Thorheit, die durch Nahrung immer größer wird. Jede Leidenschaft einzeln stellt eine Treibjagd nach Glück und Vergnügen an, sie vereinigen sich dann und jagen einander selbst und spielen Va banc mit dem Leben, und endlich freut sie die Auszeichnung selber im Gemeinen, ja Schlechten, der Ruf, der große Salto mortale, den sie über Sitte und Sittlichkeit gemacht, und dadurch sich jenseits der Menschheit und ihres Glückes befinden. O, ich seh' es voraus! Armer Fitz, leb' wohl!"

„Nun gerade mußt Du bleiben, wenn Du mein Freund bist!" bat ihn Fitz.

„Ich möchte!" erwiederte ernst Camillo.

Und so zog ihn Fitz endlich zurück in den Holzstall, wo Camillo nun still und stumm saß.

„Höre!" sprach Fitz, „lasse Dir doch erst dienen. Hier ist der Schlüssel! geh', nimm Dir Geld so viel Du willst. Aber jetzt rathe mir, hilf mir!"

Camillo lächelte.

„Du weißt," fuhr Philidor fort, „daß ich hier die Baronie gekauft — ohne lange zu handeln, weil ein jüdischer Banquier fast eben so viel geben wollte,

und etwas mehr, als ein Jude bietet, kann jeder Christ geben; ich kaufte sie aber, weil sie nahe da drüben mit einem kleinen Stück Lande grenzt, wo die alte verfallene Abtei steht, die in vorigen Tagen dem Großvater gehörte. Das Unsere müssen wir ausbilden, dann wird es uns wo auf der Erde wohl, und wie alle Lande der Erde nicht das Vaterland ersetzen, wenn ein Volk in dem seinen die Freiheit verloren, so wird die ganze Welt unser im Vaterhause, der wahren Heimath. — Die Menschen sind keine Lerchen, die sich überall anbauen, wo grüne Saat ist — denn ihre Heimath ist blos grüne Saat und blauer Himmel, die Erde ihr Garten! Auch schön — für Lerchen, für Menschen nicht, für mich nicht. In das Meine möchte ich, wie ein Rabe in sein Nest, die Schätze der Erde tragen, nicht stehlen, sondern ehrlich bezahlen — und das kostet Geld! Nun drüben eine neue herrliche Abtei — ein großes Theater, nebst Sängern, Schauspielern und der Capelle — die neue Kirche mit ihren Dienern, die Pferde, die Pferdezucht — nur das schon würdig eingerichtet und ausgeführt, daß man Ehre, Ruhm und Freude, statt Aerger und Schande damit hat, kostet alle meine Haare auf dem Kopfe! Ich weiß also kein Mittel um Etwas zu thun, als zwanzig Jahre mein Capital auf Zinsen zu legen, damit es sich still verdoppelt; während der Zeit leben wir so gut bürgerlich — und dann hab' ich Alles mit einander! neben einander!"

Lamoural kam jetzt.

Camillo rief ihm zu: „Freund, thue was ich Dich bitte! schlage dreimal die Hände über dem Kopfe zusammen!“

Lamoural, zu jedem Scherze bereit, that es recht jämmerlich, worüber Fitz erröthete und ärgerlich ward.

„Komm mit fort!“ sagte Camillo zu Lamoural. „Fitz will zwanzig Jahre knausern, nach zwanzig Jahren leben, ohne zu wissen, ob er sein Geld auch erlebt. Zwanzig Jugendjahre verloren, ist fast das Leben verloren. Junges Blut, spar' Dein Gut, Armuth im Alter wehe thut, heißt es mit Recht; aber ich sage noch füglicher: eine Guinee in der Jugend gilt so viel, als hundert im Alter! Der Werth des Geldes steigt mit dem Gebrauch, den wir davon machen können, bis in's Ungeheure! Jung muß man seyn und Geld haben!“

Lamoural sang lustig:

Nur darben und sparen
In herrlichsten Jahren
Für traurige Jahre,
Um reich auf der Bahre
Zu scheinen — die Thorheit
Bestraft sich durch Thorheit.

„Nun,“ sagte Fitz, „ich habe noch Alles in meiner Gewalt. Doch kann ich nicht Alles auf einmal besitzen und ausführen, so muß es nach einander geschehen!“

„Da triffst Du die Weise, ja die Weisheit des Lebens!“ sprach Camillo. „Die Jugend sieht ein Paradies vor Augen — aber Labyrinthe versperren ihr den Zugang, und doch schleicht sie näher, genießt in diesen Jahren dieß, in andern Jahren das, Wein, Liebe, Weiber und Gesang, und was noch dergleichen mehr ist; sie lebt erst auf den Wiesen und pflückt sich Blumen, dann spielt sie die ewigen Spiele der Kindheit durch, sie jagt heut', fischt morgen, reiset, baut, heirathet, Alles fein nach einander und Alles zur rechten Zeit; und die rechte Zeit ist die, wo sie der höchste Wunsch danach einnimmt, und so empfängt sie denn Alles mit Liebe und Lust, und verläßt das alte Genossene mit süßer Befriedigung, denn Alles zugleich empfangen war rein unmöglich, der Mensch hat nur zwei Hände, und immer nur einen Sinn im Herzen, so oft die Gesinnung auch wandelt und wechselt — und sieht der Mensch dann im Alter sich einmal um — siehe! dann ist er doch durch das Paradies gezogen! dann waren doch alle die Schätze sein — kurz und flüchtig — weil des Menschen Lebenslauf ein Lauf ist, nicht ein Stehen und Starren, sondern ein trunknes Vorüberschiffen am glücklichen Arabien, von dem dann der Schiffer zeitlebens mit Wonne erzählt! Also nach und nach! jahrweise, wie der himmlische Hauch Dich steuert! und kein Sturm verschlage Dich! Und zu dem „Nach und nach“ langt Jedem „täglich“ Etwas!“

„Nun wohl!“ sprach Fitz. „Aber manche Dinge

müssen doch permanent seyn! damit mein' ich: Haus und Hof! Koch und Küche! Stall und Keller! Und, Kinder, ich habe das gestern gesehen, was kostet das schon! Will ich Rehbraten essen — einen Schnitt kann man nicht braten, also wenigstens muß es eine Rehkeule seyn! Ein Karpfenkopf, eine Hechtleber macht den ganzen Fisch nöthig!"

„Wir helfen ihn Dir verzehren!" versetzte Lamoural.

„Das mein' ich auch!" erwiederte Fitz. „Aber ich meine auch, wir essen und trinken das Beste — wenn wir allein sind! Ganzen hochedlen Gesellschaften, wie sie kommen werden, mit den besten Weinen die Gurgel zu spülen, das Kostbarste kosten zu lassen und sie damit satt machen — für den morgenden Tadel an Allem — ist einiger Unsinn."

„Bringt Ehr' und Ruhm!" lachte Lamoural. „Gott hat den Reichen indeß nicht ohne Ursache in die Welt gesetzt — er soll Fröhliche machen und selber sauer aussehen, und stemm' er sich, wie er will, die Welt setzt ihm einen — Filz auf, wenn er einer ist, oder ein Doppelfilz!"

„Ich lobe die Vorsehung," lächelte Fitz, „und will lieber im bloßen Kopfe und barfuß gehen, als den Ehrenfilz mir verdienen. Ich bin nun schon ruhiger, durch das Gleichniß mit Deinem Paradiese. Die Freuden des Lebens sind ein himmlischer Regen, der auf Erden erst dann als Wasser dahin fließen darf, wenn

er tausend Blumen, und jede Blume und Blüthe reichlich getränkt und erquickt — also Frucht hinterlassen hat. Also „Nacheinander“ soll unser Motto seyn, und was wir gelebt und genossen haben, das lassen wir verloren seyn, wie das Paradies. — Wir sind darin gewesen! Das mag verfallen in heilige und unheilige Trümmer — wie Rom; der veredelte Schafstall, der Pferdestall, das Theater, die Capelle — kurz Alles, bis auf das Begräbniß. Mit dem süßen Trunke leere sich der Becher aus! mit dem Leben sey das Leben aus!“

„Du willst reimen,“ lachte Lamoural; „so will ich denn fortfahren:

Immer an Demselben halten,
Muß den Jüngsten schon veralten,
Macht zuletzt zum greisen Kinde!
Weg vom Auge mit der Binde!
Laßt uns fest am Leben halten,
Mag es bringen, schaffen, walten,
Mag es nehmen und zerstreuen —
Laßt am Wandel uns erfreuen,
Immer mit derselben Glut,
Immer mit dem ersten Muth!
Dann im Herzen wird das Feste!
Dann im Geiste bleibt das Beste!
Nur aus Blumen wird ein Kranz —
Leben macht das Leben ganz.“

„Das hab' ich ja gemacht!“ entgegnete Fitz.

„So thu' es nun auch!“ rieth ihm Camillo.

„Bis der arme Seidenweber Fersehorn da ist, haben wir Luft! Darum Alles sogleich! und mit

Feuer!“ versetzte Fitz. „Herr Crawford hat mich gestern am Tische, wie Ihr gehört habt, dem Schwager Sidonia's — seinen Strich Land, ein künftiges Königreich in Amerika, abzukaufen, weil er in Noth ist — Sidonia sah mich nur sanft mit den Augen dazu an — ich weiß nicht, welche Gewalt sie über mich übt, oder was sie gleichsam bei mir voraus und gut hat — kann ich es abschlagen? — macht abermal 100,000 Pfund! und das soll unser Ben-retiro, unser Asyl seyn! Das wollen wir indeß mit armen Auswanderern bevölkern — so thun wir ein Gutes zugleich!“

Dazu konnten die Freunde nicht Nein sagen.

„Auch eine Nothsumme wollen wir deponiren — weiß Gott wo jetzt sicher, ich meine am sichersten in der alten Erde. Auch soll das andere Vermögen nicht Papier bleiben, für alle Art Ratten corrosibel! Du aber, mein Baumeister, o Camillo, rüste Dich! In England sind Künstler und Handwerker, Steine und Maurer, Schlösser, Scheiben, Oefen, Teppiche, Tische, Sofa's, Betten und Alles genug, um in einem Jahre ein neues halbes London zu bauen und auszustaffiren. Bis die Schwalben fortziehen, muß Deine Abtei stehen — das Theater, und Ormond's Sternwarte dort auf der freien Höhe.“

„Und wo denn der Schwester Denkmal?“ fragte O'Kennyon, zur Thüre hereinsehend, während Sidonia lächelnd hinter ihm stehen blieb.

„Wo die Mutter will! wir werden ja hören! — Schönsten guten Morgen, theurer O'Kennyon!" äußerte Fitz. „Am besten wäre, die Mutter sagte: die Schwester lebt! Denn für einen Bruder gäb' ich mein halbes Leben, und hätte es doppelt, — aber den hatt' ich nicht, also geb' ich es für die Schwester." —

„Die nicht zu haben ist!" setzte O'Kennyon in gleichgiltigem Tone hinzu.

„Die Mutter gönnte, wie ich nun sehe, kaum mir etwas, geschweige jetzt der Schwester — von mir das halbe Vermögen — und leider das Alles des Vaters wegen," beklagte Fitz.

„Sie trauen also den Worten der Mutter nicht?" fragte O'Kennyon. „Ich komme so eben zu Ihnen, um Abschied zu nehmen, und kann ich Ihnen noch darin gefällig seyn, bei Gelegenheit —"

„Sie wissen so viel als ich aus des Vaters Briefe! Versuchen Sie Alles!" bat er. „Lamoural reiset mit Ihnen nach London, und dann weiter, um Sänger, Schauspieler und eine Capelle zusammen zu holen; denn um Geld verläßt Jeder dergleichen seinen Herrn."

„Erlauben Sie mir, ihm dabei manchen kleinen Rath zu geben!" sprach Sidonia, Philidor jetzt erst begrüßend.

Fitz entschuldigte den zum Local für ein Lever unpassenden Holzstall, bat sie, bei der Auswahl der Einzelnen und Zusammenstellung eines Ganzen, den Freund, der sich auf die Reise freute, zu unterstützen,

umarmte ihn, dankte O'Kennyon fast mit Thränen, hieß Camillo dem Freunde Geld geben: quantum sat — superque — und spaltete dann mit herzlicher Freude sein hartes saures Holz.

Berenice.

Nun vergingen viele lange Wochen in fleißiger Regsamkeit. Der Bau wuchs aus der Erde; die Sternwarte über die Gegend. Ungeheure Materialien aller Art bedeckten, theils offen, theils unter Zelten, die nächste Umgebung. Die tüchtigsten Baumeister, Maler, Tapezierer, in Voraus alles Nöthige auf das Kostbarste und Schönste besorgend, reiseten ab und zu. Fitz war in vollem Feuer. Camillo war gründlich zufrieden, weil er in seiner Kunst edel beschäftigt war, und dadurch Vielen und Manchen Verdienst, ja Brot gab.

Aber in Berenice's Herzen setzte sich leise die Wehmuth an, und wohnte sich ein. Nur manchmal pries sie ihr Loos, wenn Philidor sie freundlich angelacht, sie umhergejagt, im Gebüsch die Versteckte gehascht und fest an das Herz gedrückt und geküßt. „Glücklich ist nur ein armes Mädchen allein," sprach sie dann, dem Scheidenden nachsehend, „denn sie allein

darf glauben, sie habe einen himmlischen Werth für ihren Bräutigam, daß er, alle holde Gestalten der Erde vorüberwandelnd, nur sie gesehen, nur sie begehrt, und einen Gang mit ihr gehen will durch das Paradies der Erde! daß er ihr Herkommen für ein himmliches hält, ihre — Schönheit gleichsam für den Abendstern, nach welchem sein Blick sich ewig unwillkürlich richtet; ihr Blut für Vollblut, um kleine — Wiegenkinder nur von ihr zu haben; ihr Herz für sanft, treu und liebend genug und überflüssig, um glücklich zu seyn mit ihr, durch sie, ein ganzes Leben mit seinen Wechselfällen, zuletzt mit dem Tode und dem Begräbniß! Sie — ach, ich selbst, o Himmel — soll ihm die Augen zudrücken! ihr sagt er noch leise: es freut mich, gelebt zu haben, weil ich lebte mit Dir, für Dich! O, es ist ein Großes, so vorgezogen zu seyn! ein schweres Wort für den Mann, einem Mädchen zu sagen: Sey Du mein! — Darum laß ihm Zeit, liebes Herz," setzte sie dann hinzu. „Ach, aber alles jenes Glück erscheint und bleibt nur dann — wenn er sie liebt. Das weiß eine Reiche nie! und wählte sie selbst den Geliebten, sie kann ihm nie in das Herz sehen — daß aber Philidor mit mir, wenn er kommt, die Genüge, wenn er da ist, die Unruhe, wenn er geht!" — Und ihrer Glut und Treue gewiß, war sie dann wieder himmlisch froh, ja stolz, daß sie arm und niedrig sey, daß er sie seiner Liebe und ihrer Liebe willen begehre und halte.

Von Vornehmen jetzt oft besucht und sie wieder besuchend, wünschte Philidor Berenice gebildet, ohne zu denken, daß ihr Herz, ihr Gefühl für ihn und die ganze Welt keine Bildung mehr bedurfte, und daß die sogenannte Bildung des Aeußern in Worten und Benehmen zum Glück nichts hilft, ja oft, als nur Täuschung der Andern und seiner selbst, erbärmlich und schädlich sey. Denn die Feingebildete lernt, und kann dann nur ihre Gefühle beherrschen, sich stellen und verstellen, und im Herzen denkt und fühlt sie sich und die Welt ja doch stets, wie sie je gedacht und empfunden. Loben ist Höflichkeit, und Tadel wird so zart, so umwunden zwar ausgesprochen, aber in den glatten, leisen Worten liegt oft ein spitzer vergifteter Pfeil, der bis in das Mark der Seele dringt, indeß milde Aufrichtigkeit der Neigung, und selbst der Abneigung, der Sinn: Niemand beleidigen zu wollen, also die Gabe, keinen Vernünftigen wirklich zu beleidigen, besser ist, als den Schein aller Tugenden zu tragen, und ein übertünchtes Grab zu seyn. Berenice aber folgte ihm, und ging täglich zu Sidonia, um Gesang und Musik zu lernen.

Je gütiger nun die sanfte junge Frau gegen sie war, je mehr sie dieselbe bewundern, ja verehren mußte, je schwerer ward ihr das Herz, und sie verging fast, während ihres Gesanges, und der Athem fehlte ihr, wenn sie dann selbst beginnen sollte, und erbleicht, mit leise geschlossenen Augen saß, während ihre Seele nur

ein Traum war und träumte: „wie schön sie ist! wie sehr er Recht hat!“ Dann stand sie auf und umarmte die Freundin, ruhte an ihr und schlich dann fort.

Ihr Traum aber war kein Traum. Sie wußte: Sidonia zu gefallen — ach, ihr zu gefallen hatte er nun noch für den Schwager derselben gut gesagt. Selbst schon verschuldet, hatte dieser, aus Hoffnung großen Reichthums, eine Erbschaft angetreten, deren lastende Verbindlichkeiten, damit auf den Erben übergehend, nun auf den Bürgen übergegangen waren! Und Fitz beklagte das kaum! — Sidonia hatte geäußert: Uniform kleide den Mann am schönsten — und nicht lange darauf war das erkaufte Patent als Major und die Uniform für ihn angekommen! Fitz hatte den Officieren ein großes Mahl gegeben, wobei sie kaum ausgehalten, da sichtbar die Königin des Festes — Sidonia gewesen, und der junge Major von der Stimmung seiner Cameraden gleichsam in ein Feuer mit fortgerissen worden war. Er hatte ihr Alles am Morgen abgebeten, selbst geweint, Sidonia entschuldigt, sich entschuldigt, als sie geschwiegen, er hatte Berenice nur wieder um einen Kuß gebeten, und ob es gleich ihre Worte verweigert, so hatte sie ihm seinen Kuß nicht wehren können, während ihre Wange erhitzt war, und ihre Augen feucht und schwimmend in Thränen, bis sie den Lächelnden wieder angelächelt, und dann auf sich selber und auf ihn gezürnt, der, wie er schwur, wiederum auf sich selber zürnte. Er

schwur: Sidonia nicht mehr zu sehen, — aber — Berenice zeigte alle ihre Liebe, zu viel Liebe offen, er war ihrer sicher, Sidonia lockte ihn, ohne es zu wollen, ja ohne ihn gern zu sehen, weil ihr Berenice's Eifersucht — nein, ihr heimlicher Kummer, täglich klarer und schmerzlicher war; und wie Berenice zuvor in kaum vergessenen Stunden sich selbst im Spiegel als seine Geliebte bewundert und sinnig beschaut — so führte die allzutreue, allzuliebende Seele nun ihren Freund, wie sie ihn nun zu nennen begann, oft selbst zu Sidonia, um ihn glücklich, heimlich glücklich zu sehen, und sich heimlich zu quälen in bittersüßen Schmerzen; denn was sie an Philidor sah — sie begriff die Erscheinung nicht — aber das schien ihr in tiefster Seele am heiligsten Leben nicht zu schaden!

Sie fing es an zu ertragen, daß Sidonia Einfluß auf Philidor übte. Er behauptete — aus Erfahrung — daß jetzt: Recht blos Geld sey. Jene verneinte das billig. Er wettete mit ihr. Und so errichtete er, der Amtsstube gegenüber, eine Art Zahlamt, worin jeder Kläger sein Recht — das Geld erhielt, um welches er Proceß führen wollte. Alle kamen und waren mit mäßigen Summen zufrieden und klagten nicht, denn sie hatten ihr Recht. Dabei mußte er freilich oft beiden Parteien ihr Recht geben, nämlich — zahlen; und Philidor hätte gewiß gewonnen in der gesetzten Frist, ehe alle Welt hieher kam, um ihr Recht zu erhalten — was Philidor's Zahlamt nicht

ausgehalten — wenn Sidonia nicht selbst in das wahre Gericht gegangen, worin jedoch auch nur ein bedingtes Recht gesprochen wird, und auf den Besitz eines Streifchens Garten um ihre Cottage, als einer Ehrensache, bestanden. So gewann nun sie, und Fitz zahlte nun sein Unrecht mit Freuden, indem er noch immer artig behauptete: ihr Recht — des Gewinnstes und Gewinnes der Wette — sey dennoch sein — Geld. Diese Wette hatte ihm vieles gekostet, und Sidonia hatte zum Trost und Nutzen gutmüthig es also eingeleitet, daß fast alle mit Unrecht schwebende Streitigkeiten in der Baronie auf eine wohlthätige Weise gehoben waren.

Ein andermal klagte und beklagte Sidonia, daß so viele Männer, die in ihrer Jugend einen falschen Beruf erwählt, nun mit Mühe, Verdruß und Noth zeitlebens sich in dem verhaßten Amt oder Geschäft hinschleppen müßten und sich und Andern nur Schaden, oder doch nicht den Nutzen stifteten, den andere, mit Lust und Liebe Begabte stiften würden — und nicht lange darauf stand eine Einladung in der Zeitung, wodurch dergleichen Beamten, die davon Gebrauch machen wollten: freie Kost und Wohnung, im Nothfall auch Kleidung, bei ihm zugesagt wurde. Als Einige nun die Sache erprobt und Andern bestätigt hatten, kamen so Viele, wagenweise, selbst Vicare und Aerzte, daß das Haus nicht langte — und da es Sommer war — daß der Schafstall der veredelten Schafe für sie ausgebaut und eingerichtet werden mußte, und Allen

nur ein Gnadenjahr in diesem Prytaneum zugesagt werden konnte.

Dieß Alles, in den Einzelnheiten oft höchst drollig und lustig, und einer eignen Beschreibung fast bedürftig, hatte für Berenice nur eine Bedeutung — die Gewalt Sidonia's über ihn. Er schien ihr verloren. Denn die Liebe ist scharfblickender und aller Verhältnisse kundiger, als ein Feldherr, der still im Herzen und scheinbar gelassen schon eine Schlacht verloren gibt, während das grobe Geschütz am heftigsten donnert, und neue Schaaren, erst eben aus der Heimath kommend, begeistert und singend noch in die Lücken eilen. So lange nun ihr Leid keine Worte fand, als es stumm und mit Willen verkannt in der Brust schlief — dem Erwachen nahe — so lange ertrug sie es. Einst aber hatte sie unbedacht das Lied bei Sidonia gesungen:

Ach, wer hilft es mir ertragen,
Daß ich, Schönste, Dich verlor!
Ich muß weinen, ich muß klagen —
Und Du lebst so hin wie vor!

So entfliegt des Stellers Händen
Seine holde Nachtigall;
Hinter Busch- und Blüthenwänden
Sucht er bang sie überall.

Und er sieht sie! hört sie schlagen
Schöner, nun er sie verlor!
In des Frühlings reinsten Tagen
Gießt sie Leiden in sein Ohr.

Da war sie ihrer nicht mehr mächtig, sie schluchzte laut, daß selbst die kleine Siddy, die allein bei ihr war, zu ihr schlich, sich an sie schmiegte und unverstandene Thränen kindisch mit ihr weinte. Und wie Berenice das schöne Kind sah, das weinende, um sie weinende Kind, da verging sie fast. Denn wie sie die Worte des Liedes auf sich bezogen, hatte sie sich an die Stelle des Klagenden gedacht und seinen Verlust bedauert; und es noch einmal erwägend, hatte sie sogar zuletzt sich ihn gedacht, der klage: daß er sie verloren. Denn was der Geliebte leidet oder leiden sollte, das fühlt die Liebe mit — sie fühlt' es für ihn.

Und in diesem Gefühl und diesem Sinne, sich an seiner Statt zu denken, sang sie nun gar mit tiefster Wehmuth, oft sich selbst mit Jammer unterbrechend, noch das Lied:

Wenn sie mich nicht lieben mag,
Läßt die ganze Welt mich gehen!
Leiden bringt mir nur der Tag,
Und das Herz will gänzlich stehen.
Nichts ist schöne Jugendzeit,
Nichts ist Sommerherrlichkeit!
Tag, du bist umsonst so lang,
Herz, dir ist umsonst so bang!

Da sie mich nicht lieben mag,
Laß, o Welt, mich immer gehen!
Ende, schöner, lichter Tag —
Und, o Herz, bleib' immer stehen.

In Träume versunken fand sie Sidonia. Als sie gleichsam erwachte, lächelten Beide sich an, Beide in anderem Sinn, aber Beide voll Adel und Liebe. An diesem Abend schlief Berenice sogar beruhigter ein, und doch machte die Nachtigall draußen ihr schwer und bang, sie sprach ihren Abensegen ergeben und fromm, und doch anders als je zuvor; anders, als je zuvor, blickte sie nach den Sternen, und sich selber gute Nacht wünschend, und tief im Innern keinen Morgen mehr, lispelte sie, unter ihre seidene Decke verborgen, mit zerstreuten Sinnen: „Nun, mein lieber Gott, schlaf wohl!"

Berenice blieb nur noch aus Schaam und zugleich aus Schonung, um Fitz Philidor in der Welt nicht bloszustellen, wie er sey oder geworden. Denn einem liebenden Herzen thut es weh, den Geliebten verkannt zu sehen — und sie entschuldigte ihn. Sie war nur die Haushälterin im Schlosse, und mit diesem Titel redete wirklich jetzt ein Eiderdunenhändler sie an! Der lange wilde Brautstand schien ihr vorher schon unanständig und mißdeutbar. Doch die Stiefmutter, Frau Ormond, deckte ihn durch ihre Gegenwart und ihr entschiedenes Walten, Befehlen und Herrschen als Schwiegermutter. Ja selbst eine Scene brachte diese nicht aus der Fassung, sondern entrüstete sie nur zu stärkerem Auftreten und unverhohlenerem Drängen und von selbst unternommenen Anstalten zur Hochzeit, die eine Mutter, die ihre Tochter, nicht sich

nur geliebt, zum Verlassen des Hauses getrieben hätte. Mit einem neuen Fernrohr, das sie prüfte und zu prüfen, wenigstens zu tadeln verstand und tadeln wollte, weil sie es wohlfeil für ihren Mann zu erhandeln bereit war, sahe sie eines Spätnachmittages im Sommer vom Thurm des Schlosses im Park und in der Ferne umher. Der Verkäufer und Berenice standen bei ihr. Die Neugier, der Unmuth gegen Sidonia lenkten ihr Auge nach den offenen Fenster ihrer Wohnung. Sidonia, wahrscheinlich von der Hitze des gewitterschwülen Tages ermattet, schlummerte auf ihrem Sopha. Da trat, leise ihr nahend, ein Mann in den Rahmen des Bildes vor ihre Augen; er bewunderte die schöne Schlummernde, er neigte sich, er küßte sie auf die Stirn. Er hatte also noch keinen Kuß empfangen. — Ein Blitz, ein gewaltiger Donner vom Himmel — er fuhr zurück — es war Fitz! Sidonia fuhr empor und verbarg sich vor Furcht an ihm. — Vor doppeltem Schreck ließ sie das Fernrohr fallen, es stürzte hinunter. Der Mann lächelte, seines Preises nun sicher. Frau Ormond erschien die Scene nur ein Anfang jener durch Gold so oft bewirkten Auflösung des Gemüthes und der erste — oder wievielste — Schritt in die Allgemeinheit der Dinge, bis endlich und tiefer auch zu den gemeinsten hinab. Sie drückte dem armen Mädchen, das arglos und lächelnd an ihrer Seite lehnte, die Hand; aber unten gestand sie ihr, bei verschlossener Thüre, was sie gesehen.

Aber auch jetzt lächelte Berenice.

„Du lachst!“ spottete und zürnte Frau Ormond,“ mir ist das nicht lächerlich, nicht gleichgiltig, wie Deinem Vater, und ich bin doch nur Deine Stiefmutter! Aber Du sollst sehen, wie redlich ich denke und sorge. Sidonia soll mir Rede stehen! und wenn sie als Schauspielerin sich nicht ausgeschämt hat und noch auf Klatschen hält, so erfährt sie Herrn Philidor's Bräutigamslob, wenn sie sich nicht schlafend gestellt, um ihn zu fangen, das schlaue junge Krokodill!“

Berenice bat umsonst. Die Mutter hatte eine Scene mit der armen unschuldigen Sidonia, wie sie gewiß kaum noch eine gespielt, und wobei sie den Unterschied lernen konnte, fremdes Leid darzustellen, oder eigenes aus dem Stegreif zu dulden, wo den Menschen die Kunst verläßt, und er, ohn' es zu wissen, der Schauspieler der Natur und des Schicksals ist, und der Darsteller und Dargestellte, in einer Person, mit eigenem Herzen und wirklichen Thränen.

Sie schloß sich ein, sie brach allen Umgang mit Philidor ab, und ging nur im Park am Morgen, wenn er noch schlief — und er verlängerte den Morgen bis zum Mittag, da er den Tag, durch das Abends gleichsam gefeierte Mittagsessen, bis über Mitternacht ausdehnte — beruhigte sanft und hold Berenice über sich selbst, über sie und Fitz, wenn sie ihr auf ihren fast heimlichen Gängen begegnete, und sagte ihr einst: „Du mußt Geduld haben, liebes Herz!

Warum Er nicht heirathet? — Wisse, mein Kind, die Männer heirathen gewöhnlich und glücklich erst dann, wenn ihr Herz gereift ist, wenn ihre Seele in der Entwickelung der Gedanken und Wünsche bis zu dem Weibe, der Mutter gediehen, wenn sie Alles, was sie begehren oder hoffen können, sich im Leben eingerichtet, wenn ihre Lage gesichert, ihr Ort ihnen wohlgefällt — wenn nun Alles so bleiben soll, wenn also die Gegenwart ihnen aufgegangen! und ach, wenn sie fähig sind, einem andern Wesen das ihre zu opfern, und wissen, daß sie es dadurch doppelt und dreifach in Weib und Kindern wieder erhalten — wenn sie die Selbstsucht nicht mehr verblendet und plagt, und nichts Andres mehr ihnen höher erscheint, als das gemeine menschliche Leben. Der neue Genuß seiner Schätze berauscht ihn noch, daß er Dich, Du Schöne, Du Liebe, nur wie im Frühlingsnebel sieht! Er weiß, das Du bist, aber Deine Gestalt und selbst Deine Liebe entfernt ihn Dir!" —

„Aber er sieht Dich!" entgegnete Berenice. Und nun bat sie die Glückliche: ihm ihre Hand zu geben — sie wolle gehen, damit er nicht mehr gebunden, damit der Geliebte beglückt sey, und sie erlöst! — Sidonia drückte die wie verklärte Gestalt Berenice's fest an ihr Herz, und bewunderte sie, die ihr wehrte und meinte, sie lieb' ihn ja nur, ja nur ihn!

„Also mich nicht?" lächelte Sidonia.

„Was er liebt, das lieb' ich auch, und wär' ich es selbst!" sprach sie mit niedergeschlagenen Augen.

„O wärst Du es selbst! und Du bist es!" entgegnete ihr Sidonia, und küßte das liebende Mädchen, das ihr die Lippen hinhielt, wie Rosenknospen erquickendem Thau aus des Himmels Wolken.

Philidor zeigte ihr in der Zeit darauf, um offen zu scheinen, oder zu werden, vielleicht aus stillem Gefühl seines Werthes, nun manche diskret übersandte, aber in Wahrheit doch indiskrete Briefe, die manchen schönen Heirathsantrag enthielten, und Zusammenkünfte Halbunsichtbarer oder zum Schein sich nicht Kennender am dritten Orte vorschlugen, wozu er vornehm lachte. Und um ihr zu zeigen, er halte auf alle jene unbekannte Schönen — wahrscheinlich junge Witwen oder verleitete, auch wohl gezwungene Mädchen — nichts, so sendete er, statt seiner, den lebenslustigen Freund Lamoural, der, zurück gekehrt, nun hiehin und dahin, jetzt als Bucklicher, ein andermal als Blinder, fuhr oder ritt, wie Raphael seinen Freund hinsandte: geheime Einladungen der Liebesbriefe, wie Wechsel des Amors, einzucassiren. Bei einer solchen Gelegenheit hatte sich Lamoural in ein sehr schönes, auch reiches, nur eben so einfaches, ja blödes Mädchen verliebt. Als dieses nun später öffentlich einst zu einem Feste im Schlosse kam, den Irrthum erkannte, und nach kurzem Erröthen Lamoural eben so hold blieb, und herzlich und treu, wie ein Kind, mit ihm sprach — da merkte

er, daß auch sie sich damals in ihn verliebt. Den entrüsteten Verwandten setzte sie Herz und Muth der Liebe zur Strafe entgegen, und Philidor richtete freudig die Hochzeit aus.

Donna Elvira.

In derselben Nacht, gegen Morgen, als auch die Diener berauscht zu Bett gegangen — denn sie hatten keinen strengen Befehl, wie in andern Häusern, die Reste in den Flaschen für morgende vornehme Gäste zusammen zu füllen — und Philidor im ersten Schlummer die längst verstummte Musik noch fortklingen hörte und mit Sidonia tanzte, fiel ihm ein greller Schein auf die Augen, von dem er erwachte.

„Auf! auf!" sprach ein Moor zu ihm mit gedämpfter Stimme;" wir sind da! es hat Eil', die Hähne krähnen."

„Wer sind wir?" fragte er, noch schlaftrunken.

„Räuber!" raunten mehrere Stimmen. „Zeig' Deinen Schatz!"

Philidor sank vor Schreck zurück; denn er war schon sicher geworden, und wußte jetzt nicht, ob er sein Leben hinlassen sollte für seinen verwahrten Hort, ein

halbes Vermögen, oder ob das Leben doch besser sey. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Da er aber keine Anstalt machte zu kommen, rissen die Männer ihn auf, warfen ihm einen Mantel um, lachten ihn aus, daß er sein Gold zwar in einem Dutzend bleiernen Fäßchen in einer Kiste verwahrt, die kein Mensch eröffnen könne — und führten ihn selbst, nachdem er die nöthigen Schlüssel herbeisuchen müssen — als wahren Hauptschlüssel fort, die Treppen hinab in eines der alten Gewölbe, worin Camillo, er und Jasper allein des Nachts das Goldgrab gemauert, die Kiste auf Walzen gerollt und das Geld verborgen. Philidor ging mit tausend sich kreuzenden Gedanken, während kaum sein Auge lauschen durfte, ob kein Erretter, nur ein Hündchen ihm nahe! Er hätte versprochen, für irgend eine sündhafte Dame barfuß bei Fastenspeisen bis nach Bethlehem zu wallfahrten, wenn er nur den Strang der großen silbernen Eßglocke hätte ein einziges Mal anziehen dürfen, die alle Diener gerufen! Aber der Strang hing drei ihm versagte Schritte von ihm — so weit, wie in Kamtschatka, und er klappte vor Frost mit den Zähnen. Sollt' er die Menschen mit Wissen und Willen zum Tode führen, wenn sie den Deckel der Kiste öffneten — nicht er — und die 24 Selbstschüsse, mit gehacktem Blei geladen und eine Kreuzsalve gebend, sie ungezählt gewiß alle dahin streckten! Er fing ein neues Gebet bei jeder neuen Thür an, die geöffnet ward, und wozu er den Schlüssel

reichen mußte. Bald wollt' er es ihnen gestehen — aber dann war er, nach schon so großen Ausgaben und jenem ersten Verluste und bei der gefährlichen Bürgschaft, nur kaum noch ein Viertels-Philidor und fast wie ein anderer Mensch; bald wollt' er sich hinwerfen vor den Schüssen, und ihnen lehren — die Kiste zu öffnen! — Endlich standen sie in dem ringsum leeren Gewölbe. Er mußte die Marmorplatte zeigen; sie wurde gehoben; er drückte eine Feder; ein gewaltiges Uhrwerk begann zu rollen und hob die schwere schwarze Kiste, wie einen Todten, seufzend herauf aus dem Boden, die keine Gewalt unter Stunden geöffnet hätte. Die zwölf Schlüssellöcher zu den zwölf mächtigen und künstreichen Cassenschlössern hätte Niemand entdeckt; aber alle die Schlösser zum Aufbuchstabiren, deren jedes eine andre Parole verlangte, ehe der Schlüssel es aufthun konnte, gingen eins nach dem andern durch den Bann des Besitzers auf. Sollt' er die Selbstschüsse nun verschieben mit ihren Federn? oder nicht? — Er sank vor Betäubung hin.

Vier Räuber ergriffen den Deckel, die übrigen standen gedrängt und gespannt umher.

„Halt! halt! Ihr seyd des Todes!" rief der Mohr. „Erst schieb' ich die Mordgewehre zur Seite!"

Alle traten erstaunt zurück und erschreckt, als hätten sie glühendes Eisen berührt.

„Du verdienst den Tod!" sprach der Mohr zu Philidor, das Schwert aus der Scheide reißend.

Philidor kehrte sich auf das Gesicht um, daß er den Hieb mit dem Schwerte nicht sähe.

„Fürchte Dich nicht, junger Nabob!“ begann ein Anderer. „Wir sind keine Räuber! Wir rauben Dir freilich, doch nehmen wir nichts für uns, noch für Andere — nein, wir gehören zur bekannten edlen Gesellschaft der Feinde der Reichen. Ohne Reiche sind keine Arme, wie ohne Maschinen wieder Menschen!“

Philidor sahe darin eine Hoffnung; er setzte sich auf und versuchte die Tollen zu lehren. „Liebe, hochverehrte Goldstürmer!“ sprach er, „bedenkt doch, bedenkt! Durch Reichthum wird Niemandem Etwas vorenthalten! Wenn hunderttausend Millionärs sind, oder Millionen nur Hunderttausender, können Millionen noch gleich reich, ja gleich glücklich seyn, als wenn Niemand einen Pfennig hätte außer ihnen! Nur wenn Jemand, der unverschämt viele Quadratmeilen Land hätte und nicht einmal so biberhaft dächte, Jemanden darauf anbauen zu lassen — ja da! da wäre Landbesitz schädlich. Aber Goldbesitz, theuerste, respectirte Gesellschaft, Goldbesitz ist dem schädlich, der es hat!“

„Also!“ sprach der Mohr; „aufgesprengt! ich bin fertig.“

„Theuerste Herren!“ sprach Philidor noch einmal, „bedenkt doch! es hilft Euch Alles nichts, wenn Ihr nicht Alles bis auf einige Kronen ausrotten könnt! Ein Dollar, der oft an einem Tage aus Hand in Hand zweimal bezahlt wird, also schon zwei Dollars

vorstellt, wird, wie Unkraut, *in einem Jahre* gewiß zu hundert, und in hundert Jahren wenigstens zu zehntausend Dollars! Daher, daß jeder Dollar ein Heckdollar ist, daher stammt das ungeheure, ganz unberechenbare Vermögen auf Erden, das, wie ein Sturm durch die Welt geblasen, nirgends als Geld mehr ist, und Häuser, Kirchen, Paläste, Städte zu Tausenden hervorgeblasen hat, wie ein Kind aus Seifenschaum seine Seifenblasen; wie Korallenwürmer Korallenbänke erbauen, selber verschwinden und die Riesenwerke verlassen, daß selbst das Seepferd sich wundert! Es hilft also nichts, das Geld zu zerstören oder zu vermehren, sondern Fleiß, Umtrieb, Handel!"

„Wir wollen also *handeln*!" spottete der Mohr. Der Deckel ging auf. Der Zeiger auf dem Zifferblatt der Uhr daran sprang auf die Eins, zum Zeichen, daß er zum ersten Male eröffnet worden. *Die Kiste war leer.* Aller Augen starrten hinein. *Fitz* entsetzte sich. Er erbleichte, sank hin und rang die Hände.

Die Männer stutzten. Der Mohr stieg hinein. Er untersuchte den Boden; — mit concentrirtem Feuer, wie man Edelsteine schmilzt, mußte die große runde Oeffnung herausgeschmolzen worden seyn, von unten, wahrscheinlich von einem Nebenkeller her. — Sie schlugen eine entsetzliche Lache auf, und freuten sich rasend.

„Dein Schreck ist Natur!" sprach der Mohr zu *Fitz*. „Leb' wohl — hier ist schon gethan; thut uns leid, daß wir Dich und uns erst bemüht!"

Und nach wiederholtem genauen Forschen eilten sie fort, indeß der Mohr noch zögernd zu Philidor kniete und leise ihn fragte: „Kennst Du mich nicht?“

„Papermann und Compagnie!“ erstaunte dieser.

„Soll man nicht rasend werden, wenn man sein Geld verliert!“ fragte der Mohr zum Abschied.

„Rasend!“ stöhnte Philidor und blieb in der Finsterniß an der Erde liegend allein, während tausend arme Leute ruhig schliefen.

Er wußte nicht, wie lang' er gelegen, raffte sich auf, verschloß alle Thüren sorgfältig wieder aus Schaam und mit dem Vorsatz zu schweigen, um ja nicht ärmer zu scheinen, und nur im Stillen zu handeln.

Er trat in die Thüre des offnen Portals. Die herbstliche Morgenlandschaft überzog der erste Nebel. Seine neue Abtei, sein Park, Alles war wie verschwunden! Da trat ihn eine Gestalt an, blaß, verfallen, mit braunem Oberrock, an dem die Knöpfe eine reichliche Spanne zurückgesetzt waren; sie reichte ihm die Hand voll Falten, und nur an dem „guten Morgen“ erkannte er den wie zu seinem Schatten gewordenen Vetter Murdock. Er sagte ihm, daß er im Wirthshaus über Nacht gewesen und ihm seine Schuld abzutragen komme, die er ihm hinreichte, und die Philidor jetzt nahm. „Es ist aber kaum der hundertste Theil,“ bemerkte ihm Murdock. „Mein Weib ist gestorben, mein Handel geschlossen, das Haus

hat O'Kennyon mir abgekauft. Meine gute Pepperell! sie ist gleichsam statt meiner gestorben, aus der Vorstellung des Grames, den ich über den Verlust jener Summe empfinden müsse. Dafür hab' ich ihre goldnen Ketten um den Hals und ihre Ringe an den Fingern ihr mit in den Sarg gegeben, und wie ich sie so sah, meint' ich: sie müsse sich freuen. Der Betrag dafür fehlt nun freilich an dem, was ich bringe — verzeihen Sie, edler Vetter. — Als ich das gute Weib verloren, da fühlt' ich erst, was ich an ihr besessen; und wenn ich noch einmal jung werden und noch einmal sie heirathen könnte — dann, ach dann, ein Dann, das es im Himmel und auf Erden nicht gibt — dann sollte kein strenges Wort über meine Lippen kommen! dann wollt' ich immer sanft und freundlich gegen sie seyn; denn es nur zu seyn, wenn wir Männer heiter sind, das können alle Männer! Ach, wie grausam bin ich gewesen, wie hab' ich alle Sehnsucht in ihr unterdrückt, wie hab' ich sogar jedes Bild mit grobem Pinsel ihr gleich durchstrichen, das sie sich einmal von bessern Tagen ausmalen wollte! Hätt' ich ihr nur die Träume frei gelassen, die Rede! ich konnte ja mitmalen und reden und wünschen! Aber da war ich der Schwache und traute mir nicht! Wenn ich also, aus Reue, Ihr noch größerer Schuldner bleibe, so will ich Ihnen zeitlebens dienen, und ohne Gehalt. Sie haben keinen Intendanten — nehmen Sie mich als dieses nothwendige Uebel eines Reichen an, und meine

— nun sehr geringe Mahlzeit — da mir das Leben allen Appetit verdorben hat — bringe ich Ihnen durch wohlfeile Einkäufe guter Waare ein, da Ihr Schloßbedarf einem kleinen Kirchspiele gleich seyn muß. Bitte, mich nicht zu verstoßen! Verstoßen Sie auch nicht meine Pfefferstößerin, die alte Hurrel! Und brauchen Sie ein solches Subject nicht, so braucht es Sie — und der kleine William kann schon — foot-groom — werden!"

Philidor sagte gepreßt: „Ich bin nicht so reich, als Sie glauben! aber weil Sie meiner Mutter Schwester haben wohl thun wollen, so stehen Sie bei mir ein, so lang' ich bestehe."

Murdock bedankte sich herzlich und sprach: „ich bedaure unendlich, daß Sie so stark bestohlen sind — wie mir Herr O'Kennyon gestern Morgen zum Abschied gesagt." —

„Gestern Morgen? O'Kennyon? — Nach London!" rief Philidor einen Diener an. Bald war Alles bereit, und er reisete allein nach der Stadt.

Dort aber erfuhr er von O'Kennyon, der ihn anlächelte, nichts, als die wahrscheinlich von den Räubern stammende Sage, daß in seinen Goldfässern Blei gewesen, und that die vorgenommenen heimlichen Schritte, die zu nichts führten. O'Kennyon wies ihm trocken und stumm den Ankauf der Schulden der Gläubiger von Sidonia's Schwager; Philidor sah ihn an, der Inhaber zuckte die Achseln, und guter Rath ward

theuer. Um sein Vermögen wieder herzustellen, nahm er den zwanzigsten Theil der Loose der großen Lotterie. Er fragte nach Spielhäusern, und O'Kennyon rieth ihm, das zu besuchen, wo er spiele — mit wahrhaft ehrlichen Leuten. Sie gingen hin. Aber O'Kennyon gewann, Philidor gewann — zu Anfang, bis Beide am Ende unmäßig verloren; die Lotterieloose verloren bis auf eine Kleinigkeit, und nur eine reiche Heirath konnte Philidor auf seiner Höhe erhalten und unterstützen, die alten Pläne durchzusetzen. Er dachte aber nicht so gemein von den Jungfrauen, sie als bloße Drachen anzusehen, die einen Schatz in ihrer Gewalt hätten und ihm denselben zubringen sollten. Er wünschte auch ein Weib — und wenn es ein anderes seyn sollte, als Berenice — o wär' es dann Sidonia! Und so hörte er, lange Wintermonate über sich brütend, beinahe mit Freuden zuletzt die Nachricht von der Krankheit des reichen Herrn Crawford, der, wie ein Kix ohne Kegel allein in der Welt dastehend, seine Sidonia zur Erbin eingesetzt. Derselbe Brief lud ihn ein, nach Hause zu kehren, zur Aufführung der ersten Oper — in seinem neuen, nun fertigen Theater — dem Don Juan.

Der fromme Abbate da Ponte hat wahrscheinlich durch nichts anders die schönen Damen mehr warnen und heilsam empören wollen, als durch die für ein reines Herz fast unerträglich an den Pranger der Liebe gestellten und sich schmählich erniedrigenden weiblichen Charaktere der Oper. Er selbst hat gezweifelt,

ob eine Schauspielerin eine solche eiserne Stirn haben würde: die Donna Anna oder gar erst als Donna Elvira aufzutreten, und die Römerinnen im alten Rom hätten ihn unfehlbar gehangen! Nun ist er in Frieden gestorben, überzeugt: daß Sängerinnen, um zu glänzen im Gesang, sich selbst überwinden — um Andere Ueberwindung zu lehren, indem sie singen: „des Unverschämten Leben, betrachten wir's nun hier!" — So sprach selbst der nun verheirathete Lamoural, der Verzeihung bedarf, weil er — es wohl meinte. Denn Philidor zog fast, gegen ihren Willen, Berenice in das Haus. Er war in der Stimmung, unmäßiges Lob zu spenden, weil er verborgen dadurch sein Haben und Können feierte. Dieses Lob erfuhr nun vor Allem Donna Elvira; und immer mehr ermunterte er Berenice zur Aufmerksamkeit, und zog sie aus dem Dunkel hervor, jemehr sie in den Hintergrund wich bei Elvira's Scene mit Leporello und dem Register bethörter Mädchen. Sie erschrack, als Elvira zwischen Don Juan und Zerline tritt; hielt ihre Stirn, als er zur Anna sang: „Ihr Kopf hat sehr gelitten!" als er sie „von Sinnen" schalt, und sahe jetzt selbst wirklich mit starrem Auge hin. Als Leporello aber Elviren zum Gartenthor aus, in das freie Feld, schließt, da hörte sie kaum die Worte: „hoch lebe unser gnä'ger Herr! Der Vater seiner Unterthanen!" Dennoch ertrug sie es, bis Don Juan's Bedienter, an seines Herrn Stelle, und Donna Elvira im Gartensaal im Finstern

nach einander tappen, wobei Philidor lächeln mußte und sie anlächelte — sie lächelte mit gebrochenem Herzen ihn wieder an, schlich sich leise hinaus, hinunter, hinweg ins Freie, und lief dann, sich selbst zu entfliehen, bis sie weit im Park in das Gras hinsank. Endlich hatte sie vorerst ausgeweint — sie hatte verstanden! Sie selbst war hier die Ueberlästige und Getäuschte! Sie erblickte Licht in der Ferne auf der Sternwarte ihres Vaters, wie von einem Leuchthurm, der ihr den Hafen wies. Denn Murdock hatte keinen Zufluchtsort ihr mehr anzubieten; ihr Vater meinte es heimlich gut mit ihr; und wenn wir gekränkt sind, müssen wir nicht Andere kränken; so wollte sie nicht entfliehen, sondern des Vaters seyn; und geduldig setzte sie sich vor seine Thür, bis es Morgen würde, um ihn durch Anklopfen nicht zu stören — und aus Furcht vor der Mutter.

Da ist die Frau!

O'Kennyon war es nicht entgangen, daß Philidor's Mutter erst jetzt eingewilligt — zu seinem Geburtstage — ihren Sohn zu besuchen, nachdem er ihr im Erzählen leicht eingestreut: Herr Crawford werde nicht eher wieder von seinem Lager aufstehen,

als am jüngsten Tage, und: Philidor wünsche Sidonia zu heirathen. Er wußte aber, daß es so schlecht mit dem Kranken nicht stand, und als nun an eben dem Morgen nach dem Don Juan Mistriß Sarah gekommen, da übernahm er fast ungeduldig für seinen Philidor — denn er hatte ihn, wie man sagt, in der Tasche — nun bei Herrn Crawford um Sidonia zu werben, vor welcher sich Philidor schämte; denn welcher Mann irgend ein Weib beleidigt oder zurücksetzt, der hat alle um Vergebung zu bitten, außer: die vorgezogene künftige Braut, wenn sie nicht so zart denkt, wie Sidonia. Als er Mistriß Sarah mit Murdock im Park wußte, ging er den Gang hinüber.

Der Vormittag war sonnig und warm. Herr Crawford, von Sidonia geführt, hatte zum ersten Mal wieder gewagt, die schöne Frühlingserde sich anzusehen — ein ganz ungeheures Unternehmen, eine einzige Gunst für einen alten genesenden Menschen! wie Herr Star sich ausgedrückt haben würde. Sie kamen O'Kennyon langsam entgegen. Er wünschte ihm Glück, führte ihn nun, und Sidonia ging sinnend voraus. Da sie ihnen vor Augen wandelte, war der Uebergang des Gespräches auf sie, die leise Anfrage, der ernste Antrag O'Kennyon sehr erleichtert und mit zuversichtlichen Worten gethan.

Herr Crawford erwiederte ihm geneigt: „Wir werden hören, was Sidonia meint; doch mir däucht:

Berenice wird ihr noch ein Hinderniß seyn, auch wenn sie dem Freunde und der Freund ihr entsagt, wie es scheint. Denn es gibt noch Frauen und Mädchen, die nicht glauben ein edles Werk zu thun, wenn sie sich an die Stelle einer Andern — Unglücklichen eindrängen, und die Verdrängte dann am Arme des Erworbenen hold anlächeln! Aber starrer, hier nicht auf Selbstsucht gegründeter Widerstand ist Eigensinn, und Sidonia nicht eigen. Sich geliebt, sich begehrt zu sehen, und die dadurch erregte Sehnsucht — glücklich zu machen, gewinnt ein edles Weib am gewissesten — und hat Sidonia schon einmal gewonnen. Ich habe schon einmal ihr Schicksal gemacht, und biete dazu meine Hand auch jetzt. Ich kann ein mit Willen unverheirathetes Mädchen von dreißig Jahren, oder eine nicht wieder heirathende Witwe recht bitterlich hassen, ja oft verachten, wenn sie nicht ganz außerordentliche innere Gründe hat. Auch ist nichts elender und unglücklicher, trostloser und widernatürlicher, als ein Weib ohne Mann — eine halbe Scheere ohne den andern Flügel, wodurch man erst schneiden kann; eine Rose ohne Stiel; ein verwehtes Blatt; ein kostbarer Ring im Magen eines Haifisches — nur daß die Welt noch ärger ist für das einsame Weib. Und an ihrem Unglück sind oft die Ursachen: Stolz, verschiedener Stand, Furcht vor Armuth, Vorspiegelungen des Herzens von wahrer Liebe, Unkenntniß des — oft mit einem Male auf immer ausgeschlagenen Glückes. Ein

Mann, selbst trockenes Brot bei ihm, mit ihm und den Kindern gegessen, ist einer Frau besser und kostbarer, als die ganze übrige Welt, als Bewunderung und eitler Ruhm und Kampf mit dem Schicksal oder dem Herzen, als wenn die ganze reiche Welt nicht im Gleise wäre, sobald wir ihr Gleis betreten, gleichviel aus welchen Leiden oder Irrwegen. Darum riß ich beinahe Sidonia von dem Theater! Denn ein Weib darf nur seyn oder üben, wobei ihr Hauptzweck besteht — Mann, Kinder, häu liches Glück. Ein Jeder ist sich selber der Nächste, und wenn sie einer Stadt, einem Volke, ja Völkern sogar, Entzücken — **furore** erregte, so ist das zu theuer erkauft und nichtig gegen das weibliche eigene Leben, und gerade ein Zeichen von innerer Verschrobenheit der Seele, von Verirrtseyn oder Verirren ins Unglück, wonach dann freilich die herzlose Welt nicht fragt, die Männer sich todt boxen läßt, nur um Etwas zu sehen! Ich habe Sidonia redlich gerathen, ob sie gleich meine Tochter nicht ist, wie Sie vorhin erst selber meinten, ja ausgedrückt, guter O'Kennyon!"

„Also sie ist Ihre Tochter nicht?" fragte ihn dieser mit langem Blick in seine Augen.

„Die Welt thut mir die Ehre an, mich für ihren — nämlich Sidonia's — Vater zu halten!" lächelte Herr Crawford; „aber ich habe eigentlich nur die Ehre Sidonia angethan, die Meinung zu dulden, damit sie einen ehrlichen Namen habe, obgleich ein

geheimnißvoller oft interessanter ist. Ich hatte Vermögen, und mochte der laufenden Welt nicht dienen — als welches so schwierig ist, wie einen Hasen im Laufe zu rasiren, ohne ihn zu schneiden oder sich — vielleicht weil ich es nicht verstand oder den Muth nicht hatte, das heißt den Leichtsinn der übrigen hohen und niedern Beamten, die keck die Pferde und Kutscher am Staatswagen machen. Verirren? In Sumpf gerathen? Umwerfen? Je nun, der Wagen ist nicht der ihre, sondern blos der Menschheit! Die reizendste, ja großartigste Weise, am Leben Theil zu nehmen, ist, nach meinen Gedanken, ein wirksamer Theaterfreund zu seyn. Selbst ein Dichter vermag nicht so viel; die Welt ist unaussprechlich größer und reicher, als er, und wär' es Shakespeare! und jeder veraltet, und wär' es Sophokles! Die Menschheit, und also die Kunst, ist ewig neu, und das Neue erschüttert nur wahrhaft den ganzen Menschen, so wie er denn jetzt ist. So dient' ich denn der stehenden Welt — dem Theater, dem Spiegel der Zeiten, worin das Vorübergehende bleibt — mit allen Kräften. Ich hab' ihm manches Talent entdeckt und zugezogen. Nun wohnt' ich vor ungefähr zwanzig Jahren mit einer Witwe in einem Hause, — mein Gott, wie hieß sie doch! Nun, wie sie wolle — aber ihre kleine Tochter hieß Sidonia. Ich sah sie täglich. Ihre kindliche Anmuth, Schönheit, Gestalt und Stimme, ihr Talent, vor Allem ihre schmachtende Sehnsucht, ihre Leidenschaftlichkeit ließen

mich — Alles in der Entfaltung gedacht — eine herrliche Schauspielerin in ihr vermuthen. Scheiden löst und knüpft sogar manche Verhältnisse rasch, und drängt zu Entschlüssen. — Die Frau zog fort und überließ mir das wenig geliebte Mädchen, sie verstieß sie gleichsam, indem sie sich von ihr wandte, auf immer. So scheint es mir nun. Denn die Frau ist wahrscheinlich verarmt und gestorben, weil sie niemals mehr nach dem Kinde gefragt, ob sie gleichwohl seine Bestimmung kannte — und ich ihr bekannt war, und ihr einen Ort bezeichnet, wo sie immer Nachricht von mir und Sidonia haben könnte! So geht's in der Welt."

„Wahrlich, so geht es! so ist es gegangen!" sprach O'Kennyon. Zorn und Freude spielten in den Muskeln seines Gesichtes und bekämpften sich, bis die Freude siegte. Seine Augen sprachen gleichsam ein stilles, geisterschnelles Te Deum zum blauen Himmel. Sidonia, weit vor ihnen wandelnd, nahm, wo die Wege sich theilten, einen Pfad ins Gebüsch an, um die von einem großen blühenden Kirschbaum beschattete Bank zu vermeiden, auf welcher Herr Murdock und die blinde Mistrist Sarah saßen. Aber O'Kennyon führte den schweigenden Freund auf dem Wege gerade fort, der sie mit jedem Schritte näher zu der Blinden brachte, und so fragte er kaum mehr unbefangen: „würden Sie wohl das Weib noch kennen?"

„Sie steht noch vor meinen Augen, mit ihren düsteren Zügen, mit dem niedergehaltenen Blick," ent=

gegnete Crawford. Und indem er, der Blinden nahend, sie erst gewöhnlich neugierig, dann leise, bald deutlicher und zuletzt deutlicher und zuletzt deutlich erinnert, und ganz überrascht auf sie hinsah, die eben jetzt sich erhob, um weiter zu gehen, durch die Begegnung ihm schneller näher kam und an Murdock's Arme nun vor ihm stand; da rief Herr Crawford mit Hast und Erstaunen, daß ihm sein Stock aus der Hand fiel: „Da ist die Frau! Da steht Mistreß Sarah! So wahr ich lebe! Ja so hieß sie: Sarah! Sarah!"

Die Blinde, vom Ton und Vorwurf der Stimme und des Anrufes getroffen, stand bestürzt und erröthend und rollte die Augen. Sie wollte entfliehen. O'Kennyon faßte sie an der Hand, stellte sie, etwas seltsam, Herrn Crawford vor und sprach: „Sir Philidor's Mutter!"

„Sie leben noch! und für welche Freude! Dort wandelt Sidonia!" sprach Herr Crawford, und rief, so laut er konnte, in das Gebüsch: „Sidonia! Sidonia!"

Sie wollte sich entwinden. „Nur ein Wort!" bat sie O'Kennyon mit einer Freundlichkeit, die gedämpfte Rache schien. „Nur ein Wort: Ist der Mann hier ein gewisser Herr Crawford?"

Sie schwieg.

„Sie ist es! Und so bin Ich es! wenn Ihnen das hilft," versicherte dieser. „Sie verläugne mich nicht — und nicht läugnen ist das Geständniß der Weiber."

„Herr Crawford!“ sprach Sarah entrüstet.

„Das ist genug!“ versetzte O'Kennyon und ließ sie los. Und wie von einem Feuer verfolgt — wie die Flamme denjenigen nachflattern soll, die ein Haus verwahrloset — lief jetzt die Blinde, so schnell sie vermochte und so gerade sie konnte, in ihrer Blindheit davon und — dem See zu.

O'Kennyon stand wie versteinert und blitzte ihr mit den Augen nach; Herr Crawford konnte nicht hoffen, sie einzuholen, und Murdock, der seit 25 Jahren wieder zu laufen versuchte und hinter ihr drein rief: „dort ist der See! dort ist der See!“ sah nicht auf seinen Weg, stolperte weithin und fiel.

In dieser Frist war Sidonia glücklich erschienen. Sie hatte ihren Namen rufen gehört, sie sah, sie eilte der Blinden zuvor, fing sie in den Armen auf; Herr Murdock erreichte die beiden Frauen, und wahrscheinlich bat Sarah: sie fort, nur fort zu führen, in die Einsamkeit, auf ihr Zimmer; denn man sah, sie geleiteten sie nach dem Schlosse und verschwanden in dem Portal.

Jetzt nahte Philidor den Männern. Der kleine William führte das Reitpferd hinter ihm her. Sein Nahen machte Herrn Crawford verlegen, der Mutter willen, bis ihm O'Kennyon sagte: hier sey nur von Sidonia's Stiefmutter die Rede. O'Kennyon aber ging Philidor freudig entgegen, reichte ihm die Hand und vertraute ihm lächelnd: „Sidonia ist Ihre!“

Philidor blieb überrascht stehen, sah bewegt auf Herrn Crawford, und wollte den guten Alten umarmen.

„Ich verdiene vielleicht ihren Dank, doch anders!" sprach Herr Crawford, ihm wehrend.

„Denn," fuhr O'Kennyon fort: „Sidonia wird sich bedingen, daß Sie Berenice zugleich die Hand als Ihrer Gemahlin reichen!"

„Sie spielen Komödie mit mir!" sprach Philidor ernst.

„Vielleicht!" meinte O'Kennyon; „doch kein Trauerspiel. Sidonia ist Ihre! Aber — sie war nicht als liebliches Kind im Schiffe gestorben, und, auf ein kleines Bret gebunden, todt hinaus in die See begraben worden! das arme Kind! Das beschwur Capitän Norris. Sidonia ist auch nicht in Chelsea begraben! Das hat der Pfarrer bezeugt. — Ein Herr hatte sie von der Mutter genommen; ich erfuhr den Namen, ich verfolgte die Wohnorte, und jener Herr ist gegenwärtiger Herr Crawford, der Sidonia's Stiefmutter, Ihre wahre Frau Mutter Sarah, jetzt eben gesehen und wiedererkannt! So stilles Handeln und solche Schonung empfahl der Brief Ihres Herrn Vaters, und die Rücksicht für Sie, Sir Philidor! Ihr gütiger Auftrag ist erledigt! das Denkmal desgleichen! Doch hat es — ganz wider die Natur derselben — hier zu der Lebendigen hingeführt! So ist sie die Ihre!"

Und mit gefaltenen Händen sprach Philidor, als sey der Himmel ihm plötzlich, wie eine Zauberhöhle, verschüttet: „Sidonia ist meine Schwester!“ — Und nach langen Gedanken sprach er wie auflebend und als entstehe, wie am Morgen nach dunkler Nacht, eine neue Erde vor seinen Augen: „meine Schwester ist Sidonia!“

Und so begehrte er herzlich nach ihr, und ging doch langsam zum Schlosse, wohin ihm die Männer folgten.

In der Halle kamen ihnen Camillo und Lamoural entgegen. Camillo sagte dem Freunde gerührt: „es ist droben nicht auszuhalten, lieber Baronet! Nun bist Du uns wieder lieb, denn wir haben so viel Freundschaft für Dich, nun Deinem Willen das anzurechnen, was das Schicksal jetzt für Dich verfügt — denn Du wirst es nun wollen! Bisher hatte Dein Betragen uns von Dir verwiesen, und glücklich für uns — in unsere Kunst! Aber wenn der Freund nicht redlich denkt und handelt, o glaube das mir! das kümmert die redlichen Freunde, und jetzt sey es gesagt — wir wären gegangen!“

„Fermate!“ sprach Lamoural. „Die droben sind versöhnt! Wir sind versöhnt. Die Mutter hat sich nur geschämt, ihr früheres Unrecht einzugestehen — eine reichliche Quelle von neuem! Hätte sie nun auch unsern Philidor ohne Schwester gelassen, so ist sie doch, heimlich — redlich genug, jetzt gekommen, seine

Vermählung mit ihr zu verwehren; und daß vorher kein Unglück entstehe, schien ihr durch Sidonia überflüssig verbürgt. Sie wird ihr das lebensgroße Bild ihrer indischen Mutter jetzt holen lassen, an welchem nur der Rahmen mit den Edelsteinen fehlt, die ihr Vermögen ausgemacht und sie ernährt, bis sie es verloren. Ihre Blindheit hat ihr nicht Strafe genug geschienen, und so ist sie noch in das Arbeitshaus gegangen! — Und nun für immer genug davon! Da kommt Sidonia, noch ganz wie träumend, von ihr und trocknet sich die Augen!"

Alle schwiegen, zur Erde sehend.

Philidor und Sidonia reichten sich still als Geschwister die Hand. Aber der vorige Zug der Liebe trieb ihn noch fort — sie auch zu umarmen und sie an sein Herz zu drücken! Und auch Sidonia, nun eines Zwanges entledigt, den Pflicht und Gewissen ihr aufgelegt, küßte ihn herzlich und doch erröthend, weil ihr das neu war gegen Philidor. Die Scheidewand war gefallen, welche die Natur zwischen Liebenden aus Silberschleiern errichtet, hinter welcher sie, erfüllt mit Sehnsucht und Schaam, mit Vorsicht und Ehre stehen und lauschen, fürchten, sorgen, hoffen und weinen, bis sie heimlich genug sich gesehen und auswendig wissen, bis Eines leise zu dem Andern wird, und Beide einander vertrauen. Dann fällt der Silberschleier. Nun aber fußten sie plötzlich auf die Natur, durch ihre mütterlichen Bande verbunden, und trauten sich gleich

alles Gute und Liebe zu, in allen Ehren und Züchten, wenn auch noch heiß, wie so eben gelöschter Stahl, ohne nun mehr zu begehren und begehren zu dürfen, als das Glück und die Wonne des Lebens des Andern — durch Andre!

„Nun eilst Du doch zu Berenice! mein Bruder!" flüsterte ihm Sidonia zu.

Da erwachte Philidor gleichsam. Er weinte, oder hielt doch die Augen in den Händen verborgen, indem das Haupt ihm vor Wehmuth sank. Er umarmte noch einmal rasch seine Sidonia, eilte hinaus, schwang sich auf das harrende ungeduldige Pferd, und sprengte davon.

„O Himmel, der arme Vater! wenn er uns so gesehen!" seufzte Sidonia.

Und O'Kennyon schlich sich hinweg.

Die Verstoßene.

Philidor eilte zur Höhe hinauf, zur Sternwarte, wo er Berenice wußte. Seine Seele war voll vom Gedanken, sein Unrecht gut zu machen, und von dem Vertrauen, es auch zu können, da er es mit einer Liebenden zu thun hatte, mit welcher er also schalten und walten möge. Wer aber von der Liebe gewichen, wer je

den Weg des Unrechts betreten, der hat sich dadurch in der Welt wie aus der Welt geschieden und von ihrem heiligen Strome und Leben gesondert. Und entspricht die Natur kaum immer gleich dem reinen Verlangen des Guten und Liebenden, so empört sie sich sogar, und mit Recht, gegen den Bösen; so bequemt sie sich selten und schwer dem Reuigen, der eine Missethat gut machen will, da er die Zeit zu dem freudigen Wirken umsonst verlaufen ließ und ihr Strom in einer ganz andern Richtung den Gegenstand fortgeführt, den er ihm einst gebracht, um sein Herz und seine Liebe daran zu üben und die himmlische Seele daran zu bewähren. Nur das Gemeine ist immer gegenwärtig, immer möglich; je höher, je herrlicher aber etwas ist, desto mehr ist es, wie ein Sieg, an die göttliche Gelegenheit im Geisterreiche gefesselt. Und sollte die Liebe gemeiner seyn als ein Stück Brot, womit Niemand mehr einen Armen erquicken kann — wenn er verschmachtet ist?

Berenice saß im Garten, der die Warte umgab. Ihre Kränkung hatte sie sich selbst durch ihre Flucht vergrößert und laut gestanden. Die Stiefmutter hatte sie hart angelassen, ja wieder zurückführen wollen, und so war ihr selber die Duldung des Vaters schmerzlich, weil sein Herz gleichsam droben im Himmel schlug, oder sein Auge nur das Objectivglas eines Fernrohrs war, durch welches ein wunderlicher Geist hoch aus der äußersten Ferne zur Erde sah, und nur bemerkte, was jener bemerken wollte, mit kühlem ruhigem Sinn.

Herr Star, zum Besuch gekommen, empfand ihre Kränkung als einzig und höchlich für sie, und verwarf den Schuldigen. Sein geliebtes Weib, seine Lydia, aber trug ihr kleines Kind in den Park hinaus und zeigte ihr dadurch ein selig-schmerzliches Bild. Von dem Geliebten nicht mehr geliebt, kam sie sich überflüssig vor und wunderte sich, daß sie nicht auch leiblich gestorben, daß der Wind ihr schönes Haar nicht fortwehe, oder die Wärme der Sonne ihre Gestalt nicht schmelze und auflöse in die Düfte, daß der Mensch noch fortdauere, auch wenn er elend geworden, und nicht mehr leben kann oder mag.

Und doch hatte sie so eben eine geknickte Tazette verbunden und ihr eine kleine Stütze gegeben, und vielleicht tief im Herzen dabei gedacht, wenn die Blume sich wieder ausheile, dann werde sie es auch. Denn das einzige Mittel — den Geliebten zu hassen, zu verachten, dahin seyn zu lassen, vermochte sie nicht einmal zu denken, weil treue, reine Liebe fest an ihrer Liebe hält. Sie verstand aber nicht, oder vermochte nicht — wenn es irgend Jemand möglich ist, diese Liebe selbstständig, unabhängig von dem Geliebten zu fühlen und zu tragen; und nun von Gegenliebe gleichsam nicht mehr über dem Strome des Lebens gehalten, wünschte sie, von der Last ihrer Liebe reglos hinabgezogen, in seinen Strom zu versinken.

Da hörte sie Hufschlag. Philidor, der sie gewahrt, setzte ungeduldig über den niedrigen Zaun. Sie

erschrack; sie sprang auf. Das Pferd scheute sich, im Sprunge gewendet, vor ihrer weißen Gestalt; es prallte seitwärts, stürzte und warf seinen Reiter wider die steinernen Stufen der Thür; es raffte sich auf, es trat ihm mit dem Eisen am Kopfe herab, blutig, setzte wieder hinaus ins Freie und jagte wiehernd davon, in unbändigem Uebermuth.

Berenice hatte nur einen Schrei gethan. Wie er erbleichte, erbleichte sie; wie er blutete, stand ihr Herz still; wie sein Auge erstarrte, ward ihr zum Sterben. Sie kniete zu ihm — er konnte nicht sprechen, ein Zittern, wie des Todes, durchrieselte ihn, er athmete noch einmal, er schloß die Augen, er verwandelte sich — da war es um sie geschehen.

Herr Ormond und Herr Star kamen eben Arm in Arm aus dem Parke zurück. Beide blieben im ersten Schrecken mit Scheu, ja mit Ehrfurcht vor der Natur stehen, die hier gewaltet mit ihren schönsten Gebilden, den Menschen. Sie konnten sich Beide nicht fassen, nicht zu sich kommen. Herr Ormond, kaum mit dem Geiste zurückgekehrt aus der Ferne der heiligen Nacht, vom stillen Anschauen der stillen Wunder, jener großen Vorgänge, an welche die Namen: Ereigniß, Begebenheit, Schicksal nicht reichten, noch voll jener tiefen Ruhe, jenes heiligen Friedens und unstörbarer Seligkeit, und doch vom Gefühl des sterblichen Menschen, des liebenden Vaters zugleich bedrängt, brachte nur die Worte hervor: „ein Erdereigniß! wie die Men=

schen es nennen, ein Trauerfall!" und dabei war er erblaßt, und ohne daß er es wußte, schlichen die treuen Thränen aus seinen Augen, die auf die Tochter starrten, und verriethen den Vater. Er erhob ihre Hand und ließ sie fallen — sie schien ihm todt, und er wollte sprechen: „was ist es weiter! es ist nur wenig Athemzüge zu früh geschehen! Kein Vater sollte seine Kinder todt sehen — das ist gegen das Gesetz der Natur, wenn auch nicht gegen ihr Herkommen! Nun ist ihr Geist schon im Himmel — in wenig Secunden steigt mein Blick schon bis zum Uranus. Hatt' ich nicht Recht, daß ich kein rechter Vater war, daß du meine wahre Tochter nicht warst — o meine Berenice!"

So sich vergebens anstrengend, im ewigen Sinn der Natur zu fühlen und Sterbliches anzuschauen, vergingen ihm die Sinne, und er schwankte in des Freundes Arme. Herr Star tröstete ihn und sprach: „Du hast es gesagt, fromme Seele: sie ist im Himmel! war sie doch hier schon darin, nur daß man in diesen heiligen Räumen stirbt — ist eben die schrecklichste Lüge, der baarste Unsinn, es ist nicht wahr und ganz unmöglich. Aber sind sie denn auch für die Erde todt? Siehe doch, der recht ehrbare Herr Baronet regt sich ja! er setzt sich auf! der Herr Baronet bluten!"

Und schnell stand er ihm bei; er rief nach Frau Ormond, die mit bloßen Armen erschien, die Schürze heraufgesteckt, die Plattglocke in der Hand. Sie sah, sie überhäufte Philidor mit Namen und Titeln, die

eben so viele verdiente Vorwürfe waren. Sie vertrat ihm den Anblick der Tochter, während beide Astronomen sie hinein auf ein Bett trugen; und so blieb er, sich mühsam erholend, im Freien. Herr Star schickte das Mädchen nach dem Arzt, den er bei Herrn Crawford wußte. Er kam nach einer ängstlichen Zeit, die allen Kranken die zeitliche Ewigkeit scheint. Er besorgte zuerst und erquickte Philidor, der dann nach ihm leise sich zu Berenice schlich, sie beweinen wollte und beklagen, und nicht durfte und nicht vermochte, während die Bemühungen des Arztes vergeblich blieben und Berenice todt schien, weil ihr Geliebter gestorben.

Sidonia's Erscheinung machte eine erschütternde Wirkung. Frau Ormond war der Athem versetzt, und mit lächelndem Hohn deutete sie ihr nur, sie selbst im Auge behaltend, auf Berenice. Sidonia umschloß ihren Philidor und verbarg ihr Gesicht an ihm, froh, daß er lebe.

Herr Ormond bemerkte diese Zärtlichkeit, und in ihm ging eine stille Sinnesänderung vor, während er seine Augen geschlossen hielt und manchmal wieder in die Scene unter den Wimpern hervorblickte, als vergleiche er Himmel und Erde, reines himmlisches Leben und treue Liebe mit Falschheit und irdischem Tand.

Selbst Herr Star drohte lächelnd Sidonia mit dem Finger und sprach wie für sich: „meine Meinung ist, daß die hier Gestorbenen nicht überall todt sind, sondern nur überall lebendig, daß sie sehen

und hören und ihre Geliebten umschweben. Also, das erheischt Rücksichten! das warnt uns, rein im Herzen zu seyn!" Und unfähig, länger auszudauern, Dinge vor Augen zu sehen, die mit seiner Ruhe, seinem heitern, liebevollen Anschaun einen bittern Kampf begonnen, schlich er sich leise hinaus in den Frühling — sein Weib und sein Kind zu sehen — nur von weitem!

Sidonia bewog das süß-stolze Gefühl, verkannt zu seyn, zum Schweigen. Der Arzt, von Berenice ablassend, vertraute Frau Ormond leise an, daß Sidonia Philidor's Schwester sey. Das betäubte, ja beruhigte sie einen Augenblick, und bewegte sie dann erst zu doppelten Thränen und Klagen.

Philidor nahm das wahr und klagte mit ihr, nicht die Klagen des reinen Schmerzes, die den Menschen größer und himmlischer machen, sondern die Klagen der Schuld, die ihm das Herz verengen und ihn hinab zur Erde beugen.

„Seyn Sie ruhig, Herr Baronet!" trat ihn Herr Ormond an. „Die Sache ist so unendlich wichtig nicht, wer recht verstände zu weinen, der müßte auch Thränen vergießen, wenn eine Blüthe vom Baume schneit! Ist sie auch todt, das verschlägt ihr nichts! und wenn wir sie lieben, ihr wohlwollen — dann verschlägt es auch uns nichts! Hier und dort ist einerlei, in einer Welt! Dort, ist dort: hier! und wir leben hier in der andern Welt. Geht die Sonne in Europa

unter, so geht sie in Amerika auf, und hauptsächlich darum, weil sie hier untergeht. Also ganz ruhig, Herr Schwiegersohn! Wir haben Grund, anzunehmen, daß auf andern Gestirnen oder Gasthäusern der Geister, der blaue Himmel rosenroth ist, oder strohgelb, und das Morgenroth — grün! Denken Sie, wie schön! Wie Berenice das bewundern wird auf die englische Nebeldecke! Ja dort oben kann sie wohl von ihrer Mutter wirklich englisch sprechen lernen, wenn Engel dort wohnen, da selbige nach Moore selbst hier gewohnt und sich verheirathet haben, wie Herr Star glaubt. Also ganz ruhig! Ausziehen müssen wir Alle von der Erde. Gesetz ist Gesetz — durchaus. Im Himmel sind keine Staaten und Grenzen. Wie sich der Wassertropfen bildet, bildet sich der Komet! Was im Kleinen geschieht und gilt, kann dort im Ungeheuern geschehen und gelten! Es kann Perlen geben, wie Sonnen, Moschusbäume und Kampherthiere, Klapperelephanten und Schlangen mit Elephantenzähnen, Meere von Silber, Luft als Meer und Vögel als Fische darin; kurz ein ganz neues brittisches Museum, das wohl einer, freilich etwas eignen und verwunderlichen Reise werth ist. Wer aber wohin will oder soll, muß wo abreisen, lassen Sie mein Mädchen also — jetzt eben — reisen! Leben ist eine Durchreise, die Erde ein Wirthshaus, worin die Gäste todt geschlagen und im Keller begraben werden — zum Schein. — Reisen Sie nach! In zwei Minuten müssen Sie doch,

und in einer Secunde sind Sie dort. Also ruhig, lieber Herr Schwiegersohn! Sterben und geboren werden, ist gerade so wenig und viel, als in einem prächtigen Schlosse zu einer Thür hinaus-, zur andern hineingehen!"

Als aber die Mutter jetzt schon vom Begräbniß sprach, da gerieth der Vater in einen großartigen Zorn, in welchem er selbst, wie gegen den Tod, so gegen die Todte, in tiefer Entrüstung lange umherging, und dann vor dieser stillstehend sprach: „ich fange wirklich zu glauben an, daß etwas hienieden ist! ja sogar: daß ich bin! Ich behaupte also das für die Welt entscheidende Wort: man kann seyn, auch wenn man vergänglich ist. Vergänglich seyn! vergängliches Seyn! Die Welt schwebt und klingt in der Luft, wie ein Hall aus einer ungeheuern Glocke, die Niemand hat anschlagen hören, und der Klang singt wie ein Engel um uns und über uns, während wir geboren werden und sterben. Aber gewiß ist einst, einst vor uns ein gewaltiger Schlag auf die Glocke geschehen, worüber die Menschheit erwacht ist, nun blos den Gesang in der Luft hört und sich wundert und weint — wie ich alter Mensch."

Sidonia blieb, aus Wehmuth und Dankbarkeit und Schwesterliebe zu Philidor, bei seiner Berenice. Vom Arzt unterstützt schied er im größten Schmerz. Als er aber ein Stück in den Park hinabgeschlichen, traf er Herrn Star, unter einem blühenden Apfelbaume

sitzend, der sinnend in seine Schreibtafel schrieb und hinübersah, wo sein geliebtes Weib leise mit seinem Kinde gewandelt kam, das eingeschlafen war, während die Nachtigall sang, während sie drüben fern einen Todten begruben, und die Sonne jede Blüthe und jede Blume mächtig beherrschte. Philidor ruhte bei ihm, und er reichte ihm schweigend hin, was er eben gedichtet. Und er las, zu seiner Strafe, die angefangene Sestine mit der Ueberschrift:

Die Welt macht Schlaf.

Die Mutter trägt ihr Kind hinaus zum Frühling,
Zeigt ihm die Blüthenbäume rings, die Blumen
Zum ersten Mal, und Wolken, Berg' und Sonne;
Doch von dem Glanz geblendet, von den Liedern
Der Vögel ganz berauscht und von den Düften
Lehnt sich's an ihre Brust — und sinkt in Schlummer.

Und dort, versenkt in einen tiefern Schlummer,
Begräbt man einen Greis im hellen Frühling!
Was liegt Berauschendes doch in den Düften?
Was Sinnbetäubendes — gleich Erdenblumen —
Was Schlummerbringendes — gleich süßen Liedern —
Was hast du Tödtliches an dir, o Sonne!

Das beste Weib.

Philidor schloß sich ein, theils wirklich krank an Leib und Seele, theils in Sorgen um seine Baronie. Denn nachdem O'Kennyon vom Arzte erfahren, daß er leiblich hergestellt sey, drang er darauf, vorgelassen zu werden. Er sagte ihm ernst und streng, daß der Proceß gegen ihn gewonnen sey, und daß er das Verbürgte bezahlen müsse, daß er selbst hauptsächlich deßwegen nach England gekommen, um diese großen Summen, in gefährlicher Hand, einzutreiben, und daß ein Käufer und Bürge, wie er, ihm sehr angenehm gewesen. Philidor, von wirklich harten Zufällen betroffen und in große Ausgaben fortgerissen, stellte ihm vergebens vor, daß er seine Baronie verpfänden, verschulden oder verkaufen müsse, wenn er auf Zahlung auf einem Brete dringe; er bat ihn vergebens, mit Abtretung der ungemessenen Ländereien in Columbien indeß zufrieden zu seyn, da sie in wenigen Jahren den dreifachen Werth erreichen müßten. Er bat ihn um seiner bisher an ihm bewiesenen Freundschaft willen. — Da O'Kennyon aber nur lächelte, hielt er plötzlich inne. Er sah ihn an, er glaubte gefunden zu haben, daß der Freund sein größter verkappter Feind gewesen, da Er ihm zum Ankauf der Baronie die erste Anleitung gegeben, da Er bei jener Verlierung der ersten Kaufsumme gewesen, da Er um den Diebstahl wisse, da, wie er erfahren,

die Spieler O'Kennyon's Freunde gewesen, da Er ihn zur Heirath mit Sidonia heimlich gerathen — und Alles nur seines Geldes willen! Es fiel ihm wie Schuppen vom Auge. Aber der Mann lächelte fort und bat ihn nochmals: ihm binnen drei Tagen — der Frist bis zum Gefängniß — gerecht zu werden, indem er ihn die gerichtliche Mahnung gelassen auf den Tisch legte. Philidor war außer sich. Und nun bat ihn O'Kennyon wieder vergebens: nicht in den Fehler so vieler tausend Menschen zu fallen, die den Gläubiger hassen und umbringen möchten, der sein lange und gütig dargelehntes und rechtlich erworbenes Geld von dem Schuldner nun endlich bezahlt verlangt. „Wer uns mahnt — es sey um was es wolle — der wird unser Feind. Aber ich muß zurück nach Indien — sey ich denn der Ihre — nur zahlen Sie, zahlen Sie!“ schloß er.

Es fielen nun heftige Worte, harte, feindliche, unversöhnliche! Philidor verbot ihm sein Haus und wies ihm die Thür — ließ den erstaunten Mann stehen und rannte ins Freie. Er lief beinahe Sidonien in die Arme.

„Weißt Du?“ fragte sie ihn hastig.

„Ich weiß nichts, als daß O'Kennyon — —“

„Du weißt also nicht!“ fiel sie ihm in die Rede; „darum höre mich jetzt gelassen an, mein Bruder, und freue Dich! Du gingst mit dem Arzte fort; wir blieben bis Mitternacht um Berenice, die mit einem weißen Tuch bedeckt lag, nach Art der Todten; wir trösteten

einander und mochten halb eingeschlummert seyn. Da glaubt' ich zu träumen: als rege, als erhebe sich die weiße Decke, und falle — als setze sich leise Berenice auf und blicke umher; mir schlug das Herz nur vor Freude, und ich lauschte so fort im Traume — dem Traume. Jetzt steht Berenice auf, sie stellt sich mitten ins Zimmer, sie blickt mich an, sie streckt die Arme nach mir — ich springe auf, der Gestalt an die Brust — ich erwache — sie ist's, es ist Berenice! Nun erschreck' ich und kann vor Furcht an ihrer Brust nicht schreien, gehalten von ihrer Umarmung. So mußt' ich bleiben. — Aber ihr Herz schlug! der Mund über mir redete! so schwach! und redete so Liebendes und Banges! Da rieselte die Furcht aus den Gliedern, ich wagte die Lebendige zu empfinden, sie anzusehen, und drückte sie wieder entzückt an mein Herz. Die Hilfe hatte nachgewirkt. Nun erwachte Herr Ormond in seinem Stuhle, Herr Star erwachte! und Du kannst Dir die Reden, die Scene denken! — Siehe, dort kommt nun Deine Berenice wieder!"

Philidor, erst erschrocken, dann kaum erfreut, zuletzt hoch erröthend, wollte jetzt Berenice entgegeneilen, da sie mit den Freunden langsam gewandelt kam.

„Noch nicht!" hielt ihn Sidonia. „Du weißt noch nicht Alles. Strafe muß seyn und Lohn. Die gute Seele! Was konnte ihr Anderes geschehen, was der Himmel ihr Sanfteres geschehen lassen — als daß sie nun meint: sie sey gestorben, und lebe im Himmel,

oder im Paradiese! und alle tiefen Worte von Ormond und Star, die Sehnsucht und die Gefühle der beiden Männer scheinen in ihr ein Wesen geworden zu seyn! Sie lebt, wo Ormond denkt zu leben, und fühlt und schaut wie sein Freund."

„Das ist ihr Glück!" beseufzte sie Philidor.

„Sie ist eine Selige! und um diese zu seyn, ist Alles um sie gestorben, was gelebt wie sie; und nun lebt es, wie sie, so selig und schön und unsterblich. Wen sie also erblickt, vor dem bebt sie zuerst wohl ein wenig, aber gleich ist sie entzückt von ihm, und hält ihn für einen guten Menschen, werth am Ort der Seligen zu seyn! Darum scheue sie nicht, als müssest Du sie kränken. Komm, sie erblickt Dich schon und sinnt!"

„Ich habe sie doch zu tief gekränkt."

„Wir wissen!" —

„Nein, tiefer als Ihr glaubt!"

„Wir wissen! und glauben deßwegen!" sagte Sidonia zu Philidor, der zur Erde sah. „Aber sey auch darüber unbesorgt für sie, was Du noch Heimliches auf dem Herzen hast! Sie empfindet, wie jede reine kindliche Seele, kein Mißverhältniß zwischen dem Leben im Innern und der äußeren Welt. Ihre Liebe, ihre Herzensgüte löset selbst die schwersten Fälle leicht, und sie weiß die Schönheit der Dinge und der Begebenheiten in ihrer Wahrheit herauszuheben. Und so müßte der schärfste Beobachter ihr gegenüber gestehen, daß nur ein liebloser, verblendeter, oberflächlicher

Mensch tiefen Schmerz, Aerger und Verdruß im Leben findet, und es Unsinn schilt, weil sein Sinn und Gehalt nicht rein und schön ist; denn es wäre ein Paradies um uns, wenn es in uns wäre! und siehe, der Frühling, der für Jeden, der das Wunder des Daseyns zu ahnen vermag, eine wahre Himmelserscheinung ist, unterstützt und erhält ihren wachenden Traum!"

Jetzt war Berenice genaht. Sie war blaß und verändert im Antlitz; ihr Auge sog gleichsam ein, was sie sah, und strahlte die Seele gleichsam nicht von sich, wie andere Menschen. Sie trug einen Kranz von weißen Tacetten im blonden Haar, das golden, voll und lang ihr um Schultern und Hüften spielte. Es donnerte eben; sie horchte, sie streckte die Arme aus. Nun säuselte ein unsichtbarer Blüthenduft vorüber und kräuselte die Blumen auf. „Darin ist er! — Das ist er!" sprach sie leise und selig, und kniete zu den Blumen, die er bewegt, und verbarg ihr Gesicht.

„Sie meint den Vater im Himmel! der im Garten wandelt!" sagte ihm Sidonia. „O Gott, wie blind sind wir! Doch sieh nur, sie ist ein wenig engelhaft — morgenländisch gekleidet, so hold und sittig! Und an dem weißen Kleide hat sie selber mitgenäht! — im Himmel! lächle nicht über die Frauen! es liegt etwas Höheres in schönem Putz; und in Edelsteinen, in Gold und Diamanten lieben die Menschen — die Schönheit, die Unsterblichkeit. Je unverwüstlicher et=

was ist, je theurer, kostbarer ist es, wenn es selten zugleich und schön ist. Jetzt sieht sie Dich! Nun halte fest, liebe Seele, und weine nicht, denn das macht ihr Schmerz. O ich habe heilige Tage mit ihr in dieser Woche verlebt, tiefe Blicke in das Menschenherz gethan, viel für meine Kunst gelernt — aus Gewohnheit, die Welt zu bedenken, doch süßer ist es: sie rein und ganz zu empfinden."

Berenice sah ihn an, schloß ihre Augen, als werde er dann auch verschwinden, und bebte leise.

„Sie glaubt, sie ist im Himmel!" flüsterte ihm Frau Ormond zu.

„Das hat nichts auf sich, und ist sehr natürlich," sagte ihm Herr Ormond von der andern Seite.

„Es ist ganz einzig! doch recht lieblich," meinte Herr Star.

„Sie hat ein wenig den Verstand verloren!" sagte ihm Herr Murdock.

„Hat nichts zu bedeuten!" bemerkte Herr Ormond; „er meint nur den wenigen — fünfsinnigen Menschenverstand! Ich behaupte, es gibt da droben tausend Sinne, wo man die Welt nicht blos fühlt, sieht, riecht, hört und schmeckt! Ich kann mich nur nicht verständlich machen. Seyn Sie ganz ruhig, Herr Schwiegersohn! Niemand kann die Sonne verfinstern, als Gott, noch gar die Welt! Wie denn nun erst die Liebe? Seyn Sie beruhigt!"

„Besuchst Du mich hier?" sprach Berenice zu

ihrem Geliebten. „Bist Du schon auch da? auch gestorben? — oder hat Dich ein Engel aus den Reichen der Lebendigen entführt? oder schläft Dein Leib da drunten im irdischen Frühling, und nur Deine Seele umschwebt mich? Ach, ich wünschte: Du wärest bei mir!"

„Ich bin bei Dir! Ich habe Dich wieder!" sagte ihr Philidor, sie sanft an sein Herz drückend. „Ich weine, erschrick nicht, es ist vor Freude!"

„Gott vergibt also viel! sehr viel! bedachte sie sich. „Er macht alle Menschen selig ohne Unterschied. Vergeben, vergessen und selig seyn! So ist es. Ach, und auch ich — daß das die alte Erde wäre, und ich jene Unglückliche — ach, jene Schuldige — o wehe, weh — das erst würde mich wahnsinnig machen! Aber horch nur, es sind auch Nachtigallen hier — aber wie singen sie — himmlisch, himmlisch! — Und wie es dort donnert! und die Wolke den Thau wie Perlen umherstreut! Und dort nun baut sich ein Regenbogen! Er war auch auf Erden schon hier aus dem Himmel, wie Alles, Alles auf Erden; drunten sah ich ihn auch — aber so breit und hell war er nicht — solchen Frieden bracht' er mir nicht! Hier ist mir wohl!"

Darauf setzte sie sich in die Blumen, und die kleine Syddi spielte mit ihr.

„Nun muß sie mein Weib seyn! Sie muß!" sagte Philidor zu Frau Ormond endlich frei und entschieden, wie die meisten Menschen lieber etwas gut

machen, was sie übel gemacht, als fest von selber im Guten sich hüten, es übel zu machen.

„Da sie muß, so muß sie!" erwiederte diese.

Lamoural aber war ganz besonders erregt von diesem Whim des Philidor: ein Mädchen zum Weibe zu nehmen, das im Himmel lebt — eine Himmlische also, die auch den Mann zu einem himmlischen Mann machen müsse. Er konnte sich alle nächsten und künftigen Scenen des Ehestandes und der Mutterschaft nicht reizend genug denken für ihn, und das werde das Weib empfinden und denken, welche Erfahrung machen, die außer aller Erfahrung sey! Er rieth und bat den Freund, sie ja nie heilen zu wollen — denn diesen Frieden, diese Genüge könne kein Mensch und die ganze Welt, vielleicht auch in der fernsten Zukunft nicht, ihr wiedergeben, den ihr ein Gott im höchsten, reinsten Maße geschenkt. „Sie sieht kein Unglück in der Welt, sie stiftet gewiß keins!" fuhr er fort. „Alle Erinnerungen durfte sie mit hinüberziehen, sie spricht nur von der Erde, wie von einem unabsehlich tief unter ihr gelegenen Orte, und von dem, was vor einem Jahre geschehen, wie vor langen Jahrhunderten vorgefallen — also mit Ruhe, und in der Ruhe mit Liebe, und sie beträgt sich so anständig, als in der höchsten Gesellschaft und an dem ehrwürdigsten Orte — nämlich im Himmel. — Ich rathe gar sehr zu der Heirath!"

„Verrathe Dein Weib nicht weiter, und laß uns nicht tiefer in Deine Hölle sehen! Du weißt nicht, wie vorsichtig ein Ehemann reden muß;“ gab ihm Camillo zu verstehen.

Herr Ormond gab Herrn Lamoural vollkommen Recht, und sprach: „auch ich rathe gar sehr zu der Heirath!“

„Ich verstehe!“ sprach Philidor. „Freunde, Ihr tadelt mich, denn alle Frauen sind unbeschreiblich gut, wenn sie die Männer nicht schlimm machen und schlimm nicht selber sind. Ihr habt Recht! es war zu erwarten, daß ein vernünftiges Weib recht arg bei mir ward, aus — Vernunft und Liebe. Die Frau, die uns Alles thun und sagen, denken und glauben läßt, liebt uns nicht, und die Liebe ist höher, also mir auch lieber als alle Vernunft. Nun will ich stark seyn — im Glauben! vor Allem aber: geduldig in der Liebe! Auch so hat die Stelle Sinn und Kraft. Steigt uns schon das Blut ins Gesicht, wenn wir etwas leibhaftig und wirklich geworden sehen, das wir nur bisher in der Phantasie getragen, wenn Irdisches sich in Stoff der Kunst verwandelt, so fühl' ich mein tiefstes Wesen nun eigner ergriffen, nun ich Jemand erblicke, ja mein nennen darf, den es auf der Welt nicht geben kann — eine Selige, wenn die Erde wird, was sie nicht ist — ein Paradies! und mit widerwilligem Erstaunen konnte ich meinen: der Wahnsinn ist die Region für Menschen, die in der rauhen Erdenluft nicht zu dauern

vermochten — er erfülle eine Lücke des Lebens, die größte, die schrecklichste, und erfülle sie wunderbar, frei und leicht, schwebend und fest — eine Lücke, die der Mensch — die ich ausfüllen sollte! und die ich nun ausfüllen will, wenn Berenice nicht meint: im Himmel freie ja Niemand. Aber leider ist sie noch eine Sterbliche, und bedarf der Liebe zumeist, da ihr Mangel und ihr Verlust sie der Erde entzog und vielleicht sie der Erde wiedergibt. Sidonia wird sie leiten. Und so seyd denn Alle zum dritten Tage zur Hochzeit geladen!" —

Er entzog sich der Gesellschaft, schrieb Briefe, schickte reitende Boten nach London, um Geld aufzutreiben, wo alle Welt Geld nachsucht und bekommt. Nur war die Zeit jetzt eisern. Antworten kamen zurück; alle bedauernd und zu bedauern — leer. Indeß ward Alles zur Hochzeit prächtig bereitet, Alles im Ueberfluß. Die Kirche war zum Erdrücken voll, um die himmlische Braut zu sehen, die, ihrer Schönheit und ihrem gehaltenen zarten Wesen nach, auch Männern und Frauen fürwahr eine Himmlische schien. Mit dem Fest ward die neue Abtei eingeweiht, und sie war überfüllt von fernen und nahen Gästen, von den unzufriedenen, mißrathenen Geistlichen, Aerzten und Rechtsgelehrten, den Mitgliedern des Prytaneums, das diese Nacht noch sich auflösen sollte, und wieder in alle Welt fuhr, um sich und Andern zur Last und zum Schaden zu seyn. Auch die Schauspieler und Capellisten

zogen mit ihnen davon — und alle schwärmten zum letzten Male fast ausgelassen und schwelgten sich einmal satt. Nur die wenigen waren mäßig und nüchtern, die in Euripides Medea mit Sidonia aufzutreten hatten, welche vor dem Balle zu Nacht gegeben werden sollte. Denn Jemand, wahrscheinlich O'Kennyon, hatte veranlaßt einmal zu versuchen: ein antikes Trauerspiel ganz so zu geben, wie es ist, ohne neukluge Verschlechterungen. Auch hatte der Jemand gemeint: Medea sey das passenste Stück zu jeder Verlobung oder Vermählung zu geben, um dem Brautpaare mit voller Gewalt in das Herz zu reden; dem Manne, um sein Weib zu schonen und stets zu ehren — dem Weibe, um nie sich am Manne zu rächen, nicht durch ein Wort, nicht durch eine Miene, auch wenn er sie noch so schwer, geschweige wenn er sie noch so leicht — wie gewöhnlich — gekränkt. Nur O'Kennyon fehlte, der jetzt bei dem Geistlichen wohnte, doch wollte ihn Jemand unter der Maske erkannt haben, wie er nach Mistriß Sarah gefragt: ob sie noch krank sey? Bösert sich Mistriß Sarah wieder, dann bessert sie sich auch, denn so lange sie mild und gut bleibt, ist sie — wie man sagt — gewiß sehr schlecht. Mistriß Sarah aber war still zugegen. Sidonia führte sie fort ins Theater. Philidor führte sein junges Weib in die prunkende Brautkammer, zum Schein vor der Welt. Dort entdeckte er seine Lage Herrn Ormond und Frau Ormond, weil er — aus Kingsbench

sobald nicht wiederkehren werde. Er schenkte Berenice die neue Abtei und das kleine Gebiet in einer zurückdatirten Urkunde, und bat Camillo, sein armes Mädchen fortzuführen und herstellen zu lassen. Dann küßt' er sein Weib auf die Stirn, umarmte die Alten, ging weinend hinaus und überlieferte sich dem Sheriff, der seiner harrte. Und Berenice glühte vor Freuden und weinte vor Liebe.

Wiedersehen, Wiederfinden!

Sidonia hatte die furchtbare, oder, wie Euripides mit tiefer Weiber- und Mutterkenntniß seine Tragödie angelegt, die furchtsame Medea, die ihre beiden Kinder ermordet, um sie vor Rache zu schützen, nachdem sie des Mannes neue Braut geopfert — mit heißer, heiliger Leidenschaft dargestellt. Mistriß Sarah, nichts sehend, nur hörend, war in Thränen zerflossen. Auch sie hatte Rache verübt am Gemahl, nicht wegen einer Lebendigen, sondern wegen einer schönen Todten, aber immer wegen einer Geliebten! Doch milder in mildern Zeiten, hatte sie ihm nur die Kinder entzogen — und nur aus Unkenntniß des Stückes war sie hineingegangen, Sidonia zu hören. Aber was hatte

sie gehört! Was hatte ihr erst zum Schlusse O'Kennyon gesagt, der sich heimlich zu ihr in die Loge gesetzt, worin sie allein war. „Der Mensch bedarf nicht mehr, als zu wissen, von Andern zu hören, in den Folgen zu sehn: wie er ist, um alle seine Strafe, oder allen seinen Lohn zu empfangen, plötzlich anzuhalten und wieder ein Mensch zu seyn — und war es ein Weib, eine Mutter — — nun dann eine Mutter, ein Weib zu seyn! Das Vertrauen hab' ich zu Jedem, denn in Jedem lebt ein reines unsterbliches Wesen, dessen der Mensch im Laufe des irdischen Lebens zuweilen vergißt.“ So sprach zu ihr halbleise O'Kennyon. „Du, meine liebe Sarah, bist erwacht — ich bin gerächt! und nichts ist verloren, als unser Zusammenleben, an welchem ich — nichts verloren.“ Mit diesen Worten verschwand er von ihr.

Mistriß Sarah aber, in höchster Angst und Bestürzung, die Stimme der kleinen Siddy vernehmend — welche, nebst dem kleinen William, die armen Kinder der Medea vorgestellt — und jetzt Sidonien selbst zu ihr eingetreten vermuthend, breitete die Arme nach ihr, und konnte kaum stammeln: „Sidonia! o Sidonia! — — Dein Vater ist hier! er lebt, wenn sein Geist mir nicht erschienen durch Dein Spiel. O Gott!“

Der Eingetretene aber war Herr Crawford, der die Sinkende aufhielt, die nun plötzlich schwieg und nach langer Zeit erst nach Hause geführt werden konnte,

während die fröhlichen Schaaren, die hier gehauset, jubelnd von dannen fuhren, als ziehe hier Bacchus fort, wie man ihn einst vor Antonius Tode gehört, mit Cymbeln und ewigen Gesängen unter der Erde fortziehen.

Am Morgen kam auch O'Kennyon, von Sidonia Abschied zu nehmen. Aus dem Munde der Siddy, und selber Herrn Crawford's hatte sie nur von einem Geiste gehört, der erschienen seyn sollte: aber sie wußte dagegen nun ihres Bruders Philidor Geschick, womit ihn der harte Mann nicht verschont. Sie beredete sich mit Herrn Crawford, wie sie denselben bewegen könnten. Dieser verweilte indeß in dem nächsten Zimmer. Darin aber hatte Sidonia das Bild ihrer Mutter aufgestellt, das ihr Sarah treulich gesandt. Vor diesem nun kniete der alte Mann, überrascht und erweicht durch den plötzlichen milden, liebevollen Anblick: und das Kind auf ihrem Schooße, die kleine Sidonia langte nach ihm! Als Sidonia selbst nun eintrat, setzt' er sich hin, schwieg unerklärlich lange und sah sie nur mit milden, liebevollen Blicken an, und langte nun ihr eine Hand, und sie reichte ihm die ihre befremdet. — — „Die Todte hat einen Todten aufgeweckt! bedanke Du Dich bei Deiner Mutter, daß Du einen Vater hast!" sprach er.

Sie erschrack über das „Du," über die Seele in den Worten. Er hielt sie fest. Sie zitterte. Da sprach er: „Dein Vater lebt!" und ahnend — empfindend und schauend, noch eh' er vollendete: „ich bin

Dein Vater!" — sank sie zu seinen Füßen. Und auf die Mutter starrend, hielt er seine Hand auf ihrem Haupte; sie wand sich an ihm empor, sie ruhte an seinem Herzen. Auch eine Tochter ist ein weibliches Wesen, eine schöne, gute Tochter ein schönes, gutes Weib; auch ein Vater bleibt ein Mann, ein Mensch, und kann wider die geheimste Natur in ihm nicht empfinden, und liebt darum die Tochter mehr als den Sohn, den wieder die Mutter geheimnißvoll und unverstanden mehr liebt. Und so war er durch die Tochter besiegt, und so saßen sie lange, lange schweigend neben einander und sahen sich an, wie zwei Liebende, die sich nach langer Qual endlich ihre Liebe gestanden, nun ruhig-unruhig, gleichsam von seligen Geistern umschwebt und von unsterblichem Götterblut durchrieselt — neben einander ruhen und kaum einen Kuß begehren — es ist ja nun Alles ihr! Ihr Glück ist entschieden und steht ihnen himmlisch von nun an ein langes Leben lang, ewig, ewig bevor.

Endlich sagte er ihr, nur ihretwegen habe er das Vermögen hergesandt, um die Mutter über seinen Tod sicher zu machen, und sey selber gekommen. Ihr Name, das Kind, habe ihn zuerst gelockt und geleitet — das Andere habe ein Gott gefügt. Nun müsse sie mit ihm ziehen; auch die Mutter! Ihm gefalle nicht die Weise der Welt: das Gute thun und das Böse nicht lassen.

Herr Crawford willigte ein mit fortzuschiffen, um durch die lange Seereise seine Brust zu heilen.

Sarah ergab sich um ihres Sohnes willen; und als nach mehrern Monaten Alles bereit war, empfing Philidor folgenden Brief!

Am Tage Mariä Himmelfahrt.

„Ich bin hier im Hafen von Gravesend — das heißt, mein Grabesende für Dich, mein Sohn! Denn Dein Vater fuhr nicht linksum nach China, sondern rechtsum nach London. Denn wenn nun Deine Mutter vor Gericht noch hartnäckiger schwieg, als so? denn Niemand gesteht schwerer ein Unrecht ein, als ein Weib, weil es Niemand schwerer begeht und weniger begangen haben möchte, als ein Weib. Nur die Leidenschaft macht es ihr — leicht, daher ein gemäßigtes Weib schon ein Engel ist per se! Mit Liebe und Güte ist Alles aus den Frauen zu machen und zu holen, doch am sichersten immer auf eigenem Wege. Eine bis auf die Spitze der Felsen gejagte Gemse aber stürzt sich hinab und den Jäger gern mit. Die Liebe des Kindes, sein Verstehen und sein Verstand, und die Hoffnung von ihm — das Erkennen desselben macht uns erst zum Vater. Schreibe Deiner Mutter zu, daß ich Dich nicht — kannte! Auch ward ich ein Doppelgänger — von denen der Eine sich unter die Erde verbarg — um noch mit Augen zu sehen, was aus meinem Vermögen werde — wie es mir einst gehen werde, denn das Geld war Ich, mein Leben und Denken, meine Tage und Nächte, mein

Dichten und Trachten. Und wahrlich — Nichts hat mir an Dir gefallen, als Deine Sucht reich zu seyn, ob Du gleich mit so vielen Menschen nicht weißt, was in dem Wunsche steckt — ein Diamant im Feuerstein; die Niemandem schädliche Freiheit und das Glück; und England ist auf dem Wege dazu. Die Menschheit kann leicht und gern zu einem Zustande vorschreiten, wo die reiche und darum vornehme Classe keine Gewalt mehr über sie hat, noch haben kann, wo sie sich unter sich nicht ausplündern, betrügen, beneiden darf, noch von Höhern es erwarten oder geschehen lassen, und das ist durch Arbeit, Fleiß, Gewerbfleiß! also durch Handel! Laßt den Ehrgeizigen sich um Aemter bewerben, alle Stellen besetzen, die nichts einbringen, als eben auch Arbeit und Sorge, und — was die Uebrigen haben — Geld. Sind Alle Privaten, nicht Einige Primaten, so müssen sie sich selbst durchbringen, und sie sehen: das herrlichste Mittel zur einstigen Freiheit des Bürgers, zum Herrschen im eigenen Kreise — als dem einzig wahren Kreise der Herrschaft — ist Arbeit, Wohlhabenheit, oder doch die Mittel zur Befriedigung jedes ächt menschlichen Bedürfnisses — und wer dies kann, bedarf Niemandes; nicht einmal ein Kind läßt sich mehr gängeln, wenn es selber gehen kann — und dieses Mittel ist erhaben, wohlthätig, göttlich — Jedem von Gott in seine Macht gegeben. Also an Arbeit soll die jetzige Menschheit festhalten, als an ihrer zeitigen Seligkeit. Dann wird gemach der

leere Ehrgeiz verlöschen durch Mehrgeiz, die Titelsucht durch Mittelsucht, der Stand durch Land. Die allgemeine Leidenschaft der Zeit war — zu herrschen; aber Alle können es nicht im Raume! Jetzt klärt sich die Sehnsucht auf: sie ist nur der Drang sich wohlzubefinden, selbstständig zu seyn; und je mehr das Jeder durch die Mittel dazu wird, je mehr können sie entbehren zu herrschen und dazu lächeln beherrscht zu seyn. Die Gewöhnung an immer erhöhten Fleiß wird die menschliche Gesellschaft mit allen Kenntnissen versehen; alle Geheimnisse der Wissenschaft, alle Annehmlichkeiten der Künste werden sie unterstützen. Das Mittel zu solcher Freiheit wird zuletzt die Freiheit selbst, durch Bindung des Geistes an die Gesetze des Daseyns, und diese Gesetze werden immer klarer, geliebter, fester gehalten werden, und was kann der Mensch auf Erden mehr, als seine Fähigkeiten entwickeln, anwenden und alle seine Kraft üben. Das ist sein Zweck — also menschliche, rastlose, schöne Thätigkeit! Und so wende die Menschheit ihre geistige Kraft, ihren Besitz, ihr Gold, ihre Arme auf Arbeit und Thätigkeit! Sie versteht nun thätig zu seyn mit dem Geist, und die ungeheuren Kräfte der Natur zu ihren Dienern zu machen; die Natur wird, unbeschadet der heiligen Ehrfurcht vor ihr, da sie dem Menschen auch ihren Geist gegeben, seine Dienerin seyn, und der Mensch ihr Regulator, denn dieser Spiritus rector ist ihre

feinste allmächtige Kraft, Geist, Vernunft — ihr Geist, ihre Vernunft.“ —

„Du siehst also, mit wem die Kaufmänner in langer Schlacht begriffen sind; und wenn Tausende fallen, so stehen Hunderttausende auf, denn die Menschheit tritt in ihre Reihen. Ehre dem Kaufmannsstande! und Ehre dem Einzelnen, der da weiß, was er will und schafft.“

„Du Lump, hast keine Ahnung davon gehabt, auch nicht einmal davon, was Du wolltest, und legtest Dich mit hin auf die große Bärenhaut der blos Vornehmen, der Ausgenommenen vom Leben, welche die Freiheit im Befehlen, nicht im Gehorchen suchen, und den Genuß im Ueberdruß — **Pleasure in Leasure!**“

„Doch bist Du als solcher, und wie sie, zu sehr bescheiden gewesen: nur Einiges allein zu besitzen, und nicht mehr, als Du Dir herstellen könntest. Mein Kind, der Mensch soll Alles besitzen, was ihn zum Menschen macht, selbst das, was Andere, was Alle haben — und darum muß er es rein und frei besitzen, durchgreifend, wie der Blitz, also im Geist und Gemüthe. Denn genug soll die Welt haben, zufrieden soll sie seyn, aber zur Zufriedenheit gehört für Jeden ganz Unermeßliches, und ein wahres Glück ist, daß die wahren Güter fähig sind, von Millionen zugleich besessen zu werden. So gibt es einen Reichthum in der Welt, so unzählige Erden und Frühlinge — als

Menschen und Wesen sind. — Du erinnerst Dich an Herrn Ormond's Millionen Jahre, die in einem Tage von der Sonne ausgetheilt werden. — Du hattest nur, was Du körperlich besaßest; Du wolltest eine Welt auf Deinem erbärmlichen Eigenthume, weil Du Besitz nicht mit Allen zu theilen verstandest, also auch nicht den Deinen zu theilen, zu gönnen wußtest, Du Wicht! Was man besitzen kann? — was man braucht, aber Jeder braucht die ganze Welt; und nur der Unvernünftige, Selbstsüchtige, also Einsame, hat diese nicht. Je mehr Menschen zusammen wohnen, je reicher sind sie, je mehr haben sie, nämlich einander, und was Jeder hat und kann. In London hast Du für 50 Pfennige alle Sonntage Einen in den Klingelbeutel gerechnet, die Paulskirche, oder in welche Du gehst, Prediger und Küster! Für hundert Pfund Abonnement: ein Theater, Maschinen, Schauspieler, die neben dem, daß sie des Königs Diener heißen, Deine Diener sind, und sich bald die Seele aus dem Leibe spielen, auslachen, beweinen — und richten lassen; auch hast Du nicht die Mühe, sie anzuschaffen, zu besolden, Dich mit ihnen zu ärgern, sie einstecken zu lassen, das Alles thut man für Dein Geld schon mit. Für die Besuchsguinee hast Du 500 Doctoren, für die Bezahlung eines Recepts 100 Apotheken; für den Schilling, wenn Du stückweise fährst: 5000 Wagenpferde; für Dein Rostbeef und Deine Schöpskeule täglich: 10,000 Fleischer. Alles schreit Dich an, Dir zu

dienen! Der Teppichhändler drückt Dir die Hände wiederzukommen; Du kaufst 6 Rasirmesser auf Lebenszeit und 7 Scheeren, und der Mann wird ganz krumm vor Dir, als einem guten Kunden, und verlangt doch im Grunde nichts, als von Dir auch die paar Pfennige Profit, um alle Welt wieder mit Messern und Scheeren bedienen zu können. Denn die Menschen sind nicht Deine und Niemandes Sclaven, nicht einmal ihre eigenen — was schadet Dir also, das Alle noch für Alle neben Dir arbeiten und ihnen dienen? ja was schadet es Dir, daß Du selbst wieder ihr Diener bist? Du hättest lieber eine eigene Sonne gehabt, eigene Luft wie — Deine eigenen Wege neben der Straße!"

„Ein bevölkertes, gebildetes Land, eine große, eingerichtete Stadt ist ein millionenfacher Schatz zugleich für Millionen, darum deutete ich Dir London zum gewöhnlichen Aufenthalt an. Je abgesonderter Jemand denkt, lebt, wohnt, je ärmer ist er. Robinson mußte auf seiner Insel gerade noch einmal so reich seyn, als alle Völker zusammen, um nur den Schornsteinfegerjungen auf einem Schlosse, wie in Windsor, zu sehen! Je gönnender, bewegter, gleichsam breiter Jemand lebt, je reicher wird er in kaum zu fassender Progression. Ein Herr auf dem Dorfe hat für 100,000 Pfund jährlich nicht so viel, als ein Hundewärter in London. Der wirklich Einsame aber, der nicht nur etwa wie auf dem Lande lebt, sondern schlimmer als in der Wüste Cobi, das ist der Dumme und Ungebildete, da

er den Reichthum, den die Welt hat, der sie ist, und den er hat, und der er ist, in seinem Herzen und seinem Geiste nicht sieht, wie blind. Was man also besitzen muß? — die Fähigkeit, Theil zu nehmen an der Welt, der Menschheit, der Kunst durch Bildung, die zu erwerben fast Jeder die kleine Summe hat, und dann Alles Aller besitzt. Du wirst also erst studiren! befehl' ich Dir jetzt. Und dann wirst Du reisen. Ein Engländer hat mir eine Berechnung gemacht, daß, wenn er in seine mäßige Reisekostensumme — zu Penny gemacht — mit der Anzahl der einzelnen Merkwürdigkeiten, die er gesehen, dividirt, ihm jede pro Stück nur einen Penny kostet: als die unzähligen Landschaften in natura und im Rahmen, Statuen, Tempel, Gemälde, Gesichter schöner Frauen u. s. w., und dabei wären solche Brocken, wie die Hügel in Troja, die Pyramiden, die Peterskirche; und von den allerunschätzbarsten, da sie lebendig gewesen, als der türkische Kaiser, der Papst und dergleichen, sey das Stück von dem Reisenden gern einen Schilling werth. Er habe mit seiner Reise mithin den besten Tauschhandel gemacht, der auf Erden möglich sey, und wie Diamantstaub hätten diese Dinge umsonst noch sein Herz geschliffen! Also!"

„Ich lege Dir hier ein Verzeichniß von dem bei, was Du hättest Gutes thun können — und Dich nicht darum bekümmert — und von dem, was Du gethan hast, ohne es zu wissen und zu wollen — wenn das

Gute für Dich ist. Du hast Deine Anverwandten arm gelassen; vom ehrlichen Murdock sein Letztes und ihn selbst zu Deinem Diener genommen! Deine Freunde hast Du nicht bedacht. und wenn sich der Eine nicht selbst par bricole versorgt, so wär' er es noch nicht. Du hast ihm wahrscheinlich die einträgliche Verkennung Deiner reichen Person dabei angerechnet! Der edle Camillo gibt Dir jetzt, mit Dir im Gefängnisse lebend, was er bei Dir sich verdient hat! Dagegen hast Du meinen Rath — respectirt und Deiner Mutter wirklich nur alle Monat die 100 Guineen — angeboten! Wenig nehmen die Weiber ungern, und Viel schlagen sie selten aus. Sie scheinen sich dann viel werth zu seyn — und das müssen sie freilich beweisen. Ich warnte Dich kaum, denn Du solltest das Gute selber finden, und jung! Der Mensch soll ein ganzes schönes Leben lang klug seyn, nicht erst die letzten Jahre, den letzten Tag durch eine Generalbeichte! Wenn man weise geworden, muß man noch jung seyn, sonst wird die Weisheit ein doppeltes Unglück — darum gab ich Dir das Vermögen so früh in die Hände — darum sey Deiner Haft nun entlassen! Es ist Alles bezahlt; — dafür habe ich nun meine Baronie einem kleinen allerliebsten Männchen einem unschuldigen Fitz-Philidor als Pathengeschenk eingebunden, aus sechs Wochen alter großväterlicher Liebe. Der kleine Mann ist wirklich ein Fitz — Dein natürlicher Sohn, wie man zwar sagt, aber doch einen sittlich- und bürgerlich-un-

natürlichen damit meint. Da ich Dir den Fitz abgenommen, hast Du ihm wieder Deinen Namen angehangen, aus Versöhnlichkeit mit Deiner zutrauensvollen Braut, denn die Versöhnungen stiften oft erst recht viel neues Unheil; und vor Jemand, der sie heirathen will, haben die Frauen, selbst eine Berenice, so viel Respect, daß sie zeitlebens eine Schwäche gegen ihn fühlen, auch wenn er sie nur einmal hat heirathen wollen. Du siehst, wie heilig die Natur sich selbst beschützt!"

„Ich scheide nun von Dir, Herr Strohwitwer und Strohsohn! und bin schon in meinem Kauffahrteischiffe, dem Huskisson! Es segelt morgen."

„Zum Andenken an mich empfange die Locke, die Du von mir — unbekannterweise — in Deiner Hand behieltest, das heißt: mir ausgerissen — und aus Achtung vor jedem alten Manne mir wiedergabst, als Du mich, freilich als sehr dringenden und sehr gefährlichen Mahner, das letzte Mal sahest!" —

„Ich erlaube Dir aber dennoch, mich einst einmal zu besuchen und zu — beerben. Denn — ich habe meine Tochter wieder. — Ich bin der Nabob! Mich empfehlend zeichne

H. Philidor."

Philidor erstaunte, weinte, glühte. Der Brief war mit dem Springer gesiegelt. Was mußte der Mann empfunden haben! wie gut, treu und liebend hatte er gehandelt! Und nun schiffte er fort! Ihm nach!

ihm nach! war sein kindlicher Drang. Bald war das Nöthige bereit, und am Abend des Tages, an dem er den Brief empfangen, war er schon mit Camillo in Gravesend.

Schiffe genug am Strande. Aber Eins schon segelfertig, nur langsam schwebend, von der eben nachlassenden Fluth gehemmt. War es der Huskisson?

Ein Mann im Thames-Kahne sagte: ja! Bald war es erreicht. Aber schwarz und hoch ragte es vor ihnen; die Leiter war eingezogen, und er legte an dem weißen neuen Bauche desselben an. Philidor rief. Der Stewart hatte gehört. Glühendes Erwarten.

Endlich, endlich erschien, nicht der Vater, sondern die Mutter. Er erschrack über ihre Erscheinung. „Auch Du gehst, meine Mutter!" ächzte er hinauf.

„Lebe wohl, mein Sohn!" sprach sie gerührt und weinend. „Ich habe alte Schulden zu bezahlen. Ich wünschte: Dein Vater hätte mich jung wiedergefunden! — Deine Schwester hat mich wieder zum Weibe gespielt, als Medea; sie hatte, wie vom Schicksal bestimmt, den Beruf gewählt! O Gott, und wieder schiffen hundert Mädchen mit uns — nach Männern! und hier sind so eben gegen anderthalbhundert Liebhaber derselben erst kaum geschieden — weil sie arm sind und doch liebten, und auch geliebt waren. Ich kann für Dich nichts thun."

„Nur noch einmal den Vater sehen!" beschwur sie Philidor.

Sie ging; sie blieb lange. Er wollte also nicht kommen; endlich erschien sein Kopf und seine Brust über Bord herabgebeugt. „Thörichter Junge!“ sprach er, „hast Du mich nicht genug gesehn? Haben wir nicht ein Jahr zusammen gelebt?“

„Ach, doch nicht als Vater und Sohn!“ beklagte der Sohn. — „Alles wäre anders gewesen — ich ein Sohn!“ —

„Sey es von nun an!“ sagte ihm der Vater, „sieh, ich bin es, siehe Dich satt!“

Und während die Abendsonne den alten Mann beschien, daß ihm das Haar glänzte, und eine Röthe und Gluth auf seinem Antlitz lag, vor der er die Augen schloß, schaute Philidor nach dem Vater, setzte sich dann in den Kahn und konnte, geblendet, nicht mehr sehen und empfand sich wie nicht mehr in der bekannten Welt. Und so schwebte er gedankenlos lange mit, neben dem Schiffe. Jetzt rief ihn eine sanfte Stimme an: „willst Du nicht noch den kleinen Nabob sehen? Ich kann es nicht über das Herz bringen!“ — Er sah empor. Sidonia stand an des Vaters Stelle. „Nun,“ flüsterte sie, „siehe doch auf!“ Und nun hielt sie ein in weiße Bettchen mit blauem Bande gewickeltes Kind einige Zeit fast horizontal ihm herab und zu.

Er starrte es an. Es schien in der Abendsonne wie golden.

„Also auch Berenice! Ich hab' es verdient!“ sprach er. „Ziehet Alle mit Gott! Bleibe nur Du

bei mir, o mein Freund! Die Freundschaft ist nicht so zärtlich, nicht schon von einem Wetterleuchten auf ewig der Blüthe gleich, betäubt und dahin — wie die Liebe! Fort, zurück!"

So geschah es. Der Weg war nun weiter; es ging langsamer jetzt stromaufwärts, während die Fährmänner ihr Lied sangen. Wolken hatten den Abend bedeckt und verhüllt, es war kein Abendroth; es war dunkel, als sie am Strande anlegten. Die Freunde setzten sich unter die Linde, zwischen den beiden großen Gaslaternen am Wege und Philidor blickte stromabwärts seinen Lieben nach, die in Nacht wie vergingen.

Da ward ein Boot deutlich. Es kam näher; es legte an. Ein junger Mensch in grauem Mantel, ein Körbchen in der rechten Hand, stieg aus, in der linken einen Brief. Ein Knabe begleitete ihn, der sie bei der hellen Beleuchtung zu erkennen schien, denn sie nahten sich ihnen. Es war William. Philidor sprang auf. Stumm ward ihm das Billet gegeben, stumm empfing er es. Er erbrach es und las:

„Mein Sohn!"

„Du bist blos nach dem Vater gekommen — das hält kein Vater aus! Nimm dafür hier das Briefpacket mit der Kaufsumme von 200,000 Pfund Sterling, das Murdock glücklicher Weise vor dem Posthofe verloren, und das auf der treuen und sorgsamen englischen Post an meinen Compagnon O'Kennyon nach Benares

gegangen war, und das er mir wieder zugesandt mit Frage. Diese Frage beantworte ich in Deinem Namen nun damit: daß Du den Vetter — jetzt leider nur Herrn Mager Murdock — wenigstens dreifach von dem Gelde entschädigen sollst. Die Spieler waren freilich meine Freunde. Dein Verlust liegt bei; Andre geben ihn gewöhnlich nicht zurück, und am besten fällt der Sohn in die Hände des Vaters! Denn auch mit Wächtern Deiner und Deines Schatzes hatte er Dich umgeben; und als die Räuber, im gebilligten Verständniß mit Jasper, auf dem Wege, den Schatz zu rauben, überfallen wurden, und das Gold in einen Brunnen geworfen, ließ das Gelegenheit, es Dir bei Gelegenheit wieder zu geben. Auch die Interessen davon wird Dir Murdock zustellen. Freilich ergriff mich der alte Geiz ein wenig, mein Gold so fliegen zu sehen! Dein Sohn, der liebliche — Fitz, hat durch Schmerz und Liebe der Mutter ihren Menschenverstand zurückgebracht — denn darin besteht er — und hat, als nicht vermeinter Erretter, sie wieder aus dem Himmel auf die Erde zurück versetzt — aber auch in Leid und Schaam; sie wollte Dich fliehen — ihr brach das Herz, als sie jetzt Dich wieder sah. — —"

Als Philidor so weit gelesen — weinte eine zarte Kinderstimme im Körbchen. Philidor ließ den Brief fallen, den der Wind in den Fluß wehte, er deckte es auf, er kniete dazu hin. — „Und die Mutter hätte ihr Kind verlassen! — unmöglich!" rief er,

sprang auf und sahe sich um, seiner Liebe wieder gewiß.

„Unmöglich! unmöglich auch Dich zu verlassen!" rief Berenice, warf den Mantel ab und hing auch auf Erden wieder selig an seinem Halse; und Philidor zum ersten Male selig auf Erden.

Jetzt studirt er, als einer der seltenen beweibten Studenten, um reich zu werden. Dann will er reisen. Berenice will ihn nur lieben, und ist schon reich genug, nach Weise der Weiber, im Herzen durch Liebe.

Galate.

Die Jugend ist immer wie trunken. Denn liegt nur die Kraft und das Feuer allein im Wein? nicht stärker in Geist und Blut! Und das Blut ist — junges Blut! und der Geist ist neuer Geist, in die Erde eingeboren. Da stehen dem ganz erstaunten Auge des Kindes: Blumen! da strahlet die Bläue, da glänzt von der Bläue die Sonne! Da sieht der Knabe Gestalten wie seine, da spielt er mit ihnen. Da sieht der Jüngling Gebilde wie seines, doch ach, weit schöner, weit sinniger, reizender — und doch spröder, die ihm tief in die Augen sehen, die fliehen vor ihm! die er holdselig grüßt, und die schweigen! die er an seine Brust drücken möchte — und die schaudern und schamhaft erröthen vor seinen Worten, die er nur stammelt, nur lispelt. Jetzt ist er in der Stimmung: diese Gebilde Engel zu nennen! denn seit er vom Himmel kam, und in dieß Paradies gesetzt ward, das ist noch so lange nicht her, er weiß nicht seit wann? er empfindet sich nur, seitdem er liebte, bewunderte — seine schöne, junge Mutter! seit die

Menschen ihn auf die Arme nahmen und küßten, den jungen Mitgenossen des Lebens begrüßten und weihten durch Worte der Liebe. Daß nun die Menschen Eines jener, ihm noch unbegreiflichen Wesen, die ihn umwandeln, in deren freundlicher Mitte er selig erwachsen, jenes schöne Gebild, das er einen Engel nannte, eine Jungfrau nennen, daß deren Tausende sind, das kümmert ihn nicht, er versteht es nicht, denn er sahe, er kennt nur Eine, die Schönste, die seinem Genius ganz Entsprechende. Aber durch seine Liebe zu diesem einen Gebilde, bekundet er, ohn' es zu ahnden, doch klar: auch er sey nur Einer, er sey befangen, begrenzt, ja beschränkt in seinem Geist, wie in seinen Gefühlen! Denn ein Unsterblicher müßte das Alles lieben, was er sieht in der göttlichen Welt, nicht Eine Gestalt nur; die einen Menschen arm zu machen scheint, und ihn doch reich, überschwenglich reich macht, wie er wähnt, und glücklich, glücklich, wie er es wirklich ist. Denn also segnete der liebende Vater der Welt jeden seiner Menschen, selig zu seyn, schon durch Eines seiner Gebilde, weil er ein Mensch ist, — Er aber, der heilige, unaussprechlich große Vater ist selig durch Alle, weil Er, der Allgewaltige nur allein vermag: Alle zu lieben, die er gebildet, auch jene, die der befangene Mensch nicht gut nennt; denn er ist nur ein Mensch mit beschränkten Sinnen, und bald von der Welt gebundener Kraft.

Darum aber sey dem Jüngling verziehen, dem

Ein Gebild fesselt, der Eines nur liebt, damit er dadurch vollkommen glücklich werde, und das geliebte Gebild durch ihn. Denn nichts kann glücklicher machen als Liebe! Liebe im Herzen, den der sie fühlt; und Liebe im Leben den, für den sie empfunden wird. Diesen Abglanz der Seligkeit hat der himmlische Vater jedem seiner Wesen vergönnt, damit Jedes, in seinen Grenzen, selig sey, wie Er unermeßlich.

Aber den Jüngling fesselt wunderbar eine bestimmte Gestalt; als liege die Sehnsucht nach ihr in seiner Seele, seinen frühsten Gedanken, ja in seinem Blute. Und so mag er auch von seinem Vater die Leidenschaft erben, für eine im Geiste erfaßte Gestalt; er mag, ja er wird die Tochter derselben lieben, die Jener geliebt hat, denn die Tochter ist, nur in verjüngter Zeit, die Wiederholung der Mutter, wie der Sohn die gelungenere Wiederholung des Vaters in besseren Tagen. Die Liebe erbt sich fort, sie trägt sich über, ja sie steckt an, wie eine Krankheit, weil jeder Mensch ihren Gegenstand, die Schönheit und die Liebe, schon tief, unergründlich tief im Herzen trägt. Es bedarf nur der Stimmung, der Aufweckung des Sinnes, — und ein Andrer wird lieben, was wir lieben, wenn er noch unbefangen ist. Die aber am meisten gleiche Stimmung von allen Menschen haben, das sind wohl Freunde, sind wohl Vater und Sohn; in deren Herzen, wie in dem aller Menschen, die Liebe ruht

und nun auch die Liebe der Schönheit in gleicher Form — und „gleiche Schönheit, gleiche Liebe!"

Die eifersuchtlosen Freunde.

Graf Alexander hatte auf Reisen sich längere Zeit in dem schönen Nizza verweilt, und auf einem Schlosse der fernern Umgebung die Tochter eines Marchese kennen und lieben gelernt. Ihre Schönheit und ihre feine Sitte waren ihre Lehrerinnen gewesen. Ihr künftiges Erbe bedurfte er nicht. Die Eltern liebten die Tochter so sehr, daß sie sich entschlossen, sogar sie zu missen, wenn sie glücklich würde — nicht durch den Verlust der reizenden Heimath, der zärtlichen Eltern; nein, durch den Gemahl, der ihr seine Heimath, seine Eltern dafür zum Ersatz gab; aber die Eigenen mußte sie doch verlieren so nebenbei, als wären sie nur Beiwerk und Hintergrund, zu dem Gemälde des Lebens. Graf Alexander reis'te nach Deutschland, den Vater um seine Einwilligung zu bitten: die schöne Fremde als Braut, als Gemahlin nach Hause zu führen. Der gute Vater versprach ihm die Herrschaft bei seiner Zurückkunft abzutreten.

Der glückliche Sohn eilte zurück und ward ein glücklicher Mann. Das in ihrem Manne glückliche

Weib reiſ'te in ihre neue Heimath. Sie nahm nur Abſchied wie im Traum; und als die Andern weinten, die das Leben aus Erfahrung beſſer kennen, als der Liebende, der ſein Glück in die Zukunft fröhlich hinaus trägt, da weinte ſie auch mit und verſprach den Eltern, jeden Sommer wiederzukommen, ſchon mit der Schwalbe! ſchon mit der Nachtigall! ſchon mit der Lerche! —

Aber ſie hielt nicht Wort. Der Tod achtet das Wort der Menſchen nicht. Der Himmel fordert ſie leiſe — er iſt nur der Bote. Das ſchöne junge Weib ſtarb, nicht ohne ihres Gleichen der Erde zurückzulaſſen, ein Mädchen, das nach ihr: Galate hieß. Die arme Mutter aber ward beigeſetzt in die Gruft der Ahnen, die todt die Todte nicht kennen lernten. Und nur die Leidtragenden empfanden den Schauder für die ſchöne Fremde, die hingeſtellt ward zu den kleinen Kinderſärgen, Särgen von Frauen und Jungfrauen, Männern und Greiſen, wie ſie der Tod, der Erde entführend, hier verſammelt hatte.

Graf Alexander war untröſtlich. Er wollte ſeines Weibes Tod ihren Eltern verſchweigen, ſo lange wie möglich, vielleicht bis ſie ſtürben, da ſie Beide dem Alter nahe ſtanden. Er lernte ſeines Weibes Schriftzüge, um in ihrem Geiſte den Eltern ſchreibend, die Geburt einer Enkelin ihnen zu melden — aber dieſe Verwandlung in die Todte, dieſes Verſinnen darin, was ſie empfinden würde, wenn ſie lebte, und ach, nicht empfand, brachten ihn faſt von Sinnen, verdop=

pelten seinen Schmerz und dehnten ihn unnatürlich aus. Doch leider hatten die Eltern durch Andre erfahren, ihre Tochter sey todt — sie forderten fast von ihm als einen kleinen Ersatz: die kleine Tochter Galate — und er verhieß es. Er reis'te mit ihr im zweiten Jahre; der Wagen hielt, die Großmutter kam, er hielt ihr das Kind entgegen, sie drückt' es ans Herz, sie betrachtete es, sie beträufelte es mit ihren Thränen, denn die Schwalben schwirrten über ihr hin — sie waren gekommen, aber die Tochter nicht, und die arme Mutter sahe der einen schwirrenden Schwalbe nach, die am Himmel dahin fuhr, als sey sie von Jener zum Zeichen gesendet.

Die guten Großeltern ließen sich nun nicht nehmen in der Enkelin ihre Tochter Galate noch einmal zu erziehen. Das aber geschahe nicht mehr so rein wie das erste Mal, sondern ängstlich-besorgt, nachgebend, kurz mit dem Schmerze eines verlorenen Kindes, das ein gutes Geschick ihnen noch einmal anvertraut.

Galate hatte das feurige Blut ihrer Mutter, der Italienerin, und das tiefe Gefühl des deutschen Vaters. Die Liebe, die allen ihren Wünschen, jedem ihrer Blicke entgegen kam, senkte ihr unbewußt die Sehnsucht in die Seele, nichts mehr zu begehren im Leben, als heiß geliebt zu seyn. Sie gehörte denen, die sie liebten mit Leib und Seele, an, ja, als der Vater nach andern zwei Jahren kam, sie zu sehen, als er ausrief: „ganz mein Weib, meine Galate!"

unterschied sie als kleines Jüngferchen schon fein, daß er sie liebe um ihrer Mutter willen. Als Kind derselben war sie darüber nicht böse, aber ihm doch nicht so gut, als wenn die Mutter gelebt, und er sie geliebt hätte rein als Kind, als selbst ein Wesen der Liebe werth. Die Kinder empfinden am feinsten, am sichersten, und sie sind schon glücklicher und unglücklicher, als wir glauben, ihnen zugestehn und zugestehn können; denn die Erwachsenen sind zu entwöhnt, ihre zarten Triebe zu achten, oder schon auf zu bestimmte Wege gewiesen, und reißen die kleinen herrlichen Geschöpfe, als ihre Herren, gedrungen mit sich fort.

Graf Alexander nahm auf mehrere Jahre seine schöne Galate mit auf seine Herrschaft, um an der Freude des Kindes seinen Schmerz über den Tod der Mutter zu überbieten, Gefühl durch Gefühl. Die Sehnsucht der Tochter führte ihn wieder mit ihr nach Italien, und als sie funfzehn Jahr alt war, nahm er sie als sein schönstes Eigenthum, auf lange Zeit mit sich in seine Heimath, das engelgleiche Mädchen zu zeigen, ihm Liebe zu erwerben, und in ihm Liebe zu wecken für einen von ihm gebilligten Sohn, der sie liebte; mehr wollt' er, bedurft' er für sie nicht zu ihrem Glück, und also zu seinem. Nur seinem Stande sollte er gleich seyn, weil eine Reihe seiner Ahnen schon Grafen gewesen. Das war seine starke Seite.

Im Uebrigen hatte den Grafen sein Schicksal sehr

verwandelt. Blässe stand in seinem edelgebildeten Gesicht, er stand lange auf einer Stelle, versann sich tief, die Augen vergingen ihm dann, er hörte nicht, was Jemand zu ihm sprach, so daß Kinder und Frauen oft Furcht in seiner Nähe befiel. Nur Musik war sein Labsal. Nie hatte er sich entschließen können, seiner Galate eine zweite, fremde Mutter zu geben, die ihr eine fremde bleiben mußte, sie ihr ein fremdes Kind. Die wahren Gefühle der Natur ersetzt nichts Nachgebrachtes, Erzwungenes. Und ein reiner ächter Schmerz um ein liebes Verlorenes bildet mehr, als eine eingelernte, erheuchelte Freude erfreut, die nur falsch im Herzen macht, ja oft gerade die edelsten Gemüther erbittert. Hatte er sich aber die schwere Entbehrung, zu seiner Tochter Besten, gern auferlegt, wie viel mehr that er ihr Alles, was ihrem Gemüthe entsprach, und Gewinn der Freude, des Lebens oder des Herzens galt.

Und wäre nun die schöne Galate nur eine Antike von Marmor, oder das von der Mauer gestiegene Bild der Galate von Rafael aus der Farnesina zu Rom gewesen — welches Aufsehn hätte sie weit und breit gemacht! Aber sie war lebendig, Eines der jüngsten, schönsten Werke eines ganz anderen Meisters als Raphael — der Göttinnen nur hinzaubern, nicht aus dem Zauber lösen und hinstellen konnte, lebend ins Leben — sie war so schön, um die heftigste Glut der Liebe zu entzünden; und so mild, so feurig, um von ihr die beseligendste Liebe zurück erwarten zu müssen.

Und diese Hoffnung erregte ihr stille und laute Verehrung, und bannte eine geduldige Zahl von Bewerbern vor sie, als harrten sie: die Sonne zuerst zu erblicken, und wer sie erblicke, der werde ein König.

Auf zwei schöne, junge Freunde aber hatte Galate den tiefsten Eindruck gemacht. Ihr eigenes Leben war durch das schöne Gebild wie aufgehoben, sie lebten es nicht mehr, sie lebten nur in ihr, wie von ihren Blicken, und athmeten nur, wie ihr Busen athmete. Sie hofften aber in diesem Stillstand des Herzens für eigene Rechnung, das Leben der Geliebten zurück, und mit ihm ein neues, doppeltes Leben, das Inhalt, Richtung und Weihe durch sie erhalten, und dann auf immer bewahren werde. An Gestalt und Bildung waren sie sich fast ähnlich, sie stammten aus Einer Familie. Polydor aber war Graf, und begütert; Salvator dagegen nur Edelmann und diente im Heere aus Mangel an Vermögen, wie Polydor fast aus Uebermuth der Jugend. Ihre Escadron stand in einem Orte — wo Galate lebte, sie trugen einerlei Uniform, nur in verschiedenen Graden, und waren die besten, die redlichsten Freunde.

Daß Einer jetzt die Einsamkeit suchte, fiel dem Andern nicht auf, selbst dann nicht, als sie sich auf denselben Wegen begegneten, oder auf derselben Ruhebank im Garten des Schlosses trafen — und lächelnd vermieden. Polydor pflückte Veilchen, wand einen Kranz und schlich heimlich ihn vor Galate's Sitz im

Theater hinzulegen — da fand er schon einen Veilchenkranz! Er blickte umher, und sahe Salvator verlegen, mit zugedrückten Augen, hocherröthet und ein wunderliches Lächeln auf seinem Gesicht im Düstern hinter einer Säule der Loge stehn. Nachts im Mondenschein hielten sie unnöthige Wache um den Engel, der in dem Schlosse vor ihnen schlief; oder sie schienen — beide nur durch ein Blüthengebüsch getrennt — dieselbe Nachtigall darin zu belauschen, sie schienen sie zu hören, und hörten sie nicht, und empfanden nur durch ihre Töne eine neue selige Welt, und sahen einen noch nie so gesehenen herrlichen Frühling.

Jeder ward inne, daß der Andere liebe, und sah ihn wie sein eigenes Bild im Spiegel. Aber da die Liebe sich gern verbirgt, um verschlossen im Herzen sich erst recht zu regen, frei und unbelauscht, darum schwieg jeder der Freunde lange von des Andern Verwandlung, um die eignen Gefühle nicht mit Worten zu verrathen, nicht zu entweihen. Auch wußten sie wohl, daß sie beide die schöne Galate liebten — das machte sie aber nicht eifersüchtig, denn Jeder empfand durch des Andern Liebe keinen Abbruch der seinigen, vielmehr die treueste Bestätigung und süßeste Billigung. Das eigene Glück der Liebe, das jeder Liebende in seiner Seele genießt, blieb ihnen, als unraubbar, auch durch Galate's Entscheidung sicher und treu; und Diese gab dem Glücklichen nur ein irdisches Glück mit ihrem Besitz, und zwar ein unsterbliches auch mit ihrer

Liebe, aber Jeder empfand in sich durch seine reine Glut einen so hohen Werth, daß er es kühn der Geliebten überlassen wollte, wem sie sich neige, und sich damit bescheiden: daß er jenes unsterbliche Gut doch verdiente — auch wenn er die schöne Sterbliche nicht erwürbe, gleichsam nicht überwältigte durch die Kraft seiner liebenden Seele. Waren sie dennoch eifersüchtig, so waren sie es um Galate's Liebe, das hieß aber bei ihnen nur schmachtend und eifernd danach, nicht darum; denn durch der Freunde Kampf war sie nicht zu erringen, nur im Kampfe mir ihr, und sollte sie frei den Freund nicht wählen können, so hätt' er nicht müssen in der Welt seyn! kein anderer Mann mehr! und das gönnte Keiner dem Freunde, der Welt, noch sich.

So mußten ihre Gedanken seyn, da sie, sich wohl erkennend, doch so still neben einander wandelten. Ihre Erklärung konnte sie also nur mehr noch vereinen, und sie war der feurigsten Liebeserklärung zwischen Jüngling und Mädchen gleich, ja sie überbot sie noch durch erregte Sehnsucht, die zwischen Jenen sich eben stillt. Bei einem Feste, welches Graf Alexander veranstaltet, war Galate ohne Maske als „das Mädchen aus der Fremde" mit ihren Blumen in den Saal getreten. Sie schenkte hin und wieder. Die beiden Freunde standen Hand in Hand, und ihre trunknen Blicke ruhten auf der wunderbaren, schönen Fremden. Schüchtern wie eine Taube hatte sie ihre, sie anglühende Nähe

vermieden, bis eine bange Neugier, ein Drang: den Eindruck ihres Wesens auf die beiden Liebenden zu erfahren, sie dennoch an ihnen vorüber führte. Sie war überrascht von zwei so schönen Jünglingsgestalten. Sie hatte mit einem Blick sie Beide genug für immer gesehn, für immer unterschieden, vielleicht, ja gewiß schon gewählt. Denn zur Wahl bedarf es bei jeder reinfühlenden Jungfrau nur die ganze zusammen gedrängte Sehnsucht ihres Herzens, die schöne, sichere, klare Fülle ihres Bewußtseyns, voll ihrer Erfahrung und Kenntniß, angewandt nur einen Augenblick, einen Anblick — und ein Engel spricht leise in ihrer Seele; und wie ein Gott ihr die Sehnsucht gegeben, so hat derselbe auch das in sie gesenkte Bild in seiner Welt lebendig und sie liebend und suchend gebildet. Aber zwei Liebende setzen das Herz in schwankende Bebung. Galate stand mit zur Erde geschlagenen Augen, leise athmend, das Köpfchen seitwärts von ihnen abgewendet. — „Uns keine Blume?" — frug leise Polydor; „wir sind ein liebend Paar!" — „Ein liebend Paar?" frug Galate, sie wohlverstehend, hocherröthet, und doch ungläubig lächelnd. — „Zwei liebende!" erklärte Polydor; „und wären es Drei, dann wären es zwei Paare." — Verlegen vor Empfindungen, wollte sie nun Jedem schenken. Aber Salvator stand auf einmal blaß wie von Marmor vor ihr, seine Augen sprühten einen bittern, stolzen und doch verrätherischen Zorn auf sie: daß er die Erscheinung solcher

Herrlichkeit, die Nähe solcher Schönheit nicht ertrage! Er fing an zu zittern, aus seiner Brust stöhnte ein herzergreifendes Ach, ein überwältigender Ausbruch seiner aufs Höchste gespannten Leidenschaft drohte der bestürzten Galate — ihre Blicke verwirrten sich, sie wußte nicht mehr, wo sie war, sie zwang — gleichsam um es zu sichern, dem Polydor das Körbchen mit all' ihren Blumen auf, und entzog sich verstört und in letzter Fassung, erst durch rasche Wendung und einen wie fliehenden Schritt, dann plötzlich langsam wandelnd den Freunden, und verschwand in der nahen Thür.

Die Freunde eilten ins Freie. Das Dunkel verhüllte sie. Sie standen vor dem Schlosse mitten auf dem großen Rasenplatz, welchen ein weiter Kreis von Orangenbäumen umgab. Sie umschlangen sich plötzlich, und drückten einander mit aller Gewalt ihrer Liebe ans Herz. So blieben sie lange, und ruhten mit dem Kopf Einer auf des Andern Schulter.

„Welche Erscheinung vom Himmel! welches Mädchen! welches Weib sie seyn wird! Wehe dem Seligen, der sie besitzt! O wer sie nur einmal so an das Herz drückte, die schlanke Göttergestalt!" sprach Polydor zuerst.

„Thor!" sprach Salvator; „nichtig wäre das! Ach: wen sie so an ihre schöne jungfräuliche Brust drückte! wenn ihr rosiger Mund meine Lippen suchte, wie die Biene die Blumenkelche! Mir schaudert!" — Und dennoch küßten sie sich.

„Oder," fuhr Polydor fort, wer sie als sein Weib des Morgens blühend im Schlummer betrachten darf —"

„Nein!" sprach Salvator, „wen sie voll freudiger Liebe betrachtet, ihm die Locke berührt wie eines Engels, und vor dem Erwachenden sich — an seine Brust verbirgt!"

„Oder wenn sie stürbe," sprach Polydor, „oder er stürbe, und sie aus Schmerz mit ihm, ihm nach —"

„Hör' auf, hör' auf," rief Salvator, „ich komme von Sinnen vor dem Gedanken!"

„Oder," fuhr Polydor fort; „wem sie als junge Mutter des geheimsten Wunders treues Geständniß — errathen läßt!" —

„Ich beschwöre Dich, hör' auf, Polydor; ich bebe, ich zittere!" flehte Salvator.

„Oder," fuhr Polydor fort, indem er immer weiter von dem Freunde zurück trat, der die Faust ballte, ihn zu vertreiben, zu schlagen; oder . . . wem sie einst an einem Morgen erschöpft und ermattet, so blaß und so selig begnügt daliegend, aus dem Bett die Hand reicht, mit der rosigen Fingerspitze der andern aber auf das Kind an ihrer Brust zeigt" — Salvator stöhnte tief, wimmerte und weinte — „und das Kind dann die blauen Augen zum ersten Mal auf ihn richtet, und die neue Mutter weint, und mit leiser Stimme ihm flüstert: „„Dein! Dein und Mein!""

Jetzt faßte Salvator den Polydor schnell und mit ganzer Gewalt, schüttelte ihn an den Schultern, drängt' ihn zurück, und hob ihn und trug ihn wie ein Kind auf den von begeisterter Leidenschaft kräftigen Armen, und ließ ihn dann gerade zu auf den Rasen fallen, und lief vor Betäubung wankend und kämpfend mit eigener Wonne hinaus in die Nacht.

Polydor konnte über Salvator nicht spotten. Ihm war selber zu wohl und zu weh um das Herz. Mit über der Brust gekreuzten Armen, und zu den Sternen schauend blieb er in den Blumen an der Erde liegen. „Himmlische Sterne!" sprach er leise, „ist das Unrecht, ist das Thorheit, das schönste Gebild eurer Schwester, der Erde, zum Weibe zu wünschen, zu hoffen, und so begehren wie wir? Ehren wir, o Natur, dein Meisterstück, dein Ebenbild nicht, das Weib; gute Mutter, o Erde, dein Kind! Wollen wir eben nicht auf deinem reinen Wege glücklich seyn? Verbietet irgend Jemand diesen schönen Weg zu gehn? Niemand — als Galate selbst, dem Einen von Uns! Einer wird glücklich, der Andre nicht ganz elend, denn der Freund ist beglückt!" Von Salvator's Liebe überzeugt kam ihm kein andrer Nebenbuhler mehr in den Sinn, denn er glaubte heilig und fest an die große Erfahrung der Welt: nur die Liebe erwirbt! nur die Liebe besitzt! Dabei hielt er das nicht nur für den herrlichsten Rath, sondern selbst für ein Machtwort

über alle Jünglinge und Jungfrauen auf der Erde, was die Italiener sagen: „liebe wer Dich liebt!"*)

Zwei Menschen, die eilen, schreiten sich eifernd außer Athem; zwei Liebende begeistern einander; lieben aber Zwei einen Gegenstand, dann findet ihr Schwelgen in Gedanken und Gefühlen keine Grenze, weil Beide dasselbe empfinden und schaun. So singen zwei Nachtigallen, sich mit denselben Gesängen überbietend, zu Tode.

So hatten die Freunde einander gestimmt, die Gefühle gelös't; es war geschehen, die Glut brannte nun fort.

Desto verwunderter war Polydor, als er am anderen Tage seinen Freund zwar blaß und mit gewiß nur mühsam getrockneten Augen fand, aber anscheinend gefaßt, ruhig, seine Liebe abgeworfen, wie ein brennend Gewand. Das war ihm ein Schnitt über das Herz. Er vermuthete recht: Salvator war arm, und Alles, was er vernünftiger Weise hoffen konnte, war Galate das Geständniß der Liebe abzuquälen; doch mit dem Blicke der vollen Gunst, und mit dem Worte wie mit ihrer Seele schwer und voll himmlischen Feuers, starb ihre Liebe zugleich wie ein Blitz, und tödtete seine Seele. Denn die Geliebte besitzen, das konnt' er ja nicht, und alle seine reichen Gaben des Geistes stürzten erst recht ihn in Armuth, sein tiefes Gefühl in den

*) ama chi t'ama.

Abgrund der Elenden, der sich aufthut mitten unter Lebendigen, den die Glücklichen nicht sehn. Darum hatte er die Weisheit für die Liebe gefaßt, und war entschlossen, nicht sich, am wenigsten aber die schöne Geliebte vergebens zu quälen.

„Liebe sie dennoch!“ sprach Polydor; „Du kannst nicht anders, nicht mehr! Du nicht! Dem Entschlossenen bieten sich Wege dar, die der Bescheidene nicht sieht. Glaube: die Welt ist mehr für das Herz angelegt, und entspricht ihm mehr, als gewöhnliche Menschen nach ihrer Erfahrung glauben. Vielleicht entspricht sie ihm völlig, wenn wir es ihr völlig zutraun — wie einer Geliebten.

Eben fuhr Galate mit vier weißen Pferden unter den Fenstern vorüber. Salvator stand nicht auf, ihr Antlitz zu sehn. Er hob den Deckel von seiner Harmonika auf, befeuchtete die Glocken und ließ sie unter der flachen Hand ablaufen, bis sie darunter ansprachen, dann spielt' er dem Freunde zur Antwort das Lied:

Wenn ich Dich liebe, schöne Seele,
Was hab' ich Dir gethan?
Wenn ich verglühe, ich mich quäle,
Was geht es Dich denn an?

Mein stilles Anschaun, meine Thränen
Sind meiner Augen Schmerz,
Das tiefe Leid, das heiße Sehnen
Es kostet nur — mein Herz.

Die Schönheit gleicht dem Heil'genbilde
Von Menschen unbelohnt,
Es lebt in himmlischem Gefilde
Ein hoher, stiller Mond.

Salvator schwieg.

Polydor war von den herzzerschneidenden Klängen gerührt, noch mehr von den Worten. „Ich seh' es kommen!" sprach er. Denn der nächste Vers des Liedes heißt:

Doch, sagt man, höret es die Klagen,
Gerührt von unserm Schmerz;
Im Innern soll es für uns zagen,
Es regt sich ihm das Herz!

„Ich fürchte von Deiner Glut für mich und für sie. Arme Galate! Mir sinkt der Muth, mir sinkt die Liebe. Doch in die Bahn! Beginne Du, wie Du es willst, ich, wie ich. Aber das sey das Zeichen unter uns: wer ihre Neigung gewonnen, verschone den Andern mit Worten, und deute ihm mit der ausgestreckten Hand nach dem Himmel. So!"

Er erhob langsam die Hand — Salvator erschrack, als habe Polydor die Geliebte gewonnen, lehnte sich über die Glocken und ruhte, sein Herz bekämpfend. Polydor ging düster.

Die Freunde waren beide um 21 Jahre alt, beide mit dem ersten großen, hohen, noch nie gebeugten Muthe des Lebens begabt, der junge Männer oft wunderbar

die verwegensten, ungewöhnlichsten Bahnen hinandrängt, geschweige die sanften, natürlichen.

Und der Liebe entgegen zu kämpfen, erfordert mehr Kraft und Geschicklichkeit, als ihre schönen Wünsche durchzutreiben. Polydor bewarb sich nun offen um Galate; er gab Feste auf seinen benachbarten Gütern; seine Kleidung war die reichste, sein Pferd das schönste; sein Betragen das gefälligste; er wohnte den Festen auf dem Schlosse bei, und die alten Damen, die längst ihre frühern Leidenschaften vergessen, und sich in alles Schickliche geschickt hatten, sahen schon ein Paar in Galate und Polydor. Die jungen Damen aber vermißten Salvator; denn sein tiefes Gefühl, seine glückliche Beschäftigung mit zwei Künsten — Musik und Dichtkunst — sein schwärmerisches Auge zog sie, bewußt oder unbewußt, süß an ihn. War Er da, dann fühlte die Schönste sich nicht allein.

Aber Er fehlte jetzt überall, und die herzliche Stimmung für ihn, hauptsächlich von seiner Schwester Eugenie angegeben, erregte ihm gerade nun, da er wie verschwunden war, manches holde Lob auch vor Galate. Und eine Gesellschaft schöner Frauen voll Gefühl wäre im Stande einem schönen Mädchen einen Mann als Geliebten einzureden, selbst wenn sie blind wäre; um wie viel mehr, wenn sie Augen und Herz hat wie Jene. Denn die Sehnsucht des besten, kühnsten Mädchenherzens begehrt nur das allgemein Gebilligte, für schön Erklärte. Selbst die Herrschaft

der Mode beruht auf dieser bescheidenen oder unbescheidenen Gesinnung der Frauen, und so herrscht das oft lange, was nur Eine schön für sich gefunden. Am wenigsten selbstständig aber sind junge glühende Mädchen, die von der Welt die Welt erst lernen, und aufgenommen und bewundert werden wollen von ihr, die freilich nur ewige Gesetze nach ihrem Köpfchen spielend versteht und deutet.

Salvator hatte sich krank gemeldet, und er wußte selbst nicht, wie sehr er es wirklich war, wenn rücksichtlose, unbegrenzte Liebe denn wohl eine Krankheit ist. Die Natur gewährte ihm das heilige Gefühl der Schönheit mit schwelgender Kraft des Jünglings. Nichts kann der Jugend die schönen Jahre, die Liebe rauben. Selbst eins der gewöhnlichsten Gebilde der Erde, das der Geringste zu seiner Zeit gewahrt, muß sie ihm erregen und nähern; selbst der Einsame weint seine Thränen, der Aermste wird eine Zeit reich über alle Schätze der Welt, und es ist fürwahr eines Gottes Hand, die Jedem im Busen die Liebe heilig beschützt, als die seligste Mitgift für das ganze Leben. — In solcher schwärmerischen Einsamkeit nun weinte Salvator: er bedürfe zum Lieben nur sich; Polydor wollte ihn gern in Galate's Nähe ziehen — aber er sang ihm nur wiederum zur Harmonika das Lied:

Denkt Ihr denn, ich sey alleine,
Wenn ich auch bei Euch nicht bin?

Denkt Ihr denn, Ihr liebt alleine,
Geht Ihr mit der Liebsten hin!

Denkt Ihr, wenn ich lieg' und weine,
Daß ich da unselig bin?
Traut nur nicht dem Außenscheine,
Denn das Glück wohnt nur im Sinn.

Sein unglücklicher Freund that ihm Leid, denn er fiel fast unwillkührlich aus jenem Liede in den Gesang:

Möcht' ich je das Glück verdienen?
Ach, die Thränen schon alleine,
Die ich nach dem Schönen weine,
Bin ich wohl der Lieder werth?
Ruhig bleiben Deine Mienen,
Wie's auch innen Dich verzehrt!

So sang er und so empfand er; denn der wahrhaft Liebende wird zaghaft, zweifelvoll, und setzt auf Nichts, was er ist und hat, Werth genug für die Liebe seiner Schönen; und diese Bescheidenheit bereitet erst recht ihm das reinste, das herrlichste Glück. Es wird so groß, als die Demuth war! Wer hohe Ansprüche macht, wer trotzt, wer wähnt, daß Seiner kaum das Beste würdig sey, der erschöpft seine Kraft im Stolz und setzt selbst göttliche Gaben zu Bettlergaben herab. Seine Einsamkeit entschuldigte Salvator dem Freunde mit den Worten: „Wir lieben ja nur! nur dessen sind wir uns bewußt. Der Gegenstand ist uns ewig unbekannt; denn sein Geschlecht, sein

Name — alles das erklärt uns die Liebe nicht. Wir lieben nur, nur dieses wissen wir."

„Doch wen, nicht auch zugleich?" frug Polydor.

„Eben das weiß ich recht klar!" schloß Salvator. Die Frage hatte dem Freunde weh gethan, und er überließ ihn seinem Schmerz, in den er immer tiefer versank.

Polydor schwieg vor Andern zu dem allen. Salvator brachte es nach einigen Monden dahin, daß er Galate begegnen konnte im Garten, und mit gleichgiltig scheinenden Augen sie ansehn, und auch ansehn nur leicht, sich abwenden, sie weder meiden noch suchen. Wenn Andere sie lobten, war er im Stande zu sagen, wenn er gepeinigt ward endlich auch seine Meinung zu äußern: Sie ist noch zu jung, noch keiner Liebe fähig, also auch nicht geliebt zu werden — denn man liebt nur die Liebe! Dabei lächelte er so ruhig, sein Auge bezeugte, er habe mit diesem letzten Worte wahr gesprochen, so daß er glücklich einem für ihn bittern Verdacht entging.

Diese Nichtbeachtung aber von dem allgemein gebilligten, schönen Salvator bedrückte, erregte Galate. Sie erröthete zürnend darüber, als sie heimlich vernahm, er halte sie für ein Kind, das noch nicht zu lieben vermöge, und ihre Augen wurden feucht. Nichts ist beleidigender für ein Weib, als ein gleichgültiger, immer gleichgültiger Mann, der sie kaum bemerkt. Dieser vermag sie zu Thränen zu treiben, denn in all'

ihrem Schmuck, in all' ihrer Schönheit ist sie sich nichts, und all' ihr Thun umsonst. Alle andere Männer hält sie für Schmeichler, nur diesen für wahr; und diesem bemühet sie sich zu gefallen, wenn er nur irgend zu dulden ist; diesen trachtet sie zu reizen, wie sie gereizt ist, und eher hat sie nicht Ruhe, bis sie eine Schwäche, eine Geschichte von ihm erforscht; denn sie scheint nur wissen zu wollen, ob es möglich sey: nicht der Schönheit zu huldigen? und ihr kaum mehr gefaßtes Benehmen, ihr ängstliches Bemühen gilt gleichsam die Lösung einer Naturfrage. Weiß sie aber, daß er einmal irgend Einer gehuldigt, dann fühlt sie sogleich sich beruhigt, denn sie vergleicht sich mit Jener, und das Ergebniß ihrer Betrachtung setzt sie in das ruhigfrohe Gefühl des Besitzes ihrer Schönheit und ihrer eigenen Vorzüge. Alles aber, was Galate von Salvator vernahm, war zwar lauter Liebes und Gutes — nur nicht Liebe. Denn aus männlichem Stolz oder aus tiefer Ahnung eines überschwenglichen Glückes, und aus dem Bewußtseyn: wie selig er göttliche Schönheit zu erkennen vermögen werde, wenn sie ihm — und gewiß — erscheine, wie heilig er die Liebe schätze — aus diesem allen hatte er streng gehalten gelebt, und alle Gewalt seiner Glut, wie einen Schatz, mit leichter Mühe aufgespart, bis ein Wesen werth sey, oder so hoch über allen Werth, daß er sie ihm weihe, opfere, ohne Bedingung, ohne Wunsch, als vielleicht noch den, daß der Engel glaube und empfinde: Siehe, er ist da,

der Dich erkennt, der für Dich lebt oder stirbt, wie Du willst; siehe, o Weib, ein Mann ist in der Welt! und die ganze Fülle der Gewalt dieses Namens des glorreichen und herrlichen Wesens auf der Erde kommt über sie, und sie neigt sich ihm, und sie ist durch ihn beglückt. Das war sein Stolz! und da er ihn zu fassen vermochte, gleichsam heraus zu fühlen aus seiner glühenden Seele und schönen Gestalt, so schien er ihm erlaubt, und war ein Schmuck mehr an ihm.

Von dieser Seite war also Galate nicht zufrieden zu stellen. Sie ward aus himmlischer Heiterkeit: ernst, oft trübe; aus fröhlichem Muthe: muthwillig, aus kindlicher Laune: launisch, aus Umgänglichkeit: zurückgezogen, aus offenem leichten Sinne: sinnend, ja schwersinnig. Die heimlichen, bescheidenen und zarten Versuche, Salvator zu reizen, mißlangen und erbitterten sie; sie wollte ihn sehen, recht eigen betrachten, seine Seele aus seinen Worten, aus seinen Harmonika-Glocken hören — ob er verdiene, daß sich ein Weib auch um ihn kümmere, oder ihn unbesorgt ziehen lassen möge.

Salvator's Schwester Eugenie meldete ihm also ihren Besuch auf einen Abend. Er war nur erröthet und erblaßt. Und so ging Galate zögernd und doch schon zu früh, mit ihren Freundinnen und Salvator's Schwester nach seiner Wohnung, die einsam an der Grenze des Gartens lag. — Töne der Harmonika stellten die Freundinnen; Galate schien

vorüber gehen zu wollen; eine drückende Hand faßte die ihre, sie stand, sie hörte, ihr Herz regte sich, sie entzog sich dem Anblick der Uebrigen, und an ein einsames, um die Ecke gelegenes Fenster mit der Stirne gelehnt, flossen ihre Thränen. Sie sahe Salvator nahe gegenüber, sein blasses schönes Gesicht vom Strahle der hellen Lampe beglänzt; er hatte die leisen Mädchentritte im Grase nicht gehört, und träumevoll sie erwartend, sang er fort, nicht aus seinen Gefühlen und seinem Wesen, sondern in Geist und Gedanken seiner Liebend-Geliebten sich träumend und erquickend:

Hier in diesem Schattengange
Wandl' ich still und heiß und bange,
Welches Schmachten, welch' Verlangen —
Möcht', o möcht er mich umfangen,
Und der vollen Lieb' Ergüsse,
Uebersaugen in seine Küsse!

Galate seufzte fast hörbar. Salvator aber, aus seiner erregten Wehmuth sich ermannend, nahm nun die Haltung und den Ton eines Stolzen an, um wenigstens in der Einbildung über seine Gefühle zu herrschen, und spielte und sang in rascherer Melodie:

Könnt' ich so herab mich lassen
Solches Wesen anzufassen —
Ist nicht einmal werth des Hasses!
Himmlisch Herz, verlaß', o laß' es!
Bleibe, heil'ge keusche Liebe,
Immer rein in meiner Brust!

Wie ich Göttlichem mich übe,
Sey nur mir, nur mir bewußt!

Dann stand er auf, wie des Harrens müde. Galate bebte, wie angewurzelt, in süßer Ahnung. Sie sollte nicht genaht seyn — sie sollte hinein treten — noch jetzt — und die Füße versagten ihr den Dienst. Das Blut schwellte ihr die Brust und bedrängte sie bis zur Ohnmacht. Salvator trat von Innen an das Fenster, an welchem sie von Außen stand, lehnte seine Stirn an dieselbe Scheibe, und im Dämmer des aufgegangenen Mondes, der seitwärts zwischen sie schien, sahe jeder des Andern schönes Gesicht, nahe lieblich, nur von einem unsichtbaren Nichts, dem Krystall der Scheibe getrennt, und doch geschieden. Eh' er sich recht besonnen, war draußen die Gestalt verschwunden, die Mädchen lachten, und warfen ihm Blumen zurück an das Fenster. Er unterschied deutlich seiner Schwester Stimme, die rief: wir wollten nicht stören; unser Wunsch ist erfüllt — felicissima notte!

„Er liebt! und wie liebt' er!" dachte Galate betroffen und voll Schaam. „Zwei Liebende!" sagte ja Graf Polydor — „ein liebend Paar!" sagte er auch — o Himmel, ich vergehe! — Ihr Herz löste sich ihr selbst, ihre Ruhe war hin, ihre Kindheit geschlossen, und plötzlich wie aus der Erde herauf gestiegen, oder auf derselben Stelle verwandelt, stand sie auf einmal als Jungfrau da, als jenes sanfteste,

lieblichste Wesen, geweiht den schönen Reihn des Lebens mitzuschweben, überreich Wonne auszustreuen und doppelt so viel zurück zu empfangen, als sie ausgestreut, so liebend, um mit ihrem zärtlichen Auge in alle die künftigen Tage so warm und treu zu blicken, wie die mütterliche Sonne. Aber sie stand noch allein, und eben alle jene Wonne, die erst als Sehnsucht an das Herz ihr stieg, drückte sie nieder. Zur „guten Nacht" preßte sie seine Schwester an ihren Busen, und bedeckte den Mund ihr mit Küssen.

So gering, unwillkürlich, ja muthwillig erscheinen die Anfänge bei vielen Dingen. Aber sie scheinen nur. Denn zu bestimmten Gesinnungen und zu reifenden Gedanken kommt das sogenannte Neue hinzu, und erfüllt nun jene und sich zugleich. So viel Entscheidendes geschieht ohne Ahnung der aufmerksamsten Mutter, des strengsten Vaters, heimlich und unausrottbar; und es sichert den Gärtner nicht, daß er blühende Nelken weit aus einander stellt, deren Art er rein erhalten will. Der Blumenstaub weht unsichtbar heran, verändert die folgende Blume, — er aber kann sie nicht mehr verändern, jeder neue Purpurstreifen ist tief in die Blätter eingewachsen, und er kann die Blume nur eingehen lassen oder verschenken, wenn ihre Gestaltung ihm nicht gefällt.

Galate hatte sich selber gefangen, von mädchenhaftem Eigensinn verwickelt. Ihre Seele surrete gleichsam wie eine Biene in Salvator's Netz, das er

nicht hinterlistig, sondern nur aus eigener Noth sich hingewebt. Sie lebte nicht mehr in sich, sondern sein Herz glich einem blühenden Mohnhaupt, das von seinen Thränen, wie von fruchtbarem Regen schwer die Blätter geschlossen und sie festhielt. Ihre Traumgestalt, die Gestalt, die von jedem Menschen dem geistigen Auge sichtbar an dem Orte verweilen muß, den er einmal wirklich betrat, verweilte nun auch wie ein gebannter Geist bei ihm; er benahm ihr gleichsam durch den Zauber der Liebe alle Kraft, und ihm kam es vor, als schmachte auch sie sich fast zu Tode.

Er irrte nicht ganz. Denn wie die Baumwollennuß, wenn ein Kind sie anzupft, ihre ganze verschlossene dichte Fülle auf einmal nachquellen läßt, und diese schimmernd und rein sich aus ihrem Kerker befreit, in welche keine Kunst und Geschicklichkeit der Erde sie wieder hineinbringen kann, so erging es Galate, als sie aus ihrem liebevollen Herzen gleichsam ein Gedanken-Fädchen weiter hervorgezupft. — Doch! er ist schön; sprach sie bei sich. Er ist werth, daß er liebe! Kein der Gegenliebe Unwerther kann wahrhaft gar nicht lieben. Schuld im Herzen, verdorbene Seele, leider auch Häßlichkeit im Aeußern schlägt dem armen Menschen die Liebe nieder, den Muth und den Werth eines solchen Glücks. Schönheit, Hoffnung und Liebe sind Eins und glücklich beisammen, Keines einzeln, wenn sie ächter Natur sind. Ach, und darum ist es das ergreifendste, mächtigste Wort, wenn ein solcher

reiner, herrlicher Mensch — sie meinte Salvator — vor Dich tritt und sagt: „ich liebe Dich!“ das heißt ja nur „ich bin ein Engel — und weiß es nur nicht! Weh aber denen, die wie ein falscher Diamant einen täuschenden Schein gegeben, und dann aus eben so reiner, schöner Seele nicht wieder sagen können: „ich liebe Dich auch!“ Wehe ihnen — sie sind elend, durch sich, oder durch die Welt, sie sind unglückliche Wesen. — Und bin ich denn das? — sie lächelte und fügte hinzu: Ach, der Schöne liebt, der Liebende hofft, und auch die, die er meint, und die Seligen sinken sich an die Brust. — Der Stolz aber, den sein letztes Lied ausgedrückt — wenn er dann sang, was er meinte — hielt wie ein Frühlingsnachtfrost die Blume ihrer Liebe noch in der Knospe zurück, und sie rang danach, nur desto milder zu seyn, in Empfindung und Wort, desto schöner in edlem Tragen und bescheidenem Putz; und wenn sie so sich sah und empfand, blickte sie ernst und verzagt vor sich hin und frug sich leise: „Ach, was kann er noch Anderes, Besseres wollen? — wenn er es wüßte! und auf ihre Lippen traten Worte, die Salvator selbst gedichtet, und die so heißen:

Welche Liebe ich verhehle
Welche Sehnsucht in mir schlägt,
Ahndet keine gute Seele,
Die es doch wohl sonst bewegt!

Lang' getäuscht und oft getrogen,
Wechsl' ich nicht mehr meinen Platz;

In mich selbst zurückgezogen
Hehl' ich kostbar einen Schatz.

„Ach den gewiß!" sprach sie dann laut. „Aber nicht doch! nicht doch! noch bin ich nie getäuscht, das Leben hat mir noch Alles erfüllt. Aber für wen ich das Herz bewahre?" — —

Jetzt war eine kurze Zeit, in welcher vielleicht Polydor es erwerben konnte. Aber in dieser beleidigte er Galate's zartes Gefühl auf eine nicht vermuthete Weise. Um ihr auf eine verborgene Art zu huldigen, und sich selbst einen wunderlichen Vorausbesitz zu verschaffen, oder vom Namen Galate wunderlich befangen, hatte er von einem aus Rom zurückgekehrten Maler in zwei außerordentlich schönen und wohlgelungenen Copieen „die schöne Galate" in Oel gemalt erworben, beide in der Größe der Originale, die Eine: die Rafaelische mit den Nereiden, deren Eine der Triton trägt; die Andere: von Hannibal Caracci, aus seinen Dreien im Palast Farnese die, wo Galate mit dem Acis flieht. Nach einigen Tagen hatte er ein Fest bei sich gegeben, und die lebendige, sittsam angezogene Galate hatte unter jenen Bildern sitzen müssen auf dem vornehmsten Sitz, und war vor Schaam und Verdruß fast vergangen. Denn sie hatte gleich bei dem ersten Betrachten nicht die Kunst, sondern das Dargestellte nach Frauenart in den Gemälden gesehen. Das gereizte Lächeln, die heimlich vergleichenden Blicke der Männer, die Gedanken

derselben, die sie sich einbilden konnte, das leise Seufzen tödteten fast ihr Leben, aber gewiß ihre Liebe. Denn um etwas beinahe Lächerliches zu sagen: ein junges Mädchen ist ein neues Wesen; Jahrhunderte von Gewohnheit und Ertragung eines nur durch sein Alter Ehrwürdigen kommen ihr nicht zu Gute oder nicht zu Bösem; sie fühlt Alles so rein, wie sie ist, denn sie kam erst nicht längst vom Himmel, und Sitte und Zucht, Sittsamkeit und Keuschheit sind ihr mitgegeben, um sie zu bewähren, zu lehren und neu zu wecken in der mit jedem Geschlechte immer wieder alternden Welt. Und waren nun auch jene Bilder unschuldig, so wurden sie ihr betäubend, durch die erregte Glut der Menschen, die sie leise deuteten und bezogen, oft ihren Namen aussprachen, dem Namen Lob beilegen durften und sie, die lebendige Galate, mit Herz und Blut und Liebe begabt, hinauf an die Stelle jener Seellosen sich dachten und stellten, oder jene Ungereizte-Reizende herab, die mit offenen Augen sogar sich selbst und die fremden Männer nicht sah, sondern in hoher Gnüge, wie über der Welt und außer der Welt: in dem zauberhaften Reiche der Kunst, auf blauen Wogen dahinfuhr!

Darum verschloß sich Galate's Herz vor Polydor mit dem Zorn der reinern Jugend. Aber wenn sie der Vater ansah, lächelte sie den Verhaßten doch an, den er ihr wünschte, und weil Er ihr ihn wünschte, um Ihm Freude zu machen, oder doch nicht zu be-

trüben. Sie drückte dem Polydor sogar beim Abschied die Hand, als er sie ihr küßte, damit er künftig sogar auch nicht ahne, worüber sie ihm abhold geworden, um nicht ihr Erröthen zu verlängern, sondern zu vergessen. Und man kann eine Rose ganz in kaltes Wasser tauchen, und doch stehen nur kleine Silbertropfen auf ihren Blättern, die abrieseln oder verduften. Doch ein Mann, der nicht zart genug empfindet, kann nie hoffen, das Herz eines Weibes wahrhaft zu besitzen, die verdient ein Weib zu heißen; und würde sie auch zuletzt wie Er ist, und wie er ihr zutraut, so hat er doch eine große, wasserhelle Perle in Essig beizend, um ihren Glanz und Werth gebracht — und tausend gemeine Zahlperlen sind noch keine Kronenperle, die durch ihr Wesen und ihre Herrlichkeit überhaupt erst den Kleinen, Geringen einen kleinen, geringen Werth erworben.

Es sollte bald Krieg ausbrechen, und Polydor wollte seiner reichen Besitzungen wegen sich zeitig genug zurückziehen. Salvator sehnte sich dagegen nach Kampf und Tod, wie sie an demselben Tage von seiner heimlich weinenden Schwester erfuhr. Und so konnte Galate den Einen gewinnen, den Andern verlieren — und der Verlust bewegte sie tiefer.

Aber auf dem Heimweg erfuhr sie auch von der bewegten Schwester, daß Salvator sie liebe. Die Gewißheit machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf das dankbare Mädchen. Denn die Dankbarkeit für

Liebe ist der Frauen allgemeine und schöne Tugend. Sie trat vor den Spiegel, erhob mit Herzklopfen die zweifelnden Blicke zu ihrer eigenen Gestalt; das Bild war erröthet, und sie erröthete noch mehr; dem Bilde standen Thränen im Auge, und nun flossen sie ihr sanft und hell von den rosenlichten Wangen; sie beugte sich über den kalten Marmortisch, und all' ihr Sinnen verging in seligen Gefühlen. Hatte sie sich sonst wohl gern von altem edlen Geschlecht gedacht, so empfand sie sich jetzt von göttlichem, so feierte sie eine schöne Stunde lang das heiligste Fest des Lebens, bis ihre Gefühle, in Wehmuth verwandelt, erst wieder in den Worten Gedanken wurden:

O sterben möcht' ich,
Und leben möcht' ich —
Ach sterben muß ich!
Doch nimmer verwein' ich
Die Fülle der Liebe,
Die Wonne des Lebens,
Die mich in den Tod zieht.

Denn Alles hatte die Natur dem Manne, den sie bewunderte, mitgetheilt, nur nicht Gold genug, und die Menschen nicht hohen Rang genug, der dem Vater genügte. Jetzt schloß sie sich ein, jetzt war sie krank, wenn selige Phantasieen den Namen Krankheit erlauben, und doch ist sie schwerer zu tragen als alle, weil der Mensch leidet, nicht sein sterblicher Gefährte.

Als aber Galate aus dem Thal wie verschwunden war, kam Polydor zu Salvator. „Du wirbst auf eine eigene Art!“ sprach Polydor; der Prinz und ich erschöpfen unsere Schätze, unsere Erfindungskraft. — Du hast die wohlfeile Art erwählt, ob die sichere, weiß der Himmel; wir alle sind getäuscht — sie hat sich uns entzogen! Heut ist ihrer Mutter Vater gekommen, und in wenigen Wochen führt er sie fort nach Italien.

„Mir nicht!“ seufzete Salvator.

Und fast mit kaltem Vorwurf sprach Polydor: „Du liebst sie nicht, nicht sie! Du liebest Dich! Dich soll sie lieben! Denn wenn Du sie liebtest, müßtest Du suchen ihr Freude zu machen durch Dich und Deine Liebe, auch auf Kosten Deines Herzens — und Du würdest gewinnen durch ihre bloße Gegenwart. Wie viele Tage ist sie Dir nicht gewesen, diese Göttergestalt! und ist das kein Gewinn, jeden Tag gleichsam eine neue Galate in der Welt zu schauen, ihr Lächeln, ihr schwarzes Haar! ihre Silberstimme zu hören! Ich geb' es zu, es ist eine Liebesprobe, wer wenig mit der Geliebten allein seyn wollte und könnte — aber ohne sie allein — ist das der Liebe Uebermaaß, so theile mir es mit!“

Salvator aber sprach nur sanft: „O traue nicht dem Herzen, das sich nicht verbirgt! denn alles Heilige, alles Fromme, es will verborgen seyn — so ist die Liebe! doch anders ist die Freundschaft, denn es

muß die Welt es wissen, wer zusammenhält und wer sich schützt — die Liebe schützt der Himmel! und die sich lieben, die sind dort vereint, und dort sich nah." —

„Oder schlägt Du uns „Freyer" wohl zu gering an, lieber Odysseus? Ich dächte wir wären Männer! Und doch ziehen wir sie nicht zu uns herab, wir machen sie stolz und drängen sie selber durch unsere Glut hinauf, wie die Hitze der Erde die Mittagswolke emportreibt und jagt.

„O der Schande uns Männern," klagte der Prinz, „daß diese Jungfrau so ungerührt, so gleichgiltig vor unsern und aller Männer Augen wandelt, diese reizende Amazone; es ist eine Schande! Sie muß besiegt werden, wenn auch nicht von mir." Und das wird auch nicht geschehen, denn weil er so sagt — liebt er sie nicht! Was aber sagst Du?

Salvator aber sprach mit bitterm Schmerz: „Ja, die größte Befriedigung sollt' es mir seyn, wenn ich den Apollon oder den himmlisch=schönen Ganymed herunter führen könnte auf Erden, daß ihn Galate, die Unbefangene, wandeln säh' und erschräcke! und still würde — dann aber der Götterjüngling sie übersähe, daß sie verginge vor seiner Schönheit, bis sie ihm zu Füßen stürzte — Er aber nur Mitleid ihr zeigte, daß sie verschmachtete, daß sie stürbe! So haff' ich sie."

„Du hast das rechte Wort gewählt!" sprach Polydor erweicht und betreten. „Jetzt ist mir wohl! Wenn nur die schönen Frauen den wählen wollten,

der sie am meisten liebt! Ach — aber so wählen sie gewöhnlich den, welchen sie am meisten lieben, weil sie damit ihre süße Bestimmung erfüllen — wollen: den Mann zu beglücken! Doch wenn sie es recht verstünden — wie könnten sie den erst beglücken: der sie liebt! wie reiner, sicher glücklich seyn! wenn Keine auch ganz ohne leise Neigung ist gegen Jeden, der sie liebt. Ach, und so ist denn auch der himmlischste unserer Triebe nicht ohne Eigennutz! Zum höchsten Adel der Liebe erhebt sich selten der Mann — und das Weib."

Salvator ließ sich bewegen, mit ihm seit lange zum ersten Mal das Thal zu betreten, worinnen Galate nicht war; den von Felsen umschlossenen See im Kahn zu beschiffen, wo er ihr Schloß nicht sah. Die Rosen waren verblüht, und hohe blaue Glockenblumen schimmerten, wie aus der Erde auferstanden, ihn an; er verweilte bei dem Jelängerjelieber, der ihm in seiner gegliederten Blüthe eine Hand zu reichen schien; er drückte das blühende Mohnhaupt an sein Auge, die blühenden Winden an seine Stirn als die seligern Gäste der Erde — ohne die Leiden der Liebe, und doch so hold, so geliebt!

Er ging jetzt immer in schlichter Kleidung; er wollte nichts dem Schmucke verdanken, noch der Ueberraschung, oder einer Schickung des Ohngefährs. Auch seinem Geiste wollte er nichts verdanken, darum verbarg er die großen Flügel, und ließ die hellen Funken,

die oft ausströmen wollten, in sich verglimmen. Nur seiner Liebe wollte er ihre Liebe danken, felsenfest auf das Wort vertrauend: Liebe um Liebe. Das schien bei ihm thörig; denn wie sollte sie sein Herz entdekken, wenn er wie ein Gestirn am Tage ihr Auge floh. Und doch hatt' er Recht; denn des Weibes Herz empfindet zarter und sicherer die Liebe, als die künstliche kleine Frau im Wetterhäuschen vor dem Fenster, die bei dem ersten Sonnenblicke hervorkommt: das Licht und die Wärme empfindet und zeigt; und es berechnet scharfsinniger, als ein Sternkundiger aus zwei Beobachtungen die Bahn eines Wandelsternes bestimmt, die Phasen ihres Mondes sogar in seiner Verdunkelung.

Galate erholte sich aus ihrem Schmachten, sie trat wieder in den Kreis der Menschen, aber blässer, sinniger, lächelnder, und sah gewöhnlich zur Erde. Wenn sie dennoch in seiner Nähe verweilen mußte, war sie fast abstoßend gegen Salvator, kalt und fremd; und er, der heimlich achtsam dieß ihr Bezeigen für Kälte nahm, nicht für die äußerste Milde und Güte, faßte sich kaum mehr; und sein Leid ward nun vollends in ihr zu Angst und Kampf mit sich selbst. Und so ist denn Niemand, Niemand von Allen, größeren Leiden ausgesetzt, als ein schönes Weib, wenn ein Gott sie nicht den sanften Weg des Lebens führt. Wie das schönste Glück, scheint das tiefste Unglück auch nur ihr vorzüglich vorbehalten. Und so Vieles und Manches sie sann und träumte, kam es ihr doch nicht

ein, mit ihm zu fliehn. Denn eine solche Flucht der Schwester ihres Vaters, des Grafen Alexander, hatte Herzeleid über das Haus gebracht, und sein Vater war, aus Kränkung darüber, lange Jahre ohne klares Selbstbewußtseyn gewesen. Mit wem aber die Schwester geflohn, das war Salvator's Vater gewesen. Von diesem früheren Vorgang erfuhr sie jetzt erst, als sie mit kindlicher Liebe und herzlichem Zutrauen leise, und ohne ihre Liebe bloß zu stellen, die Gesinnung ihres Vaters, durch Worte, die sie in viele Tage verstreute, über Salvator vernommen, den er kaum geduldet, aber nicht so tadellos und würdig finden konnte, ihn mit dem herrlichsten Loos, dem schönsten Besitz — seiner reizenden Tochter zu lohnen, und dadurch klar vor der Welt, die Alles richtet, was Menschen und Geschlechter im Zarten und Strengen nicht wohl gethan in ihrem Sinne, die That von des Jünglings Vater mehr als gut zu heißen! Galate war verstummt; und wenn Salvator schuldlos war, und schwerlich um diese Dinge wußte, die ihm wahrscheinlich Niemand entdeckt, und Vater und Mutter am wenigsten, was hatte dann sie begangen? Sein Vater war lange todt, und die Mutter lebte entfernt und dürftig, und der Sohn beleidigte sie auf das Schwerste, wenn er nicht annahm, was sie mit ihrer Hände Arbeit sich vielleicht absparend ihm erübrigte und sandte. Das zerriß Galate's Herz vollends; sie vergab darum dem Weibe, sie liebte Salvator nun mehr,

seine Armuth schadete ihm nicht bei ihr; ja der magere alte, doch feurige und schön gebaute Falben, den er ritt, erregte ihr Herzklopfen; die Augen wurden ihr feucht, wenn Salvator daher geritten kam, und aus Stolz und Scheu, und Trotz und Liebe anstatt ihr zu begegnen, wohl von dem steilsten Ufer in den Fluß setzte und hinüber schwomm. Sie stampfte dann mit dem kleinen Füßchen die Erde, aus Zorn mit der Welt vor ihr, die ihr die Gegenwart und die Zukunft so verbittert und verschlossen. Nur einmal hätte sie sich gern ausgeweint an seinem Halse, nur einmal wollte sie mit seiner Stimme die Worte hören: ich liebe Dich. Nur einmal wollte sie ihm sie flüstern — dann schien ihr Alles erfüllt, dann war die Rose doch voll geworden und aufgebrochen und wenn sie der Sturm in der nächsten Nacht entblätterte.

Alle schöne Mädchen wollen in gewissen Jahren gern jung sterben, auch Galate wollte es jetzt, durch Manches zu dem Wunsche bewogen. Dann, versann sie sich, lag sie da, schön und todt. Dann kam er, dann sah er sich satt an ihr, und doch nimmer satt. Es war Nacht, der Hüter an ihrem Sarge war eingeschlummert, Salvator kniete zu ihrem Haupt — sie empfand das jetzt — die Rosen des Kranzes bebten in ihrem Haar — er küßte die leicht geschlossenen Augen — ihre Sterne zuckten unter seinen Küssen! Ihre Wangen und Lippen waren blaß, er flehte, beschwor sie nur noch um ein Wort, um die Antwort auf die

leise Frage: Hast Du mich geliebt? — da bebten ihre Lippen, ihre ganze Gestalt durchrieselte Zittern, aber sie konnte nicht sprechen! Sie wollte ihre Hand bewegen, ihm sanft die Locken berühren, die Thränen ihm trocknen, ihn schmeichelnd trösten, daß sie ihm gestorben, aber ihre Hände blieben unauflösbar auf der Brust gefaltet — er legte seine Hand auf ihr Herz, sie wünschte, es schlage nur noch einmal leise — aber das Herz schlug nicht, sie war todt. Sie begriff nicht wie die Liebenden schweigen können dem Geliebten — auch wenn sie todt sind, und er begriff nicht, wie sie träumte, daß sie dem Liebenden sterben könne. Er bestaunte sie nur, und in ihr die heilige Natur, die nichts Wunderbareres hat, als einen Gestorbenen: jenen Heimathlosen, mehr kein Mensch, und noch kein Engel; noch auf Erden und doch schon im Himmel. Ach, und so wollte sie ihm die tiefste, schmerzlich-seligste Wonne gewähren, deren ein Mensch nur fähig ist: wenn ihm die Geliebte stirbt, wenn ihm das Schöne wie eine Blume unter seinem Anblick vergeht, ihm einschmilzt wie dem Künstler ein goldnes Gebild auf silbernem Becher. Und wenn er nun alle Thränen seiner Liebe geweint und dem Tode — dann erst sollte er die Thränen der Reue, der Schuld und ihrer Liebe weinen — dann nämlich sollte seine Schwester zu ihm treten und ihm sagen: Siehst Du sie, mein Bruder, schön, jung und todt? und liebst Du sie? Siehe sie an und höre, was sie Dir jetzt durch mich sagt, nun sie nicht

mehr erröthen, nicht mehr entfliehen kann vor Schaam: Sie ist gestorben, weil Du sie nicht liebtest! — Dann sinkt er hin! dann entflieht er auf die Höhen; aber das Geläut der Glocken holt ihn ein, denn die schwarzen Männer führen sie fort, und er sieht den Glanz der Fackeln und hört die Posaunentöne und droben schwebt der leuchtende Mond!

In einer solchen Phantasie war sie eines Abents auf der Rasenbank unter der Eiche, von Waizenfeldern umwogt, eingeschlummert. Da kam Salvator auf dem grünen Raine langsam auf sie zu geritten. Es war, als ob die Liebenden in einerlei Gedanken schwelgten, so wie in Gefühlen. Wenigstens jetzt. Durch fortwährende stille Betrachtung des Bildes seiner schönen Galate, die ihm im Innern lebte, hatte er kaum andre Gedanken und andre Gefühle mehr, als an sie, für sie. Sein Herz war wie der Mittelpunkt eines Brennspiegels, der warme Strahlen sammelt, entzündende von sich wirft, und selber kalt und gefühllos ist. Nun sagt man „die Liebenden werden blind über den geliebten Gegenstand;" und das ist wahr davon: was er an sich trägt, ist ihnen Alles schön und herrlich, ihr Auge vergoldet Alles an ihm durch seinen Anblick wie die aufgehende Sonne. Wir aber sagen dem Worte überhaupt grade entgegen: Die Liebenden werden blind über die Welt um die Geliebte; sie sehn sie nicht mehr, sie empfinden sie kaum, es lebt ihnen nichts als sie die Geliebte, weil sie nichts

Andres im Bewußtseyn tragen und mit Gewalt alles Andre davon ausschließen — und nun stürzt sich ihr ganzes Denken, all' ihre Lebensglut in die Betrachtung dieses Wesens, und so erscheint es denn einzig, überschwenglich kostbar, mit der Schönheit und dem Schmucke der ganzen Natur geschmückt, unersetzlich und mit allen Lebenskräften, mit allem Drange zur Welt allein begehrt. Und Salvator empfand jetzt, er könne nicht leben ohne Galate, ja er könne sie nicht lieben ohne sie — wie er doch zuvor blos auf seine eigne, durch sie erst entzündete Glut vertraut. Den stolzen, selbstsüchtigen Wahn hatte er abgeworfen. Aber nun meint' er: er werde sie auch nicht lieben ohne sie, wenn sie nicht war, nicht.... wäre!

Da traf er auf sie und hielt.

Sie schlummerte unaussprechlich reizend vor ihm. Man konnte schon sonst nicht recht sagen, wie schön sie sey; denn ihre, den männlichen Blick nicht ertragenden Augen, die wegblickten, die Bläue des Himmels suchten und zugleich in holder Verwirrung schwommen, verführten das Auge des Mannes ihr nachzuschweifen; — oder ihr Lächeln schmolz ihre Züge — ihr Erröthen bedeckte gleichsam die Reize des schönen Gesichtes, ihre Gestalt bebte in der Nähe der Männer, wie die Magnetnadel unter elektrischen Wolken, aus ahnender Liebe, aus himmlischer Hoffnung und keuscher, entzückender Furcht im Gefühl ihres ganzen Wesens, dem ganzen Leben eines Weibes und eines schö-

nen Weibes. Sie sahe dann aus — wie man sich eine Jungfrau vorstellen kann, die im nächsten Augenblick einen Engel erwartet, der ihr erscheinen soll und dessen Begrüßung sie nicht verfehlen darf aus Göttergebot; denn sie soll ihm die Blumen des Lebens alle in ihrem Händchen gefaßt entgegen reichen, ach, und sich und die ganze, die schöne Gestalt dazu, und auf immer. Mit einem Wort, sie war eine Braut — noch ohne menschlichen Bräutigam, eine Braut der Götter und ihrer eigenen liebeschweren Seele. Jetzt sah er sie plötzlich so. Vor bangem Erschrecken wollt' er die Hand erheben, aber wie er damit den Knopf der Pistole gefaßt, auf welche er sich vorher schon gedankenvoll gestützt, so erhob er zugleich das Feuerrohr. Ihre Schönheit war ihm unerträglich, er hätte nicht mögen geboren seyn. So war das Volk von Neapel im Theater von St. Carlo außer sich gerathen, wenn der schöne, schöne Sänger Belli aufgetreten; schon seine Gestalt, seine Blicke, sein Gang, sein Schweigen, hatte Zittern über die Frauen ergossen, der erste Silberlaut seiner Stimme aber, ihr Steigen und Wachsen, ihr Halten, ihr Tragen, ihr Schwellen und Verschmelzen, ihr Dahinsterben und Verduften, hatte alle Saiten des Herzens der Männer selbst bis zum Zerreißen gespannt, Allen gleichsam die Seelen aus den Augen gefordert, Niemand den Athem mehr in der Brust gelassen, so daß eine starrende, reglose, blasse, vor Schönheit und Wonne wie gestorbene Menge vor

ihm gesessen. Wehe Der, die ihn geliebt hätte, die er wieder geliebt! Wer hätte das ertragen? Schon daß er war, riß einen jungen schönen Sänger hin, ihm den Dolch ins Herz zu stoßen, den Sterbenden weinend zu halten, und stammelnd zu klagen: — „Belli — Engel! gehe heim zum Himmel. Du bist unausstehlich auf Erden!“ —

— Salvator hatte die Scene gedichtet. Jetzt war er in demselben Falle, nur daß hier diese ein Weib war, wo noch tiefere Empfindungen, tausend andere, tausend mehr seinen Busen durchschnitten. Mitten durch diese stach der Neid hervor, sie der Welt zu verlassen, wenn er in die Schlacht ziehe, in den Tod — und ein Anderer werde sie lieben — sie werde einen Andern lieben; — und sie sollte Keinen lieben! Keiner sollte nur ihre Hand berühren! Ach, und Er war ungeliebt von ihr, sie zog nach Italien hin ohne ihn; und er kam sich vor nur wie ein Element, wie die Erde zu ihren Füßen, wie Wolken, wie der flüsternde Eichenzweig über ihr. Und mit Erschüttern fühlt' er jetzt Macht, Gewalt des Todes über sie! War sie doch einmal sterblich — sie mußte über ihn erstaunen; — war sie doch auch unsterblich — und sie konnte wohl einen Tod verzeihn und belächeln — und wenn sie nun aus der schneeweißen Brust blutete, mit der Hand sie bedeckte... wenn er hinkniete... und wenn sie dann lächelte und sprach, „ich habe Dich ja geliebt.“....

„Galate! Galate!“ rief er mit fast ersticken=

der Stimme. Sie richtete sich auf, halbschlaftrunken, sie stand, sie sah ihn — und sie wollte lächeln. Aber sie ward ganz wach, bezwang sich, und düsterer Stolz und jungfräuliche Würde und ein ganz anderes Lächeln trat auf ihr Gesicht. Sie sah das auf sie gerichtete Rohr — ihre Liebe wollte sich ihm darbieten, ihm einen Schritt entgegen treten; doch ihre Scheu ließ sie die Hand erheben, als verstoße sie ihn — der Unsinnige, in tausend Aengsten schwebend und schwelgend, zitterte schauernd, und ohne Kraft und Willen; der schönen Geliebten nur ein Haar zu versehren, ging ihm das Gewehr los, und selbst erst aufgeschreckt durch den Schuß aus seiner Verblendung, sank er mit seinem Gesicht in den linken Arm, den er auf des Pferdes Hals queer über gelehnt. Denn wenn die Natur eintritt in das Leben der Sterblichen mit ihren ewigen ernsten Erscheinungen, dann hebt sie einen Augenblick im Menschen seine Persönlichkeit auf; und wenn der Blitz zuckt und der Donner nachstürzt, empfindet jeder nur die Gewalt des Himmels, — Er ist vergangen.

Da drang der leise Ruf: „Salvator!" an sein Herz. Er sah auf. Galate stand näher vor ihm. Ihre linke Hand hielt die hochathmende Brust; sie war blaß, aber sie sah ihn mit dem Blicke durch Schreck und Erstaunen, Ernst und Verwunderung tief durchdringender Liebe an. „Salvator," lispelte sie nur: „ich denke, Du liebst mich!" und Thränen ergossen sich über ihre Wangen. Er sah, sie hatte das Buch

aus der Linken fallen lassen, das er zitternd getroffen, und er hatte ihr nur über dem Knie den Schenkel verwundet. Sie zeigte ihm die kleine Kugel, sie mit zwei Fingern haltend und verbarg sie im Busen. Dann winkte sie ihm: fort! und drängender: fort! hielt die Hand vor die gesenkte Stirn, und mit einem schweren Seufzer ritt er wie unter einem Gewitter, schuldig des Todes, im Schritt von ihr. Denn er sahe, wie sie jetzt von weitem den Großvater nahen. Er mußte ihm begegnen.

Der alte Mann stand, er sah ihm nach. — Dann fand er Galate; und er hätte müssen kein Italiener seyn, wenn er nicht Etwas, aber er konnte nicht denken: was vermuthet. — Was ist geschehn? frug er sie. — Nichts! entgegnete sie; — ich war nur erschrocken. Und der Schuß? — Eben der, sagte sie, und zeigte auf den Jäger, der, glücklicher Weise für sie, entfernter dahin zog. Der alte Mann schwieg. Sie schwieg. Doch wenn sie ihm auch die Raserei des Jünglings nicht gestanden — nach welcher sie eben jetzt gefragt zu werden meinte, und deßhalb schwieg, hätte sie doch wohl gethan, dem alten Manne des Jünglings Liebe zu gestehn. Er hätte sich vielleicht gerührt gefühlt, ihr nachgegeben. Jetzt mußte sie schweigen.

Galate fühlte sich so erschüttert, so ergriffen, ja so überwältigt von Salvator's Zustand, den sie entschuldigte, weil sie ihn ihrer Schönheit zuschreiben durfte, daß sie der Uebermacht seiner Liebe erlag,

und sich in ihren wachen Träumen ihm ganz gelobte.

Salvator that auch die Nacht kein Auge zu. Er kannte sonst keine Furcht, geschweige jetzt. Und doch floh er gleichsam in dieser Nacht auf die Höhen; denn alles Andere verdrängte vor ihm ihre Gestalt, wie sie weinte — wie ihr Auge ihn ansah, liebeglänzend; er hörte nur, wie sie mühsam über die Lippen drängte: ich denke, Du liebst mich. — Er brach einen Zweig ab, er bog ihn zur Krone, hielt ihn gegen Mond und Gestirne, kniete hin, sank hin, und unter unzähligen Thränen schöpfte der Betäubte Wonne aus dem Ergusse der Worte:

O Mond und Gestirne,
Ihr ewigen hohen,
Ihr Wolken, ihr Reigen
Des Himmels, ihr Klippen,
Euch nehm' ich zu Zeugen
Mit schluchzendem Herzen —
Hier lieg' ich entflohen
Dem Lächeln! den Lippen!
Der tödtenden Liebe!
O selig Geschick —
Nun mein ist das Glück!

O Vater der Liebe,
Allvater dort oben,
O sende von droben
Beschwichtigend Schmerzen
Mir ab, und Gefahr!

O Worte, o Blick! —
O so flieh' vor dem Glück
O so flieh' vor den Freuden
Nicht länger zurück!

Und kannst Du sie meiden?
So drücke die hohe
Die himmlische frohe
Die Krone der Liebe
Dir gläubig in's Haar!

Der rosenlichte Morgen fand ihn, von Thau das Haar benetzt, noch im Freien. Zu Hause in seiner Wohnung schleuderte er alles Eisen weit von sich, verbarg alle Waffen; denn ein langes Leid, ein unmännlicher Schmerz konnte den Starken nicht tödten, aber er fühlte sich jetzt — ihn, den Glücklichen, konnte ihr kleiner Finger schon willig in den Tod hinunter stürzen. — Da er kaum geschlummert, war er am Tage in einem traumähnlichen Zustand.

Polydor trat ein. Salvator hob die Hand halb in die Höhe, als wolle er ihm das Zeichen geben des Sieges. Doch die fröhliche Miene des Freundes bestürzte ihn fast. Ich komme, von Dir Abschied zu nehmen, sprach er. Wir reisen morgen nach der Schweiz, das heißt doch: Galate, ich und die beiden Alten. Dann nach Nizza. Ihr Vater hofft, da Galate noch ohne Neigung sey, daß ich sie von ihr gewinne, wenn sie von allen Männern — mich nur sieht in der Einsamkeit der Fremde, ihre Gefühle mir

entdecken muß, und alles Schöne der Natur, alle Freude der Seele daran, auf meine Rechnung stellt. Und, o Freund, ich verdiene Galate wohl, wenn Liebe zu ihr sie verdient; und Du, Du gönnst sie mir, meine Liebe und Sie. Wirst Du im Kriege verwundet, so schenk' ich Dir ein Gut und Schloß, und jetzt nimm, was ich eben habe. — Dabei legte er ihm zehn Rollen Gold auf den Tisch, die er aus allen Taschen zog.

Salvator schloß die Augen; das Herz ward ihm schwer vor dem es redlich und offen meinenden Freunde. — Indeß, fuhr Polydor fort, noch Eins: Der Großvater will Dich hören Harmonika spielen, und ich besorge sie hinaus in den Pavillon am See. Dort werden wir ihn und den Vater finden. Galate und ich, und Du und Deine Schwester Eugenie, wir gehen am Abend. Die Hand darauf! Der Alte will Dich kennen lernen, und fragte recht eigen und angelegentlich nach Dir. Du brauchst die Bekanntschaft nicht zu scheuen. — Er schied beglückt.

Salvator war tief betroffen. Hatte der Alte vielleicht den Jäger gefragt? Hatte Galate ihn — o nein! — hatte sie sich verrathen? Beschlossen sie ein Glück über ihn? Ein Unglück? Oder warum sollte er nicht Polydor's Worten Glauben schenken? — Ja, ich schenke ihm den! sprach er. Frug sie ja doch nur: Ich dachte, Du liebtest mich! — Und Du, armer Salvator, meintest, sie sagte damit:

Denke Du, ich liebe Dich! O zwischen diesem Himmel ist eine Wolkenkluft befestigt! Nun erst möcht' ich vor Schaam und vor Reue vergehn!

Sein Wesen ward immer gespannter, je tiefer die Sonne ihm — wie vom Himmel — fiel. Er vermochte kaum den Glockenstab mit dem Fuße zu schwingen, indem er sang:

Ach wende dich, Hoffnung,
Laß mich meiner Noth,
Denn ohne dich, Hoffnung,
Wär' ich ja lange todt!
Und will ich schon sterben —
Senkst Du dich hernieder —
Auf Rosengewölken —
Da leb' und leid' ich wieder!

Ach wende dich, Hoffnung,
Laß mich meiner Noth,
Denn ohne dich, Hoffnung,
Fühl' ich schon den Tod.

Dann schrieb er viel in sein Tagebuch, bis der Abend kam. Er legte heut seine reichste Uniform an. Die Harmonika ward ihm fortgetragen. Endlich pochte die Schwester an sein Fenster. Draußen stand Galate und Polydor. Sie verneigte sich vor ihm, ihr Blick war nicht aufzufassen, er streifte nur an der Erde hin, wie Mondlicht hinter ziehendem Gewölk herab. Auf eine feine artige Weise wußte Salvator's Schwester es als schicklich zu fordern, daß Polydor

ihr selber seinen Arm reiche. Galate stand nun allein, kaum lächelnd. Sollte Polydor dem Freunde nicht das kurze Glück vergönnen, mit seinem Arm ihres Herzens Schlag leise, leise zu empfinden? nicht ihn inne werden lassen, ihr herrliches Gebild sey kein — Bild, sondern naturwahr, lebenswarm, die vollste blühendste Gegenwart. Salvator hätte vor ihr niederknieen mögen, aber sie erwartete geduldig, bis er sie führe. Dann gingen auch sie, bedrückt von der Nähe der vor ihnen Wandelnden.

Bei Männern, welche Ehrgefühl haben und grade die Schwäche und Zartheit der Frauen achten, ist das Schweigen derselben genug, um die Andringenden abzuweisen; und die Frauen thun nicht wohl, sich auf Gründe einzulassen wegen versagter Neigung oder Widerstand, die beide, wo es nicht Tugend und Ehre gilt, keine Gründe bedürfen noch haben als eben sich selbst. Die Sprache ist aber ein Labyrinth, und die Beste kann sich darin verirren, mit Worten fangen lassen und wähnen, sie sey nun in Wahrheit gefangen. Ein Weib, die sich auf Reden einläßt, will beredet seyn. Darum hatte Galate ihre Bewerber weise mit Schweigen fast alle entfernt. Vor Polydor wollte sie heut', jetzt eben, durch einen blendenden Schild sich schützen, wenn sie ihm durch ihre Freundin deuten ließe: „Salvator habe ihre Neigung." Dann gab er sie auf; denn erzwungene Neigung befreit sich wieder; Liebe läßt sich nicht pflanzen

und großziehen wie ein Rosenbaum; statt des Bildes einer Palme, das im Dattelkern ruht, läßt sich kein Bild einer Myrte hinein zaubern — und ein getheiltes Herz will Der am wenigsten, der am meisten liebt. So ist der Sinn der Männer und Frauen weil die Natur wollte, daß die Liebe — die Liebe beschützen sollte und in sich selber glücklich seyn. Galate wünschte und hoffte dadurch nichts Anderes, nichts mehr als rein vor Salvator zu erscheinen. Und seit lange, seit gestern gab es Entscheidendes, was seine Schwester dem Polydor wie durch einen Schleier erblicken — errathen lassen konnte! Jetzt also mit ihm wandelnd, breitete Salvator's Schwester erst diesen Schleier vor Polydor aus, und betroffen blieb er schon stehn. Er getraute sich kaum zu fragen, sie kaum zu gestehn. Er glühte, und in der Hast seiner Empfindungen schritten sie weit vor und kamen zuerst an den See. Aber er konnte jetzt Galate, jetzt Salvator nicht sehn, nicht erwarten, ehe er Alles wußte, und so gingen sie an dem Kahne auf einem Umwege an der Bucht des See's herum nach dem Pavillon, und verloren sich bald im Gebüsch des Ufers.

Galate und Salvator folgten schweigend. Aber dies Schweigen war wie der angehaltene Athem der Natur im Frühling, wenn vor Fülle der Fruchtbarkeit ihr Seegen zu stocken scheint, bis in einer Nacht die Wolke bricht, alle Blüthenkelche gefüllt sich neigen, und die Erde nun erst recht schmachtend am Morgen

den warmen Aether, die leise ergossenen Strahlen der Sonne unablässig einsaugt wie einen unsichtbaren vom Himmel stürzenden Strom! Mit solchem Schweigen wandelten sie durch die Sommerflur. Das erste Kornfeld lag vor der Sichel gefallen. Die Nester der Lerchen waren entdeckt, die kleine Heimath der Jungen zerstört; aber sie schwirrten singend darüber in blauer Luft! Der Herbst streckte von weitem schon seine Hand nach dem Schmucke der Bäume, und sein herzbeklemmender Athem, ein kühler, die Menschen anschauernder Hauch zog zum ersten Mal fühlbar über die Erde, verwandelte sie unheimlich und leise, und wie er den Liebenden entgegen strich und ihre Stirnen küßte, redete er sie wie mit Geistersprache an und sagte ihnen: daß Alles vergänglich sey! Jugend und Schönheit, und Schönheit zuerst! und Leben und Liebe. Der einförmige unaufhörliche Schlag des Hammers auf gedengelte Sensen erscholl, die Schwalben schwirrten über die Stoppel, die Sonne sank, die Gewölke standen wie ausruhend und schimmerten golden und rosig wie vom überirdischen Schein eines ewigen Frühlings. Das Abendläuten überfloß mit seinem Hall die Gefilde, die Glocke goß Wehmuth aus, und vom Kirchhof klangen die Stimmen der Knaben wie Geisterstimmen, die einen Todten das letzte Nachtlied sangen, der wie viel zu zeitig, ja noch bei hellem Tagesscheine sich schon zur Ruhe legen wollte! Und nun die Sicherheit, die Unfehlbarkeit in der Natur rings aus! Wie die Gei=

sterstimmen sangen, sang das Echo in den Felsen am See; jedes abgerissene Wölkchen stand da, wo der letzte Hauch es verlassen, es war geschifft bis wohin es sollte! es schimmerte braun, oder war nur gelblich besäumt, wie es sollte! — Salvator sah zur Erde, und wie Galate und er die Kniee erhoben zu gehen, erhoben die langen Schatten sie auch und verließen doch nicht die Erde, wie darauf gebannt, die Sonne mußte hinunter rollen — und die große Todtenuhr schien ihm vollkommen richtig zu gehen.

Er trat in den Kahn, Galate folgte ihm und blieb darin stehen. Er ruderte, mit zwei Rudern in der Mitte sitzend, still. Der See war von Felsen umgeben und abgeschlossen; in den hohen und höher steigenden Fichtenwänden war schon düsterer Abend; Kühle wie in einem weiten Brunnen; und was sie von der farbigen Welt da draußen vermißten, das schien nun wunderbar bunt vom Himmel hierher getragen, in der Tiefe des Spiegels seiner Wasser zu ruhen.

„Ach," seufzte Galate, als die sie wie verfolgenden Todtengesänge schwiegen — „nun hätt' ich schon eine Nacht und einen Tag verschlafen!"

Salvator sah ihr melancholisch in die Augen! Sie ließ seinem Blicke freien Eingang in die Seele, als wünsche sie, er möge ganz sie sehen wie sie sey, während sie lächelte.

„Du lächelst zum Tode?" frug er.

„Du?“ frug sie, überrascht von dem vertrauten Wort, ihn wieder, und Röthe übergoß sie.

O die Menschen sind thörig, sprach er, daß sie *immer* und *überall* das mit dem gemeinen Namen Tod benennen, was Wonne, Leben und ewig Gefühl ist, andauernd wie er.

„Auch mir?“ fragte sie verschämt und kaum vernehmlich.

„Ach! wenn Du *liebtest*!“ sagt' er aus tiefstem Schmerze der Seele, und bedeckte mit der Hand seine Augen. Der Kahn, nicht mehr fortbewegt, verlor nach und nach die ihm mitgetheilte Kraft, bis er ruhig stand. „Tödte mich,“ sprach *Salvator*, indem er das entblößte Schwert an der Spitze ihr bot, und sie dann auf seine Brust hielt, ohne daß sie an dem goldenen Griffe den biegenden schwanken Stahl faßte — tödte mich, und als ein Glücklicher steig' ich hinab in den Tod, denn wie könnt' ich wonniger sterben, als durch Schönheit — ach, und durch Liebe getödtet! Du liebst mich, wenn Du....

Galate schleuderte das Schwert in den See.

Salvator ergriff die Ruder, und neigte das Haupt, von seinen vorfallenden Locken bedeckt, traurig bis in den Tod, als habe sie damit gemeint: ich liebe Dich nicht.

Sie stand mit gefalteten Händen und weidete sich an seiner Gestalt. — „Eile nicht so,“ sprach sie, trat ihm näher, und legte die Hand auf sein Haupt; „eile

nicht so! Salvator, Du weißt nicht, was Du thust, wohin Du mich führst! Nur um die Wendung der Bucht, und dann ergreifen, ach, dann beherrschen mich ihre Blicke von ferne; hier ist es so schön in der Mitte des See's, hier möcht' ich immer, immer verweilen! O zögere! Ich bebe dorthin, dorthin dann fort, dann fort und weitweg, und Du gehst indeß tausend lebendigen Toden entgegen!"

Er sahe nicht auf, und schmollte nur wie für sich: Kümmert das Sie?

Galate ertrug es nicht mehr, sie kniete auf ein Knie zu dem Sitzenden hin, sie ergriff und hielt seine Hände, und mit ihrer Stirn hob sie seine gesenkte Stirn empor, bis er sie ansah, starr und blaß wie Schnee.

Ueberwältigt von Wehmuth stand sie auf. „Muß denn die Lippe Alles sagen? muß sie sagen" — — — (sie schwieg einen Augenblick und brach ab) — „oder sagen," fuhr sie fort, indem sie von ihm weg zum Himmel blickte: „Ich sterbe für Dich! — — Du Stolzer, Du Quälender!" — —

O Armuth, o Schuld des Vaters, ihr seyd getilgt! Sie hat euch getilgt! sagt' er begeistert zu seiner eigenen Seele. Und nun sank er vor ihr auf die Kniee, und seine Arme umschlangen ihr weißes Gewand, und drückten die ihren an seine Brust. Sie bog sich nieder, aber ihr feuchtes Auge sah über ihn weg in die Rosen des Himmels, er aber schaute ihr

lieber in das verklärte Auge. Zurück denkend sagt' er ihr dann: „O Geliebte, was litt ich um Dich!"

Und fast schmerzlich mit ihrem schönen Antlitz zu ihm geneigt, flüsterten ihm ihre Lippen wie athmende Rosen: „Ach, wie soll ich Dir Alles vergelten?"

Er athmete tief, er war mit dem Geiste nicht wie auf der Erde; er sahe hinaus in die unendliche göttliche Welt, er sah sie nur wie im Traum; er erhob die Hand zum Himmel, jetzt nicht als seliges Zeichen der Liebe — aber Polydor aus dem Gebüsch an eine lichte Stelle getreten, sahe doch die erhobene Hand — auch Galate athmete kaum, und strich nur langsam die Locken aus ihrer Stirn. Scheinbar kalt, und in Wahrheit ohne schnellere Herzensschläge, weil ihre Liebe sich rein, goldenrein vermählte, war ihr Wesen doch in Aufruhr, ihr Bewußtseyn so begeistert und erhoben, in reine feurige Liebe so aufgelöst, daß Jedes sich kaum mehr noch in dem Andern empfand, viel weniger selbst mehr zu leben meinte. Die allgemeine Fülle von Wonne, welche das selige All durchdringt und durchzieht, hatte auch sie durchdrungen, sich ihrer bemächtigt, daß ihnen Vater und Mutter, Freundinnen, Freunde, frühere Jugendjahre, spätere Lebensfreuden, Alter und Tod, Erde und Himmel, Alles in Ein Gefühl aufgegangen war, in das uralte, ewigjunge, selige große Gefühl des Daseyns. Sie waren, — so konnten sie nicht vergehn; überall war Leben, heiliges Leben! Und mit einem übermächtigen Zutrauen zu der

um sie her zauberisch ausgebreiteten Natur, die als Bläue des Himmels und rosige Wolken dort oben stand, als Fels sie umragte, als klare Fläche des lieblich blinkenden See's sie geheimnißvoll lockte — und doch zugleich mit dem unvergeßnen Gedanken in ihrer Seele, daß hier ihr Gedeihen nicht seyn könne, ihre Vereinigung nicht seyn werde, umschlang Salvator den schlanken Leib seiner Galate und zog sie sich ab zum ersten Kusse. Ihre holde Gestalt neigte sich über, die Lippen berührten sich, er schloß selig vor ihrer Schönheit, ihrer Liebe seine vergehenden Augen; er sank wonnevoll rückwärts tiefer, sie sank ihm wissend und unbeachtend, tiefer nach, er streckte eine Hand aus über den Bord des zur Seite sich legenden Kahnes, um sich wie auf die Fläche des See's zu stützen, während die andere fest die Geliebte umschlungen hielt — die Hand aber sank, er sank wissentlich-willenlos, und Galate willig mit ihm, über ihn sanft in das ruhige, weiche und weichende Element. Und ein Schrei des Erstaunens und Schmerzes vom Ufer scholl über die Fläche — die Liebenden waren verschwunden.

Verschmähete Liebe.

Die schöne, bezaubernd-bezauberte Galate war von Salvator wie von einem Meergott hinabgezogen. Die That war geschehen, die Liebe schien gelungen, das abgebrochene Leben vollendet, und über ihnen

glänzte der schimmernde Spiegel des See's wie ein Zauberwerk geschlossen, verbarg die armen Menschengestalten, und die Natur schien die unnatürliche That durch ihre Stille zu billigen. Aber zum Leben hat sie Alles geboren; nach dem Leben weiht sie es selber dem Tode, und den Verlust eines thörig ihr hingeworfenen Menschenlebens kann die Natur selbst tiefer nicht beklagen, als durch Verstummen und Schweigen.

Salvator hatte keinen Zauberpallast da drunten, keine wunderbar erhellten goldnen Säle mit köstlichen Muscheln und Perlen geschmückt; keine weichen seidenen Pfühle erwarteten ihn und die Braut, nein, Kälte, rauhes Gestein und das Bett des rohen Todes.

Das durchbebte jetzt Polydor am Ufer liegend. Schon als er Salvator's Zeichen gewahrt und klar sich gedeutet, war er zu Boden gestürzt, wie vom Blitze berührt. Seine Liebe war gestorben, sie war getödtet; umfaßlicher Schmerz durchzuckte ihn, Dumpfheit befiel ihn, schwindelnde Gedanken bannten ihn an die Erde, in die er tiefer und immer tiefer zu versinken wähnte, als habe sie ihm sich aufgethan, wie — das sah er jetzt — jenen Beneideten der falsche, liebeverhehlende See. Er setzte sich plötzlich auf; vor Zorn über den Verlust, vor Angst und Bedauern schlug er mit der Faust auf den Felsenboden, er fühlte den Schmerz nicht, er sahe die Hand nicht bluten, blickte nur über die leere Fläche, den leeren, treibenden Kahn, und zu tausendfacher Glut durch das Gefühl gesteigert:

was er verloren, dacht' er sich auch in den Geist der Liebenden, in Salvator's, ach und in Galate's! Was sie gewonnen — war ihm nichts — Sie, sie hatte sich selber verloren, und ihren Geliebten! und mehr noch begeistert als: sie — die Geliebte — zu retten, trieb ihn die alte auflodernde Leidenschaft — ihn, den Salvator, ihren Geliebten zu retten — für sie — also Beide, nur Beide für ein unausssprechlich süßes Leben.

Dieß Alles ging schnell in ihm vor. Salvator's Schwester riß ihn fort zu dem an das Ufer treibenden Kahn. Sie bestiegen ihn hastig und fuhren hinaus zu der Stelle. Und glücklich. Wie zu leicht für den Tod, erblickten sie Galate in ihrem weißen Gewande wieder auf dem See. Sie erreichten sie eilend. Polydor ergriff sie voll Wehmuth, aber schwer und ohne Regung wie sie war, gelang es ihm nur mit Mühe sie in den Kahn zu ziehn. Die Freundin legte keine Hand an; mit verzweifelndem Blick spähte sie nur nach dem Bruder hinab in die düstere Tiefe. Er war nicht zu sehn. Sie beschwor Polydor zu verweilen; er beschwur sie zu eilen; dadurch beschämten sich Beide zugleich, und mit vertauschter Gesinnung trieb sie nun ihn fort, und er griff ihr in die Ruder zu bleiben! Und mit einem aus tiefer Brust geschöpften Ach über den Verlust des Bruders, den ihr Blick am Himmel suchte, da sie ihn hier drunten nicht fand, sank sie hin, übergebeugt, die Thränen in das

Wasser weinend, und die gelösten Haare benetzt und dahin geschleift auf der Fläche des See's. Es war längst düster geworden. Polydor ruderte nicht dem nächsten Ufer zu, sondern dem Pavillon, wo Galate's Vater und Großvater sie und Alle erwarteten.

Er hatte unbegründete Furcht sie nach der Stadt zu bringen, weil er sich des wahren Herganges bewußt war; und doch blieb ihm auch jetzt nichts übrig, als den Vätern zu sagen: die beiden — Liebenden seyen verunglückt.

Er hatte im mondbeleuchteten Kahne deutlich gesehn: Galate hatte die Augen aufgeschlagen und eine lange Zeit zum Himmel gestaunt und gestarrt — desto ruhiger übergab er sie den herbeieilenden überraschten Frauen, die Alten vermeidend und fliehend. Weinend fuhr er allein zurück an die Stelle des See's und suchte dort seinen — nun doppelt verlorenen Freund, ihm sein Geschick zu klagen, an seiner Brust sein Leid, selbst das über dessen Tod auszuweinen und ihm zu klagen, daß er die Geliebte verloren, ach die der Freund doch nicht gewonnen! Er schlief zuletzt in dem Kahne ein, und erwachte erst, von der Morgensonne beschienen, am Ufer, wohin ihn der Nachtwind, leise für ihn besorgt, getragen.

Zu Hause fand er seinen — jetzt überflüssigen Abschied. Ihm war, als bedeute er ihm den Abschied vom Leben. Er ward dadurch seinen Bekannten ein Fest schuldig. Es dauerte Wochen, eh' er es geben

konnte. Das vorgegebene Unglück auf dem See hatte vielfache Bemerkungen erfahren, denn die Welt verschont die Todten selbst nicht mit Verläumdung, geschweige die Lebenden mit der Wahrheit. Und Galate lebte! War ihr nur ein Unfall zugestoßen, so mußte doch Graf Polydor der Erste seyn, der sie bedauerte, der nicht von ihr wich. Aber er kam gar nicht zu ihr. Grausamkeit schien ihm seine Verschmähung. Galate's gewünschter und nicht erfüllter Tod nöthigte ihm, wie den Andern, ein Lächeln ab, und durch dies Lächeln öffnete er seinem Verdruß, dem Hasse, der Rache sogar ein willkommenes Thor. Ihm kam es nicht ein, noch jetzt um Galate zu werben, so schön sie noch immer war, und scheinbar-frei — denn sie hatte gewählt! sie liebte nicht ihn — und er zwang sich, die Wahrheit einzugestehen und sie ohne Werth für ihn zu denken, und als das untrennbare Eigenthum eines Schattens, eines Todten. Sein verändertes Wesen und Leben hatte den Schleier von jenem Ereigniß gelüftet, und an dem Fest, das er gab, fehlte es nicht an heimlich verwundenden Anmerkungen. Er hätte am liebsten verläugnet: er habe Galate je geliebt, und das war dem männlichen Stolze zu verzeihn. Wir glauben das nicht eher, trat ihn ein junger Hauptmann an, bis unser Camerad ein Weib nimmt! Das soll die Probe seyn. — „Morgen!" sprach Polydor, erbittert und vom Weine erregt;

„morgen! und das erste Mädchen, dem ich begegne, Punkt neun Uhr.“

Hüte Dich, daß es die schönen vornehmen Jungfrauen erfahren! lächelten Einige. Andere aber sprachen, ihn bindend durch sein Wort: Wir sind Zeugen! doch Niemand soll von dem Vorgang wissen. Seine Freunde aber riethen ihm, so lange er das Glas auf die Gesundheit seiner künftigen Gemahlin noch voll in der Hand halte, zu seinem gegebenen Worte erläuternd hinzuzusetzen: „Das erste Mädchen unter zwanzig Jahren und von unbescholtener Ehre!“ Jetzt leerte er das Glas und die Freunde die ihren. Ihm bangte, und doch war ihm wohl aus Hoffnung der Vergeltung an Galate.

Am andern Morgen ging er, um von der Stadt Abschied zu nehmen, durch die Straßen. Es schlug neun Uhr. Ueberrascht blieb er stehen und sahe zur Erde. Er wollte in ein Haus treten, er sah auf, da stand ein Mädchen in Tyroler Tracht vor ihm, ein Mädchen aus Berchtoldsgaden mit allerhand Spielsachen in einem Körbchen, das sie, ihr am Halse hängend, vor sich trug. Sie schlug jetzt das blaue Schürzchen — noch kürzer als ihr schwarzes mit handbreiten Streifen besetztes Röckchen — mit rothem Bande, Blumen in den Zwickeln, von der feingeschnitzten Waare zurück, um sie ihm sehen zu lassen; aber er sahe nur das über dem Busen gekreuzte Tuch, die nackten Arme, das weiße aufgestreifelte Hemd. Denn der große

grüngefütterte Hut beschattete ein so liebes treuherziges Gesicht; so schwarze Augen funkelten ihn an, der Mund war so klein, so frischroth wie eine Erdbeere, das Mieder blitzte, die Luft spielte mit den Bändern, daß er noch einmal erschrack.

„Kaufst Du nichts von mir, lieber Herr?" fragte sie ein wenig erröthet. „Hast Du Kleine, so kaufe den Kindern doch! hast Du keine, so hebe den Kindern auf, so wohlfeil kaufst Du nicht wieder! sieh doch die schön feingeschnitzte Waare!"

Sie nahm Mancherlei aus dem Körbchen und hielt es ihm hin, und langte dann Anderes hervor. Er stand in Gedanken. „Kaufst Du mir Nichts ab?" frug sie kleinlaut.

„Dich will ich kaufen!" sprach er sich selbst überraschend. „Ich soll! — und ich will."

„Mich?" frug sie, und trat einen Schritt zurück. „Nun was ist denn ein Mädchen wie ich wohl werth?"

„Ganz Berchtoldsgaden!" sprach er. Sie lachte laut auf, und entgegnete: „Nicht einmal Rosenheim!"

„Du bist wohl aus Rosenheim?" meint' er.

„Freilich muß ich da her seyn; da wird ja die Arbeit gemacht."

„Und wie heißest Du? — Röschen? —"

„Nein, o bewahre! Benjamin heiß' ich."

„Benjamin! das war ja ein holder Knabe."

„Thut nichts. Wir Mädchen heißen dort öfters Benjamin.“

„Und wie lange heißest denn Du so, mein lieber Benjamin?“ — frug er leiser, die zwanzig Jahre im Sinn.

„Schon dreimal fünf Jahre und zwei noch darein!“ sprach sie, und rechnete an den beiden kleinen erhobenen Händen ihm das gar lieblich vor.

„Nun, was kostest Du denn?“ sprach er wieder.

„Je nicht doch!“ zürnte sie, „ich muß ja wieder zur Mutter!“

„Aber die schönen bunten Sachen hier alle — die kosten?“ frug er gereizt.

„O gar viel! das ist eine lange Rechnung. Komm zu einem Tische, da stell' ich sie hin, da sag' ich Dir, was jedes kostet, Du rechnest, aber Du! betrügen mußt' Du mich nicht! Hörst Du! sonst schmält der Jakob!“

„Wer ist denn der Jakob?“ frug Polydor.

„Nun — nun — er ist noch nichts! aber er soll in drei Jahren etwas werden,“ sagt die Mutter.

„Was denn?“ frug er.

„Das hat ja Zeit,“ sprach sie; „komm' nur, geh' nur, ich gehe schon mit.“

Und so ging die schöne siebenzehnjährige Benjamin mit dem Grafen nach seinem Hause.

Der Prinz begegnete ihnen und frug Polydor erstaunt: Wie? Also das ist Ihre Gemahlin? Das

Schicksal liebt Sie, Herr Graf! — und zur Benjamin sich wendend frug er: Bekomm' ich nicht auch ein Weibchen, liebe Kleine?

„Nicht Eins! Keins! es ist Alles verhandelt," sprach sie; „Du willst Mädchen äffen aus Rosenheim? Die haben Dornen! Fühlst Du?" sprach sie gespannt und drückte einen Dorn aus einer Krone auf seine Hand.

„Schelm!" rief er.

„Schelm Du selber!" rief sie ihm nach.

Vor Polydor's Zimmer zog sie die bebänderten Schuhe aus und ging in den weißen Strümpfen auf dem Teppich zum Tische, wo er sich in das Sopha gelehnt und sie ansah, und die niedliche Waare, die sie darauf ausstellte. Benjamin war so hold und lieb — die Vergeltung, je schöner das Mädchen war, desto bitterer für Galate; er zeigte ihr Gleichgültigkeit, nicht Uebereilung; er traf ihr Herz, er verwundete nicht seines, so daß er entschlossen war Wort zu halten; und doch war ihm beklommen zu Muth, und er konnte leise Thränen nicht verhalten, und verbarg sie auch nicht. Und in dem Schimmer derselben schwebte ein Bild vor ihm, ein liebes Gesicht, das mit angehaltenem Athem ihn ansah, verwundert, still, theilnehmend, mitleidig zu erforschen, was ihm fehle, willig ihn zu trösten und fähig dazu durch eine reine treue Seele und die lieblichste Gestalt.

Sie wollte nun ihre kleine Rechnung machen,

kam nicht zu Stande damit, und sahe in den großen Spiegel, lächelte sich an, und sahe etwas ernster auf alle die schönen Geräthe und Gemälde umher.

„Willst Du alle diese meine Sachen für Deine?“ fragte sie Polydor.

„O, hier ist es gewaltig hübsch!“ sprach sie, „ich möchte wohl Alles, ich wollt' es schon brauchen — aber wie bekomm' ich's nach Haus!“

„So mußt Du hier bleiben! Benjamin, dann hast Du gleich Alles daheim.“

„Soll ich Dir auch die Dornen in die Hand drücken?“ erwiederte sie, und drückte die Spitzen der Dornenkrone ihm wirklich darauf, und tief und tiefer, und schmerzlich sogar, bis die Stelle ein wenig blutete, er aber zog die Hand nicht weg, sondern lächelte, und sah ihr sanft in das Auge, das an dem seinen fragend und verwundert hing. — „Meinst Du es so gut mit mir, Benjamin, so sehr Du mir weh thust? — und fragst, wie viel ich dulde von Dir? — sieh, Alles, liebes Kind! Bleibe bei mir gleich auf der Stelle und so lange Du lebst und ich lebe!“

„Du willst mich heirathen, heißt das;“ sprach sie verschämt. „Das geht ja nicht, Ich und Du!“

„Ich bin ja ein Mann und Du ein Weib, da ist ja Alles, was dazu nöthig ist;“ meint' er.

„Ich, ein Weib — das bin ich ja nicht!“ erwiederte sie hocherröthend.

„Du wirst es durch den Mann,“ sprach er, und faßte sie an dem Händchen.

„Nun, Du gefällst mir wohl,“ lispelte sie, „und auch so betrübt siehst Du mir aus! das solltest Du bei mir gewiß nicht! gleich lache mich einmal an, freundlich! noch freundlicher! und die Haare aus der Stirn, und die Augen getrocknet. So wärst Du mir schon gut — aber siehe,“ flehte sie mit weicher Stimme, indem sie seine Hand in ihre beiden Hände schloß, „da ist der Jakob — der will mich heirathen, den machst Du vollends arm, der wird nun der arme Jakob; aber in drei Jahren erst wollt' er mich nehmen, und dadurch macht er mich böse auf ihn — er ist mir gewiß nicht recht gut! so lange sollten wir umherziehn, bis wir uns ein Häuschen verdient; und so lange kommt auch an mein Mütterchen wenig, und grade je mehr wir ersparen, je weniger, das ist einmal so — wenn Du aber der Mutter gleich gäbst, was die arme Frau braucht, da wär' ich Dir gleich gut, und heirathete Dich gleich, und die Mutter käm' her, und sähe, wie glücklich ihre Benjamin ist — ich sage Dir, deswegen könnt' ich Dich gleich heirathen!“ —

Er schwieg vor Fülle der Empfindungen ihr zu lange.

„Gehe, geh!“ sprach sie, „Du hast nur gespaßt, und ich albernes Ding hab' auch geglaubt, und nun stehe ich armes Kind beschämt.“

Er zog sie an sich; sie wollte widerstehn, und

plötzlich umschlang sie ihn doch, ließ einen Kuß von ihren Lippen nehmen, sah ihn mit überwallender Freude ein Weilchen in's Gesicht, und küßte ihn wieder.

„Nimm mich für Dich!“ sprach er. „Was ich nicht erlangen konnte, schien einzig — ich finde Dich, und habe wieder neuen, unschätzbaren Reichthum.“

„Wenn Du so reich bist,“ bat sie, „so baue dem armen Jakob ein Häuschen! Meine Schwester Joseph ist ihm so gut, die hab' ich so lieb — der gönn' ich ihn! lieber wie mich!“

Nun drückt' er sie an sich, führte sie vor dem Spiegel, zeigte und übergab der Froherstaunten, was er nur selber besaß. Er schrieb Verlobungskarten, sandte sie aus, überließ seiner schönen Benjamin einige Zimmer, ordnete ihr ein Mädchen zu, und wußte zu Nacht nicht wie ihm geschehn, was er gethan, er war wie berauscht, und Freude strahlte von der Freude der Braut in seine düstere Seele, er trennte sich noch ungern von ihr, er entschlief in Gedanken an seine verlorene Galate und seine gewonnene herzige Benjamin. Und als den Siebenschläfer ein leise pochender Finger am späten Morgen weckte, wußt' er nicht wer es war, und erschrack, und weinte, als er Benjamin's Stimme erkannte, gelobte sich ein neues Leben, auch rein und wo möglich ohne Erinnerung des Vergangenen in seiner Seele, kleidete sich an, und stand bald als der Alte, als der Gestrige, vor dem holden Mädchen, und neue Wurzeln faßten in dem ge-

mischten Boden Grund, und junge zarte unschuldige Triebe legten sich um sein Herz. Denn die Natur hatte zu ihm gesprochen.

Unruhig hatte Benjamin während des Tages oft zum Fenster hinaus geschaut. Gegen Abend erst erblickte sie Jakob unter den Fenstern, der düstern und bekümmert sie suchte, und doch mit gesenktem Kopf ging. Sie rief ihn herauf. Er stand erst lange und sah das Haus an, dann kam er, trat herein, wollte reden, und konnte nicht. Sie aber umfaßte ihn, küßte ihn, bis er lächeln mußte, und sagte ihm, daß sie bleibe, daß er die Mutter herbringen, die Schwester statt ihrer sich nehmen, und in das neue Haus ziehn, zu welchem ihm das Geld behülflich seyn werde, das sie im grünen Beutel ihm klingen ließ.

Der Ort, ihr dringendes Wesen zeigte, daß sie nicht scherze; auch ihm war nicht zum Scherzen. Er sah wehmüthig auf die Spielsachen, die er trug. „Ein Haus ohne Dich?“ frug er weich. „Du warst mir immer nicht recht zugethan, meine Benjamin, nun öffnet sich Dir ein goldenes Haus, und Du flatterst hinein. Nach dem armen Jakob fragst Du nicht mehr, ob er lebt oder stirbt. So wird er wohl thun. Wohl thun!“ sprach er, sich in Gedanken verwirrend.

Benjamin war bestürzt. So hatte sie ihn nicht vermuthet; sie waren so immer in Frieden mit einander gezogen. Polydor wußte nicht was thun oder sagen. Die Liebe hatte auch ihn beraubt — er em=

pfand den Verlust, und beraubte einen Liebenden wieder, weil ein liebendes Wesen sich an ihn schloß, und das that ihm so wohl, zu wohl, daß eines Fremden Weh ihm nicht genug wog, der auch nicht geliebt war — also ja doch nicht glücklich.

„Ich bin nur ein armer Bube, meine Benjamin," seufzte Jakob; „und als wenn der vornehme Mensch da ein Geschöpf von höherer Art wär', löset er gleich unser Band, und Du fühlst kein Unrecht, weil er Dich schützen kann, und ich, ich muß davon ziehn, und will, wenn Du willst. Kannst Du bleiben, so bleib! und es soll Dir wohlgehn, gar herzlich wohl! Gieb mir Deine Hand, daß ich merke, Du bist wirklich noch in der Welt — ich kann mir's nicht mehr überreden. Die Mutter will ich Dir schicken.

So ging er, ganz blaß und wankend, und schämte sich eher zu weinen, als bis er hinaus sey.

„Jakob!" rief Benjamin.

Er stand. „Soll es noch Etwas?"

„Nichts, viel, nichts!" sprach sie unschlüssig — „genieße die Schwester!"

Er lächelte kopfschüttelnd, kehrte sich ab, und ging. — Das gepeinigte Mädchen warf sich Polydor an die Brust.

Jakob blieb in der Stadt, bis sein Mädchen in der Kirche getraut war; das hatte er abgewartet, dann war er verschwunden, wahrscheinlich beruhigter, daß sie doch nicht betrogen sey.

Aber der Betrug und der Selbstbetrug in der Liebe ist tausendfach. Eben bei dem geheimen und unwiderstehlichen Zuge, der die Menschen zum Menschlichen treibt, ist keine Kleinigkeit so klein, nichts noch so Geringes so gering, das nicht genug wäre, die Männer zur Wahl eines Weibes zu bestimmen. Dieser wählt eine Braut, weil er in seiner Kindheit einmal ein Bild gesehen, das ihr glich. — Sie ist es gewesen! sie ist ihm damals erschienen, sie ist es noch; und er fühlt keinen andern innern Antrieb. Jene Braut gleicht des Bräutigams Mutter; oder ihre Schwester hat schöne Kinder! Um jene Dritte hat sich ein Freund beworben, die Vierte hat einen Feind verschmäht. Und welche so wählen, sind oft noch die bessern Männer, bestimmt von dem, was die Jungfrau an Leib oder Seele ist; besser als jene, die bedingt, ja gedrungen und gekauft werden durch das, was sie hat. Polydor aber im tiefsten Grunde der Seele wollte Galate mit seiner schönen Benjamin nur eine Kränkung bereiten und bereitete sie ihr wirklich. Ihm schien es, als wenn ihm nach Galate's Verlust, überhaupt ein Mädchen auf dieser Welt entstehen werde, oder als ob alle zu Schatten geworden, und die liebliche Benjamin auch nur ein Schatten sey — nicht die Sonne seines Lebens. Denn die wenigsten Menschen sind aus Verblendung so glücklich oder weise, das oft nur Einfache, das Wahre in sich zu entdecken, den Kern ihrer Wünsche unter den tau-

senden ihrer Seele zu finden; und so legen sie in den fruchtbaren Boden im Frühlinge ihres Lebens verderbliche oder doch unnütze Körner. Wer aber in dem, den Menschen mit seinen Leiden und Freuden wie zugezählten Leben nicht nutzt, der schadet sich und Andern. Denn Unglück ergreift und betrübt niemals einen allein — wenn ein Liebloser blos das Geschöpf auf Erden ist, das nicht unglücklich werden kann, und nicht glücklich. Nun ist kein noch so gewandtes Weib im Stande, irgend eines Mannes Herz und Gesinnung von Grund aus zu verändern, weil er damit in der Vergangenheit wurzelt — geschweige ein einfaches Mädchen. Selbst Wonne und Liebe vermögen es nicht; denn den Mann beglücken sie nur, wenn sie ihm das bedeuten, was er wünschte, und die wahre Gebieterin und Beglückerin Aller ist eben die Phantasie. Die arme Benjamin konnte ihrem jungen Gemahl nun das nicht erfüllen, was er sich Alles von einer Gemahlin gedacht, wie er mit ihr leben gewollt. Schon sie vorzustellen scheut' er sich; und so sehr sie ihm in ihrer eigenthümlichen Tracht gefallen, so sehr verlor sie noch, als er sie in die allgemeine und darum alltägliche vornehme Kleidung, wie eine Nonne gleichsam, eingekleidet. Nichts war dem mit der Welt unbekannten Kinde verdrießlicher als die Einsamkeit, in der sie jetzt auf seinem Schlosse lebte. Sie hatte irrig gemeint: die Welt werde sich ihr in dem neuen hohen Stande erweitern, verschönern — dagegen verengte sie

sich, und entstellte sich ihr; und selbst ihre fröhlichen Gespielinnen, die heitern Berge — Alles aus ihrem einfachen aber schönen Leben — es war verloren, ohne daß sie Anderes dafür gewonnen oder zu erwerben hoffen durfte. Weil ihr ihre Welt fehlte, schien ihr die Welt zu fehlen, und sie vermißte ihre Welt, weil sie die Liebe vermißte, und dazu war sie alt, verständig und Weib genug; das große Schloß grauste ihr an, und die feinsten Gerichte sättigten nicht — ihr Herz. So verging ein trauriger Winter, und statt ihren Polydor zu erheitern, wie sie gewollt, ward sie düster — wie er nicht gewollt. Sie hatte Alles, was ein Weib sich wünscht, sie war Alles: ein liebenswürdiges Weib, ja sie liebte sogar, und war elend, und mit dem fallenden Schnee, der Berg und Thal immer tiefer, wie auf immer verschüttete, legte sich eine schwere Dekke, wie ein weißes Leichentuch, über ihre Brust, und immer stiller und — leichter holte sie Athem.

Im Frühjahr wollte sie die Mutter abholen, die nicht gekommen war. Polydor fühlte sich verpflichtet, ihr allen Willen zu thun. In den Bergen wird mir wieder leichter — bat sie ihn. „Nicht leicht?" fragte er sie. — Sie ging und weinte.

Sie reisten. Und der erste Ausbruch ihrer Freude war unbeschreiblich, als sie das große weite Thal, worin die Heimath lag, wieder sah, ja, als wohnte sie schon mit ihm dort, sprach sie, bescheiden, nicht ihn,

sondern den Himmel ansehend, halb unwillkührlich vor sich hin:

In der Liebe stillen Segen
Weile nun bei mir!
Denn ich lebte gern mit Dir —
Weile nun bei mir.

Jetzt weinte Polydor in der Ecke des Wagens verborgen, weil er sah, sie meine wieder in die schöne heitere Vergangenheit zu kehren — sie empfand, daß ihn ihre Freude betrübe, und sie drückte ihm heftig die Hände und versprach ihm, sich nicht mehr zu freuen! Das waren noch schwerere Worte für ihn.

Und das junge liebende Weib hielt Wort. Sie wäre, als sie vor der Hütte hielten, gern hinaus geeilt, der Mutter um den Hals gefallen — und sie ließ sich nur von ihr küssen, nur an der Hand hineinführen, und doch ehe ihr Gemahl in das saubere Zimmer folgte, kniete sie schnell vor der Mutter nieder, weinte, bat sie um Vergebung, und frug, ob Jakob noch lebe? Ihre ältere Schwester lief nach einigen Worten Begrüßung schon nach ihm. Jakob kam außer Athem, und doch blaß; er wollte viel reden und fragen, aber die Sprache versagte ihm, er setzte sich in den geschnitzten Stuhl, und sah mit trunkenen Augen sie an. „Bist Du es, Benjamin?“ fragte er zuletzt.

Sie trat vor ihn hin, und nickte bejahend.

„Bist Du es wirklich?“ frug er noch einmal.

Da hielt sie die Hände vor Augen und Stirn, wollte sagen: ich bin's, und die Worte erstarben ihr.

Dem guten Kinde geschah nun allgemach eigen. Im Gärtchen der Mutter brachen die Blumen auf, die Hecken grünten und blühten, die Schwester wollte sie hinausführen, aber sie sprach: was geht denn mich das an? Sie brachte ihr Primeln, sie schüttete ihr den Schooß voll Veilchen — aber sie sprach: die sind nicht mein! — Ich schenke Dir sie ja! sprach die Schwester; sie können nicht mein seyn, erwiederte sie, das Alles ist nicht mehr für mich gemacht, das gehört nun andern Kindern, und ich bin keins mehr. Doch pflegte und begoß sie die Blumen, wie alte, alte, einst vor längst verweinten Jahren geliebte Bekannte. Die Sonne ging rosig und glänzend auf, sie blieb im Bett, oder sahe nur noch den Saffranschein an der Wand, der das alte Geräth beleuchtete. Der Mond ging hinter den Bergen unter — und sie kam von den mit Silbernebel umschleierten Höhen nicht herab, als sey droben ein stilles seliges Paradies für sie, wo nichts ihre Träume störte, keine Farbe, keine besondere Gestalt, wo nur die Stille und der Friede der Natur war. — Die Welt der Lebendigen, der helle Tag gehörte ihr nicht mehr, und thaten ihrer Seele weh, sie hatte keinen Theil an den Menschen, die Menschen an ihr keinen Theil; nur des armen Jakob Leid schien sie noch zu empfinden, denn ihm hatte sie Leid gethan, Leid, wie sie nun erst begriff, und alle übrigen Men-

schen konnten ihr nicht mehr helfen, die Schwester und selber die Mutter nicht. Ihre Güte ließ sie mit Niemandem unzufrieden seyn, eine Klage ward nicht von ihr gehört. Den sie liebte, der durfte um alle Welt willen nicht Schuld an ihrer Veränderung seyn, die sich ihrer leise bemächtigt, ohne daß sie dieselbe begriff. Wenn nur der Frühling nicht mehr käme! sprach sie eines Abends zur Mutter, als viele Blumen schon verschwunden; oder wer mit ihm ginge, dahin, wo das Alles hingegangen seyn muß, denn es ist fort, ach und sage mir doch wohin, ich weiß es nicht, und möcht' es wohl wissen! oder wenn nur die Sonne untergegangen bliebe, wenn immer die schöne gestirnte Höhle der Nacht um uns dunkelte! da säß' ich verborgen vor aller Welt und mir, und würde vielleicht nicht einmal weinen; das Licht und der Glanz und die Lust und die Pracht, sie bringen mich um. Wenn nur die Blätter gelb und raschelnd von den Bäumen fielen! wenn nur die Schwalben fortzögen! sonst machte das mich unruhig, und die Augen vergingen mir ihnen nachzusehn. Jetzt würde die weiße Decke des Schnee's mir lieber seyn, ohne mich zu freuen; ich weiß nicht wie mir geworden ist, habe Geduld mit mir, o meine Mutter! Du bist es noch, ich aber nicht mehr Dein Kind. Wie gut, daß der Vater gestorben ist!

Als nun die Zeit um war, die Polydor jetzt bleiben konnte, als die Mutter, die Schwester und

Benjamin mit ihm kommen sollten, da bat sie ihn, daß sie noch bleiben dürfe! nur kurze Zeit!

Polydor stand überrascht. Denn ein Recht behalten die Frauen, das: ihre Neigung zu entziehen, zurückzunehmen, und dieß kränkt jeden Mann; denn je geringer er sein Weib als Weib geschätzt, je mehr drückt es ihn nieder, daß ihn die Geringe selbst aufgiebt. Aber in den meisten Fällen heißt die Neigung entziehen: sie nur verbergen — wollen und darüber sterben. Denn nichts Zarteres als ein liebendes Weib. Er erwog das Alles. Er hatte ein Glück gestört, ohne eins zu schaffen, noch zu erwerben; der Krieg nahte seiner Heimath, dort war sein Weib nicht sicher, und darum ließ er sie gern im Thale bei den Ihren. Er ahndete mit stillen Thränen: der Frühling werde ihr bald nicht mehr kommen, die Sonne werde ihr untergegangen bleiben, und die kühle gestirnte Nacht werde — auch am Tage — um sie dunkeln. Er versprach ihr bald, recht bald — „noch zeitig genug" wiederzukommen! Er versorgte und begabte sie überreichlich; die Mutter den wahren Zusammenhang aus Polydor's Betragen nicht fähig zu ahnen, das liebreich und überaus zuvorkommend war, bedankte sich tausendfältig bei ihm für die große Ehre, die er ihrer niedrigen Tochter angethan — das zerriß ihm das Herz, denn er war, nach der andern Vornehmen Weise, noch nicht gewohnt sein Herz auf ewig schweigen zu lassen, und sein Betragen nach dem Scheine zu richten, den sie

so eben gut finden zu verbreiten. Als sie allein war, nahm er von seiner Benjamin Abschied; er umschlang ihre Kniee, er weinte in ihr Gewand, sie legte die Hand auf seinen Kopf, sie ließ Alles geschehen, und lächelte ihn nur an, als er mit unsäglichem Schmerz sich losriß, als er glaubte vor seinen Ohren Todtenglocken zu hören, als er Gott bat, ihr Frieden zu geben, und ihm die Freude sie wieder zu sehen. — „Gehe," sprach sie sanft; „das war meine letzte Freude! wenn Du mich nicht aus Erbarmen liebtest, ja, dann, dann müßt' ich nicht — — aber so muß ich; gehe, geh'! Ich habe Dich gesehn in diesem unsern Thale, ich habe geglaubt, Du hast mich geliebt — was will ich armes Kind denn mehr? Gehe, geh'! Du sollst ewig glücklich seyn!"

Er riß sich los, ohne gehalten zu seyn; er konnte nicht scheiden, und konnte nicht bleiben. Noch einmal sah er sich um. Da stand sie, sah zur Erde und lispelte: Vielleicht send' ich Dir Jemand, Jemand von mir, mich selber und mein Leben, den wirst Du vielleicht doch lieben? Vielleicht! — Er erröthete, er kehrte an ihre Brust, er drückte die ersten Küsse der Liebe auf ihren Mund, die ihm die heilige Natur für dieses treue Wesen jetzt abgezwungen mit ihrer, menschliche Neigungen rein und groß beherrschenden Allgewalt — und sie erhob sich froh und frei wie ein Engel in seinen Armen. „Es ist zu spät!" sprach sie lächelnd. „Zu spät für Dich! aber auf immer genug für mich,

— vergieb," setzte sie beschämt hinzu, ach — ich wollte ja auch leben! Nun gehe, geh'!"

Und er ging.

„Du eilst so? ach, Du eilst so still!" trat sie hastig einen Schritt ihm nach; „Du glaubst meinen Worten, wie es die Menschen machen, und glaubst nicht mir, wie ich da bin, nicht der Seele in meinen Worten — so gehe, geh'! Er faßte ihre Hand, er weinte mit ihr über sie und sich. Sie aber, die wußte wie ihm geschehen, und seitdem wieder in ihren vorigen ihr am reizendsten stehenden Kleidern ging, hatte aus übervoller Liebe längst Mitleid mit ihm, und beklagte sich nicht mehr, darum sprach sie nur den Schluß eines Liedes zu ihm:

Will sich auch das Herz Dir regen,
Weine nicht um mich!
Lade keine Schuld auf Dich —
Weine nicht um mich.

Endlich schied er wirklich. Aber er reisete nur eine halbe Tagereise weit, dort saß er, sein Loos bedenkend, und zur Nacht war er wieder bei der treuen Seele. Die Freude war groß, und die Trennung am andern Morgen war süß.

Er konnte bis gegen den Herbst unmöglich wiederkommen, wenn den Menschen so Vieles nur bedingungsweise unmöglich heißt, und nichts Wahres und Gutes es ihm wirklich ist, wenn er wahr und gut ist.

Ihn hielt die Bewahrung seiner Güter auf, und durch seine Gegenwart hatte er nur den lebendigeren Schmerz, vor seinen Augen sich durch die Verwüstung des Krieges arm werden zu sehn. Als aber ganz in seiner Nähe Schlacht gewesen, als die erst angrünende herbstliche Saat zertreten war, als sein Schloß noch brannte, und er geflüchtet auf einer entlegenen fast unzugänglichen Höhe es eben mit ansah, da brachte ihm sein treuer Diener einen Brief. Er war von Jakob; er schrieb, oder hatte schreiben lassen:

Rosenheim, den .. 18..

„Ich muß Dir doch ansagen, daß ich unter vielen Thränen Deines Weibes Schwester geheirathet. Das war eine Hochzeit! Geheirathet hab' ich sie aber, weil es unsere liebe Benjamin gesagt; sie hat es aber gesagt, weil sie starb, und da hab' ich es thun müssen ihr zu Liebe und Niemand zu Leid. Ja, ja, sie ist gestorben, und hättest Du sie mir gelassen, so lebte sie noch, denn ich hätte sie erst in zwei Jahren zur Frau genommen. Nun hab' ich den grünen Hügel, und Du hast den nicht einmal, denn Du wirst wohl nicht mehr hier in unser Thal herkommen; ich aber werde einmal heraus kommen und zusehn, was Du machst. Die Mutter läßt Dich grüßen, und nochmals für Alles herzlich und demüthigst danken, ich weiß aber nicht, für was? Meine Frau spricht, ich soll Dir eine kleine Blume vom Grabe unserer Benjamin

schicken — das ist sie im Todtenscheine. Nun lebe wacker wohl!"

"Der arme Jakob."

Erleichtert und beschwert athmete Polydor auf, überhoben der Furcht durch Gewißheit, und verwiesen in ewige Unruhe. Gefühllos ritt er über das Schlachtfeld zurück; denn tiefer eigener Schmerz schließt das Mitleid aus, die reuige Seele will leiden, was sie mißgethan, und nicht Leid und Freude der Welt vermag an sie zu dringen. Da zogen Schaaren von Todtengräbern her mit Schaufeln und Spaten; ihm war: als zögen sie alle seine Benjamin zu begraben, oder wenn er halten oder die Todten betrachten mußte, war ihm, als habe er sie alle erschlagen. Ein Trost fehlte ihm, den ihm der arme Jakob vor eigenen Leiden vorenthalten. Die langsam scheidende, sanft verblühende Benjamin hatte einen Knaben geboren, der Eugen getauft war. Den hatte sie gemeint, ihm zu schicken, den er lieben würde und müßte. Die arme Mutter hatte kaum sein erstes Lächeln erlebt, geschweige seine Liebe; doch der Kleine hatte sie angenommen, er hatte ihrer bedurft. Hätte sie gelebt, hätte der kleine Eugen sie geliebt, dann wäre sie beglückt gewesen. Denn das menschliche Herz sehnt sich auf Erden ja nur geliebt zu seyn, und liebt es in seiner schönsten Zeit kein Geliebter und Niemand in der Welt, so ist

der Mensch dereinst zufrieden, wenn ihn ein Kind nur liebt! sein Kind! dann sind ihm alle schwärmerischen Träume, alle süßen Hoffnungen vom Leben, in Einem zauberisch und herrlicher, als er geträumt, gefühlt, und das Auge weint, das Herz ist gestillt. Die Liebe des Kindes ist ächt und wahr, und reizend und lieblich, dauernd bis in den Tod und über das Grab hinüber. Sie ist der heitere, ja heilige Trost, der jeder verkannten Seele bleibt. Und das Kind frägt nicht, ob die Mutter schön sey? ob sie reich und vornehm sey? — ihm ist die holde treue Gestalt seine Mutter, und werth und einzig geliebt über Alles. Und sie hatte ein Kind! und das Kind hatte sie, die schöne blasse Mutter! Darum hätte die Liebe des Kindes auch bei ihr Alles ausgeglichen, Alles ersetzt — und glücklich genug und überglücklich war sie mit dem Vorgefühl jener vom Himmel gewährten Wonne, jener Huld durch die göttliche Gerechtigkeit ihr vorbehalten, hinüber geschlummert, und wiederholte ihrer weinenden Mutter, nur jetzt in einem anderen Sinne jene Worte: Will sich Dir das Herz auch regen, weine nicht um mich! Lade keine Schuld auf Dich — weine nicht um mich! — Aber auf Polydor auch würde die Liebe des Knaben dieselbe schöne Wirkung nicht verfehlt haben; er hätte ihm sein zweites, falsches Leben zu einem ersten, ächten gemacht, mit der Wahrheit des Lebens gesättigt, und seine vorige Leidenschaft nach und nach als einen Traum erscheinen lassen. So geschahe jetzt nicht.

Denn zum Angedenken an ihre Benjamin behielten Jakob, ihre Schwester und die Mutter, ihrem fernen, vornehmen Sohne Nachricht gegeben wissend, sich vor, den kleinen Eugen ihm zu schicken, aber die Furcht der beiden Andern: ob er willkommen sey? und wie es ihm gehen möge ohne liebende Pflege? besiegte das gute Weib. Auch war der Knabe nicht arm, sogar reich zu nennen, denn was Polydor seinem Weibe verlassen, das hob der arme Jakob dem Kinde redlich auf. Polydor dagegen, beinahe verarmt, und durch keine Neigung mehr an das Leben geknüpft, glaubte irrig, jetzt erst recht ein vollkommener Soldat zu seyn, weil er Nichts zu verlieren und Nichts zu beschützen habe, trat zurück in sein Regiment und zog hinaus, sein Leben dem Tode zu verkaufen; und weil es ihm so schön, so werth hätte seyn können, darum wollt' er es theuer verkaufen. Er bestimmte über seine Güter, und verlor sich still in dem lauten Schwarme, der über die Lande zog.

Die Braut des Todten.

Galate hatte indessen sich in einem traumähnlichen Zustande befunden. Durch jenen Schreck war sie nicht erwacht, durch die Rettung nicht verändert worden. Sie pries Salvator glücklich, sich selber hielt sie für elend, verlassen, beraubt, und das Alles mitten

in der schönen Jugend, erst an der Schwelle des großen Tempels, den man das Leben nennt, der über Jedem sich erbaut, über Jeden zusammenstürzt, auf der immer gleich und herrlich dauernden Erde. Beschämung war ihre größte Qual. Denn die Jungfrau sagt dem Jüngling zum Zeichen, daß sie die Seine sey, mit Leib und Seele für alle ihre Jahre nur ein leises „Ja;" Nichts erfährt die Welt von dem glücklichen Paar, selbst die Sonne scheint nichts von ihnen zu wissen, bis sie eines Frühlings, eines Morgens, da sie warm herniederscheint, ein kleines Kind aus dem Hause auf Händen getragen sieht, das vor ihr noch die Augen nicht aufzuschlagen vermag; dann später läuft ein kleiner Knabe heraus, dann kommen zwei, dann drei! und so freut sich die Mutter und bleibet still, und in ihren stillen Wirkungen läßt sie nur die Liebe, doch ach, wie klar und verständlich, errathen und schaun. Doch Niemand lacht oder lächelt; und lächelt Jemand, so ist es vor eigner Verehrung der Zucht und der Sitte, und vor herzinniger Freude an dem ernsten heiligen Glück. Aber Galate's Seele hatte sich preisgegeben, ihre Liebe stand gleichsam nackend wie eine Aphrodite vor den Augen der Menschen. Sie kannte die Welt nicht, aber sie fürchtete sie doch, denn Aller Augen waren begierig, sie zu sehn, als wäre sie als erwachsenes Mädchen erst jetzt geboren worden; oder als jene Galate aus Acis Armen entflohn, lebe sie noch, und lebe und glühe nun hier.

Die jungen Männer lächelten, denn sie selbst war aus dem Ehrfurcht gebietenden Schleier getreten, in welchem gehüllt jede Jungfrau steht, an welchem die Jünglinge lauschen wie an einer Isis, ob eine fühlende Seele in ihr sey, ob sie lebe und liebe? und welchen sie wohl der Liebe würdig achte? Von ihr aber war gleichsam erschollen: sie liebe, und *wie!* sie vermöge vor Glück bis in den Tod zu stürzen, und selber zu folgen. Die Wenigsten aber unterschieden genug: sie *habe* so geliebt. Sie vermutheten es noch, und die Schönsten traten mit einem Zutrauen, mit einer Hoffnung gegen sie auf, die ihr zitterndes Herz in Bestürzung versetzten. Noch bedrückender war ihr Stand den Frauen gegenüber, die, ob sie gleich alle von Liebe leben, doch jene kaum verschonen, welche ihr innerstes Wesen so leidenschaftlich blosgestellt. Ihr Vater verschonte sie mit Worten. Wie sie aber so blaß aussah und weinte, hielt es der mildere Großvater für unerläßlich, das arme Mädchen wieder zu gewinnen, zu trösten, und in reinen Gefühlen zu befestigen, um sie nicht untergehen zu lassen, wenn sie von ihrer Schaam und Reue sich erholt. „Glaube, unsere liebe *Galate*," sprach er sanft zu ihr, „lerne glauben: wer sich unser so gewaltsam bemächtigt, der liebt nur *sich*. Wer uns liebt, der läßt uns Zeit zu leben, und Freiheit unser zu seyn. *Polydor* hat *Dich* geliebt, und *Salvator* hast Du geliebt. Das bedenke, und fühle es durch einige Jahre lang unter allen schönen und traurigen Einwirkungen

der Welt, die Jeden bildet, er sey auch wie er sey. Vor Allem aber empfinde noch: Du bist! und wie und wer Du bist, jung und lieblich, meine liebe Galate! Einige Jahre auf Reisen, Du kehrest wieder, Du kommst als eine Andere wieder, die Welt spricht von Neuem; denn alle alten Gerüchte verlöschen und verwandeln sich mit den Menschen, die sich darüber freuten oder betrübten."

Wie aber die meisten Menschen erst versöhnlich und wohlthätig sind, wenn aus Spannung, Haß und Kälte verderbliche Folgen hervorgegangen, so versöhnte sich Graf Alexander auch mit seiner Schwester, die auf die Nachricht von ihres Sohnes Salvator Tode herbeigekommen; oder der Bruder vergab ihr vielmehr erst jetzt, als es kaum eine andere heilsame Folge mehr hatte, als eben: die Vergebung, die beiden wohlthat, außer daß die arme Frau ihrem drückenden Mangel entrissen ward, die nun still, vor der Zeit gealtert, bescheiden und schüchtern in ihrer Heimath umherging. Denn nur die jungen Gemüther schauen das Schöne allein in der Welt, nichts Anderes ist ihnen noch da; kein Opfer scheint ihnen zu hoch, was dem Schönen gebracht wird; ja diese Gluth entflammt einen Drang, eine unstillbare Sehnsucht: das Opfer wirklich zu bringen, eine Erhebung, sich selbst dadurch genug belohnt und bei der Welt für genug entschuldigt zu halten, wenn nur der schöne Gegenstand keinen leisesten Tadel gestatte. Die Mutter wohnte nun in ihres

Sohnes Zimmern mit der Tochter. Galate nahm von ihr Abschied, und das Betreten seiner Wohnung, das Scheiden von diesem guten und doch so unglücklichen Weibe war zur Aenderung ihrer Gesinnung von gewaltsamer Wirkung.

Der Vater reisete mit Galate. Nach und nach zerriß der Schleier, der zwischen ihr und der Welt gehangen, wie vor jedem Jüngling und Mädchen, den keine Macht von Außen zu lüften vermag, nur Erfahrung an uns selbst und unsern Gefühlen, und kühles Betrachten derselben, als wären wir Andere, und wir werden Andere, Fremde durch die Zeit, und unsre verlebten Tage, in welchen wir wie Gemälde stehen bleiben, und nur das stille Feuer unsres Bewußtseyns weiter tragen. Aber wie es ihr ergangen war, wollte sie nun Einem gehören: der sie liebe.

Er blieb nicht aus. Erst zufällig, dann vorberechnet, begegnete ihnen Graf Arthur, verweilte kürzer, blieb länger, bis er ihr unzertrennlicher Begleiter war. Was Polydor hatte erlangen wollen, erreichte nun er. Galate war jetzt 18 Jahre; er 12 Jahre älter; aber er war ein einfacher, herzlicher Mann, der die Welt menschlich ansah und beurtheilte, vergab, ohne eben Verzeihung für sich zu bedürfen, und, wahrlich nicht aus jener größten Eitelkeit, seine Orden nicht trug, und sogar seinen Adel nicht führte. Dabei war er reich. Graf Alexander, der Welt müde, in welcher sein Weib nicht lebte, nicht mit ihm gelebt hatte, war für

sie unbrauchbar, wie er sie unbrauchbar nannte für sich, führte die Kinder nach Hause, und richtete fast wehmüthig die Hochzeit aus, weil er hinter allen Festen den Tod sah. Dießmal hatt' er sich nicht geirrt — der Tod kam ihn wegzuführen.

Zwei Jahre vergingen. Wie Gewitter waren die Heere schon lange vorüber gezogen, das Land war ruhig; da kam Jakob eines Tages mit seinen Waaren wieder in die Gegend, und auch in Galate's Schloß. Er ward vorgelassen, und vor ihm trat zur Thür ein fünfjähriger Knabe, der kleine Eugen herein. Galate war in dem Fall, sich ein so schönes Kind zu wünschen, den Lockenkopf, die holde Erscheinung! Sie blieb sitzen, der Knabe blieb stehen, und sahe sie an mit seinen großen, sanften, jetzt nicht zu sättigenden Augen. Er holte kaum Athem, seine Lippen waren zurückgezogen, er lächelte nicht, er sah nur unbeschreiblich freundlich aus, zuletzt vollkommen begnügt, als hab' er sich längst hierher gewünscht, als sey er hier mit seinen Gedanken schon lange gewesen, und fühle und sehe sich hier nun auf einmal zu Hause. Galate stand auf, sie näherte sich, sie betrachtete das Kind verwundert, ja erstaunt, das kein Auge von ihr verwandte, und endlich sie grüßend sprach: „Gelobt sey Jesus Christ!“ — „In Ewigkeit!“ lispelte sie dem kleinen Manne zu, und sprach sich wendend: „Das ist doch sonderbar!“ — „Hier bin ich nun recht!“ sprach der

Kleine; „Du kannst nun wieder zur Mutter gehn, Vater Jakob!“

„Du willst also hier bleiben, mein Kind?“ frug Galate.

„Hier, bei Dir!“ antwortete es zutraulich, aber doch seufzend aus tiefer Brust, dann schweifte sein Blick umher, als seh' es sich um.

„Was gefällt Dir denn hier so?“ fragte Galate zu ihm gebeugt.

„Nun Du!“ rief der Knabe versichert und scherzend.

„Nichts Anderes?“ lächelte sie.

„Was meinst Du denn noch?“ sprach er in ihrem Auge fragend.

„Viele Angst und viele Freude sind wir an dem Kinde gewohnt,“ entschuldigte Jakob; „er ließ mir keine Ruh' ihn mitzunehmen. So geht es nun!“

„Hat er schon an andern Orten wollen bleiben?“ fragte Galate unsicher.

„Das nicht,“ versetzte Jakob, „wenn er mir auch vor den Altarbildern sitzen bleibt, oder vor Blumengärtchen; oder nach den bunten Wolken in den See hinab sieht; ich habe meine Plage mit ihm.“

„Es ist doch euer Kind?“ fragte Galate.

Der arme Jakob nickte, und drehte den Hut in den Händen; Du kaufst mir lieber etwas ab!

Galate hörte das kaum, hob den Knaben empor, stellte ihn wie er war auf das Sopha, und herzte

und küßte das Kind, und drückte es an sich. Der kleine Eugen regte sich nicht, hielt die Augen geschlossen, und ihm war unbewußt so wohl, wie seinem Vater Polydor es nimmer gewesen. Aber jetzt war auch sein Freimuth hinweg, er begann sich zu schämen; denn als Galate ihm sagte, ihm wiederholte, ihn bat, ihn küßte, an die Decke nach dem Kronleuchter zu blicken, damit sie seine schöne weiße Kehle sehe, wenn er den Kopf erhöbe, da verweigerte er es schelmisch und sah neben ihr zu Boden, oder mit einem Auge in ihr wie begeistertes Antlitz.

Graf Arthur kam. Galate bat ihn den Knaben behalten zu dürfen, den sie ihm zeigte und pries. Er bewilligte ihr es gern. Aber Jakob meinte: Du hast ja mich nicht darum gefragt! Und ich, und die Mutter, wir sind dem Kinde selber gut! Das magst Du mir glauben, ob ich gleich nur der arme Jakob aus Rosenheim bin. Kaufen wirst Du wohl nichts? setzte er verlegen hinzu, um nur fortzukommen, denn ihm ward bange um das Kind, und er faßte es an einer Hand. „Komm'!" redete er in den Kleinen, und zog den einsam, wie ein Amor stehenden, herab. Galate faßte ihn aber an der andern Hand, und bat ihn süß: bleibe! nicht wahr, Du bleibst bei mir?"

„Du weißt ja, ich bleibe," sprach der kleine Eugen.

Jakob wollte ihn fortziehn. Die Gräfin, um ihn nicht beschädigen zu lassen, konnte ihn unmöglich so

fest halten. Das Kind fing an zu weinen, und war ganz blaß; Galate standen die Thränen in den Augen, sie war roth geworden. Führe mich nicht von der fort! bat er. Aber Jakob nahm ihn auf die Arme, so hielt er ihn, der still war, und auf einmal zu schlafen schien, um sich die Schande der Ueberwältigung oder des Ungehorsams zu ersparen. Galate beschenkte ihn, aber er hielt nur ihre Hand in seinen Händen fest, die Goldstücke mußte Jakob nehmen. Allen war eigen zu Muth, sie schwiegen, und der arme Jakob trug sich den armen Knaben fort.

Der Name Polydor war nicht genannt worden, aber doch war er hier vielfältig gegenwärtig gewesen. Das Kind war er selber, aus seinen großen dunkeln Augen hatte er Galate wieder gesehen, und Galate ihn, ohne seiner sich deutlich bewußt zu seyn; desto wehmüthiger, ja zorniger hatte Jakob seiner gedacht.

Nun ist in den tausend Erscheinungen der Welt nichts bildender für das Herz, als in erster Jugend ein vollendetes Schöne zu schaun. Weise Worte dringen wohl in das Gemüth, doch sie beherrschen es erst als Ahndung des Lebens und seiner Gesetze, ohne den wahren Eindruck zu machen — denn die Erfahrung fehlt der jungen Seele: die Worte in ihrer schweren Bedeutung, in ihrer ganzen entfalteten Größe als Natur und Menschheit gleichsam vor Augen zu sehn. Süße Melodieen, ergreifende Harmonieen rühren und stimmen die Seele für ein heiliges Unbekannte, und regen

die Sehnsucht auf. Mit dem Schönen aber erblickt das Auge gleichsam den Kern der Welt, ihre prachtvolle Blume in herrlicher Blüthe; diese umleuchtete Erde, dieser leuchtende Himmel, der solch' einen Schatz enthält, wird dem Kinde zu einem fast heiligen großen „grünen Gewölbe;“ ihrer Wunder höchstes ist vor ihn getreten; es hat ihm Erstaunen, schweigendes Anschaun und Verehrung kennen gelehrt, den ersten Funken der Liebe gezündet, der allein einst glücklich machen kann. Denn nur wer früh Verehrung empfunden, dem wird die Welt von unschätzbarem Werthe, und wie groß, wie göttlich ihm da die Welt erschienen, so groß, so göttlich wird sein Herz, sein Streben tüchtig, sein Leben beglückt. Wen die Welt mit Nichts einst mächtig zu treffen vermochte, aus dem vermag sich Nichts zu entwickeln, denn es lag nichts in ihm.

Wie aber gewöhnliche Menschen durch die Pracht des Vollmond-Aufgangs doch ein Weilchen gelockt, wenigstens einmal des Monats, zu dem Himmel schaun, und mit sanfter Gewalt erinnert werden zu sehn: in welchem Himmel sie leben, so war dem geschiedenen Knaben nun immer; immer schwebte der schönen Galate Antlitz ihm vor, und wenn er einschlief, schwebte es noch über ihm. Lange Zeit deutlich, Zug für Zug; dann erloschen ihm seine milden Farben allgemach, später die Lippen, dann die Augen, zuletzt Zug nach Zug, bis es ihm unkenntlich ward, wie eine verblühende Li-

lie, und er weinte, ohne es, seine Augen reibend, wieder hervorzaubern zu können. So war ihm der Engel endlich verschwunden, aber der Eindruck blieb ihm, die hoffende Seele, das wache kleine Herz.

Er lernte nun schon Jakob's künstliches Handwerk; er schnitzte Teller, Löffel aus Lindenholz mit Blumen, Heiligenbilder, und mühte sich etwas hervorzubringen, was jenem Antlitz gliche, aber aus Ungeschick und immer neu zur Jugend andrängenden Gestalten, immer vergebens. So wuchs er auf, einfach und lieblich anzusehn.

Endlich als Eugen 11 Jahr alt war, nahm ihn Jakob wieder mit. In seinem Hause war es durch 7 Kinder, die ihm der Himmel gesendet, sehr lebhaft; sie bedurften viel; er erwarb wenig und war fast geneigt, seinem Feinde den lieben Knaben wiederzubringen, oder der Gräfin wollt' er ihn lassen, wenn sie noch so gesinnt wäre; denn Eugen schien ihm nun selber erst wohl solcher Neigung werth.

Er sagte Eugen nicht, wohin sie zögen, um dem Knaben das Scheiden von seinen vermeinten Geschwistern und seiner vermeinten Mutter nicht schwer zu machen, oder ihm nicht gehässig zu werden, wenn er ohne großes Bedauern von ihnen schiede, die ihn herzlich liebten, ohne daß er so herzlich an ihnen gehangen.

So gingen sie. Eugen kannte den Weg nicht. Als er aber vom Berge vor der Stadt das Schloß erkannte, setzt' er sich, und sah wie im Traum in das

Thal. Dann eilte er vor Eifer und irrer Hoffnung hinab. Noch froher erstaunt ging er im Schlosse die Marmorstufen hinan.

Galate aber wohnte nicht mehr in dem Zimmer, vor dem sie jetzt standen, wie einst. Aber ein kleines Mädchen, Galate's Köpfchen, Galate's schönes Gesicht, nur klein, sah aus der geöffneten Thür den schönen fremden Knaben an. Und eine dunkle Erinnerung flog ihm durch die junge Seele — jene Arme haben dich umfangen dich an die Brust gedrückt, jene Lippen dich geküßt, jene Hand hat dich gehalten, du ihre! und als ob es wahr sey, was er geträumt, streckte jetzt Galate's kleine fünfjährige Tochter Liddy, ihre Hand nach seiner, faßte sie leise an, und führte ihn, ihn und die schönen Sachen hinein in das Zimmer, wo ihn die Sonne eben hell beleuchtete, und sie stand mit einem Seufzer ihn, ihn und die schönen Sachen zu bewundern. Die Erinnerung des Knaben legte eine Zuversicht, eine Freude und Heiterkeit in seine, nach langen Jahren, jetzt wieder wie dunkle Ranunkeln frisch aufblühenden Augen, daß das kleine Mädchen ganz durch sie befangen ward, und ein fast unmerkliches Lächeln um den kleinen Mund des schönen Kindes spielte, das bang, dann wehmüthig ward, bis es unbegreiflicher Weise anfing zu weinen, das Köpfchen senkte und leis' und langsam hinter den großen rothseidenen Vorhang des hohen Fensters schlich, und dort sich verborgen wähnend, aber gegen die helle Sonne lieblich hindurch zu

sehn, nach dem kleinen Freunde spähte, und, nur kindischer, wiederholte sie dem lächelnden Jakob vor Augen den Eindruck, den Galate hier durch den Knaben, wie er wußte, von Polydor empfunden. So einfach er dachte, sah er das doch, und die wunderliche Rührung des armen Mädchens war ihm deutlich und war ihm entschuldigt, ohne daß ihr jedoch darum anders geschahe, als ihr geschehen.

Graf Arthur kam. Er erkannte den Knaben noch eher als Jakob, denn er hatte tiefer und lieber empfunden. Und wie er nun glaubte, daß Aufrichtigkeit alle eigenen Fehler verminderte, und daß sie dadurch auch an andern vermindert würden, wenn Jeder sich selber im Bilde der Rede erblickte, so sprach er auch jetzt. Schade, daß meine Galate nicht hier ist! Ihre kleinere Tochter ist ihr nicht hübsch genug, und deswegen hat sie das liebe Kind nach Italien gebracht, als wär' es ein fremdes. Da nun hier der Kleine so hübsch ist, da sie schon früher ihn gern behalten, weil er so hübsch ist — als wär' er dann ihr eigen — Jakob, so läßt Du ihn dießmal hier! ich mache ihr mit ihm eine Freude, und Liddy hat einen Gespielen. Willst Du ihn haben? Liddy!

Das Kind war bildstill.

„Also soll er fortgehen?" frug er wieder.

Das Kind fiel dem Vater in die Arme.

Eugen war blaß.

„Nun so gebt euch die Hand," sprach Arthur.

Aber Keines regte sich. Endlich sahen sie sich nur in die Augen, und jedes der Kinder ward düsterer und blickte zuletzt wie gedankenlos an die Erde.

„Euer Kind ist bescheiden!“ sagte Graf Arthur zu Jakob.

„Das gebe Gott!“ entgegnete dieser. Das Wenige war bald abgeredet. Jakob blieb noch einige Tage, und als er fortging, begleitete ihn Eugen schon in andern Kleidern ein Stück des Weges. Endlich blieb Jakob stehn. Der Knabe weinte sehr um den vermeinten Vater, und doch war ihm fast anzusehen, wünscht' er sich heimlich über die Stunde, um schneller zurück zu seyn. Jakob sah dem Allen lächelnd, verständig, ja selber verdrossen zu, und sprach: Du brauchst nicht zu weinen um mich — ich bin Dein Vater nicht.

Der Knabe sah ihn an.

Dein Vater, fuhr er von ihm wegsehend fort, hat meine Benjamin in die Erde gebracht, mehr brauchst Du nicht zu wissen, und wenn er wüßte von Dir, wenn er noch lebt, würde er nichts wissen wollen von Dir. Ich bin ihm gerade nicht böse, aber er verdiente es, wenn ich es könnte seyn; doch mir ist immer zu weich, denn wenn ich an ihn will denken mit Zorn, denk' ich an Benjamin nur mit Liebe. Und weil Du ihr Sohn bist, hab' ich Dich lieb. Nun geh' mein Kind! Ich soll doch die Mutter grüßen von Dir — wenn sie's gleich nicht ist, und die Geschwi-

ster, wenn sie es gleich nicht sind. Deine lebende Mutter ist doch Deiner todten Mutter Schwester. Nun geh'! Du hast mich genug gesehn! Und sey bescheiden, das heißt bescheide Dich, und lerne, daß Du was hast. — Denn im Herzen gab er nicht auf, ihn einmal, wenn es seyn könnte, dem Vater zuzuführen und wohlerzogen; bis dahin aber sollte er besser also auch lieber Eugen bleiben. So schritt er fort mit erweichtem Herzen.

Der Knabe schlich zurück. Jene Worte hatten seine Gesinnung verwandelt. Der Vater war ihm fremd, die Mutter fremd, seine Liebe aus der Brust gerissen; er beweinte etwas, ohne zu wissen was, denn was er verloren, war ja nicht sein gewesen, er hatte es nur wie im Traume besessen, und der Traum war nun hin, und wie sich der Nebel von den Wiesen in Streifen an die Berge gelegt und als Wölkchen im Winde dahin zog, so zog er fort.

Als er in den Garten nach Hause kam, lief ihm Liddy voll Freuden entgegen — sein Leid war verweht, und sein Herz wieder voll, das in der Gegenwart nichts bedurfte, als die Gegenwart und die Ahndung des Lebens, die so voller und reicher im jungen Gemüth ist, je enger und unbegreiflicher die schöne Welt, bis eine erreichte Hoffnung nach der andern Erfüllung wird, Genuß nach Genuß zu Befriedigung, ja zu Erinnerung, bis die ganz aufgeschlossene Welt das Seh-

nen gestillt und — die Ahndung mit sich selber ausgeglichen.

Die Kinder waren nach und nach unzertrennlich. Eines rührte Früchte kaum an, bis nicht das Andre die schönsten bekommen, ja von ihm angenommen. War Eines krank, so litt das Andre und klagte, und das Kranke mußte gesund werden, nur dem Andern zur Liebe, zur Freude. Sie waren den Lehrern gehorsam und lernten sich täglich selbst übertreffend, nicht um dem Andern den eigenen Tadel zu ersparen, sondern das Lob zu verdienen. Der schöne Knabe ward feiner und mädchenhafter, das schöne Mädchen getroster und aufgeweckter. So lebten sie unter dem Wandel der blauen leuchtenden Tage, der Tage, die noch keine sind, sondern immergleiche stehende selige Zeit. Salvator's Schwester Eugenie führte die Aufsicht, aber sie war selbst am liebsten bei ihrer einsamen Mutter, die ihren geliebten Sohn nicht vergessen konnte.

Galate aber war nur zum Frühling auf eine Nacht nach Hause gekommen, und dann auf längere Zeit wieder davon gereiset, und diesmal begleitet von ihrem Gemahl. Wie ein Zugvogel, hatte sie nirgend Ruhe, am wenigsten im Frühling oder im Herbst, als durch Vater und Mutter zwei Nationen angehörig, zwei Himmelsgegenden und zwei Lebensweisen. In Italien wollte sie in Deutschland seyn; in Deutschland sehnte sie sich nach Italien. Endlich erinnerte sie sich dieses Unbehagens, das sie hier und dort gefühlt, und

nun floh sie beide Länder, und suchte sie dennoch gleichsam auf den Poststraßen, bis es ihr, der Ermüdeten, wieder in einer der zwei Heimathen gefiel — wie ihr Alles gefiel: auf kurze Zeit, so lange als sie sich vergaß, bis sie sich bedachte. Neben diesem Verschuldeten aber plagte sie „die Langeweile der Schönheit", jenes Erwarten hoher ungewöhnlicher, wo möglich himmlischer Dinge, welches das Bewußtseyn der Schönheit begleitet, noch ohne alle Eitelkeit. Nicht zufrieden gestellt mit den Gaben der Erde, die sie für ein Weib hat; Gemahl und Kinder, überall freundliches Entgegenkommen und sorgenloses Daseyn, noch begnügt durch die herrlichste Auswahl jener Gaben im reichlichsten vorzüglichsten Grade, zu dem sie im Leben als schönes Weib über viele tausend andere Frauen gestiegen war, machte ein kurzes Beschauen ihrer Schönheit im Spiegel ihr Alles das wie zu Nichts. Sie seufzte; es sollte noch täglich, stündlich Etwas erscheinen, sie etwas erfüllen — sie wußte nicht was. Viele Verhältnisse hatte ihre Erscheinung, ihr Verweilen hier und da in der Welt — oft ohne ihr Wissen gestört und zersetzt. So manches Herz schien sie mit Allem, was es besaß, besessen zu haben. Sie war wieder fortgezogen — und hinter ihr war Alles geblieben wie vor, nichts war ihr nachgefolgt, als vielleicht verhülltes Sehnen; so wie die Sonne einen kostbaren Tag schafft, Glanz, Freude, Duft und Gesang hervorruft — und doch wenn sie am Abend geht, muß sie selbst alle Hügel, alle Seen,

alle Blumen, eine halbe Welt zurücklassen, die ohne sie fortbesteht und lebt, und nun Mond und Gestirne lebt. So erschien nun auch der getäuschten Galate entweder die Welt thörig und wenig, oder die Schönheit selbst nichtig und eitel. Und wie sie zwischen diesen beiden Meinungen schwankte, so bezeigte sie sich stolz oder verdrießlich, aber immer empfindlich, denn keine derselben konnte sie erheben und erheitern. In der Ferne hatten sie schmachtende Blicke verscheucht in die Einsamkeit, und aus der Verborgenheit lockte und führte sie die Einbildung der Augen und Worte jener Anbeter wieder hinaus in die Welt — um auf's Neue denselben Kreis zu durchlaufen.

Und so konnte für Galate nichts seyn, als die Wiedererscheinung — einst ihres Freundes.

Sie war jetzt kaum eine halbe Stunde mit Arthur zurückgekehrt in ihr Schloß, als Polydor an der Spitze seiner geharnischten blitzenden Reiterbrigade eintritt, was er vielleicht vermieden, wenn er Galate's Gegenwart gewußt. Er hatte seinen hohen Rang durch Tapferkeit in einer Zeit schnell erstiegen und wohl verdient, in welcher die Gelegenheit in täglich erneuten tausend Fällen ihre tausend Männer erwartete und fand, und sie zum Falle oder zum Ruhme führte. Und so gab diese Zeit zu betrachten, wie viele große Soldaten, Intendanten, Lieferanten, Gouverneure und feine Minister — zum Heil und Segen des Volkes — in ruhigen Tagen unbekannt und unernannt leben

und sterben; und wie das, was die Welt irgend jemals bedarf, immer, immerfort und überall bereit zur Hand und vorräthig ist wie in einem Arsenal nur schweigend oder tosend, je nachdem der Strom der Zeit zum See sich ausbreitet, oder einem Niagaraschlunde nahend, donnernd und schäumend hinabstürzt, drunten selbst seinen Staub und Dunst erst sammelt und wieder sich klärend von hinnen wallt.

Galate eilte, noch in Reisekleidern, den feindlichen Gast drunten zu empfangen. Er erkannte sie, sie erkannte ihn, und beider Gefühle gingen in einem vornehmen Lächeln auf. Hatte sie ihn früher beinahe belächelt, so kam ihm jetzt die allgemeine, fast gemeine Meinung zu statten, daß, wer den Tod verachtet — also das Leben — und alle seine Güter, und sie selbst die schöne Galate mit — ein vorzüglich ehrbarer Mann sey. Und wirklich imponirte die Menge so vieler dergleichen Männer, die von Beschwerden nur gesünder aussahen, aus der Schlacht kommend fröhlich waren, ja lachten. Und der Ruhm und das Glück des ganzen Heeres, die wenige Jahre darauf sich in Unglück und desto bitterer Schmach verkehrten, umglänzte noch Polydor mit voller Macht, wie von Einer Welle der ganze Glanz der leuchtenden Sonne strahlt.

In dem Getümmel des Absteigens schlich sich so eben Jakob von dannen, der nach zwei Jahren wieder den Sohn seiner Benjamin besucht. Eugen aber stand, ohne den Vater zu kennen, in seinen An=

blick vertieft, das Roß bäumte muthig; er wich, er fiel, und das Eisen seines Hufes trat ihm auf die Stirn, daß er blutend und blaß wie todt hinweggetragen ward.

Darüber ward Liddy, an der Mutter Hand erschrocken, vor Angst so krank, daß sie acht Tage lang ihren jungen Freund nicht besuchen konnte. Mit verbundener Stirn kam er endlich zu ihr, und Liddy langte nach ihm, und weinte, indem sie sich ihn festhielt mit den kleinen Armen.

Polydor und Galate waren zugegen. Er hatte, sehr betreten, jedoch gleich vermuthet, daß der, durch den Mangel seiner Aufmerksamkeit, die auf Galate gerichtet gewesen, verunglückte, schon so erwachsene Knabe, nicht Galate's Sohn seyn könne, und das hatte ihm die größte Betrübniß darüber erspart, als wenn der arme Eugen auch außerdem nicht das Kind einer menschlichen Mutter und eines menschlichen Vaters Sohn sey, und so gut wie — sein eigener! Er hatte am Bett den Knaben selbst ausgefragt, der ihm im dämmernden Bewußtseyn sogar geantwortet: Seine Mutter heiße Benjamin, und sey seiner Mutter Schwester, die seines Vaters Frau sey. Er hatte das nicht verstanden, wenn ihn auch der Name Benjamin erschüttert und das Herz aufgeregt, das in Gedanken wieder durch die Verwandlungen seiner Gefühle hinaufsteigend, gerade durch jene unglückliche kleine Frau desto sicherer und augenscheinlicher auf Galate

zurückgeführt wurde, die eben schön und schöner als je an seiner Seite stand mit verhaltener Glut, wie er seine verhielt.

Und wie von den meisten Verhältnissen getrennter oder sich trennender Liebenden später nichts übrig bleibt, als eine gewisse Vertraulichkeit, ein Wohlwollen, in welchem manches Gute gedeiht, und das den Menschen das Leben erheitert, und macht, daß er sich heimischer auf der Erde fühlt, so war es auch hier. Die schöne Tochter Liddy gab der Mutter ein eigenes Uebergewicht — des dennoch auch ohne ihn lieblich gelungenen Lebens — über Polydor, dem er seinen schönen Knaben Eugen nicht entgegen zu stellen hatte. Nur das Mitleid, das er mit diesem empfand, legte ihm auf, sich mehr als wohl sonst der Fall gewesen, auch mit dem Genesenden noch zu beschäftigen. Ihm fiel das Verhältniß auf, in welchem die beiden Kinder unwissend standen. Ja es that ihm weh. Mußte es jemals gelöset werden, wie es denn mußte, so schien es ihm — schon zu spät dazu. Denn eben nur die neue junge Kinderseele versieht sich an gewissen Gestalten der Erde, nur junge Reben ringeln sich an, und reißt sie Gewalt von ihrem Gegenstande, so schwanken sie in der Luft, oder liegen an der Erde mit ihren Trauben. Wenn sie also auch jetzt schon getrennt würden, sah er, daß Jedes eine Leere und Unbefriedigung im ganzen Leben zu empfinden haben würde, wenn auch nicht zu bedenken — wie er.

Galate läugnete ihm lächelnd, ja erröthend, die Nothwendigkeit, die Kinder zu trennen, und sah zur Erde. Polydor war dadurch aufmerksam, beobachtete den still herbeigekommenen Eugen, der kaum athmete, und als wär' er ein Bild geworden mit unersättlichem stillen Blick in Galate's Antlitz sich versann und immer ernster, immer blässer ward, und kaum mehr spürte, wo er war, daß Menschen vor ihm seyen, eine Sonne, die ihm Galate erleuchte, ja daß Galate vor ihm stehe; so hatte ihm die Macht und Gegenwart der Schönheit ganz entrückt, und in das ewige ursprüngliche Daseyn zurückgezaubert. Galate neigte ihr Auge tiefer, sie wandte sich weg, sie lächelte Polydor noch sanfter an — und Liddy stand erstaunt vor Eugen und schweigend. Wie aber das Mädchen zu leiden schien und sich verbarg, so gab es auch Polydor einen Stich in's Herz. Er sah still vor sich hin, faßte dann des Knaben Hand, und zog sie ihm nach, mit dem Gefühl zwischen Neid und Bedauern, ja einer eigenen Aufforderung zu seiner edlen Beschützung, als könne Galate einst ihm je zu gnädig werden. Doch das schöne junge Weib hatte sich kaum entfernt, als Eugen wieder gleichsam erlöst war, von einer unwillkührlich empfundenen Macht, entzaubert und seinem eigenen Willen und seiner Liebe zurückgegeben; wie Wellen des Meeres, die der Vollmond nicht mehr wunderbar fesselt, oder wie der Mond selbst Kraft zu scheinen hat, wenn sich die Sonne ent-

fernt. Er war desto zärtlicher gegen Liddy, als sey ihm eine leise Ahnung von der Entfremdung und Entziehung seiner Seele und seiner Liebe ihm übrig geblieben. Galate kam wieder, um Polydor abzuholen, und der Knabe regte sich wieder nicht, und athmete kaum; aber er zwang den Blick mit Gewalt an den Boden, dann lächelte er Liddy an.

Sonderbar! sagte der Vater Polydor vor sich hin, und verwunderte sich doch nicht über sich selbst. Gewiß aber von Liddy's tiefer Neigung überzeugt, bewog er, mit zarter Hand die Geflchete der Eitelkeit von Galate lösend — als Mutter sie endlich: Eugen zu entfernen! Selbst ihn ganz zu verlieren, ihn ihrer Liddy ganz verloren seyn zu lassen, war sie zu schwach, als eine jener zu nachgebenden Mutter, deren nie genug erwogener Fehler ist: den Söhnen, den Töchtern zu lassen, zu gönnen, ja oft das selbst zu bereiten und nahe zu ziehen, was ihnen scheinbar das Glück des Lebens bringt, weil ihr Herz es begehrt, und doch ihr Glück nicht ist, ja ihr Unglück wird auf Lebenszeit, weil es das Rechte nicht ist, oder das Rechte unrecht genossen und unrecht erworben. Doch willigte sie ein, und fand wohlgethan, daß Eugen ein Gärtner werde.

Sie stellte das ihrem Gemahl vor. Er war über sich selbst böse, und ehe er einwilligte, sagte er sich, nach seiner Weise, erst selber die Wahrheit mit den Worten: Erst wollen die Reichen und Vornehmen

viel an auf- und angenommenen Kindern thun; und dann, wenn sie nicht neu, nicht interessant mehr sind, wenn man nicht mehr darüber spricht, wenn sie mißrathen, oder zu gut gerathen, ja nur den Anschein davon haben, oder wenn sie Geldausgaben verursachen, oder wenn sie nahe vorauszusehen — dann verlassen sie — das heißt im gegebenen Falle: dann verlassen, verstoßen wir den Eugen! und sie sind, das heißt: Er ist unglücklicher als zuvor, und sie wären glücklich — das heißt im gegebenen Falle — Eugen wäre glücklich, wenn sie die Vornehmen — wenn also Eugen uns nicht gesehn und gekannt hätte, und nicht verwöhnt wäre durch Lebensweise und Sinnesart.

Wenn Jemand nur ein Wort zu Gunsten des guten Engels in ihm gesagt, der ihm treulich erschien, und gewöhnlich ohne weitere Folgen, als daß der Graf nun erst recht deutlich wußte, was für ein Unrecht er that, womit er dann, als die Wahrheit über Alles liebend, allein schon zufrieden war — wenn nur Liddy zugegen gewesen, die anfing die Macht über ihn mit Galate zu theilen, so wären Eugen nicht Kleider angemessen worden, die er nach einigen Tagen schon, wie zu einer Verkleidung, zu einer Probe angelegt, und Galate, Liddy, Polydor und dem guten Grafen Arthur sich zeigte.

Dieser setzte voraus: Eugen wisse, daß er darin und damit aus dem Schlosse gehe, wie eine Brau-

mit dem Brautkleide auf immer aus dem Vaterhause, und als der Knabe ihm dafür die Hand küßte, wie für Alles, was er empfing, sagte er ihm mild und weich: Gehe mit Gott in Deinen neuen Beruf. Wäre ich nicht reich, um nichts auf der Welt thun zu müssen, als was ich will — so wollte ich selber ein Gärtner seyn! und Du weißt, ich bin ja im Grunde des Herzens ein Gärtner. Welche Liebe geht über die Liebe zu Blumen, zu Bäumen! Ich bin den ganzen Tag im Freien wie bei den Kindern eines ganz andern Vaters, als wir sind, und lerne da draußen einen ganz andern kennen! Die Blumen, die nach und nach mit den Tagen erscheinen, und sich gleichsam kleiden und schmücken aus Perlenthau und Sonnenglanz, aus den Farben der Morgen- und Abendwolken — sie geben uns hier vor unseren Augen, vor unseren Füßen auf dieser Erde so nahe und freundlich Kunde von einem ewigen Frühling, der da draußen, weit da draußen in dem blauen unendlichen Aether unendlich waltet, und hier in unseren Wolkenhimmel herein glänzt, herein langt mit den unsichtbaren Händen, und schaffet und bildet, und schmücket und malt, und säuselt und mit tausenderlei Wohlgerüchen, köstlichen wie mit Rosenöl wie kleine Blumenbräute die Blumen salbt, daß ich mich scheue den Duft einzusaugen und mich, als ein erbärmlicher Graf auf dieser Erde, wie zum Schimpfe von dem Bedienten vor den göttlichen Sommergewächsen Excellenz genannt — mich schäme! und als

ob sie es gehört, die Augen niederschlage vor dem ewigen Leben vor mir, und erschüttert bin von dem Lüftchen, das mir, aus dem heiligen fernen Himmel kommend, die Haare kräuselt. Siehe, der habe ich Alles, was ich bin und besitze, selber meine Galate und meine Liddy, und Dich meinen lieben Eugen vergessen, bis Ihr kommt und mir dasteht, auch wie prachtvoller Oleander aus der Erde gewachsen, nur schöner und mit lieblichem Engelsangesicht. Darum gehe mein Sohn hinaus in das ewige Leben, nimm Theil daran durch Dein Gefühl, hilf dem wunderbaren Alten da draußen mit Deiner kleinen Hand, und sey glücklich in Deiner und seiner Liebe. Du wirst das Schloß vergessen, Galate, Liddy vergessen und mich! und wir bleiben uns nah, wir treten manchmal still zu Dir, und dann empfange uns freundlich, wie ich sonst Euch!

Galate sagte ihm das, was sich wohlbegründet und tröstlich auf seinen neuen Zustand und sein Fortkommen bezog, während Polydor, im Innern gerecht und befriedigt, ihn mit dem strengen Blicke des Lebens ansah, womit es dem Armen den Muth schon früh eingeschüchtert, und wohlthätig, damit er in dem engen Horizont, gleichsam in einer Homerischen Welt, alle Götter und alles Schöne, alle Wahrheit und allen Wahn finden und lieben lerne, und dieses Daseyn sich zur Gewohnheit mache, wo der Mensch selbst von

den unentbehrlichsten Dingen nur Eins besitzt, das aber dadurch wahrhaft sein ist, und Niemandem weiter.

Liddy, bis zu diesem Augenblicke voll unbegrenzten Zutrauens, voll unaussprechlichen Hoffens, that jetzt gleichsam mit kindlichem Auge den ersten Blick in die Welt; sie faßte es nicht, und schlich fort, um es einsam still zu beweinen.

Sie hatte nicht nach Eugen gesehen, und diese Schonung hatte er wohl verstanden. Ihm gab es nur einen kleinen Engel im Schlosse, seine Liddy. „Sey bescheiden," sagte Jakob im Geiste zu ihm, „bescheide Dich," und so that er gefaßt. Er dankte für alles Gute so herzlich, daß Arthur und Galate sich die Thränen trockneten, aber Niemand hielt ihn, rief ihn zurück, als er noch einmal an der Thür stehen blieb, und das Alles kein Scherz war, wie wohl sonst dergleichen. Polydor, der sich als die Ursache dieser Scene empfand, fühlte sich aufgefordert, ihn zu begleiten. Aber der erst dreizehnjährige Knabe ging so verschlossen, so gleichgültig neben ihm her, daß er selbst ein Geschenk zurückbehielt, das er dem armen Kinde zugedacht, stehen blieb, ihm nachsah, und ihn gehen ließ. Der Gärtner kam ihm entgegen. Er hatte ihn abholen sollen. Diener brachten ihm seine Sachen herab.

Eugen weinte nicht zur Nacht; er schämte sich nicht am folgenden Tage. Haß hatte ihn eingenommen, der äußerlich von Gleichgültigkeit bedeckt war.

So schön und hell ihm die Welt gewesen, so finster und widerwärtig war sie ihm jetzt. Sich selbst, und was er nur als das Beste und Nothwendigste im Herzen empfunden, als Ursache seiner Verstoßung anzunehmen, vermochte er eben nicht. Und so war es der Fremde vor Allen, und Galate. Welches Gefühl für ihn. So bewundert, hatte sie ihm das Liebste entzogen — ihren unverstandenen Anblick und Liddy. Was sollt' er noch schätzen? denn er hatte anderes Begehrungswerthes noch nicht kennen gelernt. Und so war er ein junger Unglücklicher, nur von einer Empfindung voll. Denn seit er Liddy vermißte, war sie erst recht lebendig in ihm, und er durfte nur in die Schattung der Bäume, oder Abends in's Dunkele sehen, so stand sie vor ihm deutlich und klar wie ein Bild. Und bis er mechanisch seine Arbeiten zu verrichten gelernt, war er ungeschickt und verdrossen, dann aber lebte er in seinen Träumen und seinen Gefühlen, und träumte das Leben.

Liddy aber schämte sich seinetwegen vor ihm, weil er sich schäme vor ihr. Er schien sie auch nicht zu sehen, wenn er in's Schloß kam, die Blumen zu begießen, oder zu vertauschen, Feigen, Ananas und andere Früchte hinauf zu tragen. Aber wenn sie ihn still beschlich, oder heimlich ihm entgegentrat, wo er ihr begegnen mußte, da lächelte er; sie sah ihm in die Augen, war blaß, und ihre Glieder regten sich nicht, und aus dem fröhlichen Mädchen ward allmählig ein

stilles, aus dem stillen ein ernstes, ja düsteres, denn in ihrem Herzen quoll wie in dem fruchtbarsten, heißesten Boden der Keim der Liebe, und der Keim ward zur Wurzel; doch ihr Trieb erschien noch nicht nach außen, zum Licht und zur Sonne gedrängt.

Für unbefangene Gemüther hat die Erde Unzähliges zum Ersatz, zum Ueberbieten, was sie auch meinten, verloren oder nicht erlangt zu haben. Für Befangene hat sie Nichts, weil sie dagegen verschlossen bleiben und blind. So hoch die Natur nun menschliche Neigungen achtet und Vorliebe für irgend Etwas von ihren Schätzen begünstiget, weil sie ein sonst gemein Erscheinendes dadurch am höchsten, ja erst zu dem wahren Werthe anbringt, wenn es durch Einbildung und Anerkennung den ungemessenen Preis erhält, den es als Naturwerk unläugbar hat, so gewiß sie auch Neigungen und Vorliebe eben in der Jugend, ja in der Kindheit begründen, und heimlich, doch sicher schon früh entfalten muß — so tritt sie doch oft durch andere spätere Gestalten dazwischen, und die feurigsten Anfänge lösen sich leise in Nacht auf, wie Wolken, die sich verziehen; sie regnen und donnern nicht, und waren nichtig.

Das wäre vielleicht auch hier geschehen, wenn nicht Graf Polydor, gleichsam als seines Sohnes größter Feind aufgetreten, und in der Absicht, eine Entwickelung zu hemmen, sie gerade dadurch mehr verwickelt. Zu seines Sohnes Feinde aber machte ihn

Jakob's Verheimlichung, daß Eugen sein Sohn sey. Jakob aber hatte dieß aus einer gewissen Vergeltung an ihm wohl anfangs verschwiegen, und später war Polydor im Strome der Welt wie verloren; und jetzt, da er wieder auf seinen Gütern lebte, kam Jakob nicht mehr in das Land heraus; denn er war neben Hofer in den Leib geschossen worden, und versiechte in Rosenheim nach und nach. Er verarmte und setzte mit schwerem Seufzen das von Polydor an seine Benjamin verlassene Geld zu, und auch dieß nun legte ihm Schweigen, ja Furcht auf. Galate spielte jetzt gern Comödie, um in reizenden Rollen aufzutreten, und sich bewundern und oft auch — wenn sie starb — beweinen zu lassen. Solche Scenen waren ihr noch ein Trost. Polydor bekam dabei das Fach des Liebhabers, und was Talent und Kunst nicht allmählich that, machte die Liebe erträglich und immer interessant, weil ihre Freundlichkeit gegen ihn nur eine Vergeltung für — die Vergeltung seyn sollte, wodurch er sie zwar gekränkt, sich selber aber um ihretwillen unglücklich gemacht. Und auch das vergilt ein schönes Weib, die in ihrer Meinung an ganzen Cassetten voll goldener Ehrendosen, Brillantringe mit Nameuszuge, und Orden mit und ohne Myrtenlaub — wie ein Souverain — nicht genug hat, um Alle zu belohnen, die sich in ihrem Dienst ausgezeichnet haben, oder gern ausgezeichnet hätten.

Dießmal sollten auch die Kinder mitspielen — der

nun vierzehnjährige schöne Knabe Eugen, und das bezaubernde Mädchen von neun Jahren — Liddy. Beide standen schon in Tyroler Knabentracht still in den Coulissen neben einander, innig froh der heut wieder — endlich einmal gegönnten und gebilligten Nähe. Polydor ging langsam mit Galate hinter dem Vorhang auf und nieder. Sie verwunderte sich, Salvator's Schwester Eugenie heut, jetzt, nach vielen Tagen wieder erscheinen zu sehen.

„Die Mutter ist wohl?" frug Galate, „sonst wären Sie nicht wieder hier, liebe Eugenie. Aber Sie sind still und ernst, was bedeutet das uns?"

„Nur mir," verneigte sich Eugenie, selbst der Mutter nicht, die — ich muß es erwähnen — nie ihren Sohn, meinen Bruder ach, vergessen konnte, der ihr Liebstes auf Erden war, ihr Einziges — denn ich gelte nur erst, seit er todt ist, und auch nur darum, weil ich von ihm mit ihr spreche, klage, auch wohl weine — und dann sie tröste. Seit frühe ihr geheimer Kummer und Vorwurf, später ihre Liebe, Angst und Sorge, ihre Beschäftigung, Arbeit und Entbehrung — schien sie ohne ihn nicht mehr leben zu können, und mußte es doch. Seit acht Tagen konnte sie nicht mehr sprechen. Ich war in der Abendstunde nach dem Arzte geeilt. Licht brannte im Zimmer. Da geht leise die Thür auf. Leise tritt eine Mönchsgestalt ein, steht und seufzt dreimal leise, aber aus tiefer Brust. Sie starrt die Gestalt an — es ist ihres Sohnes Salva-

tor's Erscheinung; sie erschrickt — aber das Entzükken ist größer, sie will seinen Namen rufen — die Stimme gehorcht ihr nicht. So liegt sie, und sieht und weint: wie alt er ist! wie blaß! wie abgehärmt sein junges Leben, wie ernst und ruhig sein Auge, sein ganzes Antlitz! Und die Erscheinung im Zimmer umherblickend, wie von Erinnerung überwältigt, nun sie die Höhle der Schmerzen wieder betreten, der Schmerzen, die sie überwunden und vergessen, hebt den Dekkel von der sargähnlichen Harmonika in die Höhe, betrachtet die Glocken, und läßt ihn wieder sanft herab, wie über ein todtes Kind — sie nimmt das Licht vom Tische, leuchtet sich an, und beschaut sich gleichgültig im Spiegel, wendet sich schnell, und kommt dann langsam auf das Bett der Mutter los, die mit den Lippen murmelnd betet, und sich bewahrt mit dem heiligen Kreuz, ohne ein Auge von der Gestalt abwenden zu können. Denn diese steht lange, hell vom Licht, vor ihr still, um die Mutter sich satt an ihr sehen zu lassen! Die Gestalt ergreift ihre Hand, sie drückt sie, sie neigt sich und küßt sie auf die Stirn, knieet dann hin, betet lang und an ihrem Bett, während die Mutter den Muth hat zu wagen, die Hand auf sein gebeugtes Haupt zu legen, sein Haar zu fühlen. Die Gestalt richtet sich auf, lächelt die Mutter noch einmal an, setzt das Licht an seinen Ort, seufzt an der Thür noch einmal, und — der Mönch ist verschwunden.

„Die Thränen dringen mir aus den Augen!“

sprach Galate. Polydor stand mit zugeschlossenen Augen, das Haupt geneigt.

„Wie ich zurückkomme,“ fuhr Eugenie fort, sitzt die Mutter auf im Bett, die Hände über die Augen gedeckt, und spricht zu mir: — „ich habe nicht geschlafen! Salvator ist mir erschienen! er hat die Mutter noch einmal erfreuen wollen vor ihrem Tode! Das danke ich ihm, oder Gott, der ihn gesandt! Aber nun sterb' ich nicht! Er hat mich erfreut, erquickt, gestärkt auf Jahre. — Ich habe ihr keine Einwendungen zu machen gesucht, denn sie ist gesünder, ja halb gesund, und hat mich hergesandt, um wieder hier zu bleiben. Ich mußte gehorchen.

„Wär' ich doch dort gewesen! Hätt' ich ihn doch einmal gesehen!“ flüsterte Galate, unter der Schminke blaß geworden.

„Wie kann man in die Seele und den Traum anderer Menschen dringen, um zu sehen, was sie sehen!“ entgegnete Polydor, von ihrem Wunsche verdrossen. Er seufzte verholen; er war jetzt eifersüchtig, denn er liebte wieder, und jetzt ohne zu begehren, da die Geliebte nicht zu erwerben war. Und doch war sein Herz wieder voll und süß, ja süßer, als zuvor. So reift eine Orange im Frühling, und füllt sich gedrängt voll Saft. Wird sie aber alsdann nicht gebrochen, und setzen die Blüthen um sie zu Früchten an, und schwellen und reifen neben ihr golden dem zweiten Schnitte entgegen, dann entzieht der gleichsam ver-

ständige Baum der ersten Frucht so lange den Saft, und wendet ihn den neuen bedürfenden Kindern zu. Sind diese aber gerundet und voll, dann sendet der Stamm seine Kraft wieder der ersten wie nur geduldeten Frucht zu, die unscheinbar und ohne Glanz in den Zweigen hing; sie wird noch einmal voll, und voller mit dem allerköstlichsten Safte, von Kindern und Kennern gesucht und ihnen doppelt lieb. So war Polydor's Herz wieder voll. Und doch waren die Kinder, gleichsam der zweite Schnitt der Orangen, schon neben ihm angereift! Wie eine Doppelorange sollten sie jetzt aus einander gebrochen werden. Liddy sollte morgen mit der Mutter fort, damit die fremden Menschen das Mädchen für ihre jüngere — Schwester ansähen, also die Mutter verjüngten, ob sie gleich erst 30 Jahre zählte, und wenn sie dann erführen, es sey ihre Tochter, die junge Mutter des unaussprechlich holden Kindes wegen glücklich priesen. Dann konnte sie wenigstens lächeln.

Liddy wußte, daß sie fort, daß sie den jungen Freund verlieren sollte; sie hatte es ihm vertraut und hinter der Decoration einer freundlichen Bauerhütte verborgen, kniete sie vor dem zu ihr abgeneigt sitzenden Eugen, und hatte den Kopf auf seine Kniee gedrückt. Er küßte ihr Haar, ihre Schulter; sie hob das Köpfchen in die Höhe, sie sah ihn an, er wiegte sein Gesicht — sie drückte die Augen zu, und so küßte er sie auf den Mund. Dafür wand sie die Arme um sei-

nen Nacken, und weinte uud küßte nun ihn. Polydor erblickte die Gruppe, er winkte Galate leis herbei, sie sah wie er, was er; sie warf unwillig ihr Haar zurück, es fing Feuer im Licht, es brannte. Eugen sprang hastig herbei und drückte die Flamme aus, und versengte sich willig die Hände. Polydor sprach heimlich zu ihr. Und über den Verlust ihres schönsten Schmuckes erzürnt, befahl sie, daß Eugen morgen auf immer hinweggebracht werde. Er hörte das, er sah sie nur an, seine Züge waren weich, ohne Wehmuth; sein fast unmerkliches Lächeln meinte: er könne sie nicht mehr verlieren! und sey sie so schön, und zürne sie so — das thue ihm doppelt wohl. Liddy bat die Mutter um ihn. Das erregte Polydor nur noch bitterer. Einige Worte zu Galate, und sie schickte — seinen Eugen fort. Der erwachsene Knabe sah den ihm feindlichen Mann nur tief in die Augen, als frage seine Seele, womit sie ihn beleidigt? Er fand das frech, ergriff ihn ernst an der Hand, und führte ihn bis an die Thür, die vom Theater hinaus in den Garten führte. Liddy lief an das offene Fenster ihm nachzusehn, und fuhr zurück — da stand der Mönch! Galate blickte hin — da stand Salvator's bleiche Gestalt! Sie sank ohnmächtig in Polydor's Arme. Das Stück war aus, eh' es angegangen.

Eugen saß draußen im Mondschein wenig entfernt. Er sah zum hellen Monde, ohne daß er ihn dafür erkannte, oder ihn spürte — er war ihm nur

da wie im Traume; die Erde und seine Blumen nur selbst ein Traum wie seine Gedanken. Er konnte selber nicht wünschen zu hassen, was er so liebte, daß er liebte — er wußte im Grunde des Herzens nicht wen, nicht was; seine Neigung war sein Leben, sein Daseyn. Galate hatte sich nicht geirrt, als sie still Polydor bedeutet, Eugen meine sie. Aber sie war ihm auch wiederum zu erwachsen, zu weit voraus im Leben. Er ahnete recht. Denn das ist die Weise des Geistes der Natur — der auch in dem schönen Knaben lebte und webte; das gleich Junge, Passende zu wählen! Wie irdische Güter, erbt auch die Liebe nach vor, oder auf Nebenzweige, nicht zurück! und die Menschen haben darauf ein Gesetz gegründet. Ja die Welt scheint mehr auf die Zukunft gerichtet und begründet als selber auf die Gegenwart; so eilt sie von allem Lebendigen, Fertigen; so flieht und vergißt sie alles Gewordene, Todte, so übereilt sie scheinbar fast alles Werdende, denn in der Zukunft — die keine Seele selig genug denken kann — soll sich unermeßliches endloses Leben entwickeln, davon die Gegenwart einen nur kaum zu vergleichenden Theil enthält. Das durchflüsterte auch Eugen. Und so fiel seine Liebe auf Liddy, Galate's Tochter, die eine Galate mezza vita oder in piccolo, nach der Sprache der Bildhauer war; in seiner Empfindung aber eine jetzt noch kleine, aber gewiß bald erwachsene Galate, nicht ihr halbes, sondern sein ganzes Leben! und eigenschön dazu, und neuer süßer Neigung zu ihm

voll, wie eine Traube. Diese also wollte er besitzen, weil sie schon sein war. Sie mußte das seyn, was in ihm gleichsam ein Geist verlangte. Eine unnennbare Fülle von Erinnerungen und Ahnungen mußte er an Sie knüpfen. Wie eine junge Rose vor der jungen Frühlingssonne ihr grünes Kleid sprengt und das Herz ihr öffnet, und ohne Wahl ihr öffnen muß, so mußte er von ihr, für sie erglühen. Wie die junge Rose wußte er keinen Rath. Aber sie sollte morgen fort! Aber er war schon heut' verstoßen! Er wußte keinen Rath.

Da kam in dem Dämmer leis' eine Gestalt; er wollte fliehen, da kniete schon Liddy neben ihm. In der Verwirrung war sie entschlichen. Sie mußte ihn sehen, ihn trösten, ihn halten.

„Ich muß fort!" sprach er.

„Ich soll fort von Dir," sprach Liddy, „und käme ich wieder, fänd' ich Dich ja doch nicht mehr."

„Lebe also wohl! heut', hier, auf immer!" meinte er. „Ich gehe!"

„Wohin denn?"

„Ich weiß es nicht."

„Ich gehe mit Dir!"

„Wohin denn? wie weit? wie lange? Bis zum Bach? bis zur Brücke? zum Walde?" frug er?

Und nun sprach sie: „Ich weiß es nicht!"

Da entstand Geräusch. Er floh; sie hielt sich an seine Hand. Dann gingen sie gelassen neben einan-

der. Sie verließ ihn nicht er konnte sie nicht lassen, nicht gehen heißen. Dann eilte er wieder, als habe er ein Kleinod an seiner Hand. So kamen sie an den Bach, an die Brücke, zuletzt in den Wald. Sie wurden müde, sie setzten sich endlich in eine hohle, von Hirten ausgebrannte Eiche, zu ruhen -- sie entschliefen, und am Morgen schien sie die Sonne an. Keines gestand um dem Anderen seine Furcht nach Hause zu kehren; die eigene Angst verdrängte die Vorstellung der fremden — sie lasen Erdbeeren, Eines gab sie dem Andern; so hatten Beide, und ohne ein Wort eilten sie nun weiter, fort von da, wo man ihnen so weh gethan, und ihnen noch weher thun wollte. Und die Erde war grün so fort, wo sie gingen! Die Sonne kam mit! Die Vögel sangen in jedem Gebüsch so fröhlich! Also war nichts verändert, nichts verloren, ja es schien ihnen jetzt erst Alles gewonnen — sie hatten sich, sie waren bei einander — mehr hatten sie nie gewünscht.

Eugen hatte in Rosenheim oft von einem frommen Einsiedler gehört, den die Leute den Pater Anastasius genannt, und auf einem Berge wohnte, der aus dem Dorfe ganz in der Ferne zu sehen war. Er hatte den stillen, schönen, kindguten Mann rühmen gehört, da er zuweilen unter die Menschen herabgestiegen — er wohnte in den Ruinen einer alten Burg; er hatte einen kleinen Garten, er war einst selbst in Jakob's Hause gewesen — dorthin,

dorthinan wollt' er mit Liddy! Dort wollt' er bleiben, den Garten bauen, den Namen Liddy in Blumen säen — was weiter, was einst werden sollte, das wußte er nicht; es ahndete nur Liebe, Lieben und Glück. Auf verborgenen Wegen, die er nur selten aus Mangel verließ, war am dritten Abend der Berg und das alte Gemäuer erreicht. Er stand. Sie umschlichen mit Zagen die ganzen Räume; er rief zuletzt, es hallte nur öd', kein Einsiedler ließ sich sehen. Und so war es, so blieb es bis in die Nacht. Da fanden sie nothgedrängt seine Zelle. Auch dort war er nicht. Aber sie blieben darin. Noch Brot und Früchte fanden sich vor, eine Scheibe Zuckerhonig, der Krug zum Wasserholen. Das Lager war gemacht, Alles rein und in Ordnung. Sie aßen, sie legten ermüdet sich hin.

Am Morgen sah Eugen mit halbgeöffnetem Auge einen Mönch vor sich stehen, der sie Beide gerührt betrachtete, denn die Augen waren ihm feucht; er hatte die Hände gefaltet. Eugen pochte das Herz, er schloß die Augen fest, und glühende Röthe mochte ihn übergießen. Er hörte: der Einsiedler trat leise von ihnen.

Was sollte er dem sanften Manne sagen? Die Wahrheit? Eine Lüge? Aber der Mann hatte ihn nicht geweckt, nicht gefragt, kaum sich verwundert. Sie konnten also in keine besseren Hände, an keinen erwünschteren Ort gekommen seyn. Doch wie sollten sie

bei ihm bleiben, wenn Eugen ihn nicht darum ansprach?

Er wollte zu ihm gehen. Er suchte ihn. Aber er fand nur eine Küche; durch die Nebenthür eine wohlversehene Speisekammer mit allerlei Vorrath. Er ging weiter. Er fand eine zweite geräumige Zelle — aber nirgends den Mönch. Es ward Abend, Morgen — er war fort. So vergingen drei Tage.

Eugen ging an die Arbeit, die er verstand. Er langte Geräth hervor und bestellte den Garten. Die Ziegen kamen Mittag und Abend selbst zur Melke, und so lebte er wie ein Hirtenknabe in seiner Sennhütte eine Lebensweise, die ihm lieb und bekannt war aus früher Jugend. Liddy aber wünschte noch weiter fort, fort von hier, denn sie ängstete sich, daß Pater Anastasius gegangen sey, um Jakob zu holen, oder ihre Mutter! und diese tagelange Furcht wirkte auf ihr Gemüth wie ein Frost im Herbst, der die Stiele der Blätter zusammenzieht, den Zugang belebender Säfte verwehrt, wodurch sie sich leichter vom Zweige lösen.

Da nichts verschlossen war, hatte sie am dritten Abend ein in Pergament gebundenes großes Buch mit gemalten Bildern entdeckt und hervorgezogen. Nun saßen sie Beide vor dem aufgeschlagenen Buche wie bezaubert. Seine Ueberschrift hieß: Lebensbuch, oder wollte Gott: Buch des Lebens. Zur Seite sah Anastasius wohlgetroffen sie an. Darunter stand: **Salva, Salvator, Salvatorem!** welche Worte Eugen

seiner Liddy aus Unkenntniß des letzten Namens so übersetzte: „Erlöser, rette den Erlöser.“ Dann fanden sie Kinderscenen mit Bildern und Bildnissen, einen Mann, den sie nicht kannten, und eine Frau, die Eugenien's Mutter glich, und Eugenie, Liddy's Erzieherin, stand nur einige Blätter weiter. Da war Polydor! Ach, und da war die Mutter Galate! Ihr Bild gab nun bis zur Nacht Freude und Leid. Thränentropfen fielen auf das Bild, von dergleichen oder von Wassertropfen es so schon die Spuren trug. Darunter standen die Zeilen:

Der Glückliche.

Wär' ich werther, was ich habe,
Glaubt' ich glücklicher zu seyn!
O wie anders mich zu freun! —
Stolzer! Wer kann's würdig seyn?
Leben, Lieben, glücklich seyn,
Götter, das ist eure Gabe!

Nicht weit dahinter war zu dem Text eine Scene gemalt: ein von Felsen umschlossener See. Mitten in Schilf halbverborgen saß auf einem starken hervorragenden Eichenast — der Mönch, verwundet und blutend an der Stirn; und doch spähte er hervor, hinaus nach einem nicht fernen Kahn, darin ein Mädchen stand — Eugenie, und ein Soldat — Polydor, und blaß mit wassernassem Haar hingelehnt — die Mutter, Galate! Und wie hier der Mönch oder

Eremit schon gegenwärtig war, so waren auch in andern Bildern dieselben Personen in der Jugend schon alt, im Alter noch jung dargestellt; welche tiefsinnige bedeutsame, ja lebensironische Weise einen nicht abzuwehrenden wunderbaren, über den Tag, über die Scene und über das Leben erhebenden Eindruck machte. Dem Bilde mit dem Kahne aber stand unter Anderem Folgendes gegenüber als Text: „Der Jugend scheint das Liebesglück das einzige Glück des Lebens, und mit Recht, weil sie blos liebt, weil ihr der Menschen späteres Lebensglück wie die Welt noch unentwickelt im Busen ruht. Aber später lebt der Mensch das geistige Leben, und aus diesem enthüllt sich als Kern: das sittliche; und so mag sogar der Mensch, der früher nie, was man sagt: geliebt worden wäre, der früher nie, wenn es möglich wäre: geliebt hat, zu einem ächten dauernden Lebensglücke gelangen, das so groß, so schön und so herrlich ist, als die Welt, sein Geist und sein Herz; und so innig und hoch und so selig, als das Göttliche, das in ihm geworden, und in welchem er nun beruht. Geistige Beschäftigung, Kunst und Wissenschaft führen dazu, Erfahrung an sich und Andern befestigen es, und die sittliche heilige Kraft krönt des Menschen Haupt damit wie mit dem himmlischen Ring des Saturn. Mir — ach mir hat sich das Alles umgekehrt! Mein Weg hat sich in Felsen verfangen — und unterirdisch schleich' ich fort! Ich muß sagen und sage:

Still will ich wandeln in der Sonne Licht
Durch alle meine Lebenstage hin!
Denn Nichts erscheint mir dieses Himmels werth
Um schön genug zu singen und zu thun.
Laß alle Schönheit, alle Göttlichkeit
Mich träumend still empfinden in der Brust!
Und küsset meine Wange Frühlingsluft,
Und hör' ich Kinder in den Blumen dort —
So wünsch' ich: meinen Augen sey es auch
Ein Augenblickchen hinzusehn vergönnt!
Still will ich wandeln in der Sonne Licht
Durch alle meine Lebenstage hin.

Diese Zeilen reizten Eugen, nun lieber noch einige kurze Verse zu lesen, und da stand unter der Ueberschrift „Sausewind“:

Und nun fürcht' ich nicht mehr
Wolken und Winde!
Hoffe von Euch nicht mehr,
Frühling und Ferne;
Lebe die zwölfte Nacht
Ohne die Liebste —
Leb' ich? Glaubt' ich es Euch!
Ist das ein Leben?

Gerührt aber las er das Folgende:

Die Sonne kommt am Morgen früh
Und weckt die Menschen auf,
Und lockt hinaus, wo Heit're fließt
Aus süßer sanfter Ruh'
Zu neuem Glück
Ein jedes Menschenherz.

Auch zu dem Armen schleichet sie,
Saugt ihm das Auge auf —
Doch kaum erblickt er: wo er ist,
So schließt er's wieder zu,
Und sinkt zurück
In seinen alten Schmerz.

„Und bin ich nicht geworden wie „der Häßliche" — so stand zuletzt — in dessen Geiste ich einst zu meines Daseyns Gegensatze die öden Zeilen — ach nun für mich — gedichtet:

Ewig unwerth sich zu fühlen
Bei dem Schönen, das sich weis't,
Wie ein abgeschiedner Geist —
Welches Starren! welches Wühlen!

„Der Geist bin ich! Ich bin mein Schatten! „Ein Schatten ohne Sonne, eine Liebe ohne Gegen„stand — und ach doch selbst ein Geliebter! und viel„leicht noch geliebt, im feuchten kalten Grabe — wo „ich nicht bin! im Himmel — wo ich nicht bin! „Und auch der Klage habe ich mich beraubt — und „doch möcht' ich eine, eine von Allen beklagen — „meine Mutter, o meine Mutter. Denn nur eine „Mutter weint immer wahre, immer natürliche, hei„lige Thränen um ihr Kind. Still, o Herz! — sie „weint auch immer selige!"

Da trat der Einsiedler ein. Aber er drohte den Erschrockenen nur mit dem Finger, während er sie mit

stillem Wohlgefallen ansah, und Beide zu kennen schien. Er nahm und stellte das Buch bei Seite, blieb noch lange, und ging dann, ohne ein Wort zu sagen, entweder wirklich stumm oder das Gelübde des Schweigens tragend, in seine Zelle.

Und so blieb es am Morgen, den folgenden Tag und alle Tage. Nichts war ihnen verwehrt, Nichts geboten. Sie waren thätig, wie und wo sie konnten, halfen im Garten, sammelten Holz für den Winter im nahen Walde, oder Gras und Kräuter, molken die Ziegen, warteten der Milch, oder gingen zur Hand in der kleinen Küche, bei Bereitung der einfachen Kost.

Eugen versann und verspann sich in einen geschriebenen Pergamentband voll feuriger, liebeglühender Gedichte von Anastasius Hand. Denn dieser malte nun auch seine holden Gäste in das Lebensbuch, ohne jedoch einen Text dazu zu fügen. Ja er lehrte sie sogar, was schweigend durch Zeigen und Vorbild gelehrt werden kann. Zu Zeiten nur, am liebsten im Abenddämmer wiegte er Liddy auf seinem Schooß, sah ihr Gesicht, vom Monde beglänzt, mit Lächeln an, hörte ihre Stimme, ihre Rede träumerisch mild — dann war er eingeschlummert, und sie schlich leise von ihm zu Eugen, dem er alle Morgen gewöhnlich die Hand drückte, aber ernster und treuer, als blos zum Morgengruß. Was aber die jungen Leute der ganzen Welt vergessen ließ, das war die Bibliothek des Einsiedlers, die Nichts als lauter Mährchenbücher enthielt, so viele

als überhaupt die Menschen solche Feen=, ja Göttergeschenke besitzen. Denn wie eine Anekdote schon oft das Glück und das Leben vieler Menschen kostet — gleichsam als ihr Stellvertreter in der Welt zurückgeblieben, und ein irdischer Schatz aus diesem Leben für Erdbewohner ist, so mochte dem Einsiedler die Mährchenwelt den höchsten Reiz haben, als allein werth, den himmlischen Geist sich mit ihr zu färben, oder als allein fähig, ihn das Leben vergessen zu lassen, und seinen Geist schwebend über einer Welt zu erhalten, in der er nicht lebte, nicht leben mochte oder nicht konnte, und ihn dafür in eine andere schönere, freie und ewigheitere versetzte, ja ihn zauberisch leise damit umgab — einer wahren Welt, die nur erdacht werden konnte, weil jene gemacht und fertig war, wie grünes und farbiges Gold in — Gold eingelegt wird, oder wie ein großer chinesischer Rosenbaum *); allein einen ganzen Garten mit seinen tausend weißen dunklern und purpurleuchtenden Rosen bedeckend — aus schwarzer gemeiner Erde emporblüht. Eugen und Liddy gingen ein in dieses Zauberreich, und wenn der wohlunterrichtete Eugen nun von der Welt und ihrem Wissen nichts mehr erfuhr, so thaten die Mährchen ihm gleichsam die Brunnen der Liebe, die Schönheit des Himmels auf, ein Daseyn, das der Grund alles Andern ist,

*) Rosa Grevili.

und in die wirkliche Welt nur zu Zeiten dem Herzen verständlich hereinbricht wie Mondstrahl — wenn der Frühling wieder kommt, oder wenn die Blätter wieder fallen. Er lebte in dem Wunder, worin Alles schwimmt, immer klarer, immer mehr es verstehend; denn zu jeder noch so seltsamen, götterhaften Wirksamkeit in dem Mährchen liegt die Begründung und die Bestätigung tausendmal größer und herrlicher in irgend einer Eigenschaft, einer Weise der Natur; und er fand sie nun in ihr da draußen, weit überall am Himmel und auf der Erde, und sein einsamer Berg war ihm mit Liddy ein von Göttern wie hingehauchter Blumenteppich, den er mit Ehrfurcht betrat, und mit Verwunderung seine Blumen pflückte unter Gewölk und neben Gestirnen.

Hier erzog der Jüngling das liebe Kind nach seiner Hand, nach seinem Herzen, heran an sein Herz. Und sie lebte nur von ihm; Alles an ihr war sein, Alles an ihm war ihr — seine Gebete, seine Schriftzüge, sein Glaube, sein ganzes Wesen; ja indem sie nur sein Antlitz sah, so stimmten sich auch ihre Züge, ihre Blicke nach den seinigen, selbst die Geberden und die eigen bezeichnenden Accente ihrer holden Stimme, so daß es glaublicher gewesen: sie sey seine jüngere Schwester, als seine junge Geliebte. Einem glücklichen Leben lebt' er entgegen, das jeden Tag, jede Nacht näher gerückt war. Doch genug von diesen Jahren. Was ließe sich auch von der Seligkeit sagen? Und

er war seliger als jene Himmlischen, die schon in dem Besitz alles Wünschenswürdigen seyn sollen — denn er hatte auch die Hoffnung.

Eines Spätabends nun, als alle Drei nach ihrer Gewohnheit vor Schlafengehen noch im Sternenglanz umherwandelten, ging ein Feuer auf. Es war drunten im Dorfe an der neuen Straße durch das Gebirge. Geschrei scholl deutlich herauf, Geblöck der Schaafe, Gebrüll der Rinder. Die Lohe der Gluth richtete sich neben ihnen empor, überzog den Himmel und verfinsterte ihn, indeß der Berg hell ward und die Fichten, die Gemäuer und sie selbst hier droben wie vom Mond einen Schatten warfen. Rauch quoll auf, erfüllte den Wald, und wallte darin den Berg heran, und zog wie Nebel oder schwere Herbstwolken leis' sausend über die Fläche des Gipfels, und richtete jenseits sich wie eine feurige Wand auf, und die Wand ward ein glühender Spiegel. Eugen nun 18 Jahre, seiner Kraft sich bewußt und zur Hülfe gedrängt, sah Liddy an, die seit ihrem zwölften Geburtstag wieder in einfacher Mädchenkleidung ging. Beide frugen mit Blikken ihren Beschützer. Sie waren bekannt im Dorfe, sie holten dort für des Einsiedlers Geld, was sie nicht hatten und manchmal bedurften. Er nickte; doch wollte er Liddy an der Hand zurückhalten. Aber Eugen war schon fort; sie bat, er ließ los; sie eilte ihm nach, und vorgeleuchtet von den Flammen kamen sie bald in das brennende Dorf. Bei dem abgesondert am Ende

des Dorfes stehenden Gasthause, dessen weiße Mauern jetzt wie Morgenroth leuchteten, sollte Liddy ihn erwarten, hatte Eugen ihr gesagt. So verlor er sich. Sie ging dorthin.

Die Sommernacht schwand bald. Der Morgen war da. Und viele, blos durch Menschenschuld Unglückliche, begrüßten nicht einmal das hohe, unschätzbare Himmelsgeschenk eines neuen Tages, sondern saßen da, und sahen zur Erde.

Da kam langsam durch das Dorf ein grüner Reisewagen, mit vier Schimmeln bespannt. Liddy erkannte die Pferde ihres Vaters, die nur um 4 Jahre — weißer geworden. Jetzt erkannte sie auch das Wappen. Und der Mann, der dort alle Verarmte beschenkt, sich ihrem Dank und Segen entzogen, und zu Fuße mit dem Kammerdiener nachkam — es war ihr Vater. Jetzt erst fühlte sie all' ihre Schuld; sie wollte entfliehen, aber sie mußte wie gebannt am Wege stehen bleiben, glühend im Gesicht, die Augen zur Erde, die kleinen Hände gefaltet.

Graf Arthur blieb auf der andern Seite stehen, und, Liddy betrachtend, sprach er zu seinem Begleiter: „Ist das nicht ein Mädchen, wie meine Liddy! so groß, wie sie nun seyn würde! Wie oft hat sich die Vaterliebe und Sehnsucht getäuscht, und wie bitter! Sie ist es nicht, gewiß nicht, so sehr sie ihr gleicht, denn siehe nur ... sie sieht mich an, sie bleibt

stehen! Ach Liddy flöge in meine Arme, und riefe: Vater! Vater! Da hast Du mich wieder!“

Jetzt fielen die Thränen ihm von den gesenkten Augen, und ihm war, als riefe eine beklommene Stimme: Vater! Vater! Er sah hin. Das Mädchen zitterte; sie sah sich angstvoll um. Sie wollte verschweigen, denn von fern kam Eugen. Der Graf eilte hinüber; er berührte sie rasch mit der Hand an der Schulter, er hob ihr das Kinn empor, ihr in's Gesicht zu sehen — da sank sie in die Kniee, und von des Menschen erstem heiligen Drange hingerissen, von der reinsten, unvertilgbaren, unvergeßlichen Liebe überwältigt, lispelte sie ihm mit vergehender Stimme zu: mein Vater! Vater, da hast Du mich wieder!

Er hob sie jauchzend an seine Brust, sie wand hre Arme um seinen Hals, ihr Gesicht verbergend, und als errette er seine Liddy aus dem Feuer, trug er sie rasch in den Wagen, setzte sich zu ihr, und befahl dem Kutscher davonzujagen, als habe vielleicht doch Jemand ein Recht oder Willen und Macht, ihm sein Eigenthum, sein wiedergefundenes Kleinod wieder zu entreißen — wie die Menschen die Welt, das Schicksal es ihm schon einmal entrissen, und wie die leere ungekannte Ferne so lang es ihm vorenthalten.

Ob Liddy nun gleich in solchen reinen einfachen Umgebungen nur ein Kind an Gedanken und Gefühlen geblieben, so war sie für ihre Jahre doch groß und schön gebildet zu nennen, selbst gebildet an Herzen und

Geist. Eugen als ihren Bruder betrachtend, wollte sie nicht einmal ein Wort dem Vater verschweigen, noch konnte sie es. Die Eltern hatten bei ihrem Verlust den Ausbruch ihres Schmerzes bezwungen, und alle äußeren Zeichen vermieden, nur heimlich nachgestellt und ausgeforscht, um alles Aufsehen zu vermeiden, was dem Mädchen in der Folge hätte nachtheilig seyn können. Auch — alle Unglücklichen thun wohl, sich zu verbergen und glücklich oder gleichgültig zu scheinen, denn Mitleid thut weh, Spott kränkt und drückt das Unglück dem Armen erst wie einen Stachel in's Herz. Galate hatte die Erscheinung des Mönches und Liddy's Verschwinden nach ihrer Eitelkeit in Verbindung gebracht, und wenn es Salvator gewesen, wenn er also in einem elenden schonungswürdigen Zustand lebte — so gönnte ihm ihre geheimste Seele die Tochter — in welcher er sie, die Geliebte, besitzen, anschauen, sie sich erziehen, und ihre beschwichtigende, vielleicht erquickende Nähe genießen, wenn er unschuldig ihre unschuldige Neigung gewann. Daher war sie selbst als Mutter beruhigter, gönnte ihm fast seinen Gewinn — der ach leider ihr Verlust seyn mußte, und hoffte von der Zukunft eine sanfte Lösung, eine beruhigende Ausgleichung. Hatte nicht Theseus so die gar nur erst siebenjährige Helena sich geraubt? Und liegt nicht tausendmal mehr in der Natur und im Menschenherzen, als jemals im Alterthum! Graf Arthur aber kam jetzt aus Italien zurück, wo er die von Ga=

late bisher vernachlässigte Tochter hatte abholen wollen, aber wie zur Rache des Schicksals, oder um durch Schmerz der Mutter als ihr Kind zu erscheinen — war das arme Mädchen gestorben. Er kam ohne sie, doppelt traurig, und nun doppelt froh, oder doch getröstet.

Am andern Abend spät kam er an. Liddy schlief und vielleicht aus Furcht vor der Mutter — noch fester. Er ließ sie still zu Bett bringen, und wie er zu Galate gehen wollte, kam sie schon, ihn und die vermeinte Tochter zu begrüßen. Er deutete ihr hin. Sie beleuchtete die Schlafende; sie sah ihn mit fragenden Augen an. „Liddy!" sprach er nur leise. Und als ihr das Herz wollte brechen vor freudigem Schreck, als sie sie wach küssen wollte, als er sie entschädigt sah, vermocht' er es erst ihr zu sagen: ihre zweite Tochter könne nie mehr kommen, weil sie nicht mehr sey. Da weinte Galate ihren Schmerz über Liddy aus, die heimlich unter den Augenlidern hervor das Unglück der Mutter beweinte und zu seufzen sich fürchtete. Und als die Mutter lange mit ihrem Gesicht an ihr verborgen gelegen, nannte sie leise, und laut und lauter der Schlafenden Namen, um ihre Augen geöffnet zu sehen, um von den Lippen der Lebenden Trost zu küssen, sich wieder „Mutter" nennen zu hören. Und außerdem vielleicht herber empfangen und strenger gehalten, war Liddy nun gleich und ferner ihr theures Kind, ihre schöne einzige Tochter.

Am Morgen schon ging ein Bote an Polydor. Am Abend kam er. Er fand Liddy groß und so unaussprechlich hold und wunderbar auch für ihn, daß er Galate errötheend und lächelnd ansah, sie sanft an der Hand faßte und zu ihr sprach: „Mutter!“ — Wie soll ich das übersetzen? frug sie ihn eigen: „Glückliche Mutter?“ oder — „Sohn?“ — Er hielt die Hand vor die Augen, und sprach, wie sich besinnend: Salvator lebt! Ich muß ihn sehen — ihn bringen! aber Eugen möcht' ich bestraft wissen, und auch nicht! Er muß nun schon groß und verständig seyn. — Und nun mußte ihn Liddy beschreiben; und sie that es so unschuldig, aber das Bild war so herrlich, der Grund, auf den sie ihn malte, war Gold, reines Gold ihrer Seele, und die Farben: schlafende unbewußte Liebe und Treue. Und als sie aufhörte und nur stockte, von den verwunderten und bewundernden Augen Polydor's und der Mutter beklommen, ward sie roth wie Feuer; und dieß wohl fühlend, setzte sie leise hinzu: Du hattest ihn mir ja zum Bruder gegeben, o Mutter! und noch einmal sprach sie „Mutter“ in einem Tone, in einem Sinne, den sie nicht verstand, und sie lehnte sich hin und weinte.

Er reisete nach dem Freunde. Er kam wieder. Er hatte nur Alles verlassen und öde gefunden. Das offene Grab, das der Einsiedler auf dem freien Platze sich aufgeworfen, war zugeworfen. Nur Rosenheim

hatte er ganz in der Ferne gesehen und tief geseufzet. Aber das verschwieg er.

Liddy war bildschön, und die Hoffnung, die sichtbar-unsichtbar ihre sich entfaltende Gestalt umschwebte, machte sie Jedem noch schöner. Sie hatte einen Lehrer, der ihr nun auf Salvator's Harmonika Unterricht gab, und nur Galate konnte die bezaubernden Töne nicht ertragen — aus Erinnerung, welche dem Menschen — sogar in der ihn umfangenden Welt so manches Lebende, Schöne, zu Schatten macht und häßlich heißt; so wie sie ihr wahres Amt wohlthätig verwaltend, auch Fernes herbeizieht, und Geister Gestorbener in den leuchtenden Tag herauf beschwört. Auch der junge Mann mochte für Liddy geheime Verehrung, wenn auch bescheiden verhüllt, empfinden. Denn als ihr kleiner Gespiele, ihr Canarienvogel, gestorben, als der Vater, die Thränen der Tochter nicht belachend, demselben im Garten ein kleines, blumenbepflanzetes Grab von Rasen unter einem Blüthenstrauch erbauen lassen, hatte der junge Mann seine Neigung zart in die Verse der Inschrift verborgen:

Unter Philomelens Klagetönen
Ruht ein Sänger hier in leichtem Sand,
Und die Rosen, die den Hügel krönen,
Weiht dem Liebling einer Göttin Hand;
Nahe still und lege, Freund des Schönen,
Frische Blumen auf des Hügels Rand.

Aber er erstaunte, als er am Pfingsttage früh ein anderes kleines Blatt daran geheftet fand, worauf tiefen Gefühlen eine naive Wendung gegeben war, die wider Willen zum Lächeln zwang:

Hier hat sie dich, du fremdes Kind, begraben,
Noch selbst ein Kind im ersten sel'gen Traum
Und pflanzt' ein kleines Kreuz — ich stand am Baum,
Mich an dem frommen Spiele fromm zu laben.

Nun bringt sie dir des Frühlings liebste Gaben,
Gern weilt sie hier im neugeweih'ten Raum —
Des Lebenden dort oben denkt sie kaum —
Sollst du der schönsten Augen Thränen haben!

Da gilt's! Geliebt zu leben muß man sterben!
Das ist der Liebe seligstes Bestreben:
Als Sehnsucht in der schönsten Seele leben!

Mir möcht' ich auch die Seligkeit erwerben!
Du nicht allein, geliebter Todter, du!
O gönne mir ein Plätzchen — rücke zu!

Er brachte ihr das Sonnett. Sie sah, sie erkannte die Schrift, erschrack, und frug ihn: Wo ist er? Wo? — Und als Jener nur „Wer?" entgegenfrug, erröthete sie zum zweiten Male, aber schon ernster, und einen Blick in das Leben werfend, der sich verdüsterte, daß sie betroffen schwieg — und las.

Eugen war da! Er umschwebte sie heimlich! Denn erscheinen durfte der Schwerbeschuldigte nicht.

Sie ging nun immer langsam in die Kirche auf dem grünen Rasensaume des Weges. Sie blieb, mit Andern wandelnd, auf den Hügeln stehen, von wo sie meinte: Er könne sie sehen! Er sah sie wirklich — und sie lächelte in die Gebüsche, oder in die Menge der Menschen. Und sie hatte sich nicht geirrt — Eugen war um sie, er sah sie wirklich. Aber wie anders! mit wie andern Gefühlen! Als er an jenem Morgen nach Hause gekommen, und vor Abspannung und Trauer kaum den Berg ersteigen können, hatte er den Einsiedler nicht mehr gefunden, sondern nur ein beschriebenes Blatt, das ihm gerathen, nach Rosenheim zu gehen, bei Jakob sich seinen Vater nennen zu lassen, und seinen eigenen Taufschein vom Geistlichen zu begehren. Auch hatte er ein Röllchen Gold „von Deinem Vater" bezeichnet, gefunden und lange liegen lassen, auf des Einsiedlers Wiederkehr Tage gewartet, und war dann von dem heiteren, ihm wie heiligen Berge geschieden. Jakob war gerade in diesen Tagen gestorben und zu Benjamin begraben worden, und dankbar und weich hatte er auf dem Rasenhügel gestanden, der ihm nun erst theuer war. Der Mutter Schwester hatte ihm auch den Vater — Polydor genannt, und Alles erzählt, was sie wußte. Vom Geistlichen hatte er, wie er meinte, den Taufschein erhalten. Er hatte sich gekleidet wie die jungen Männer in Rosenheim, sich Waaren gekauft, wie einst seine Mutter und Jakob in's Land hinaus getragen. Er war

geschieden, bot aber seine Menschen und Thiere so theuer — damit sie Niemand kaufe, und er im Lande geborgen verweilen möge. Er wollte zum Vater, vor welchem ihn doch eine geheime Furcht beklomm, denn Bitteres hatte er schon von ihm erfahren — aber ja ungekannt! Jetzt sollte er ihn denn kennen, und er hoffte Mannigfaches, ja alle sein Glück im Leben von ihm! War er doch jung genug, daß Liddy's Heranwachsen ihn erst unter die Männer stellte.

Aber nun in Liddy's Nähe, nun hatte er die herzzerschneidende, zuverlässige Nachricht gehört, daß Galate seinen Vater Polydor mit Liddy verloben werde, daß nach zwei Jahren die Hochzeit bestimmt sey. Und nun hatte er keinen Muth sich dem Vater zu nennen, gegen den Vater aufzutreten, und dem Vater Etwas in der Welt zu entreißen, was demselben so theuer schien. Da hatte er das kleine Grab gefunden, seine Blumen getreu darauf gelegt, und dennoch auch die Zeilen dazugefügt, und um Liddy's Thränen zu haben, wie der Todte, und nur als Todter, den holden Sänger kindlich und kindisch gebeten: — „rücke zu!" Der Gedanke durchdrang ihn wie aus der Himmelsbläue zu ihm gesprochen: „Da gilt's; geliebt zu leben, muß man sterben!" und darin vertieft war er eines Tages in einer entlegenen wilden Schlucht des Gartens sitzen geblieben, und halb entschlummert. Liddy war mit Polydor in die Gegend gekommen, sie hatte Eugen gewahrt, aber auch

er — und so gern sie wieder sein Gesicht gesehen, ihm ihren Anblick, ihre holdesten Worte gegönnt, so ungern und doch so nöthig hatte sie den Grafen zurückziehen wollen, der in dem Jüngling den Knaben wiedererkennend, mit krampfhaft geschlossener Hand nun gedankenlos sie bis zu Eugen hingeführt den er langsam beschlichen und vor ihm stand. Eugen schlug die Augen auf — und wieder zur Erde, und wollte dann plötzlich fliehen. Jedoch Polydor wehrte ihm das, in seinem Sinne mit Recht vermuthend: Eugen sey nur Liddy's wegen in dieser Nähe, und Salvator könne sie ihm durch und mit Eugen wieder vorenthalten, ja auf immer entziehen — denn nur Salvator war erst durch Verheimlichung Liddy's ihr wahrer Räuber mit Wissen und Verstand — wenn er dessen mächtig war? fiel ihm ein — und, er sah hin ... Eugen war selbst so groß, so schön — daß er ihn angstvoll am Haare ergriff — was er ruhig duldete — dann am Arme ihn hin zu Galate führte — was er ruhig duldete — um ihn auf irgend eine ihm noch nicht klare Weise ganz zu entfernen, festzuhalten, zu bestrafen, zu unterdrücken — was er ebenfalls ruhig geduldet haben würde. Aber statt Galate trafen sie den Grafen Arthur — der seiner Tochter sicher genug, den schweigenden, wie bezauberten und bezaubernden Jüngling nur lange betrachtete, ihm mit dem Finger drohte, und schweigend auch, doch voll Sanftmuth entließ.

Nach wenigen Tagen ward die Verlobung gefeiert. Der Garten funkelte, reizend erleuchtet. Liddy war noch zu jung, um zu wissen, was man statt ihrer gelobe, daß man sie der Treue und Liebe weihe; denn zum rechten Verständnisse jeder Begebenheit in, um und an uns gehört die rechte Vorbereitung, die stille Hoffnung, die heiße Erwartung, und so empfand sie nicht einmal wie ein Kind, das man mit Feuer taufet, einen augenblicklichen Schmerz, und sie lächelte nur, im Herzen ihres Herzens gewiß, und sah das an, als gälte es aller Welt, nur nicht ihr.

Auch Eugen ging zum Feste; aber anders empfand er Alles, und sich selbst. Denn er wußte, wen er verlor, und durch wen. Schnell vergingen die wenigen Jahre, wonach Liddy so war, wie er sie schon erblickte, gleich wie der Winzer im August das Weinblatt erhebend, die grüne erst volle Traube, schon als die klare, süße Traube erblickt, und fröhlich sie wieder zu reifen im Schatten bedeckt. Und dann sah er Liddy, so schön wie Galate, als Galate selbst, mit ihrem Haar, ihrem Auge, ihrer Gestalt und Stimme; er durfte jetzt nur die Augen aufthun, hinblicken, um die Nahzukünftige schon als Gegenwärtige anzuschaun; denn Mutter und Tochter saßen neben einander in der erleuchteten, reizend geschmückten Laube. Aber er wußte auch zugleich, wem sie dann gehören würde, und weil er sie wunderbar schon als die Seine empfand — auch wem sie nicht gehören würde, dürfe! denn er wußte,

daß sein Vater Polydor ihre Mutter Galate geliebt; und mit reinem Herzen empfand er Galate's That; statt sich selbst — was nicht möglich gewesen, nicht möglich war — ihm nun ihre eigene Tochter zum Weibe zu geben, als freventliches Unterschieben eines Andern, als eine wahre Sünde, ja einen unläugbaren Ehebruch durch einen unschuldigen Engel. Das Alles durfte nicht seyn.

Bei seinem Zutrauen zu der zauberhaften Welt um ihn, bei der Sicherheit seiner Gefühle, bei der Zuverlässigkeit auf die zartesten und schönsten Wunder im Herzen und in der Natur, bei der von ihm aus den Mährchen gesogenen Süssigkeit des Todes, den er so oft nicht als das Ende des Menschen, sondern als den Anfang und die unwandelbare Begründung des innigsten Lebens, der heiligsten Liebe erkannt und empfunden, war ihm ein leichtes Mittel so leicht, so willkommen, daß er über dessen Möglichkeit in der Welt still jauchzete; denn ihm fehlte nun Nichts, und Alles war gut, überschwenglich herrlich und schön. Er war so sicher des Bleibens und Naheseyns, des Fortliebens und Fortgeliebtseyns, daß er nicht daran dachte, zu den Gestirnen zu blicken und Abschied zu nehmen, oder zur Erde zu knieen, sie zu küssen, ihr zu danken und von ihr Abschied zu nehmen. Die Gestirne blieben, die Erde blieb, Liddy und er; die Liebe blieb, und also der Himmel, und er gleichsam wie recht im Herzen des Herzens der Welt. Denn so war sein Entschluß:

Liddy jenem Lebenden im Leben zu lassen, und doch sie gewiß zu erwerben und fest zu halten. Der Gedanke war tief aus dem Herzen und aus der Natur mit Jünglingsmuth und Liebe gefaßt: Er wollte sterben, und in das ewige Reich des Todes treten; das wandellose, heilige, und sie von dort aus, hier und dort zu der Seinen machen. Denn Alles, was lebt, macht der Tod in dieser Form ewig, das spricht er heilig; und was sie umschlossen und mit hinauf nahmen, das halten die Todten mit unsichtbarer Macht noch auf Erden fest, und kein Lebender hat solche Gewalt, als die Todten, durch seinen Schutz und seine Heiligkeit. Auch sehen und erkennen die Wenigsten diese unlösbare Macht, indeß doch Alle mehr mit Abwesenden und Vergangenen alle Tage leben und umgehen, als mit Gegenwärtig-Lebendigen; denn sie glauben, die Todten können — wie nicht mehr erwerben, so nicht mehr besitzen, und Gaben und Opfer, ja selber die Liebe beneidet ihnen Niemand; denn, wähnen sie, sie machen keinen, nicht den Liebenden, noch den geliebten Todten froh, noch thun sie einem Lebenden Eintrag! Die Irrigen! die nicht des Herzens Tiefe kennen, des Herzens Einheit! noch die Ewigkeit und Allgegenwart der Liebe, daß, wer liebt und geliebt wird, weder todt, noch lebendig, sondern nur selig ist, und eins in dem innern Reich.

So wollte er Liddy zu der Seinen machen, sogar erst künftig für jetzt, und jetzt für künftig; und

mit frommem Herzen nannte er diese Welt nicht unvollkommen, weil Stand und Reichthum, Schönheit und Jahre und tausenderlei Unglück solche Unterschiede legten und Geister gleichsam fesselten — nein, sondern er pries sie vollkommen, weil sie gerade dadurch die Liebe erst recht reife, recht bewähre, und Alles vergönne; auch das, was er jetzt seit lange im Sinne trug, so bekannt wie angeboren, so unabweisbar, als beraube er sich und Andere nicht, sondern erwerbe sich, und schenke ihr und Allen ein beneidenswerthes Glück.

So denkend, aß er mit Hast und Freude eine Handvoll rother süßer Beeren von einem amerikanischen Strauche, der seiner Schönheit wegen im Garten umher gepflanzt war, sorglos und sicher, als werde seine Pracht die Augen der Menschen sättigen, und alle andere Begier, ja die Neugier niederhalten. Und jetzt mißbrauchte ein schönes Gebild der Natur die seinem Leben Stillestand gebietende Kraft; sie wirkte nach ihrer Eigenschaft; die Natur diente dem Willen des Menschen, und griff schweigend ein in das sittliche Reich, und der Mensch griff ein in das dunkele Reich, und gab dem Gleichgültigen Bedeutung, dem Daseyn Leben, der Kraft Wirkung. Aber sie wirkte so rasch, zu rasch! und berauschte ihn schon und vereinzelte gleichsam seine Sinne. Denn wissen sollte die holde Erscheinung, die er sonst Liddy, Mädchen genannt, daß er sterbe um sie! Aber sie verrann vor seinen betäubten, wie umflorten Augen schon in die überall umher

ruhig in Fülle und Gestalt strotzende Natur; er unterschied sie kaum von Blüthengesträuch, von Licht und Glanz, und er erblickte das zarte Mädchen ganz deutlich als nur aus dem ewigen Element in solche Gestalt wie geronnen, still fortgenährt und geheimnißvoll von ihr umfangen, in ihr sich fortbewegend — und ihm war unbeschreiblich wohl; mit Entzücken fand er sich sanft in dieselbe Bezauberung versinken. Wie einen Engel sah er Galate jetzt hinweg von Liddy schweben, von farbigen Lichtern bestreift, und als walle sie in Duft und Glanz; er stöhnte vor Empfindungen, er bebte vor Gluth. Aber ein Luftzug kühlte sein Gesicht, und gab ihm die Besinnung wieder. Liddy saß sinnend allein, und mit aufgelebter Kraft eilt' er zu ihr; aber er erreichte sie kaum, und bei dem vorletzten Schritt sank er auf das Knie, stützte den Arm die Breite auf ihre Kniee, und so sah er zu ihr empor und lächelte sie an. Und mit dem holdesten Laut der gedämpften Stimme sprach er Liddy! — Liddy! Liddy! dreimal und immer stärker, uls wolle er sie erwecken zu hören; nicht sich, um zu sprechen. Liddy! Hörst Du? frug er wieder. Ich höre! flüsterte sie. — Siehe, ich sterbe — sprach er — ich sterbe, damit ich Dein bleibe! Denn wenn ich lebte ... und Du würdest eines Anderen, so müßte ich doch die Gedanken von Dir wenden! Siehe — ich sterbe, daß Du mein bleibst — denn lebte ich, würdest Du nicht mein bleiben — so aber — Du wirst es sehen, so bleibst Du mein, Du

4-30
1-50
5.80

wirst es sehen, wenn Dein Herz erwacht — bald, bald, bald! — Er sank mit dem Haupte in ihren Schooß.

Mit Galate kam Polydor. Liddy sprang auf; dadurch aufgeregt richtete sich Eugen empor, stand, sah, lächelte, und sank dann auf den Sitz, mit dem Rücken angelehnt. Polydor war höchst entrüstet und überhäufte den Armen mit bittern Worten, weil er noch überdieß glaubte, Eugen sey berauscht. Dieser aber immer kraftloser und glühender, fühlte das Nahen des Todes, und fuhr mit der Hand nach dem Herzen. Er reichte die Hand dann dem Vater, der sie ihm fortstieß. Aber ungekränkt dadurch, nahm er langsam aus der Brust sein Taufzeugniß. Aber was ihm der Geistliche damals gegeben, war Jakob's Todtenschein, da er vermuthet, der junge Mensch komme nach diesem, der verlegen und betrübt mit halben Worten nur zu ihm gesprochen. Eugen hatte es nicht gelesen. Dies Blatt nun erzürnte Polydor noch mehr; und jetzt erst ward Eugen weichmüthig, ja er hätte gern geweint, aber seine Gedanken schossen in einem Strome vor ihm vorüber, und mitten hindurch rief er nur: Vater! Vater, ich sterbe! — Der Vater aber verstand diesen Ruf an sein Herz nicht, und hätte ihn lieber wieder am Haare hier fortgerissen, wenn ihm der Graf nicht gewehrt, und ihn gebeten, lieber selbst fortzugehen, und den wunderlichen Jüngling in Ruhe zu lassen. Eugen aber bat so sanft Alle zu bleiben, nur noch die kurze Zeit! und bat so rührend, ihm zu ver-

geben, daß sie nicht los von ihm konnten. Galate ward aufmerksamer; sie sah, erschrack, und ihre Thränen flossen, indeß Liddy vor Angst nur blaß war. Denn Eugen sprach leise und leiser in einem zum Gesange zu schwachen Tone nach und nach die Worte, wie den Schluß eines größeren Gedichtes:

Ach, und sieh, die Mutter weinet,
Ihre Tochter an der Hand!

Und das Kind kann das nicht fassen
Und die Mutter reißt sie fort!
Doch bei'm Jüngling, bei dem blassen
Bleiben die Gedanken dort;
Und so ist ihr Herz erworben,
Und ihr Sinn wird immer frei;
Denn der Jüngling ist gestorben,
Daß sie sein auf ewig sey!

Und so erfüllte es sich. Der Tod überkam ihn rasch und schmerzlos. Eugen erschien nun auf einmal größer, ja geisterhaft; denn als Jüngling und noch so blühend hatte er alle Alten schnell überholt. Seine Seele war entflohen, und das Lächeln auf seinem Antlitz brachte erst recht unheimliche Furcht über die Erschrockenen. Die Mutter riß Liddy fort, die zurück sah, zurück langte; aber sie riß sie fort mit zitterndem Herzen.

Nur der Graf besorgte an diesem Abend und am

folgenden Tage, was ihm menschlich schien, ohne Rücksicht auf — Menschen. Die letzten Worte Eugen's waren zu deutlich gewesen, um selbst den sonderbaren Vorgang mißzuverstehen. — Sind sonst nicht Ritter gestorben für ein Weib, das sie nicht einmal kannten, und der sie blos sagen ließen: sie wären für sie gestorben, im Kampfe für ihre Ehre und um ihre Liebe! — sprach er zu Galate. Durch wie Vieles, wie Vielerlei leiden doch Menschen von Menschen, selber von Güte und Liebe und Eifer! nicht allein von ihrem tausendartigen Haß, ihrem Neid, ihrer Kindschaft! — Und als er in seiner Weise zuerst alles Strenge und Wahre gegen Eugen geäußert, ging er dann über zu dessen Schutz, ja dessen Verständniß und Anerkennung. Denn der Graf wollte sich bei dieser Gelegenheit schweigendlich zugleich selbst seine künftige Ruhestätte erbauen, um die Lebenden, am wenigsten aber Galate oder Liddy, durch den ausgesprochenen Gedanken oder das ausgeführte Werk zu kränken; denn nichts ist niederschlagender, als den Ort schon sehen zu können, wo unsere Geliebten einst schlummern sollen und werden. Und so führte er seine Absicht mit den Worten ein: Der Jüngling hatte kein Verdienst als seine Liebe. In diese waren alle seine Talente, seine Vorzüge untergegangen, die sich gleichsam nur als das Herz im Herzen ausgebildet hatten; und was er sonst vielleicht als Großes und Gutes für die Menschen, als Schönes für die Kunst geschaffen hätte, das Alles quoll und kam als

Fluth der gewaltigen Liebe — deren Quell — wie der Nilgott — verschleiert ist. Von Natur sind wir Alle vereint und Eins; wir Alle sind Menschen, und haben eine Erde, eine Sonne, einen Segen des Himmels und der Jahreszeiten. Von so betrachtet sind wir uns Alle nah, und so nahe! Welches aber nun in dieser großen Vereinigung, in diesem großen Hause der Mutter Natur, sind die näheren Bande, die gerade diese und jene Menschen in den Gefilden in kleinere Wohnungen, die wir Häuser nennen, zusammenverknüpfen, um mit diesen alle Lust und allen Schmerz der Erde genießend und tragend zu theilen, und die eigene Neigung ausschließend, nur in Bezug auf diese das ganze Daseyn auf der Erde zu betrachten, ja nur zu wünschen? Es sind die Bande des Herzens! der ächten Gleichheit! und diese sind die nächsten, die nothwendigsten, die nöthigendsten und die schätzbarsten, ja unschätzbaren! Und an wen nun hat sich dieser Jüngling gekettet, als an uns! Wem gehört der verlassene Todte, außer seiner Großmutter der Erde, noch sonst, als uns? Wie einen dürftigen Anverwandten wollen wir ihn nicht unter uns lassen — nur zu unserer Nachrede — wenigstens unserer Nachrede im Herzen — sondern ihn freundlich begrabend zu uns heraufheben, und ihn, der mit dem Herzen unser war, nun auch als den Unsrigen annehmen, und ach, mit zu spätem Bedauern sag' ich es: nur zu unseren Todten, zu unseren Gräbern.

Galate war zu tief aufgeregt, um nicht Alles gut zu heißen. Denn ihr früheres Leben zwingt die meisten Menschen zu den Ereignissen ihres späteren Lebens, selber zu ihrem Tode Ja zu sagen, auch wider den spätern bessern Wunsch und Willen. Und auch jetzt durch die um ihrer Liddy willen vollbrachte That war die Eitelkeit der Mutter zugleich gereizt und befriedigt; als wären die Kinder glücklich, die so schön sind, um solches wie das Geschehene in der Welt hervorzurufen, und von sich sagen lassen zu können — als sey das fremde Wort das Höchste, nicht das eigene Gefühl.

Und so entstand nach und nach die schöne, reichgeschmückte Wohnung der Todten, ganz nach dem Vorbilde des Ruheortes der heiligen Rosalia erbaut, die der Graf auf seinen Reisen besucht, und die wie lebendige schöne junge Gestalt mit noch blassen Rosenwangen, mit beweglichen Gliedern gesehn und bewundert. So wie dort Rosalia, war auch hier der schöne Jüngling sichtbar, und vor jedem Sonnenflimmer, jedem Stäubchen geschützt; nur fiel hier die Beleuchtung von oben durch kostbares Rubinglas herab, wie feurige Gluth der purpurn untergehenden Sonne, und überbreitete den freundlich Schlummernden. Zur Seite war noch ein Gemach der ernsten Betrachtung geweiht, wo himmelblauer Glanz sich von oben ergoß.

Liddy wußte nicht wie ihr geschehen, was ihr der Liebende angethan. Denn die Liebe hatte sich, wie

der Duft in der reifen Rose, noch nicht in ihrem Herzen entwickelt. Ihr war nur eigen zu Muthe; oft so schwer und bang, dann wieder so leicht, so ernstfroh. Aber sie war der Mutter gehorsam, wie sie ihr und sich selbst gelobt. Als aber allmälig in den Frühlingen ihr eigener Frühling erschien, mit eigenen unsichtbaren Knospen in ihrem Gemüth, als sie nicht wie der junge Moosrosenbaum nur von zarten Dornen geröthet erschien, als die alte heilige Fülle und Kraft wie in den Mandelbaum auch in ihr Haupt emporstieg, als ihre Augen wie Reben weinten, als ihre junge Seele begann zu klagen an dunklen Stellen, wie die junge Nachtigall ihre Stimme versucht, und mit jedem Laut gleichsam von der Seligkeit und Schönheit kostet, die sie da draußen umfängt und sie beklemmt; als die Schönheit ihr begann den alten heiligen Schmerz zu bereiten, den sie vom Anbeginn bereitet, sobald ein liebendes, empfängliches Auge sie je erblickt — da, da ward es anders mit Liddy, und hohe, göttliche Ahnung schwellte ihre Brust. Aber ach, Polydor erfüllte und bannte ihr Auge nicht — ein Anderes mußte noch schön seyn! und wie schön! Und ihr war, als habe sie es schon geschaut, irgendwo, irgendjemal! Als sie aber vollends erst ihr eigenes Wesen inne ward, und ihre eigene Gestalt beschaute, wie sich die Jungfrau beschaut, und es soll, um zu lernen und zu begreifen mit Entzücken, wie schön, wie liebevoll, wie himmlisch sie selber sey — wenn ihre bescheidene Seele sich so hohe Dinge, so

hohen Werth anmaßen dürfte, über die sie nun seufzt, ja weint vor verkanntem Entzücken — als ihr Glück im Herzen aber so groß, so unerträglich ward, daß sie fast betete, es los zu seyn, es zu theilen, es mitzutheilen, ach, ganz und unverhalten es hinzugeben, ja selber zu opfern an den, der ihre Gabe und deren Preis erkannt — an den Liebenden! — da erwartete sie noch gewiß einen Engel aus Wolken oder herwandelnd in Menschengestalt in der Pracht des Frühlings; und indem sie ihm zu Füßen sinken wollte, beugt er das Knie vor ihr, daß sie erschrocken die Hand auf die Brust legt, um ihr Entzücken verstummt zu beschwören, und je heißer er sagt: „ich liebe dich!" je weniger glaubt sie dem Engel, bis er sie an das Herz drückt, bis er den Kuß von ihren ewigkeuschen, götterjungen Lippen küßt, und sie sich verwundert, daß sie ihm vor Scham nicht in den Armen vergangen und zerflossen wie Schnee, daß sie ihn wiederküßt, und endlich ihm wiederlispelt: ich liebe dich! — In solchen geträumten Augenblicken sah sie sich um — aber da kam Polydor! und sie schlug die Augen nieder, denn er war der Engel nicht! So liebte er nicht, so hoch ehrte er sie nicht; denn in seinem Blicke war heimliche Unruhe, ja Angst; auch offen war es wie zugeschlossen, und konnte sie ihm nicht bis tief in die Seele sehen, oder vermochte nur sie das nicht ... in dem Auge war nicht der Himmel, nicht seine unaussprechliche Tiefe und Klarheit! nicht jenes unaussprechliche Erste, Neue,

Göttliche, das den Jüngling zum Jüngling macht, und seine Liebe der reinen Jungfrau zur Seligkeit.

So waren drei Jahre geworden auch in ihr, an ihr, und hatten ihre ewigen Wunder gethan. Sie war mit Polydor in Italien gewesen; jetzt sollte die Vermählung gefeiert werden, und eines Abends ging sie mit ihm in den Garten des Vaters umher, durch alle Gänge, wie die Bräute so sinnig und gern thun, ehe sie nahe oder fern hinweg aus dem Vaterhause scheiden; denn sie bewegt das Wissen: daß sie die Jugend und das Paradies an die Erde und den Himmel zurückgeben, und daß sie nie mehr mit diesen Gefühlen des Ersten, Heimathlichen, Niegetrennten zurückkehren in's Vate haus, daß die Fremde dann ihre Heimath geworden, die Heimath eine Fremde, und Vater und Mutter — wenn auch noch vertraute und geliebte Wesen — ach nun erkannt als sich selber nun Eigene, Unterthanen der Welt, Beherrschte von dem Laufe ihrer großen Gesetze — nach denen sie selbst ihr eigenes Kind verstoßen und doch weinen, wenn es nun groß und entfrembet wiederkehrt, wie es einst kam, wenn es nur bei den Blumen gewesen. Und dann weint das entfrembete Kind mit ihnen selber, und in dem Gefühle dieser Stunde erkennt es die Welt, den Gott, die Liebe, das Leben und den Tod.

Mit feuchten Augen kam nun Liddy mit Polydor an „die Wohnung der Todten,“ die öde und still vor ihnen verschlossen stand. Sie blickte zum Him-

mel und sann einen Augenblick, sie erröthete heiß, und mit Hast sprang sie an die Thür, und klopfte und rüttelte — und es dröhnte darin — und sie neigte sich mit der Stirn auf die kalte vergoldete Hand des Drükkers und athmete kaum.

Polydor holte die Schlüssel.

Indessen weinte sie bitterlich und schluchzte laut. Aber mit dem Gedanken an die Vergangenheit kam ein Neues, jetzt ihr Neues, ein Gewaltiges und gewaltig Beherrschendes ernst und feierlich über sie. Sie trocknete ihre Augen, und sah selber Polydor recht ruhig und freundlich an. Sie ließ ihn aufschließen, und trat nach einer Weile erst langsam, ja leise zögernd ein. Vielleicht daß ohne Zeugen ihr Benehmen ein anderes gewesen. Aber mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, in der keine Neugier, kein Drang, keine Trauer, keine Neigung erschien, blieb sie mit gepreßten Lippen und angehaltenem Athem, nur mit gefalteten Händen — vor dem so lange, lange! so geduldig harrend, so freundlich lächelnd Schlummernden stehen. Ein leises Zittern überlief ihre Gestalt. Polydor konnte sie nicht genug betrachten, bewundern! — Sie nicht genug den schönen Jüngling, den sie jetzt wie zum ersten Male sah, denn sie sah ihn liebend, sie sah den Liebenden, sie empfand sich als die Geliebte — als seine Geliebte! und sie hielt die flache Hand über die Augen, sie verquollen ihr in Thränen, und sie ward blaß wie Schnee, und alles Blut, alle Wärme floh nach dem Herzen.

„Denn — er ist gestorben, daß — ich sein auf ewig sey" — flüsterte ihr es aus dem Innern zu. Ihr Begleiter hatte sie hinten am Kleide gefaßt, um sie leise abzuziehen, aber sie wußte das nicht, und schrie laut, so daß sie nun darüber erst wieder recht erschrack, und sich verhüllte. So stand sie eine Weile, während sie nicht hörte, was Jener ihr sagte, sie bat; dann riß sie plötzlich die Umhüllung vom Gesicht, denn sie hatte mit goldenen Buchstaben Worte an der weißen Marmortafel funkeln gesehen, und sie las nun getroffen, und wie von einer Geisterstimme bezaubert:

Hier lieg' ich todt, und dennoch zu beneiden;
Streu' weiße Rosen, streu' auch von den rothen —.
Die Liebe lebt! Sie sind besiegt, die drohten;
Nun wird dir nicht verargt, an mir dich weiden.

Der Tod allein kann untrennbar vereiden,
Im Leben war dein Blick mir schon verboten,
Nun bist du mein — du bist die Braut des Todten!
Und Niemand kann dich ewig von mir scheiden.

Den Leib nur hält der Tod in seinen Banden —
Ich bin nicht hin, ich bin schon auferstanden,
Ich wohne unter'm schönen Sternenbogen.

Schon hab' ich deinen Geist mir nachgezogen,
Kurz weilt dein Schattenbild nur noch auf Erden,
Bald eilst du selig ganz, wie ich zu werden.

Da ging die Verwandlung in ihr vor: sie liebte,

denn sie fühlte sich geliebt. Denn als Polydor nun zu ihr sagte: Meine Liddy; — da lachte sie und frug verneinend Dein? — und als er bat: Komm! nun ist es genug! da entgegnete sie, nur sanft ihn drängend: Geh'! nun fängt erst meine Liebe an!

Und so blieb sie denn, und kaum Gewalt hätte sie wegzubringen vermocht. Galate war abwesend, also kam — auf Polydor's Bitte nur der Vater; und auch er vermochte, oder mochte nichts über sie. Er zuckte nur die Achseln, sah dem Verschmähten, eigen ihn mit dem Blicke treffend, in die Augen, und drückte ihm, wie zur Abbitte und Genugthuung, die Hand. Er sandte Eugenie zu seiner Tochter; er ließ sie in dem freundlichen Nebengemach versorgen und einrichten, dann schied er schweigend von ihr mit der Ahnung, er habe sein Kind verloren, und die Aerzte werden es ihm nicht wiederfinden.

So lebte nun Liddy in der freundlichsten Umgebung still. Eugen lag wie lebend, nur schlummernd auf seinem einfach geschmückten, lieblich anzusehenden Ruhebett, und nur der sanft sich über ihn neigende, ihn bewachende Engel, jünglingsgroß aus durchleuchtendem Alabaster, künstlich in ein verblendetes Fenster gestellt, so daß er von der Sonne draußen durchschimmert ein weißes mildes Licht verbreitete, war das einzige Unheimliche hier. Denn selbst der kleine Knabe des Gärtners schwieg und scheute sich vor demselben, wenn er ihr am Morgen weiße und rothe Rosen zu

Kränzen brachte. Und weil sie das holde Kind an Eugen erinnerte, zog sie es nach und nach fast ganz in ihre Nähe, so daß sich Eugenie bald hier überflüssig vorkam, so gern Liddy sie sah. Denn sie schien auch nicht unwillig über den zwar seltenen Besuch des Vaters, aber am liebsten war ihr die Gegenwart des treuen Lehrers, der nun Prediger war, weil er sie still so fort verehrte, und treu in ihre Gedanken, in ihre Seele einging, ohne Anspruch, ohne Wunsch für sich. Er öffnete ihr eine kleine morgenländische Kiste, darin der Graf Eugen's Kleidung, selber seine unverkaufte freundliche Kinderwaare und seine wenigen Handschriften aufgehoben, die man in dem kleinen Hause gefunden, darin er bei armen Leuten verborgen gewohnt. Unter diesen letztern waren mehrere Lieder, entweder für Liddy in Vorgedanken und Vorgefühlen ihrer Liebe und ihres Geschickes in diesen und solchen Tagen, wie sie nun wirklich erlebt und lebte, voraus von ihm bestimmt; oder jetzt erst von dem einzigen stillen Freunde, gutmüthig sie täuschend, untergeschoben.

Jetzt kam Galate nach Hause. Ueber den Brief erschrocken, zürnte sie nun. Sie hatte einen denkenden Arzt mitgebracht, dem sie auf der Reise schon Alles vertraut. Polydor beschenkte ihn im Voraus, um ihn geneigt zu machen: mehr zu versuchen, als er vielleicht selbst für erfolgreich halte. Und Galate meinte jetzt, aus ihrer eigenen Erfahrung sprechend: wenn Liddy

ihrem Polybor auch nur noch in ihrem Traume die Hand reicht, so vertraue ich hinwiederum fest auf die Macht des Lebendigen, der kein Herz, auch kein Weiberherz zuletzt widersteht; und die Natur wird ihm durch süße Vertraulichkeit, durch holde unwiderstehlich geliebte, sie liebende Kinder — die ihre und seine Kinder sind — still und gewiß erst das Mutterherz und endlich bald auch das Weiberherz zuwenden. — Daher muß Liddy von Eugen, oder er von ihr entfernt werden — schloß Polybor.

So beschlichen sie Liddy denn in der Abenddämmerung. Sie hörten nahend schon die Klänge der Harmonika, dann Liddy selbst, die mit seelenvoller Stimme das Lied sich einsam sang:

Hier in dieser schönen Zelle
Wohn' ich nun bei meinem Freund,
Meine Augen — sie sind helle,
Sieh'! ich habe nicht geweint;
Einst an jeder dunklen Stelle
Hab' ich viel um ihn geweint!
Hier in dieser schönen Zelle
Wohn' ich nun bei meinem Freund.

Morgens, wenn die Lerchen schweifen,
Küßt er mich mit Küssen wach,
Doch eh' ich ihn kann ergreifen —
Schläft er schon dort im Gemach!
Ihn mit Rosen sanft zu kränzen,
Nimmt er dann mit Lächeln an;
Nachts, wenn hell die Sterne glänzen,
Schaut er oft auch klar mich an.

O ihr Augen — klar und helle,
Als ob ihr doch nie geweint,
Frischerquickt im Liebequelle,
O mein Freund, mein Freund, mein Freund!
Dort in jener gold'nen Helle
Bin ich bald mit dir vereint!
Und in dieser schönen Zelle
Ruh' ich sanft bei meinem Freund.

Galate weinte gerührt und betroffen. Der Tochter Zustand — obgleich nicht der rechte — weil er sie von dem gewohnten Leben der Menschen entfernte — erschien ihr doch glücklich für sie, die Unglückliche, von der Gewalt unschuldiger Liebe zwar in ein eigenes Geschick geführt; aber er erschien ihr noch immer natürlich, noch menschlich, ja schön und ergreifend. Die Hörenden versannen sich in Gedanken an die wundersame Kraft des magischen Netzes, das der Jüngling über Liddy gezaubert, die wie jene Menschen, welche nach Sonnenuntergang nicht mehr sehen, jetzt gleichsam auch nichts Anderes mehr sah, als was noch seinen stillen Nachglanz trug, und Galate selber sprach, an sich gedenkend, zu Polydor, um ihn abzumahnen von dem Versuche, Liddy's Zustand zu ändern:

Wem eben des Lebens Strom geflossen,
Der hat nicht das irdische Glück genossen,
Der hat nicht durchwandelt die seligen Tiefen,
Die in ihm dämmerten, um ihn schliefen.

Und Liddy beantwortete unbewußt gleichsam diese das Schicksal reizenden Worte der Mutter mit dem innigst gesungenen wahren Vers, dem Thema einer Glossa:

> Geliebt seyn ist ein himmlisches Loos,
> Doch lieben gehet darüber.
> Und treu seyn bis in der Erde Schooß
> Und über das Grab hinüber!

Aber sie erregte dadurch die Gemüther nur an sich lockender; denn um die schöne, nun noch unendlich reizendere Liddy wieder zu gewinnen, zu den Lebendigen — und zu sich zurückzuziehen, beharrte Polydor auf der Bitte: des Arztes ersten Vorschlag auszuführen, und Eugen, wenn Liddy schliefe, still und rasch der Erde zu vertrauen; denn alle Liebe sey Leben, Leben bringend und Leben begehrend.

Der Arzt zuckte die Achseln. Galate seufzte und ging leise zu ihrer Tochter hinein, um sie zum ersten Male zu sehen. Denn den Menschen dünkt: ein Mensch werde ein Anderer, dem ein Glück oder Unglück begegnet ist. Und mit Recht. Denn Jedem ist jedes Geschick ein neues, wie jede Erscheinung auf dem Lebenswege, den Alle zum ersten und letzten Male wandeln; und so ist er sich selbst und Andern ein neuer; die Braut, die Todte, wie hier: die Braut des Todten. Polydor aber eilte, Alles zu bereiten und zu

vollenden, eh' sie erwache — damit seine schöne, junge geliebte Braut wieder als Braut des Lebenden erwache. Doch Liddy, von der Mutter erregt, ernst begrüßt und mit tiefen Worten der Liebe gemahnt und bedrängt, hatte sich im Nebenzimmer hingelehnt, und war erst nach Mitternacht eingeschlafen.

Indeß war das Grab in der Nähe gegraben; die Marmortafel an dem Engel ward drinnen leise nun abgeschraubt, und ihm eine andere Schrift in die Hände gegeben, worauf ihr tröstlich und ihre Gedanken zum Himmel wendend — den alle Lebendigen ohne Begierde nur mit gelassener Hoffnung schauen; einst, dereinst nach dem Leben dahin zu gelangen und alle die Ihrigen dort zu finden — die Worte glänzten:

„Er ist nicht hie —
„Er ist auferstanden."

Als sie nun aber auch Eugen erhoben, als Polydor selbst hastig und glühend half, den Ruhenden, der das weiße Mahl von seines Rosses Eisen noch auf der Stirn trug, jetzt zu versenken — da klang eine hohle Stimme hinter ihm, die ihn frug: Polydor! Polydor, weißt Du auch, wen Du begräbst?

Er sah sich um, und die Fackeln der Gehülfen zeigten — den Mönch, und jetzt in der Kleidung der Dominikaner, die in der Nähe ein Kloster bewohnten.

Salvator erschrack, zürnte und zagte Poly-

dor. — Er ist ein Todter — setzte er sich fassend hinzu.

„Aber der Todte ist Dein Sohn! Polydor,“ sprach streng und dumpf Salvator.

„Und Du bist wahnsinnig!“ sprach Polydor.

„Vielleicht! Denn wer weiß das selbst,“ lächelte Salvator.

Und während die Männer eilten, die Gruft der Erde eben mit dem vorher ausgestochenen Rasen schnell zu bedecken, hatte Salvator dem — Freunde den Taufschein seines Eugen's in die Hand gegeben. Aber kaum hatte dieser gelesen, gefragt, gehört, als er den Mönch wie von Sinnen zu Galate riß, die erschreckt aufsprang — nun erst recht erschrack, und auf einmal hell sah, über die Liebe des Jünglings zu ihr — zu Liddy, während sein Vater Polydor versuchend, Jakob zu verwünschen, die Verwünschungen nicht aussprach, weil er sie alle selbst von Jenem verdient! Liddy hatte heimlich gehört, wer Eugen gewesen, wer er gleichsam im Tode geworden seyn sollte! Aber das rührte sie nicht, das änderte nichts; selbst das sein und ihr Loos ein anderes gewesen ohne das arge Verschweigen, war ihr kein Reiz und kaum deutlich. Er hatte sie geliebt! liebte sie noch; und sie liebte ihn, wo er immer sey — und doch stöhnte sie aus tiefer Brust und ihre Thränen flossen in das seidene Pfühl.

Der Mutter entging das heimliche Weinen nicht, sie stand mit gefalteten Händen vor ihr und zitterte

schuldvoll. Denn Salvator, durch lange Reue und tiefe Schmerzen über ein verlorenes, ja verdorbenes Leben, empfand jetzt überrascht von Liddy's Göttergebild und von Galate's noch unverblühter Schönheit, erzürnt durch ihr Glück ohne ihn, einen ängstlichen Neid, eine bittere Rache im Herzen, die seine kaum geheilte Seele zerriß und auf's Neue verwirrte. Wie so viele, ja die meisten Liebenden, deren Liebe sich auf irgend eine Weise gelöset, eine Schadenfreude einen erst leisen Spott — während sie bei sich darüber erröthen — dann oft lauten Tadel nicht unterdrücken können, bis es ihnen unbegreifliche Freude macht: das einst so geliebte Herz recht schwer zu kränken, und jene Gestalt mit Haß und Neid zu verfolgen, die sie einst zuvor gern lebendig unter die Engel, hinauf in den Himmel getragen hätten. Und dieses Alles zum Zeichen: daß sie jetzt klüger seyen — also einst nicht klug gewesen; zum Beweise, daß sie das Göttliche da gesucht, wo es nicht zu finden sey — einzig bei dem Weibe — und daß sie das Himmlische jetzt wo anders gefunden, das Göttliche nur in dem Gotte erkannt, oder daß ihr Herz es aufgehört habe zu suchen, und daß ihnen die ganze Welt in gleicher Nüchternheit, nüchterner Gleichgültigkeit vor Augen liege; so wie sie jetzt unbekümmert auf Blumen treten, wenn ihr Weg sie darüber führt. Und denken, fühlen die Männer so — so beharrt das Weib in den schönen Gefühlen, die sie einst in der Zeit der Liebe gehegt, die ihr das Paradies

schien; sie beharrt darin oft nur zu lange — bis sie einem Andern gehört; zu treu — so daß sie oft an des Gatten Seite noch jenes Engels gedenkt, der ihr alle Blumen entrissen, sie aus dem Himmel auf die rohe kalte Erde verstoßen, und zum Lohne für dieses Alles — zuletzt ihr noch selbst geflohen, oder einst sogar als Rachegeist vor sie tritt, und sie schmäht, und ihr für seine Erdenfreuden mit dem bittersten Herzeleid, mit der Strafe des Himmels droht.

Und wollte das jetzt auch Salvator nicht, so hatte ihn die geschaute Scene doch zu gewaltig erregt, und das Unrecht an Eugen, schuldig oder schuldlos, geübt, trat, wie von himmlischen Mächten in seinem Gemüthe entzündet, auf seine Zunge. Dabei empfand er einseitig, wie elend er eigentlich durch dieß schöne Weib geworden — und er redete sie dafür an mit dem Namen: Elende! — und einmal in die Stimmung versetzt, fuhr er fort: Ja, du bist elend! Sonst nur schön, bist du hohl geblieben, ohne Gehalt — denn die Eitelkeit ist ein Traum, der Traum der Schönen, der Leeren; und drängte Dir das immer wohlthätige Leben doch nach und nach einen Inhalt auf, so ist es die Schaam darüber, was Du Gutes nicht gedacht, empfunden, gethan — und o, daß Du leer geblieben! aber ... Du bist voll von nun wie vergessenen Sättigungen, von dem Wahn: Glückliche, Zufriedene gemacht zu haben — von denen ich noch der Edelste bin und war, denn ich stehe ohne gemeine Sünde mit

Dir, vor Dir — ich bin rein! Ich bin noch der Glücklichste von ihnen, denn der Böse konnte mich eher an keinem Haare fassen, als bis ich todt war, und ein Geist mit Fleisch und Bein, wie Du weißt oder nicht weißt — ich habe mir kein Haar ausgerauft, ich habe sie alle noch — nur grau, weiß, und trage sie mit Schanden. Und daß ich weiß, was Schande ist, das macht mir Ehre. Wie sehr Du Dir aber Alles zu gleichgültigem Spiele gemacht, zu Zerstreuung für Dich, das schaue hier in Deiner Libby, die Du, als Dich selbst, dem Manne hier frisch und jung zum Weibe geben wolltest, als wären zwei, ja tausend Weiberseelen nur eine; und nur Eugen's Bethörung und ihr Bethörtseyn hat das bis heut' verhindert. Nun hindere es ich! Mußt' ich nicht gefragt seyn?

Galate, zuerst überrascht, dann bewegt, dann gepeinigt, zuletzt wie vom Feuer des Himmels getroffen, sank verstört und gefühllos zu Libby hin, die sie umfaßte, und sie sich festhielt. Polydor, in eigene Gefühle verloren, hatte Salvator's Worte nur hin und wieder vernommen; jetzt sprang er auf, Galate hülfreich zu seyn. Salvator aber trat zwischen ihn und sprach: Glaube, ich bin ihr Feind nicht. Wer Alles billigt, ja vergöttert an einem Menschen, das ist — ein Liebender. Wer das Falsche und Schlechte an uns nicht mitlobt, sondern von unserem Guten streng unterscheidet, und gern von unserem Selbst abscheiden

möchte, furchtlos uns daran erinnert und Dringendes sagt — der ist unser Freund. Nur wer uns im Argen will untergehen sehen, der ist unser Feind. Sie aber fühlt Reue. Laß sie tief in die innere Welt einkehren, und dort — seit lange — ein wenig ernst verweilen! An Reue stirbt Niemand, wenn sie ächt ist. Denn der Mensch kann nur so schwer das Mißgethane bereuen, so hell er das entgegengesetzte Rechte und Gute erkennt. Und dieß Gute erhält ihn lebendig und stärkt ihn, bis es ihn ganz und allein durchdringt, und er der wird, der er seyn will und wollte, und nur verfehlt, und sein voriges Unrecht ein vergänglicher und vergangener Traum wird. Und so geschieht ihr jetzt. — Er lachte. —

„Und was hat sie zu bereuen?" frug Polydor von ihm zurücktretend, „wenn nicht tausend Frauen ihr Gefühl theilen sollen!"

„Eine Ahnung!" erwiederte Salvator, und lachte lauter, so daß er dem Freunde Grauen, Verwunderung und Zorn erweckte. Dann weinte er hingebeugt, so daß Polydor unheimlich zu Muthe ward, und er die Hand auf das Haupt des Freundes legte. Dieser aber richtete sich auf, faßte sich und sprach: Tausend Frauen? Die Natur schafft so selten ein Weib ächt schön, um die Unglücklichen nicht zu vermehren; denn Schönheit und Glück war kaum noch je auf Erden beisammen, denn die beiden sind wie ein Doppelgänger — Todfeinde! Und siehe nur Galate; ist sie nicht

immer noch schön, so schön! — Ich sollte bereuen — und ich konnte es nicht, und jetzt habe ich es auf immer wieder verlernt. Ich habe es hundertmal gebeichtet, hundertmal ist es mir vergeben worden, und noch fühl' ich mich nicht der Vergebung werth, nicht bedürftig! Aber Du sollst Alles wissen, mein Freund, auch wenn Du auf ewig mein Feind wirst.

„Weiß ich nicht Alles? kann ich das dazwischen liegende Unbekannte nicht denken?“ frug Polydor gespannt, denn Salvator ward immer mehr einem Sinnlosen ähnlich, an Blick, Ausdruck und Geberden.

„Nicht denken!“ erwiederte er, und sah starr auf Liddy hin. Und wie wirklich irr, trat er auf diese zu, faßte sie an der Hand, und frug sie verlegen: „Weißt Du, was ich für das Glück der Frauen wünschte, daß sie ablegten? — Du solltest es wissen aus der Nacht vor Deiner Brautnacht, o Galate!

In seiner innern Verblendung sah er die sechszehnjährige Liddy, der Mutter sprechend ähnlich, und jetzt in demselben Alter, in welchem sich jene vermählt, für Galate an — hörte auf eine Antwort, und beantwortete dann seine Frage selbst mit den Worten: Die Furcht sollten die Frauen ablegen! Einige, die Furcht vor arm werden, arm scheinen; Einige, die Furcht vor eitler Macht und hohem Stande — als wenn die Reinheit des Herzens und das Gefühl ein Weib zu seyn, nicht die gebietendste Macht und der höchste Stand auf Erden wäre! — Einige, die Furcht, kindisch und

tugendhaft zu scheinen, oder verlacht zu werden; Einige, die Furcht vor Geist; Einige — eine, die Furcht vor Geistern! denn ich war der Geist! — Denkst Du der Nacht noch heut'? Wie Du vor Furcht ohnmächtig hinsankest, ohnmächtig lagest?

Und wunderlich ihn anblickend, richtete Galate sich auf, und als sie Liebe wechselnd mit Hohn in seinem Gesicht über sie und sich selbst gelesen, ward sie blaß und blässer, sank wieder zurück, und bebte sichtlich.

„Ja," wandte er sich zu Polydor; sie ahnet, Du ahnest. Wie den Todten seyn mag, weiß kein Lebendiger; aber wie dem ist, der todt scheint, wie ich mußte, seit mich die Schmerzen der Verwunderung geweckt und gerettet, das weiß ich nun genug, genug, genug. Und als ob ich wirklich gestorben, und das Gefühl für Erdensitte und Erdensittigkeit abgelegt und unter Engeln — oder Teufeln vergessen, und ich kein Mensch mehr sey, riß mich lebenden Menschen die Liebe fort zu ihrer Vollendung, ihrem Grabe — zu Schuld und Trug. Dann zog ich die silberne Glocke, dann liefen die Mädchen zu Dir, o Geliebte!

Er wollte hinknieen, und Galate's Hand an seine Brust drücken, aber ergriff Liddy's Hand, hielt sie, und überschaute das ganze schöne Gebild. Wunder der Natur, und doch so klar, so deutlich! Wir Freunde liebten uns — nun liebte der Sohn des Ei-

nen, der des Vaters Liebe war, die Tochter, die der Mutter Liebe war — aber wessen Tochter? — —

Mit immer steigendem Zorne trat Polydor ihm näher, noch unfähig, die ganze Flut desselben, die wie ein Giftquell in ihm emporstieg, zu fassen und auszuströmen. Seine Kniee zitterten, seine geballten Hände bebten. Auch bedurfte es noch eines klaren Wortes; und Salvator sprach in seinem Wahnsinn das Wort: Wie oft wollt' ich mein Kind mir rauben, wenn ich nicht Galate in ihm zu lieben fürchtete — wie Du — an Galate, an der Natur selbst treulos gethan, Verruchter, Verblendeter! Aber da brachte sie mir Dein Sohn, Dein Eugen, dem Du sie nun wieder geraubt. Nimm nun Galate zum Weibe — wenn sie sich jetzt von ihrem unschuldigen Grafen geschieden; nimm sie nun auch nach solchen Unterbrechungen, so anders bedingtem Leben und Wesen. Was früher im Gemüthe geschehen und da war, kann oft erst spät in die Reihe der Erscheinungen treten! Es ist nur verspätet, nicht sündlich!

Liddy glühte vor Schaam. Ihr Herz war wie zerrissen, als wäre ihr die Mutter entrissen, entführt in jenes Reich der Verwünschten, Verabscheuten, Unseligen; sie wollte wo möglich den Abscheu, den sie jetzt vor sich selbst und ihrem Daseyn empfand, von sich wehren, lösen, vernichten, um wieder der reinen Mutter reine Tochter zu seyn. Sie sprang wie begeistert auf, sie sank Salvator zu Füßen und flehte, seine

Kniee umwindend: Sage, Du lügst! Sage, Du bist wahnsinnig! Mir zu Liebe!

Und von diesem Doppelgebild der Mutter durchflammt, riß er sie auf an sein Herz, hielt sie fest sich an die Brust, und rief: Du Engel! Dir zu Liebe soll ich — den Wahnsinn läugnen? das einzig edele Lieben hassen? — Ich bleibe, ich bleibe bei Dir. Denn die Welt hat mir aufgehört zu seyn.

Galate suchte sie ihm zu entreißen. Er hielt sie sich fest. Er stieß Galate fort. Vielfach verletzt und erzürnt ergriff Polydor nun mit seiner Kraft wie den ärgsten Feind den verwandelten Freund, und mit Gewalt des Hasses hinweggeschleudert, traf Salvator mit der Stelle des Schlafes wider die Ecke des Marmortisches, sank zur Erde, und sah, wie jetzt erwachend, mit großen Augen den Freund Polydor an, der den Blick nicht ertrug, sondern die Hände bestürzt vor seine Augen hielt; denn Blässe der Sterbenden hatte sein schönes Antlitz überzogen. Galate stand zitternd und verzagend über das neue Leid. Liddy stürzte zu ihm, und nur von einer Hoffnung bedrängt, küßte sie seine Lippen, und bat ihn weinend und leis: Sage, o Vater — so hatte sie ihn sonst genannt — sage, ich bin nicht Dein — —

Aber entweder zum Zeichen seines Verneinens ihres Wunsches, oder ihr zum Trost als Widerruf und wirkliche Verneinung, bewegte er nun leise das Haupt, schlang fest seine Arme um sie, und hielt sie sich so.

Und so lange er es vermochte, sah er ihr lächelnd in das schöne blasse Antlitz, bis er allmälig die Augen schloß, und sein Geist gehen mußte, wie der Mond am Rande der Erde untergehen muß. Und so hielt er sie noch, als er unvermuthet schon todt war, ehe die Anderen vor Schreck und Leidenschaft ihm noch beigestanden.

Liddy entwand sich ihm kaum. Sie that einen wunderbaren Blick auf die Mutter, und im Sinn, ein Gebet für den Hingeschiedenen zu sprechen, kamen die Worte dafür auf die Lippen:

Die in tausend Aengsten lebten,
Deckt die Gruft in Frieden zu,
Was sie litten, was sie bebten —
Alles fließt in eine Ruh';
Die in tausend Aengsten lebten,
Deckt die Gruft in Frieden zu.

Gruft, vor der ich einstens bebte,
Decke mich in Frieden zu!
Was ich liebte, was ich lebte,
Weiß nur ich! Verbirg's nun Du!
Gruft, vor der ich einstens bebte,
Decke mich in Frieden zu.

Polydor floh hinaus in das morgenrothe Thal. Nicht weit, so begegnete er Salvator's Schwester, ein Körbchen mit weißen Rosen an einem Arm, an der andern Hand den kleinen Knaben, sein Körbchen

mit rothen Rosen an seinem Arm. Er stand, er sah sie an, die Thränen brachen ihm aus, er drückte sie an sein Herz, ließ die Verwunderte stehen, und eilte gedankenlos auf dem Wege fort, tief in seinen Mantel gehüllt. Da hörte er fromme Morgengesänge von nahenden Klosterbrüdern. Er stand. Er erblickte sie jetzt. Es waren Dominikaner. Sie hatten geendet. Die Sonne trat über Morgengewölk empor. Sie standen. Der eine verkannte ihn vielleicht, und frug bescheiden nach einem Klosterbruder, nach Anastasius. Er ist uns entschlichen, sagte ein Anderer. Wir müssen ihn suchen, damit er nicht ein Unglück stifte, denn seine Seele ist hin! zerflossen in einen großen Traum, in welchem er liebt, wie er seine früheren brennenden Wünsche und Träume für Thaten hält, die er wirklich verübt. Sein Zustand verdient Mitleid. Seit dem Brande des Dorfes suchte er Ruhe bei uns.

Er hat die ewige gefunden! Dort in der Capelle werdet Ihr den Todten finden, sprach Polydor hindeutend, während vor Schmerz die Hand ihm sank. Aber lasset ihn dort, und nehmet mich dafür an.

Die Brüder lächelten.

Polydor aber sagte: Eurem Kloster fallen meine Güter zu, durch die Ihr gewandert kommt.

Durch die! erstaunte der eine.

Ja, der bin ich! beruhigte sie Polydor. Weiter forschet nicht. Ihr seyd thätige, weise Männer, schätzbare Dominikaner! Euch muß man unterstützen!

Euch will ich dienen — ich bedarf Eurer, und Ihr könnt meine Schenkung gebrauchen. Ich habe Manches mit dem Schwert für den weltlichen Frieden des Vaterlandes gethan; jetzt will ich in Euer Heer treten, das jetzt zum Wohle der Menschen wieder zu Felde zieht — als der vernünftig, ja geborene Feind der Loyola — listen; vielleicht gelingt mir es jetzt auch etwas für den geistigen Frieden des Vaterlandes zu thun — denn die Menschen, die keinen Frieden haben — wünschen ihn Anderen am meisten. Ich bin der Eure!

Ist er auch wahnsinnig, wie Anastasius? fragte Einer den Andern. Er hörte das wohl, aber er lächelte Beide an, und reichte ihnen die Hand. Der Vorlaute bereute sein Wort, von dem Andern scheel angesehen, als ob der ohne Vernunft handele, der in's Kloster gehe, und ihm seine Güter biete. Sie beriethen sich, bei Seite gegangen. Vier Aeltere traten darauf mit ihm den Weg in's Kloster an; zwei Jüngere gingen, ihre Pflicht zu erfüllen, und mit eigenen Augen zu sehen. Sie fanden Salvator todt, und blieben treu bei ihm, bis er in die Erde eingesegnet war.

Liddy war erschrocken, als sie Eugen nicht mehr gefunden. Sie weinte. Aber sie schwieg. Sie erschrack, als ihr eines Morgens der Vater sagte, die Mutter habe gestern auf immer von ihr Abschied genommen, und sey in ihre geistige Heimath — nach

Italien gereiset. Sie weinte. Aber sie schwieg. Sie war in jener Nacht mehr wie je auf der Rückkehr in's Leben gewesen. Jetzt war das Alles anders, und auch ohne befangen zu seyn, hätte sie die Einsamkeit gesucht. Warum sollte sie nun nicht bleiben, wo sie war? Der Vater verstand sie nun eher, da auch er im Geiste bei Galate weilte, die auch nur abwesend war, und die Todten sind auch nur Abwesende. Galate lebte nur nicht so fern, und auch das nicht gewiß, denn die Todten sind uns vielleicht noch näher, nahe, um uns, ja in uns. Auch Eugenie verstand sie nun besser, da die Schwester auch nach dem fernen, fernen, immer fernen Bruder schmachtete, der doch auch in ihr war, wie ihre Trauer und ihre Liebe bewies. Und so lebte nun Liddy ohne den todten Geliebten, aber ruhig, ungekränkt, selbst von ihm nicht mehr in ihrem innern Leben gestört. Denn wenn sie ihn, ihn aus der sie umfließenden Fülle der Liebe an seiner Gestalt nicht mehr unterscheiden konnte, so empfand sie ihn doch darin, und um aller Schönheit der Natur willen nun tausendmal schöner, und alle Reize und Süßigkeit der Natur um seinetwillen reizender, süßer, bis zum Unerträglichen. Denn als sie in den neuen Frühling hinausgetreten, und Wärme und Glanz sie umfing, der blaue Himmel sie blendete, und der Mond sie mild und wie sprechend anlächelte, da sprach sie leise bei sich:

O todtes Herz, ich fühle deine Liebe
Wie Säuseln vom Mondaufgang zu mir wehen,
Wie glutgeschmolznem Golde heiß entgehen,
Ist denn das Aug', ist denn der Leib die Liebe? —

Ein Geist! Die Lieb' ist Gott, Gott ist die Liebe,
In jeder Blume muß ich dich, dich sehen;
In jeder Nachtigall dich, dich verstehen —
Da weht ihr Geist, da weht auch deine Liebe!

Zwar scheinst du todt, und kehrst auch nicht mehr wieder —
Und dennoch kannst du dir so fest mich halten!
Ich lächle, bis ich sterb', auf dich hernieder.

Nimmt auch die Zeit die lächelnden Gestalten,
Das Angedenken — schweben doch die Geister
Zur Liebe-Urquell, zu der Welten Meister.

Sie alterte dem Vorangegangenen nach, denn die Verschiedenheit der Lebensjahre der Menschen wird immer kleiner, zuletzt unbedeutend. Ein Kind von zwei Jahren ist noch einmal so alt, als ein Anderes von einem; ein Jahr später stehen sie nur ein Dritttheil des Lebens aus einander; in achtzehn Jahren ist der Unterschied klein, im Alter ist er ausgeglichen. Die Todten stehen still. Die frühesten Todten der Erde warten die spätesten Geborenen ab, und werden vereinigt. Eugen blieb in seiner Zelle immer derselbe, immer achtzehn Jahre, und Liddy lebte mit den eilenden Sonnen ihm nach, ja sie hatte ihn fast erreicht, und die Meinung war ihr nicht auszureden, sie werde

nicht älter wie er. Desto überraschender war ihr einst der Gesang ihres Freundes und einstigen Meisters, den er leise spielte, und sang, indem er wähnte, sie schlafe:

Alles wollt' ich gern ertragen,
Sagst du mir: Nach so viel Tagen
Soll des Leidens Ende seyn!
Schließt des Glückes Sonnenschein
Neu dich ein! —
Aber fruchtlos sich zernagen,
Und ein endlos Leiden tragen,
O ihr Götter, welche Pein!
Welche Pein!

Er sah sie vergehen, obgleich ihre Wangen oft blühten; aber darüber weinte er eben heimlich. Sie würde ihn nie erreichen! er sie nie. Er hatte sein Gefühl ihr untergelegt, den Ausdruck desselben auf ein Blatt geschrieben, und als es Liddy fand, überraschte sie dennoch die Aussicht ihres Todes:

Betrügerischer Blüthenschein der Wangen,
Wie Jugend pflegt und Frühling liebt zu malen,
Wie Rosen licht im Morgenrothe strahlen —
Doch unter diesen Rosen wohnen Schlangen!

O Roth, sonst aller Kranken süß' Verlangen,
O kehrest du, dann flieh'n ihm alle Qualen!
Nichts giebt die Welt mehr auf des Winters Prahlen,
Wenn erst die Mandeln wieder röthlich prangen.

O Tod, dir dienen alle Weltgewalten,
O Tod, du kommst in allen Truggestalten;
Mir kommst du gar, wie sich das Leben kleidet.

Wie sterbend Abendroth willst du mich schmücken!
Wie an der Sonne Tod der Blick sich weidet,
Weid' ich am eignen mich mit bangen Blicken!

Sie frug sich nur selbst mit **bangen**? — und doch bang; denn der Vater wird mich beweinen, vermissen — aber er wird mich vergessen, denn wir alle sind Menschen! Und so sang sie nach einiger Zeit das letzte Lied aus **Eugen's** Nachlaß:

Fröhlich schwirrt die Schwalbe wieder
Durch ihr altes liebes Thal,
Alle Blumen blühen wieder
In des Frühlings jungem Strahl —
Er — ist immer todt!
Und ich bin in Qual und Noth.

Morgens kehrt die Sonne wieder,
Alles weckt ihr Saffranstrahl,
Jeder Vogel singt ihr Lieder,
Alles schweift auf Berg und Thal —
Er — ist immer todt,
Und ich bin in Qual und Noth.

Abends blüht der Monden wieder,
Alles schwimmt in Silberlicht,
Und die Sterne schau'n hernieder,
Jede Nacht mir in's Gesicht —

Er — ist immer todt
Und ich bin in Qual und Noth.

Und die Schwalbe fliehet wieder
Aus dem falben, öden Thal,
Alle Blumen sterben wieder,
Schnee verschüttet Berg und Thal —
Ich — bin noch nicht todt!
Ach, ich bin in Qual und Noth.

Schwirrt die Schwalbe fröhlich wieder
Durch ihr altes liebes Thal,
Blühen alle Blumen wieder
In des Frühlings jungen Strahl —
Dann — dann bin ich todt!
Bin ich weg aus Qual und Noth.

Und als im neuen Frühling eines Morgens die Schwalbe wieder durch das Thal schwirrte, da war sie todt.

Als der Vater mit dem Lehrer lange still betrachtend neben ihr gesessen, sprach er Alles bedenkend und in seinen Tadel ausbrechend: Ich möchte die Liebe nicht tadeln! Denn sie ist das schönste Glück des Menschen in seinen schönsten Jahren, und begründet dauerndes Glück, Freude und Genüge für die folgenden alle, die ohne sie leer ständen, wie im Herbst ein Garten ohne Früchte, der im Lenz nicht geblüht! Aber wehe der Leidenschaft, die so heißt, weil sie Leiden schafft, dem, der sie trägt, und dem, welchen sie ergreift. Aechte Liebe ist ruhig und ruhig wirksam, wenn

Eigenliebe und Neid — die gleich dem Hasse sind — ihr das gestatten. Doch kein Gedanke ist frevelhafter als dieser: der Gegenstand bedingt und rechtfertigt die Leidenschaft; sie darf, ja sie soll so groß seyn, als er schön und herrlich ist! Welch' ein Schicksal hat sie hier Allen bereitet! Und welches mir! Da liegt auch sie, ihr Opfer! — Und nun er getadelt, nun weinte er. Darauf entschuldigte, zuletzt lobte er, ja pries er selig Eugen und Liddy, die sein noch bedurfte.

Die unheimlichen Tage, wo der Mensch noch nicht dort, und doch nicht hier ist, wo die Lebenden aus Furcht, ja Ehrfurcht vor ihm die Klage um ihn hemmen, und wiederum auch leise sprechen, als ob er nur schliefe — diese unheimlichen heiligen Tage vergingen in liebender Sorge und Thätigkeit: die schöne Tochter dem Vater gegenwärtig zu erhalten, wie Eugen für Liddy bewahrt worden. Und so war sie schöner, rührender anzuschauen, als die heilige Rosalia, die nie geliebt, die nie geliebt worden, nur — angebetet. Sanft entschlafen erschien hier Liddy. Ihre Züge hatten sich nicht verwandelt — sie war da, sie war schön, sie war jung, sie war Alles wie vor — nur todt! Ihr Antlitz lächelte, als trete sie leise an den Ort, wo sie das Theuerste erwartet — und doch war keine drängende Begierde darin sichtbar; ja der Ausdruck des vollkommensten Glückes, den ihr Antlitz trug, scheuchte den Eintretenden sanft zurück, und verwies ihn zu Ruhe und Stille, ihr Glück nicht zu stören, das sich darauf

wie das Sonnenbild auf klarer Welle spiegelte. Sie schaute etwas Seliges an, unbewegt an, aber im Innern, und Jeder mußte ihr das glauben, obgleich ihre Augen geschlossen waren. Und in diesem Anschaun war kein Kummer, nicht Glauben selbst, noch Hoffnung! Denn:

Was rein zum Himmel eingeh'n kann und wird,
Das ist die Liebe! Selbst die großen Genien
Der Menschheit auf der Erde: Glaub' und Hoffnung,
Sie müssen vor den Himmelspforten bleiben —
Sie sind da nichts mehr, wo an ihre Stelle
Erfüllung tritt und Anschaun. Nur die Liebe
Sie bleibt auch dort sich gleich, weil sie vom Himmel
War! und auf Erden ist sie gleich wie droben
Die Himmlische, wie Göttern dort — hier Menschen,
Und eine Seligkeit gewährt sie Allen!

Da ihr aber Eugen an ihrer Seite zu fehlen schien, und da er nicht sichtbar neben ihr ruhen konnte, so ließ der Vater auch lieber die Tochter an ihrer Stelle unter die Marmortafeln des Fußbodens der Zelle versenken, und ihren Eugen an ihrer Seite. Und so erschien die Wohnung der Todten leer und gehaltlos wie die alte heilige Erde, die doch zahllose schöne beweinte und unbeweinte Wesen — wie zerflossen in sie — verbirgt. Und wie die stille Sonne über der stillen, leeren Erde — die immer nur ein Geschlecht, das liebende, leidende und scheidende trägt — so schwebte

der Engel hier über der Ruhestätte der Unsichtbaren. Nur statt der Worte: „Er ist nicht hin — er ist auferstanden,“ hielt er jetzt den Menschen lächelnd die Worte entgegen:

„Sie sind nicht hin!
„Sie sind auferstanden.“

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schefer, Leopold,

Neue Novellen

Bd.: 4

Leipzig 1835

P.o.germ. 1268 mb-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118951-3